

Brasilianischer Traum

Erzählung von Hans Haller 1992

Vorwort

Dieser Roman spielt in Pernambuco, im Nordosten Brasiliens, in der Nähe des östlichsten Punktes von Amerika. Die beschriebene Lebensweise, das Klima und das Geschehen gelten nur für diese Region. Sie dürfen nicht auf das ganze riesige Brasilien ausgedehnt werden. Eine Geschichte aus Portugal ist auch nicht für ganz Europa verbindlich.

Pernambuco hat eine Fläche von 80'000 km². Recife zählt 2 Millionen und Paulista 400'000 Einwohner. Zu den Haupteinnahmequellen der Küstengebiete gehört der Fremdenverkehr. Im Landesinnern dominiert die Landwirtschaft mit den endlosen Zuckerrohrplantagen. In Paulista siedelten sich auch bedeutende Industrie-Unternehmen an.

Geldangaben in brasilianischer Währung sagen normalerweise wenig aus. Diese ändert alle paar Jahre. Die Teuerung von manchmal über 1'000 Prozent in 12 Monaten erschwert den Überblick. Ich nahm an, dass ein Cruzeiro einem Franken bzw. einer Euro und zwei Cruzeiros einem Dollar entsprechen.

Viele der Geschehnisse stützen sich auf wahre Begebenheiten. Ich fand sie in der Zeitung oder pflückte sie aus Gesprächen mit Bekannten. Hinzu fügte ich eigene Beobachtungen sowie persönliche Erlebnisse, die ich nach Südamerika umlegte. Einige der aufgezeigten Missstände treffen auch uns in Europa und beeinflussen nicht nur das Leben in Brasilien.

Das Buch bezeichne ich bewusst als modernes Märchen. Es kratzt am Lack des Bilderbuch-Brasiliens, dringt unter die Oberfläche, ohne aber zu stark im Sumpf zu wühlen. Im Gegensatz zu FAUSTRECHT IN RECIFE zeige ich hier Lösungen auf.

Im Umkreis der Hauptperson beschreibe ich ein glückliches, intaktes Familienleben. Marcelo da Silva, seine Gattin sowie einige Freunde heben sich ab aus der Masse. Obwohl sie nur tun, was eigentlich eines jeden Bestreben sein sollte, erscheinen sie als Übermenschen. Die Projekte betrachte ich als durchführbar, trotzdem kenne ich nur sehr wenige in der Wirklichkeit. Bedeutet uns Nächstenliebe so wenig, dass als Heiliger dasteht, wer sich für die minderbemittelten Mitmenschen einsetzt?

Sicher gibt es Leute wie Marcelo, deren Wirken den Armen gilt. Einen wie Rodrigo kenne ich persönlich; ich schaute ihm bei der Arbeit zu und notiere hier diese Eindrücke. Aber es handelt sich bei ihm um einen Einzelkämpfer.

Aufgrund des Klimas und der Bodenschätze müsste Brasilien ein reiches Land sein. Wohl wissen einige Familien nicht, wie ihr Geld ausgeben, aber die Mehrheit vegetiert unter dem Existenzminimum. Die kleine Elite versperrt den andern den Weg an die Sonne.

Das Volk gewöhnte sich so ans Leiden, dass es sich nicht mehr gross auflehnt. Was bringt ein Umsturz? Was verbessert eine neue Regierung? - Nicht viel! Selbst ein Grossteil der linken Politiker dürfte der Versuchung nicht widerstehen und an der Macht vor allem an sich denken. Das ahnen die Bürger. Sie vertrauen keinem. Vorbilder fehlen, mit denen sie sich identifizieren. So verwundert es nicht, dass vor Wahlkämpfen regelmässig Namen wie Pelé oder bekannte Fernsehmoderatoren als mögliche Kandidaten herumgeboten werden. Da diese täglich in die gute Stube flimmern, gehören sie fast zur Familie. Die Wähler halten sie für ehrlicher als die Politiker.

Taucht ausnahmsweise aus dieser Masse einer, der sich nicht anpasst und der herrschenden Klasse nicht genehm ist, hängt sein Leben an einem dünnen Faden. Während Chico Mendes' (=

Umweltschützer, Gewerkschaftsführer) Mörder heute im Gefängnis schmoren, zweifelt das Volk immer noch daran, dass Tancredo Neves (= gewählter Präsident) eines natürlichen Todes starb. Auch der Absturz eines Privatflugzeuges, bei dem vor einigen Jahren Marcos Freire (= Landwirtschaftsminister) zu den Opfern zählte, gibt Rätsel auf. Befand sich eine Bombe an Bord?

Diese einleitenden Erläuterungen sollen Ihnen die Probleme der Führung Brasiliens näherbringen. Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Spass.

Einleitung

Wie Tausende von Pernambucanern lausche ich den Worten des Gouverneurs Pedro Marques, der das neue Kongresszentrum einweiht. Im Gegensatz zu den meisten Anwesenden, die in der brennenden Sonne stehen, sitze ich im Schatten. So ertrage ich die Hitze etwas besser.

Pedro Marques hat sich zwischen Recife und Olinda sein Denkmal geschaffen. Das klotzige Betonbauwerk erhebt sich im Niemandsland zwischen den beiden Schwesterstädten. Es beherbergt unter anderem ein Restaurant, ein Kino, mehrere Läden, zwei Theater, Tagungsräume und vor allem ein Ausstellungsgelände für Messen. Riesige Parkplatz- und Gartenanlagen umrahmen die eigenwillige Architektur. Zwischen Armenvierteln, Palmenhainen, Ozean und Brachland passt sie in die Landschaft wie die Faust auf das Auge. Weniger als zwei Kilometer nördlich erheben sich die Hügel mit der unter Denkmalschutz stehenden Altstadt Olinda's. Welcher Gegensatz!

Hat Pedro Marques das Bedürfnis vor dem Bau abgeklärt? Steht ein Kongresszentrum zuoberst auf der Prioritätenliste von Pernambuco? Geht es uns Brasilianern so gut wie den Bewohnern einiger reicher europäischer Industriestaaten oder arabischer Erdölländer, dass die Regierung 40 Millionen Cruzeiros für einen solchen Prunkbau ausgibt? Als solchen bezeichne ich das Gebäude, denn nur die reichsten 10 % der Bevölkerung werden davon profitieren. Die Eintrittspreise dieser kleinen Theater beziehungsweise Konzertsäle übersteigen die Mittel der grossen Mehrheit. Ebenso verhält es sich beim Luxusrestaurant Marrua. Viele potentielle Besucher fürchten sich vor der armen Nachbarschaft. Die Kriminellen der nahen Favelas (= Armenviertel) werden auf betuchte Gäste lauern. Bei den 2 - 3 Messen pro Jahr haben auch die wenigsten etwas zu suchen. Wo sollen sie das Geld hernehmen, um zum Beispiel die modernsten Haushaltmaschinen zu kaufen? Das Geschirr und die Kleider wäscht die Hausfrau oder ihr Dienstmädchen von Hand; entsprechende Hilfsgeräte leistet sie sich nicht.

Ich halte Pedro Marques' Zentrum für am Volkswillen vorbeigebaut. Das Monument erinnert mich an die Pyramiden in Ägypten, von denen ich in der Schule hörte, oder an die kürzlich eingeweihte Kopie des Petersdoms an der Elfenbeinküste. In allen drei Fällen handelt es sich um persönliche Denkmäler der Erbauer. Sie hinterlassen der Nachwelt Sichtbares, Bleibendes. Ihr Vermächtnis steht tot auf dem Feld, es lebt nicht im Herzen der Bürger. Ihr Geltungsbedürfnis übersteigt ihre Pflichterfüllung in der Hilfe und Besserstellung der ihnen anvertrauten Menschen.

Pedro Marques reisst mich kurz aus den Gedanken. Er wendet sich an die Ehrengäste.

"... Ich freue mich, an dieser Stelle Vertreter aus Politik und Wirtschaft der umliegenden Städte begrüßen zu dürfen. So sitzen in der ersten Reihe die Bürgermeister von Recife, Paulo Gomes, von Olinda, Elvio Braga, von Igarassu, Alberto de Melo, von Paulista Marcelo da Silva, ..."

Beim letzten Namen nicke ich kurz in die Runde, wie es auch die vorher Genannten taten.

Der Gouverneur spricht weiter. Aus dem Programm weiss ich, dass noch mehrere Redner folgen werden, und ich einige Stunden ausharren muss. Ich nehme den vorher gesponnenen Faden wieder auf.

Auch ich gehöre also zur Politikergilde. Aber im Gegensatz zu vielen meiner Berufsgenossen in aller Welt drängten mich nicht Profitgier, Geltungsbewusstsein oder Prestige, sondern ich betrachte mich als Politiker aus Berufung. Den Bürgermeisterposten sehe ich nicht wie zum Beispiel Paulo Gomes oder Alberto de Melo als Sprungbrett nach Brasilia in die Abgeordnetenversammlung oder gar in den Palacio das Princesas (= Gouverneurssitz in Recife). Mit ganzem Einsatz verbessere ich die Lage meiner Heimatstadt. Deshalb meide ich, wo immer möglich, solche Pflichtübungen, rauben sie mir doch kostbare Zeit, die ich anders nutzen könnte. Aber eben, zum Amt gehören auch unangenehme Aufgaben.

Wie kam ich eigentlich zur Politik? Wie schaffte ich diesen Aufstieg? Während Pedro Marques immer noch sein Denkmal rühmt, tauche ich in meine Jugenderinnerungen zurück.

1. Kindheit

Als 10jähriger Junge ahne ich noch nicht, dass mich die Zukunft ins Rathaus von Paulista bringen wird. Zum Bürgermeister fehlt mir vor allem das nötige Kleingeld.

Sicher, wir nagen nicht am Hungertuch. Vater betreibt eine Möbelschreinerei mit drei Angestellten. Der Erlös reicht, um seiner Gattin und den fünf Kindern ein gutes Leben zu bieten. Wir wachsen in bürgerlichen Verhältnissen auf. Wir besuchen eine Privatschule und sind nicht auf die schlechten, überfüllten öffentlichen Lehranstalten angewiesen. Mama erbte von ihren Eltern ein geräumiges Haus im Zentrum von Paulista. Papa hat das Innere geschmackvoll renoviert und zeichnet auch für die Einrichtung verantwortlich.

Ich bin das Nesthäkchen. Meine Brüder Marcus und Mauro sind 16 und 13 Jahre alt, Melanie und Monica zählen 15 und 12 Jahre. Marcus hilft in der Freizeit bereits in der Schreinerei. Holz fasziniert ihn. Er dürfte die Familientradition fortsetzen, die unser Urgrossvater begonnen hatte. Mauro und ich schlagen aus der Art, vor allem ich beklage mich über zwei linke Hände. Mauro besitzt etwas mehr handwerkliches Geschick, aber er dürfte eher sein Zeichentalent ausnützen. Er träumt davon, später als Architekt sein Geld zu machen. Melanie sieht sich als Lehrerin. Sie beeinflusst mit diesem Wunsch auch Monica. Ich beschäftige mich noch nicht ernsthaft mit Berufswünschen.

Die Eltern sind stolz auf uns. Wir sind alle gesund und glücklich und bereiten ihnen viel Freude. Nichts trübt unsere Kindheit. Die Arbeit beansprucht Papa stark, trotzdem findet er immer Zeit für uns und steht uns mit Rat und Tat zur Seite. Mama hilft ihm beim Bürokratie, sonst besorgt sie den Haushalt und unsere Erziehung. Wir schätzen es, sie immer zu Hause zu wissen, wenn wir von der Schule oder vom Spielen kommen. Im Gegensatz zu den meisten brasilianischen Familien, die nicht gerade gegen das Verhungern kämpfen, verzichtet sie auf eine Hilfskraft. Als ihr die Mädchen wieder einmal zur Hand gehen, sprechen sie Mutter darauf an:

"Mama, weshalb legst Du Dir keine Empregada (= Dienstmädchen) zu? Sie kosten ja fast nichts; viele begnügen sich mit einem Dach über dem Kopf und Nahrungsresten."

"Sicher bilden die Finanzen kein Problem. Aber ich lege Wert auf unsere Privatsphäre. Ich will, dass wir unter uns bleiben. Mit einer Fremden müssten wir immer aufpassen, was wir wohin legen, was wir sagen, und dass wir angezogen im Haus herumgehen. Die persönliche Freiheit und das Familienleben würden eingeengt."

Auch lässt die Arbeitsweise der Empregadas meist zu wünschen übrig. Sie sitzen lieber vor dem Fernseher, als dass sie die Arbeit so sorgfältig erledigen, wie ich das tue. Mir liegt daran, dass das Heim sauber ist, dass gutes, mit Liebe zubereitetes Essen auf den Tisch kommt, oder dass die Kleider fachgerecht gereinigt und geflickt sind. Einer Aussenstehenden ist egal, ob wir laufend neue Wäsche kaufen müssen. Es handelt sich ja nicht um ihr Geld. In meiner Kindheit sammelte ich genügend

Erfahrungen. Eure Grossmutter regte sich jeweils so auf und vergeudete Zeit mit nachputzen, dass ich mir vornahm, es besser zu machen. Mit euch verwirkliche ich mein Ideal des Familienlebens.

Euch beiden schadet es ebenfalls nicht, wenn Ihr zupacken lernt. Die Schule und die Hausaufgaben lassen euch genügend Zeit, um mir zu helfen. Ausserdem ärgere ich mich über Frauen, die ohne Ahnung von der Hausarbeit in die Ehe gehen. Putzen, Kochen oder Waschen helfen euch mehr als die Novela am Bildschirm oder der Tratsch mit euren Kolleginnen."

Damit hakt sie das Thema ab. Melanie, Monica und mir leuchten die Argumente ein.

Ich erkunde schon in jungen Jahren meine Umgebung, die Stadt und die Strände. Im Gegensatz zu Olinda mit seiner malerischen Altstadt dominiert bei uns die Industrie. Vor allem an der Bundesstrasse BR 101 schiessen immer mehr Fabriken aus dem Boden. Wer den Stadtkern sieht, ahnt nicht, dass in dieser Gemeinde über 400'000 Menschen leben. Hervor sticht eigentlich nur die Kathedrale mit dem hohen Turm. Die dunkle Ziegelsteinfassade hebt sich von der Umgebung ab. In ihrer Nachbarschaft gruppieren sich schmale Gassen mit Läden und Geschäften, Post, Rathaus, Kino, Busstation, usw. Hochhäuser recken hier nicht gegen den Himmel. Die Landreserve einer grossen Gesellschaft reicht fast bis ins Zentrum und lässt es ländlich erscheinen. Der Besucher mag sich fragen: Wo verstecken sich all die Einwohner?

Nach und nach finde ich die Antwort. Paulista verfügt über ein riesiges Stadtgebiet. Viele räumlich getrennte Teile bilden die politische Einheit. Vor allem der soziale Wohnungsbau vervielfachte die Bevölkerung. Gegen die BR 101 stosse ich auf Paratibe und Arthur Lundgren. Fahre ich zum Strand komme ich durch Maranguape I oder II. All diese Quartiere erkenne ich wegen der eintönigen Architektur. Hundert und mehr Wohnblöcke heben sich aus der Wildnis. Sie unterscheiden sich nur durch die Farben. Die Zivilisation hat der Natur Land abgerungen. Je näher ich an den Ozean komme, je mehr wandelt sich das Bild. Von Olinda her stossen die Hochhäuser über den Rio Doce, der die beiden Städte trennt. Die unendlichen Palmenhaine weichen Betonkomplexen. Bis nach Maria Farinha gehören 10 Kilometer Küste zum Stadtgebiet Paulista's. Mir gefällt es am besten beim Fort Pau Amarelo. Es fasziniert mich, neben diesem Denkmal aus der Besiedlungszeit Brasiliens zu schwimmen. Auch laden hier der weisse Strand und das glasklare Wasser zum Bade ein.

Abseits der Hauptstrassen erstrecken sich die Favelas (= Elendsviertel). Hier leben unzählige Menschen auf engstem Raum zusammen. Ich fürchte mich vor diesen Orten. Unsere Eltern warnen uns regelmässig, sie nicht alleine zu betreten.

Ebenfalls wage ich mich nicht in die Sümpfe nördlich des Zentrums. Neben Giftschlangen trifft man dort noch auf Krokodile. Mein Kollege Renato, der in Maranguape wohnt, erzählt:

"In unserem Block entdeckten wir letzte Woche auf der Treppe im ersten Stock zwei Krokodile."

"Welch ein Schreck! Was habt Ihr getan?"

"Ein Nachbar fing sie ein. Es handelte sich um ein Muttertier mit ihrem Jungen. Er brachte die beiden Echsen zur Farm seiner Eltern. Dort will er sie züchten."

"Hattest Du keine Angst?"

"Als ich aufwachte und runterging, war alles schon vorüber."

"Sei froh! Ich glaube, ich hätte vor Angst in die Hosen geschissen."

Am meisten Zeit verbringe ich jedoch bei Rodrigo. Sein Heim befindet sich direkt neben dem Rathaus. Im Erdgeschoss führen seine Gattin Telma und seine Schwester Roberta eine Apotheke. Der erste Stock beherbergt die Wohnräume. Daneben steht ein Anbau mit zwei Behandlungszimmern.

Dort führt er seine Notfallstation. Er kümmert sich um die Krankheiten und Verletzungen der Menschen, die sich keinen Arzt leisten können.

Rodrigo gilt als Engel der Armen. Weder in der Apotheke noch in der Praxis steht der Profit im Vordergrund; Seine Familie hilft in erster Linie den Mitmenschen. Trotz dieser Einstellung geht sie nicht an Geldmangel zu Grunde. Bei den letzten Wahlen gelangte der Hausherr unerwartet in den Stadtrat von Paulista. Aussenstehende überraschte sein Erfolg. Kenner der Szene wunderten sich jedoch nicht: Die Bevölkerung dankte Rodrigo seinen guten Willen mit ihren Stimmen. Der Politikerlohn gewährt ihm die nötige Unabhängigkeit, um seine Mission auszuführen.

Früher erhielt er Naturalien von Patienten, die über kein Geld verfügten. Sie zahlten unter anderem mit Hühnern, Eiern, Früchten und Gemüse. Jetzt behandelt er gratis, berechnet nur die Medikamente und selbst diese geben die Seinen manchmal ohne Entgelt ab. So zeigt eine Frau Roberta eine offene, entzündete Wunde am Bein ihres Sohnes. Sie wünscht eine Salbe. Roberta ruft ihren Bruder, der die Schürfung gleich einstreicht, einen kleinen Vorrat in einen Plastik einwickelt und der Frau mitgibt. Sie zückt eine 50 Centavos Note und drückt sie Roberta in die Hand. Diese gibt sie zurück:

"Behalte Dein Geld! Du brauchst es nötiger als wir."

"Danke. Gott segne Dich!"

Am Eingang zur Station stehen im langen Korridor ein Fotokopierer und ein Schreibpult mit Stuhl. Dort arbeitet Rodrigo's Sekretär und verdient für seinen Herrn einige Cruzeiros dazu.

Die Wände säumen Holzbänke. Die meisten Besucher ziehen jedoch das Warten im Sprechzimmer vor. Eine offene Tür führt in den weissgekachelten und -gestrichenen Raum. Die rechte Seite erinnert an eine Küche mit Lavabo und Ablagefläche. Darauf stehen Pasten, Tropfen, Desinfektionsmittel, Gazen, Watte, Instrumente, Spritzen sowie ein kleiner Metallschrank mit den Infusionen. Neben und unter der Kombination stechen unzählige Plastikkanister ins Auge. Ich spreche Rodrigo darauf an:

"In Paulista fehlt manchmal tagelang Wasser. Deshalb Sorge ich vor und fülle meine Flaschen. Kranke und Verletzte fallen auch bei Wassermangel an."

Die linke Seite besetzt eine mit schwarzem Kunstleder überzogene Behandlungsliege. Mehrere Stühle, Schränke und ein Trinkwasserbehälter vervollständigen die Einrichtung.

Auf einem Mauerabsatz zeugen leere Nescafé- und Einmachgläser vom Steckenpferd des Besitzers: In Alkohol eingelegt finden sich dort Schlangen aus Paulista. Nur die kleineren Reptilien sehe ich hier; die grösseren bewahrt mein Freund in den Privatgemächern auf.

Eine Tür führt in einen zweiten Raum mit einem Bett sowie einer Höhensonne. Den Hinterhof schliesst eine weitere Kammer ab. Mindestens 10 Personen sitzen oder stehen jeweils im Sprechzimmer. Einige rauchen, andere plaudern, verschiedene stöhnen, oder sie warten ruhig auf den Samariter.

Flink und sicher eilt Rodrigo durch das Gedränge. Seine kleine, untersetzte Gestalt taucht überall auf. Er zählt 35 Jahre. Die kurz geschnittenen Haare beginnen, spärlicher zu werden. Hinter der Hornbrille blitzt ein Paar wacher, intelligenter Augen. Rodrigo strotzt vor Energie. Er erinnert mich an einen Kobold. - Die Dringlichkeit bestimmt die Reihenfolge. Manchmal behandelt er mehrere Hilfesuchende gleichzeitig. Ein organisiertes Arbeiten ist unmöglich. Trotzdem kommt er voran.

Ich schaue ihm gerne zu. Ein 4jähriger, blonder Junge hängt mit verweinten Augen am Arm seiner Mutter. In seinem Finger steckt ein Angelhaken. Rodrigo setzt ihn auf den Behandlungstisch.

"Welch schmerzhaft Wunde, mein Sohn! Aber das haben wir gleich."

Während er spricht, zieht er das Metallstück heraus. Der Kleine brüllt wie am Spiess. Rodrigo säubert die Verletzung mit Merfen und drückt eine Starrkrampfspritze in den weissen Po. Das Geheul füllt den ganzen Raum und verklingt erst, als sich die Mutter dankend verabschiedet hat und sich mit ihm entfernt.

Eine andere Patientin setzt sich auf den Tisch und zeigt einen eiternden, entzündeten Fuss. Der 'Arzt' gibt ihr eine Tablette, reinigt die Wunde und verbindet sie. Er füllt eine Spritze mit einer Flüssigkeit und führt die Frau in das Hinterzimmer, das er abschliesst. Er schützt so ihren entblössten Hintern vor den neugierigen Blicken und sticht sie ungestört in die weiche Haut. Nach weniger als 5 Minuten tritt sie wieder auf die Strasse.

Recht lange wartet eine hagere, dunkelhäutige Landarbeiterin, bis sie an die Reihe kommt. Sie füllt die Zeit aus, in dem sie die Wassergläser auswäscht und einem Auswärtigen ihr Leben beichtet:

"Ich bin 51. Alle meine zehn Kinder gebar ich zu Hause. Ich fürchte mich vor Ärzten, Spitalern und Operationen. Pillen, Tropfen und der ganze chemische Scheiss taugen nichts. Quält mich eine Krankheit, trinke ich einige Schlucke meines Urins. Er tötet die Bakterien ab. Bisher hat er noch nie geschadet - im Gegenteil! Sicher braucht es zuerst Überwindung, ihn zu saufen. Aber er stammt von mir und ist natürlich."

Der unfreiwillige Zuhörer wird blass und blasser, beginnt zu würgen und rennt schliesslich raus.

Rodrigo weckt in mir das Interesse an der Politik. Selbst in seiner Praxis diskutiert er über die Arbeit im Stadtparlament. Immer wieder macht er seinem Ärger lautstark Luft, wenn Vorschläge von ihm abgeblockt werden oder Steuergelder in den Taschen der Stadtoberen landen. So wettet er einmal:

"Dieses Amt macht mich verrückt! Statt den Gesundheitsdienst zu verbessern oder in den armen Quartieren Kanalisationsgräben zu ziehen, verbuttert der Bürgermeister Hunderttausende von Cruzeiros in den Bau von asphaltierten Strassen. Was sollen wir damit? Wer leistet sich bei uns ein Auto?"

Neugierig frage ich: "Aus welchem Grund baut er Strassen?"

"Zusammen mit seinem Bruder besitzt er ein Tiefbau-Unternehmen. Er schantzt sich die besten Aufträge zu und kassiert zusätzlich zum hohen Bürgermeister-Gehalt."

"Unternimmst du nichts dagegen?"

"Nein. Neun der zwölf andern Stadträte stehen auf seiner Seite. Die übrigen drei verhalten sich neutral. Ich traue Antonio Caiado zu, dass er seine Mehrheit schmiert. So sichert er sich ihre Stimmen."

Ich verbringe bei Rodrigo viele abwechslungsreiche Stunden. In den Gesprächen mit ihm wächst in mir langsam der Wunsch, später in die Politik einzusteigen. Nicht das Geld lockt mich sondern die Herausforderung. Ich will mir beweisen, dass eine saubere Amtsführung zum Wohle der Bürger möglich ist. In der Schule spitze ich vermehrt die Ohren und lerne viel über unser Staatssystem.

Fünf Jahre vergehen. Marcus hat sich zum Schreiner ausgebildet und arbeitet voll im väterlichen Geschäft. Mauro bestand seine Matur. An der Hochschule in Recife bereitet er sich auf das Architektendiplom vor. In seiner Freizeit zeichnet und malt er viel. Wer weiss, vielleicht bringt er es gar zum Kunstmaler. Mir gefallen seine Kohlezeichnungen. Vor allem Strandlandschaften oder die Mündung des Rio Doce fängt er gut ein. Zweifellos hat er Talent.

Melanie unterrichtet seit einem Jahr an einer öffentlichen Schule in Abreu e Lima, der Nachbarstadt gegen Norden. Sie verdient zwar nur zwei Mindestlöhne, was 100 Cruzeiros entspricht, aber sie spart

für ihre Aussteuer. Claudio, ihr Verlobter, hilft ihr dabei. Er kriegt sein Einkommen als Maurer in einem Baugeschäft in Igarassu. Jedes Wochenende und auch 1 - 2 Mal am Abend besucht er uns. Im Mädchenzimmer sammeln sie die eingekauften Geräte. Kühlschrank, Kochherd und Fernseher stapeln sich schon. Es fehlen das Schlaf-, das Wohn- und das Esszimmer sowie die Stereoanlage, dann werden sie ans Heiraten denken. Monica schliesst in zwei Jahren die Schule ab. Selbstverständlich interessiert sie sich auch fürs andere Geschlecht. Im Gegensatz zur älteren Schwester wechselt sie jedoch noch ihre Partner und sucht nach dem Traummann.

Ich habe mich zu einem Musterschüler entwickelt. Einen Grossteil der Freizeit verwende ich für meine Bildung. Aus der Stadtbibliothek hole ich laufend neue Bücher und baue mir ein Weltbild auf.

Trotzdem kommt das Vergnügen nicht zu kurz. Oft spiele ich mit Freunden Fussball oder fahre ans Meer. Manchmal begleiten uns die Eltern am Wochenende oder in den Ferien gar an die schönen Strände von Itamaraca. Mit dem Bus erreichen wir sie in weniger als einer Stunde. Eine Brücke überquert den Meeresarm mit den Mangrovensümpfen, der das Eiland abtrennt. Polizeikontrollen prüfen, wer die Insel verlässt. Die hiesigen Strafanstalten mit Verurteilten in Halbgefangenschaft bedingen diese Vorsicht.

Wir steigen jeweils beim Fort Orange aus, einer Festung aus der holländischen Kolonialzeit im 17. Jahrhundert. Die Kanonen schützten die Einfahrt zum Kanal da Santa Cruz einer natürlichen Anlegemöglichkeit für die Kriegsschiffe. Das ruhige, saubere Wasser lockt zum Bade. Die Gegend und der Strand sind nicht überfüllt; nur einige Fischer bieten in ihren Kneipen Meerfrüchte an. Ich träume davon, später an einem solchen Ort ein Ferienhaus zu besitzen. Vater meint, als ich eine entsprechende Bemerkung mache:

"Ja, Itamaraca ist schön. Aber mir gefällt es auf der andern Seite noch besser."

"Warum?"

"Vor allem an den Wochenenden tummeln sich beim Fort Orange und in Itamaraca Stadt immer mehr Badelustige. Die Strasse mit der Buslinie fährt vorbei. Der Norden ist noch fast unberührt. Der ganze lange Strand gehört dir allein."

"Dort möchte ich leben!"

"Wie bei allem Guten gibt es einen Haken: Es fehlen fliessendes Wasser und Strom."

"Schade, aber das liesse sich lösen. Wer weiss, wie es in 20 Jahren aussieht."

Mama lächelt ob unserem Gespräch. Trotz ihrer 40 Jahren sieht sie attraktiv aus. Ich glaube, sie wird je älter je schöner. Ihre gebräunte Haut wirkt noch jugendlich. Die harte Hausarbeit verhinderte, dass sie unnötige Pfunde ansetzte; sie darf den Bikini tragen. Die gewellten, blonden Haare fallen ihr bis zur Schulter. Die grünlichen Augen versteckt sie hinter einer Sonnenbrille. Papa ist sichtbar stolz auf seine schöne Frau.

Ihm gibt man die 55 Jahre. Die 175 cm Grösse verdecken den Bauch. Seine grauen Haare lichteteten sich schon lange. Vorne sind sie inzwischen ganz ausgefallen. An seinen Bärentatzen fällt das Schreinerkennzeichen auf: Der Ringfinger der rechten Hand fehlt. Diesen verlor er schon vor meiner Geburt.

Ich erbe von beiden. Bereits habe ich Vaters Grösse erreicht. Auch der kräftige Körperbau und die immensen Hände stammen von ihm. Die feinen Gesichtszüge, die dunkelblonden Haare sowie die grünen Augen gab mir unverkennbar Mutter. Ich weiss, wie ich auf die weiblichen Wesen wirke.

Wie früher meine Brüder nimmt mich Papa an meinem 15. Geburtstag ins Gebet:

"Marcelo, du wirst flügge. Ich stelle mir vor, dass dir die Mädchen schon den Kopf verdrehen. Auch dürfte sich beim Anblick der Strandschönheiten in den knappen Tangas ein Körperteil erhärten. Diese Reaktion ist normal. Was gibt es schöneres als die Liebe? - Vor allem in jungen Jahren sollt Ihr das Leben geniessen. Tobe dich aus, sammle deine Erfahrungen! Beachte aber einige Ratschläge von mir."

"Welche?"

"Respektiere die Frauen! Du kennst unsere Moralvorstellungen. Kein Brasilianer aus guter Familie heiratet eine Geliebte, die schon mit einem anderen Mann das Bett teilte oder gar schon Kinder hat. - Verbaue also nicht die Zukunft von Unschuldigen! Vergnüge dich nicht mit Jungfrauen. Genügend Vertreterinnen des anderen Geschlechts scheren sich nicht mehr um ihren Ruf. Diese werden dich in die Geheimnisse der Liebe einweihen. Erkundige dich, ob sie Verhütungsmittel nehmen. Sonst Sorge du vor. Hier gebe ich dir ein Pack Präservative. Schau, dass Du keine schwängerst. Die Zahl der vaterlosen Kinder klettert in Brasilien ohnehin in erschreckende Höhen. Sie soll durch dich nicht weiter ansteigen.

Lass dich nicht mit Verheirateten ein! Das bringt nur Ärger. Für einige Stunden Glück lohnt es sich nicht, eine Familie durcheinander zu bringen."

"Darf ich meine Eroberungen nach Hause bringen?"

"Nein. Uns und unser Heim beziehst du in dieses Spiel nicht ein. Sind dir die Motels schon aufgefallen, welche die Strassen säumen?"

"Ja. Es wimmelt davon. Ich habe mich bereits gefragt, wozu sie dienen."

"Du mietest dort ein Zimmer für 2 bis 4 Stunden oder gar die ganze Nacht. Je nach Preisklasse findest du bis zu luxuriösen Suiten mit allen Schikanen."

"Muss ich die Partnerin mitnehmen?"

"Ja. Willst du eine Nutte, suchst du das Haus mit der roten Laterne, etwas abseits der Strasse nach Recife. - Dort machte auch ich seinerzeit meine ersten Liebesschritte."

"Schadete das deinem Ansehen nicht?"

"Nein, im Gegenteil. Wir Männer geniessen im Nordosten viel Narrenfreiheit. Anders als bei den Frauen gehören bei uns Sex-Abenteuer zum guten Ton. Leider wissen viele Böcke nicht, wann damit aufhören und betrügen die Gemahlin. Glaube mir, Marcelo, seit ich deine Mutter heiratete, bin ich ihr treu geblieben. Bei ihrem Temperament und ihrem Äusseren fiel mir das nicht schwer. Ausserdem lebte ich mich vorher aus. Deshalb rate ich meinen Söhnen, das gleiche zu tun. So meint ihr später nicht, ihr hättet etwas verpasst."

"Deine Ratschläge finde ich gut. Ich werde sie befolgen."

Immer noch verbringe ich viel Zeit bei Rodrigo. Bei ihm entwickelt sich meine erste unschuldige Liebesbeziehung. Ein hübsches Mädchen in meinem Alter führt seine über 80 jährige Urgrossmutter zum Tisch. Es kommt mir bekannt vor. Die Greisin kann nicht alleine aufsitzen. Zwei Männer helfen ihr. Sie trägt ein schönes Kleid und ihren besten Schmuck, deshalb scheint sie fehl am Platz. Ihr Körper besteht nur aus Haut und Knochen. Unzählige Krampfadern verknoten sich an den Beinen. Oberhalb des rechten Fusses sticht ein 2 mm tiefes Loch ins Auge. Im Durchmesser von 2 cm staut sich der Eiter.

Rodrigo kommt noch nicht dazu, sie zu behandeln. Ich rufe:

"Er wird ohnmächtig! Er wird umfallen!"

Alle Augen folgen meinem Blick in den Hinterhof. Dorther taumelt ein Mann, der sich auf einer Liege erholen sollte. Mein Freund rennt zu ihm und tröpfelt ihm eine Stärkungsflüssigkeit in den Mund. Dann fährt er ihn in das hintere Zimmer und bereitet ihm eine Spritze vor. Während er die Lösung in die Vene spritzt, sagt er:

"Hier bleibst du sitzen, bis du wieder bei Kräften bist. Überstürze nichts! Deine Alte läuft dir sicher nicht davon!"

Ich habe inzwischen verschiedene Male zur Urenkelin der Greisin geschaut. Ich bemerke, dass auch sie mich beobachtet. Schliesslich frage ich:

"Kennen wir uns nicht?"

"Doch wir besuchten zusammen die Primarschule. Ich heisse Aline."

"Stimmt. Jetzt erinnere ich mich. Ich bin Marcelo."

Der 'Engel der Armen' kommt wieder nach vorne und unterbricht unsere Unterhaltung. Er wäscht die Spritze kurz mit Hahnenwasser ab und legt sie wieder zu den sauberen Instrumenten.

Aline's Urgrossmutter wartet geduldig, bis er sich ihr zuwendet. Mit Watte und Alkohol putzt er die Wunde und kratzt auch an der Haut in der Nähe. Die Füsse wirken rötlich-braun. Obwohl Rodrigo weiter ins Fleisch vorstösst, zeigt sich kein Tropfen Blut. Er meint zu Aline:

"Infolge der Krampfadern durchbluten die Beine nicht. Ich weiss von keinem Mittel, das dem abhilft. Ich leide mit, wenn ich nichts unternehmen kann. Weshalb entwickeln die Forscher in den Industriestaaten kein Medikament dagegen? Sonst kurieren sie ja schon alles mögliche."

Er streicht eine gelbe Salbe auf die Verletzung und verbindet sie. Die Dame beisst tapfer auf die Zähne. Nur ihr verzerrtes Gesicht zeugt von dem Schmerz, der sie plagt. Die Helfer heben sie runter. Bevor Aline sie wegführt, frage ich:

"Treffen wir uns nachher?"

"Ja. Ich bringe nur meine 'Bisa' nach Hause, dann komme ich zurück."

Rodrigo reinigt mit Alkohol die Kunstlederoberfläche. Ein 60jähriger Mann setzt sich auf die Liege. Ein Schnitt öffnete seine linke Zehe. Trotz der Schmerzen lächelt er und entblösst zwei Reihen abgebrochene braune Zahnstummel.

"Rodrigo, wen hast du gewählt am 15.?"

"Maluf, obwohl er aus dem rechten Lager stammt. Er baute in seiner Zeit als Bürgermeister von Sao Paulo Häuser für die Armen, eröffnete Schulen und Strassen. Schade, dass er aus dem Rennen fiel. Und du, Roberto?"

"Ich hielt alle für die gleichen abgeschlagenen Gauner. Aus Protest kreuzte ich den Juxkandidaten Eneas an."

"Dank Unzufriedenen wie dir erhielt Eneas über 350'000 Stimmen ..."

Rodrigo hat inzwischen den Schnitt desinfiziert. Er streicht auch ihm die gelbe, dicke Salbe drauf und verbindet die Zehe. Roberto dankt, klopft dem Freund auf die Schulter und humpelt davon.

Eine Hand berührt mich leicht am Arm. Ich drehe mich um. Aline steht vor mir und strahlt mich an. Sie ist ein gutaussehendes, dunkelhäutiges, fast schwarzes Mädchen. Unter dem schlichten Kleid verbirgt sich ein wohlgerundeter Körper. Das Gesicht weist schön geformte Züge auf. Die stark gekrausten Haare reichen bis zur Schulter. Die vollen Lippen öffnen sich und zeigen weisse Zähne.

"Da bin ich wieder."

"Das ging schnell. Aber du wohnst ja in der Nähe. Lass uns draussen plaudern."

Wir verabschieden uns von Rodrigo, verlassen das Gebäude und setzen uns in der Nähe auf einen Mauerabsatz im Schatten.

"Welche Schule besuchst du jetzt, Aline?"

"Die städtische Oberschule dort drüben. Gehörten meine Vorfahren noch zu den reicheren Einwohnern der Stadt, verarmten wir in den letzten Jahren immer mehr. Meine Eltern konnten die Privatschule nicht mehr für alle Kinder zahlen."

"Schade, dort lernst du nicht viel. Bei über 50 Schülern in der Klasse gehen die Lehrer nicht mehr auf jeden einzeln ein. - Aber sonst verlief deine Entwicklung gut. Sicher hast du schon einen Schatz."

"Nein. Bisher hat mir noch keiner gefallen. Aber ich gebe dir das Kompliment zurück. In dich könnte ich mich verlieben."

Wir unterhalten uns weiter und kommen uns auch körperlich immer näher. Nach einigen Minuten lege ich den Arm um Aline's Schulter. Sie errötet leicht, sträubt sich aber nicht dagegen. Ich spüre nun ihre Wärme. Es dauert nicht lange und unsere Lippen treffen ebenfalls aufeinander.

Mit Aline verbindet mich eine schöne Jugendliebe. Wir verbringen viel Zeit miteinander. Ich helfe ihr bei den Schulaufgaben. Am Wochenende fahren wir an den Strand, besuchen Fussballspiele in Recife oder tanzen an Festen.

Obwohl sie aus einfachen Verhältnissen stammt, achten sie und die Familie auf ihre Ehre. Ich respektiere diese Einstellung und komme ihr nicht zu nahe. Ihre Eltern nehmen mich deshalb gut auf. Ich darf mich bei ihnen immer zeigen. Aline's Vater arbeitet bei der Stadtpolizei. Er klagt:

"Wie soll ich mit drei Mindestlöhnen eine 8-köpfige Familie durchbringen? Ausserdem Sorge ich noch für meine Eltern und meine Grossmutter."

Neugierig frage ich: "Wie schaffen Sie das?"

"Notgedrungen handle ich wie viele meiner Kameraden: Kostet eine Verkehrsbusse 20 Cruzeiros, biete ich dem Straffälligen an, nur 10 Cruzeiros zu zahlen und auf eine Quittung zu verzichten."

"Akzeptieren das alle?"

"Klar. Sie sparen die Hälfte. Wir Beamten bescheissen zwar die Stadt, aber die Hurensöhne von Politikern sind nicht besser. Bestechung regiert Brasilien. Uns ermöglicht sie ein menschenwürdiges Leben. Wir vegetieren nicht dahin wie die Tiere."

Seine Worte geben mir zu denken. Ich vergesse sie nicht. Aber ich verurteile Jos nicht deswegen. Aus seiner Sicht handelt er richtig und verständlich.

Rund zwei Jahre gehe ich mit Aline, dann trennen sich unsere Wege.

2. Jugend

Mit 18 mache ich meine Matur. Für die geplante Politikerlaufbahn empfiehlt mir Rodrigo ein Jura-Studium. Ich bestehe die Aufnahmeprüfung an der Rechtshochschule in Recife. Mit Mauro, der sich seinem Abschluss nähert, fahre ich täglich mit dem Bus in die Hauptstadt unseres Bundesstaates.

Wie mein politisches Vorbild lasse ich mich bei der PT (= Arbeiterpartei) eintragen. Ich darf inzwischen wählen. Rodrigo gehört noch immer dem Stadtrat an. Sein Sitz wackelt nicht. Bürgermeister und Genossen wechseln, aber mein väterlicher Freund ist aus dem politischen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken. Er vertritt die Armen und setzt sich nicht nur im Rat für sie ein. Während seine Kollegen den hohen Lohn vermehren oder sich auf alle möglichen Arten vergnügen, steht er in seiner Praxis und hilft den Bedürftigen. Leider kämpft er noch immer gegen Windmühlen, denn er vertritt fast als einziger die Linke und damit die Arbeiterschaft. Die andern kümmern sich um das Wohl der Reichen. Das Volk nehmen sie nur vor den Wahlen zur Kenntnis. Da versprechen die Kandidaten das Blaue vom Himmel hinunter, um Stimmen zu fangen.

Papa meint: "Würden nur 50 Prozent der Wahlversprechen gehalten, müsste in Brasilien niemand mehr verhungern und auf der Strasse leben. Wir dürften uns zu den hochentwickelten Ländern zählen!"

Er musste sich inzwischen aus dem Geschäft zurückziehen. Eine seltene, heimtückische Krankheit hat von ihm Besitz ergriffen. Die Handmuskeln beginnen, den Dienst zu versagen. Die linke Hand lässt sich nicht mehr automatisch öffnen oder schliessen; er muss die Rechte zu Hilfe nehmen. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Beim Gehen hebt er die Beine nicht genügend hoch und strauchelt deshalb öfters.

Schon seit einem Jahr verschlechtert sich sein Zustand laufend. Der Hausarzt weiss keinen Rat. Mutter liest die Zeitung und macht uns auf einen Artikel aufmerksam.

"Das Hospital Albert Sabin beschäftigt einen Mediziner, der letzten Monat aus Europa heimkehrte. Was meinst du, suchen wir ihn auf?"

"Schaden tut es nicht. Das Albert Sabin geniesst einen hervorragenden Ruf. Besorge bitte einen Termin!"

Eine Woche später ist es so weit. Da meine Vorlesungen erst am Nachmittag beginnen, begleite ich die Eltern. Ich nutze die Zeit und kaufe im Zentrum eine neue Hose. Als ich zurückkomme, teilt mir die Sekretärin mit, dass sie vorgelassen wurden. Ich warte fast eine halbe Stunde, bis sich die Tür öffnet. Mutter hat verweinte Augen, und auch Vater unterdrückt die Tränen. Was hat sie so mitgenommen? Ich zügle meine Neugierde bis zu Hause. Dort platzt es aus mir heraus:

"Was meinte der Arzt?"

"Papa leidet an amitropischer lateraler Sklerose."

"Noch nie gehört! Was ist das?"

"Unaufhaltsam bilden sich die Muskeln zurück. Mit der Zeit kann der Kranke nicht mehr gehen, später nicht mehr sprechen; er wird bettlägrig und stirbt schliesslich."

"Gibt es keine Heilung?"

Mutter weint nun und Vater übernimmt stockend das Wort.

"Nein. Das Leiden tötet mich mit absoluter Sicherheit innert 2 - 3 Jahren. Da auf 100'000 Personen nur etwa 6 daran erkranken, animiert es die Forscher nicht gross, Gegenmittel zu suchen. Es erwartet sie nicht ein Geldregen, wie zum Beispiel bei Krebsmitteln."

"Können wir nichts dagegen tun?"

"Auch diese Frage verneinte der Arzt. Er riet uns, das Geld nicht für Medikamente, Natur- und Geistesheiler oder Kurpfuscher auszugeben. Es sei alles zwecklos. - Wir sollten lieber das Leben genießen und herumreisen, so lange es noch geht."

"Ein Todesurteil! - Aber wir geben nicht auf!"

Wir Männer halten die Tränen nun ebenfalls nicht mehr zurück. Bald wissen Geschwister, Verwandte und Freunde Bescheid. Unsere Stimmung sinkt für einige Tage unter den Nullpunkt. Das passive Abwarten entspricht jedoch nicht der Lebensweise unserer Familie. Vater erzog uns nicht typisch brasilianisch. Er lehrte uns, zu kämpfen und die Flinte nicht ins Korn zu werfen.

Entgegen dem ärztlichen Rat schöpfen wir alle Möglichkeiten aus. Wir suchen Heiler auf, von denen wir uns Hilfe versprechen. Aber nur sie profitieren. Eine Besserung stellt sich nicht ein. Kontinuierlich nimmt die Krankheit vom Körper Besitz.

Wir lenken Papa ab und lassen ihn an unseren Sorgen und Freuden teilhaben wie vorher. Er wünscht, nicht den ganzen Tag an seinen bevorstehenden Tod erinnert zu werden. Er hasst Fragen wie: 'Wie geht es dir, Mauricio?' Wie soll er sie positiv beantworten?

Zum Glück ist es ihm vergönnt, seine ersten Enkel kennenzulernen. Marcus heiratete inzwischen seine Jugendliebe Tanja. Der Verbindung entspross der 2jährige Stammhalter Junior. Melanie trat mit Claudio ebenfalls vors Standesamt. Sie gebar vor 4 Monaten Sandra. Die zwei Kleinen wirken wie Sonnenstrahlen im sich verdunkelnden Leben des Grossvaters. Vor allem Junior verbringt viel Zeit mit ihm.

Beim Studium in Recife lerne ich ein weiteres Übel unserer Gesellschaft kennen, die jugendlichen Kriminellen. Sicher begegnete ich in Paulista der Armut und der Kriminalität ab Kindesbeinen. In Brasilien verschliesst fast niemand die Augen davor. Zu stark bilden sie einen Teil unseres Systems. Aber in Recife treffe ich Kinder, die rauben und morden. Sie tun das nicht aus Bösartigkeit, sondern um zu Überleben, um nicht zu verhungern.

Ich warte am Abend auf den Bus, der mich nach Hause fährt. Da erschreckt mich ein weiblicher Hilfeschrei. Zehn Meter links von mir sehe ich eine ältere Frau, die auf dem Trittbrett eines Busses steht. Ein 12jähriger, dunkler Knabe mit zerlumpten Kleidern hat ihr die Handtasche entrissen. Wieselflink rennt er durch die Menge direkt auf mich zu. Als er neben mir vorbeihuschen will, packe ich ihn und nehme ihm die Tasche ab. Zwei schwarze Augen starren mich mit Todesangst an. Die Bestohlene watschelt an und ruft:

"Haltet den Dieb!"

Einige der Umstehenden reagieren auch. Sie schlagen auf den Kleinen ein. Greife ich nicht ein, werden sie ihn umbringen.

"Stop! Ich bin von der Zivilpolizei und bringe ihn aufs Revier. Dort bekommt er seine Strafe!"

Die Menge glaubt meine Lüge und lässt von dem Jungen ab. Das Raubopfer fragt:

"Muss ich Sie begleiten und die Anzeige aufgeben?"

"Nein. Ich habe alles gesehen und werde den Papierkram erledigen. Hier nehmen Sie Ihre Tasche."

Ich ziehe den jungen Dieb weg vom Tatort. Wir setzen uns auf eine Bank im Park in der Nähe der Uni. Wiederholt will er sich befreien und abhauen. Es gelingt nicht. Er schaut mich erstaunt an und fragt:

"Bist du schwul, oder was willst du von mir? Weshalb bringst du mich nicht auf den Posten, du Scheissbulle?"

"Ich gehöre nicht zur Polizei."

"Aber ..."

"Ich habe gelogen, um die Leute aufzuhalten. Dort drüben studiere ich Jura. Ich will mit dir reden und versuchen, dir zu helfen. Oder gehst du lieber in den Knast?"

"Nein, obwohl es fast keinen Unterschied macht. Die uniformierten Schweine lassen uns meist so oder so nach einer halben Stunde wieder frei. Was willst du wissen?"

"Warum klaust du?"

"Damit ich nicht verrecke!"

"Weshalb schlägst du dich nicht auf ehrliche Weise durch?"

"Seit ich mich erinnere, lebe ich auf der Strasse und hungere. Früher durchwühlte ich den Abfall und frass die Resten. Mit der Zeit ekelte mich das an. Uns Trombadinhos (= Strassenjungen) schenkt keiner was. Also nehmen wir uns mit Gewalt, was wir brauchen."

"Knurrt jetzt dein Magen?"

"Klar, hörst du ihn nicht?"

"Ich besitze noch einige Cruzeiros. Um die Ecke kenne ich ein Chinesen-Restaurant. Für wenig Geld werden wir uns dort satt essen. So plaudert sich besser."

Welche Gefühle diese grossen Augen in wenigen Minuten ausdrücken! Zuerst Angst, dann Erstaunen und jetzt zeigen sie Freude.

"Weshalb kümmerst dich mein Schicksal?"

"Ich weiss es nicht. Nennen wir es eine spontane Idee. Oder hältst du sie für schlecht?"

"Bist du verrückt!"

Wir langen vor dem Lokal an. Der Kellner mustert meinen neuen Freund kritisch und will ihn zuerst nicht einlassen. Ich schalte mich sofort ein:

"Der Bursche ist mein Gast. Wir haben Hunger. Bring die Karte!"

"Aber seine Kleider ..."

"Wir wollen essen und nicht an eine Modenschau. Was habt Ihr lieber: Geld oder schöne Kleider?"

"Schon gut."

Ich suche uns ein Gericht aus. Von einem früheren Besuch weiss ich, dass es für beide reichen wird.

"Wie heisst du eigentlich?"

"Paulo. Und du?"

"Marcelo. Wie alt bist du?"

"Keine Ahnung."

"Hast du keine Familie?"

"Ich kenne niemanden."

Der Ober tischt das Essen auf. Er schöpft Paulo und mir. Heiss hungrig langt der Knabe zu. Die grossen Platten mit Reis, Rindfleisch an Sojasauce und Gemüse leeren sich im Rekordtempo. Ich lasse den Kleinen essen und störe ihn nicht mit Fragen. Erst als nichts mehr übrig ist, lehnt sich Paulo zurück und wischt sich den Mund ab. Kurz darauf rülpst er laut und zufrieden. Da wir noch die einzigen Gäste sind, erregt er damit keine Aufmerksamkeit.

"Hat es geschmeckt?"

"Ja. So gut habe ich noch nie gegessen. Endlich bin ich satt!"

"Das freut mich. Kannst du übrigens Lesen und Schreiben?"

"Nein. Wo sollte ich es lernen?"

"Bist du nie zur Schule gegangen?"

"Nein. Auf jeden Fall nicht richtig. Unsere Schulen sind überfüllt. Trotzdem glaubte ich vor drei Jahren an mein Glück. Ich bettelte vor einer Bäckerei. Ein Mädchen in deinem Alter gab mir ein Brötchen und sprach mit mir. Es arbeitete als Lehrerin an einer nahen Gemeindeschule. Beim gerade beginnenden Schuljahr gab es noch einen freien Platz. Die junge Frau lud mich ein mitzumachen."

"Was geschah dann?"

"Ein Neuzuzüger wollte in dieselbe Klasse. Sein Freund weilte schon unter uns. Die Lehrerin erklärte ihm, wir seien vollzählig. Ich freute mich leider zu früh. Der Kollege erzählte dem Kerl, dass ich von der Strasse komme. Einige Tage später brachte dieser seinen Alten mit. Als mir meine Förderin weiter half, suchten die beiden Fieslinge den Direktor auf. Wahrscheinlich schmierten sie diesen Scheisser. Auf jeden Fall flog ich noch am gleichen Tag von der Schule. Die Dame entschuldigte sich bei mir. Sie durfte sich nicht weiter sträuben, wollte sie nicht ihre Anstellung verlieren."

"Schade. Wärst du gerne zur Schule gegangen?"

"Klar. Ich träume von einem normalen Leben, von Arbeit, Frau und Kindern. Das Herumlungern widert mich an. Du hast eben erlebt, wie gefährlich wir dahinvegetieren. Hätte mich ein anderer geschnappt, oder hättest du die Menge nicht zurückgehalten, wäre ich jetzt tot oder schwer verletzt."

"Das stimmt. Ich werde schauen, dass es mir gelingt, dich hier wegzuholen."

Der Kellner bringt die Rechnung; ich zahle die Zeche. Wir begeben uns zur Bushaltestelle. Paulo fragt:

"Werde ich dich wiedersehen?"

"Ja. Ich studiere am Nachmittag im Gebäude dort drüben mit der runden Kuppel. Die Vorlesungen enden jeweils gegen fünf. Willst du mich treffen, warte dort vor dem Tor."

"Danke, tschau!"

"Tschau, Paulo. Mach's gut!"

Auf der Heimfahrt und auch in Paulista geht mir der Junge nicht aus dem Kopf. Am folgenden Morgen suche ich Rodrigo auf und erzähle ihm den Vorfall.

"Du hast eines der dunklen Kapitel unserer Geschichte aufgeschlagen, Marcelo. Millionen von Jugendlichen wie Paulo sind obdachlos."

"Unternehmen wir nichts gegen dieses Übel?"

"Doch, es gäbe schon Wege, zum Beispiel die Aufklärung und die Geburtenkontrolle. Vor allem in den Favelas werden Mädchen schon mit 13 Jahren schwanger. Zehn und mehr Kinder bedeuten dort keine Seltenheit. Viele sterben an Hunger und Krankheiten, andere werden ausgesetzt oder flüchten freiwillig aus dem Ghetto."

"Wir sollten also die Heranwachsenden in der Schule aufklären und die Frauen nach zwei oder drei Kindern unterbinden?"

"Richtig. Dafür kämpfe ich seit Jahren im Stadtrat. Aber ich stosse auf taube Ohren. Die jeweiligen Bürgermeister verwenden das Geld lieber für ihre eigenen Projekte. Das heisst, sie stecken es dorthin, wo ein Teil in ihre Tasche fliesst, oder wo jedermann das Resultat sieht. Strassen gehören dazu, Brücken, Schulen oder ein Rathaus. Schulen unterstütze ich, aber dort lässt die Planung zu wünschen übrig. Die städtischen Lehranstalten sollten vor dem Elendsviertel nicht haltmachen. Unterbinden kostet Geld. Hier müsste der öffentliche Gesundheitsdienst ansetzen. Doch unsere Politiker knausern in dieser Beziehung."

"Ich verstehe. Allen Strassenkindern können wir nicht helfen. Aber gibt es keine Möglichkeit, um diesen Paulo auf den rechten Weg zu bringen?"

"Doch. Die amerikanisch-baptistische Kirche eröffnete vor einigen Monaten beim Pica-Pau-Amarelo ein Heim für jugendliche Kriminelle. Die Schützlinge erhalten dort zu Essen, Schulbildung, Unterhaltung und müssen nicht täglich ums Überleben kämpfen."

"Gibt es einen Platz für Paulo? Ich stelle mir vor, dass es längst überfüllt ist."

"Vor wenigen Tagen traf ich einen Freund, der sich am Projekt beteiligt. Er berichtete, es sei nicht einfach, das Vertrauen der Kinder zu gewinnen und sie zum Mitkommen zu überreden. Viele wünschen keine Einschränkung der persönlichen Freiheit. Deshalb ist diese Farm noch nicht ausgebucht."

"Toll! Fährst du mit Paulo und mir hin?"

"Gerne. Gefällt es ihm, darf er dort bleiben."

Am selben Abend wartet Paulo vor der Uni auf mich.

"Hoi, Marcelo. Wie geht es dir?"

"Gut, denn ich habe eine Überraschung für dich. Komm mit!"

"Wohin führst du mich? - Ist ja egal, denn ich verpasse nichts."

Auf der Fahrt nach Paulista erkläre ich ihm unsere Idee. Rodrigo weilt zu Hause. Mit seiner alten Fusca (= VW Käfer) bringt er uns in das Auffanglager am Ende der Caxanga in Recife. Das letzte Haus vor dem Fluss auf der linken Seite ist mit 'Desafio Jovens do Recife' beschriftet.

Ich frage: "Was machen wir hier? Ich dachte, unser Ziel befände sich in Paulista."

"Das stimmt. Aber bevor die Kinder dorthin kommen, werden sie hier befragt. Die Betreuer trennen Jungen und Mädchen, Kinder und Erwachsene. Sie wollen wissen, wie sie gelebt haben. Kennen sie die Familie? Inhalieren sie Leim oder nehmen sie andere Drogen? Rauben und morden sie? Sind sie gewalttätig? - Da kommt Miguel, von dem ich dir erzählt habe."

"Hoi, Rodrigo. Was führt dich her?"

Mein Freund erklärt den Fall. Der grosse, hagere Miguel betrachtet Paulo und meint:

"Du schläfst heute Nacht bei uns. Morgen erledigen wir mit dir den Papierkram. - Rodrigo, holt ihn bitte gegen zehn Uhr ab und zeigt ihm das Heim. Nachher wird er entscheiden, ob er bei uns leben will."

Wir verabschieden uns.

Pünktlich erscheinen wir am nächsten Tag. Paulo kommt uns entgegen.

"Wie hast du die Nacht verbracht?"

"Gut. Über zehn Kinder schliefen hier. Sie kommen von der Strasse wie ich. Einige machen seit dem Beginn mit. Alle fühlen sich geborgen. Sie wollen nicht mehr weg."

Miguel tritt zu uns.

"Rodrigo, weisst du, wo sich das Heim befindet?"

"Nein."

"Manolito, komm her! Begleite bitte unsere Freunde nach Paulista."

Der Angesprochene zählt 16 Jahre und macht einen ruhigen, abgeklärten Eindruck. Auf der Fahrt fragt ihn Rodrigo:

"Seit wann weilst du auf dem Hof?"

"Seit dem Anfang."

"Kennst du deine Familie?"

"Ja. Sie wohnt in Candeias. Aber bei ihr wäre ich verhungert, deshalb zog ich schon mit acht Jahren auf die Strasse."

Wir zweigen von der Bundesstrasse ab und fahren mehr als fünf Kilometer über eine Naturpiste. Auf beiden Seiten folgen sich Bauernhöfe mit Vieh- und Hühnerzucht sowie Erholungsparks im Grünen. Wir überholen eine Gruppe Kinder. Manolito sagt:

"Diese Jungs gehören zu uns. Sie kommen von der Schule. Bald erreichen wir unser Ziel."

Wir fahren in ein Tal. Beide Hänge zeigen frische Spuren menschlicher Arbeit. Im Talgrund erheben sich einige Hütten und Häuser. Hinter dem geöffneten Tor stoppen wir. Überall erblicken wir erwachsene Männer beim Werken. Manolito ruft einen sympathischen, 20jährigen Jüngling.

"Fernando, das sind Rodrigo, Marcelo und Paulo. Paulo wird bei uns wohnen. Zeige ihnen die ganze Anlage."

Der Angesprochene führt uns auf den Hügel. In den Lehm gehauene Stufen vereinfachen den Aufstieg. In den kahlen Boden am Hang haben die Bewohner bereits Kokospalmen gesetzt. Fernando erklärt stolz:

"Nach dem Bau der Unterkünfte gehörte das zu unseren ersten Aufgaben. Die Wurzeln festigen das Erdreich und verhindern, dass es während der Regenzeit abrutscht. Links unten seht Ihr den Ort für die künftigen Sportanlagen. Wir planen einen Fuss- und Volleyball-Platz. In der Mitte befindet sich das Verwaltungsgebäude; der offene Bau dient als Essaal. Im Haus rechts schlafen wir. Den Bach, der durch das Tal fliesst, stauten wir dort unten. In diesem 'See' nehmen wir unser Bad und waschen die

Kleider. Auf dem Hügel gegenüber befindet sich ausserdem eine Quelle mit einem Teich. Er eignet sich zum Schwimmen."

"Wie viele Personen weilen hier?"

"Bisher rund 20, die Hälfte davon sind Kinder."

"Wie kamst du hierher?"

"Das Gericht verurteilte mich zu 20 Jahren Zuchthaus. Vater und Miguel boxten mich auf Bewährung raus. Ich muss hierbleiben und darf mir nichts zuschulden kommen lassen, sonst stecken sie mich wieder in den Knast."

"Warum sperrten sie dich hinter Gitter?"

"Ich nahm Drogen. Um Geld dafür zu erhalten, handelte ich damit, überfiel Leute und raubte sie aus. Drei Personen brachte ich gar um."

Erstaunt schaue ich mein Gegenüber an: "Das sieht man dir nicht an. Du erweckst den Eindruck eines gutmütigen, fleissigen Heranwachsenden, der keiner Fliege was zuleide tut."

Fernando lächelt: "Seit Jesus Christus in mein Leben trat und mich durch Miguel hierher brachte, habe ich mich gewandelt. Aus dem Saulus wurde ein Paulus. Ich verdanke der Kirche die Chance, die ich nutzen werde."

Wir langen wieder in der Talsohle an. Unser Begleiter zeigt uns die Schlafsäle. Alte Kajütenbetten füllen sie aus. Auf einer Bettkante sitzt ein 30jähriger Mann. Arme und Beine verunstalten unzählige Einstiche. Die Füsse stecken in dicken Verbänden. Fernando kommt unserer Frage zuvor:

"Lula haben sie vor wenigen Tagen eingeliefert. Er spritzte harte Drogen. Wir schauen jetzt, dass er davon loskommt."

Im Raum daneben befinden sich die Lager der Kinder. Wir kehren zum Verwaltungsgebäude zurück. Miguel ist inzwischen zugefahren. Er ergänzt:

"Mit der nahen Schule schlossen wir einen Vertrag ab. Sie unterrichtet unsere Schützlinge. Die Erwachsenen arbeiten hier. Es gibt noch viel zu roden, zu pflanzen und zu bauen. Selbstverständlich kommt die Religion nicht zu kurz. Kirchenmusik, Bibellesungen und Betstunden gehören mit zum Programm. Was meinst du, Paulo? Bleibst du bei uns?"

"Ja. Kotzt es mich an, haue ich ab!"

Ich werfe ein: "Ich werde dich regelmässig besuchen und deine Fortschritte beobachten. Mach's gut."

Auf der Rückfahrt frage ich Rodrigo: "Hast du die Liebesbedürftigkeit dieser Jungen bemerkt?"

"Ja. Hier bekommen sie endlich die Nestwärme, die sie so lange vermissten. Schade, dass dieses Heim fast einen Einzelfall darstellt. In Brasilien brauchten wir Tausende davon. So wirkt es nur wie ein Tropfen auf den heissen Stein."

"Viele Tropfen höhlen ihn auch Ich fühle mich zufrieden, denn ich eröffne einem Hoffnungslosen eine Zukunft. Wie lernten wir seinerzeit im Religionsunterricht: Liebe deinen Nächsten! Danach habe ich eben gehandelt."

"Du hast kennengelernt, was mich seit Jahren an- und vorwärtstreibt: Die Hilfe für die Armen! Ich behandle die meisten meiner Patienten gratis. Nur wer Geld entbehren kann, zahlt freiwillig eine Kleinigkeit. Aber ich kenne keine schönere Belohnung als den Blick in Augen, die mich glücklich und

dankbar anstrahlen. Viele Menschen erleben eine ähnliche Befriedigung, wenn sie ein neues Auto kaufen, ein Haus bauen, das Bankkonto anäufnen, im Fussball ein Tor schiessen, oder auf der Bühne den Applaus hören. Aber vergleichen sie sich damit?"

"Nein. Ich werde dir nacheifern. Als angehender Anwalt und Politiker werde ich meine Nächstenliebe täglich unter Beweis stellen."

Trotzdem kommt Rodrigo's Art nicht bei allen an. Zwei 20jährige gutgekleidete Männer sitzen auf Stühlen seiner Praxis und betrachten aufmerksam das Treiben. Mit ihrer Erscheinung passen sie nicht hierher. Sie lassen auch entsprechende Bemerkungen fallen.

"Er behandelt die Leute wie Tiere. Möchtest du bei ihm unters Messer kommen, Jorge?"

"Gott bewahre! Mir wird schon vom Zusehen schlecht."

Ein Kranker, der unter der Höhensonne liegt, kommt mir zuvor:

"Sprecht nicht so über Rodrigo, ihr Spiesser! Er hilft uns, steht Tag und Nacht zur Verfügung. Die staatlichen Spitäler streiken meist, wenn du sie brauchst. Ausserdem schwöre ich nicht auf die dortige Behandlung. Das Personal baut viel Mist."

Die beiden wechseln das Thema und betrachten die Schlangen sowie die andern Viecher in den Gläsern.

"Siehst du die Korallenschlangen mit den rot-schwarz-weissen Streifen. Sie sind hochgiftig."

"Ja, Jorge. Dabei sehen sie so schön aus. Im linken Glas befindet sich eine junge Klapperschlange."

"Unsere Nachbarn fanden vor Jahren ein Nest davon in einer kleinen Höhle unter dem Kinderzimmer. - Die Kleinen hatten riesiges Glück."

"Allerdings. Schau diese Krabbenspinne. So ein haariges, handgrosses Insekt tötete ich letzten Monat in unserem Bad. Stell dir vor, es hätte mich oder eines meiner Geschwister gebissen ..."

"Mit diesen Spinnen lässt sich nicht spassen."

Der Raum hat sich inzwischen geleert. Jorge verabschiedet sich von seinem Freund, denn die Arbeit wartet. Dieser entblösst seinen Fuss und setzt sich auf den Tisch. Der Nagel an der linken grossen Zehe ist eingewachsen und hat das umliegende Fleisch entzündet. Er versucht, seine Angst zu verdecken.

"Rodrigo, Sie kümmern sich einen Dreck um unsere Schmerzen. Es stört sie nicht, dass wir fast in die Hosen machen."

"Sprich, wenn du gefragt wirst, mein Sohn! Ich erfülle meine Pflicht und versuche, euch zu helfen. - Wie lange quält dich der Nagel schon?"

"Drei Monate."

"Ich werde ihn jetzt rausziehen."

"Das lasse ich nicht zu! Das schmerzt zu stark! Sie mögen Stadtrat sein - ich gab Ihnen gar meine Stimme - aber rechnen Sie bei den nächsten Wahlen nicht mehr mit mir!"

"Halt endlich den Mund, Ailton! Du bist doch Ailton, der Sohn von Armando? - Ein altes Sprichwort sagt: Geschäft ist Geschäft, Schnaps ist Schnaps. Was ich hier tue, hat nichts mit meinem Amt gemein. Politikerkollegen verprasseln ihr Salär in der Freizeit. Statt mich wie diese am Strand zu

vergnügen und herumzuhuren, lasse ich mich von euch beschimpfen. Passen dir meine Art und meine Methoden nicht, suche doch ein öffentliches Spital auf! - Was ist jetzt? Kann ich beginnen? Willst du eine Spritze, damit du nichts spürst?"

"Ich fürchte, dass ich bei Ihren Nadeln eine Krankheit auflese."

"Weshalb kaufst du dir keine Neue?"

"Weil ich kein Geld habe."

"Geh in die Apotheke und sage meiner Gattin, ich schicke dich."

Ailton gehorcht. Bald humpelt er zurück. Rodrigo füllt die Spritze und stellt sich neben den Patienten, der fragt:

"Wo werden Sie mich stechen?"

"Hier oben, hinter dem Nagel."

"In den Knochen, wo es am meisten schmerzt. Das entspricht Ihrem Wesen!"

"Halt jetzt still, oder verzieh dich nach Hause!"

Bei dem Dialog unterdrücke ich ein Lachen.

Rodrigo drückt die Nadel gekonnt in das Fleisch unter der Haut. Den Knochen trifft er nicht. Ein zweites Mal füllt er das Instrument und lässt die Flüssigkeit in den Körper fließen. Ailton unterbricht ihn:

"Das genügt. Wollen Sie mich mit dem Zeug vollpumpen? - Und ihr Idioten lacht nicht so schadenfreudig!"

Die letzten Worte richtet er an mich und die anderen Umstehenden. Der Schmerz presst ihm die Tränen in die Augen.

Mein Freund holt eine Zange und zieht den eingewachsenen Nagel raus. Nachher tupft er die Wunde ab und verbindet sie. Das Blut drückt durch die leichte Gaze.

Ailton verhält sich jetzt ruhig, zieht Socke und Schuh an und verabschiedet sich.

Rodrigo atmet tief aus. Ich meine: "Ich bewundere deine Geduld. Wären alle Patienten wie dieser Ailton, kämst du nirgends hin."

"Leider gibt es mehr von dieser Sorte als Du denkst. Hier verlässt sie der Mut, und sie verbergen die Angst mit solchen Sprüchen. Das stört mich nicht mehr. Hauptsache, die Kerle halten hin."

Jede Woche besuche ich Paulo auf der Farm. Rodrigo leiht mir jeweils seinen Wagen. Der Junge blüht richtig auf. Miguel lobt seine Leistungen und seine Entwicklung. Der Knabe sehnt sich nicht mehr nach der Strasse.

Zeigt bei Paulo die Kurve nach oben, verläuft sie bei Papa umgekehrt. Die Bewegungsfähigkeit seiner Finger lässt weiter nach, beim Gehen stützt er sich auf einen Stock. Mit dem Sprechen müht er sich ab. Die Zunge wird immer schwerer. Neugierig frage ich:

"Verspürst du keine Schmerzen, Vater?"

"Nein. Wenigstens diese bleiben mir erspart. Aber stell dir meine seelische Qual vor. Ich sehe mich langsam zerfallen, denn geistig bin ich voll da."

"Immerhin zerstört die Krankheit nicht dein Gehirn. Ich bewundere deinen Willen. Du versuchst alles, um den unsichtbaren Feind zu besiegen."

"Leider erfolglos. Der Arzt hatte recht. Gegen mein Leiden hilft noch kein Mittel."

Bereits habe ich erste Liebeserfahrungen gesammelt und mehrere Motels in der Umgebung aufgesucht. Auch im Haus mit der roten Laterne fühle ich mich heimisch. Dabei beachte ich die Ratschläge meines Vaters. Einen Abend vergesse ich nicht.

Mit dem Bus fahre ich nach der Vorlesung in Richtung Paulista. Ich stehe im vollen Fahrzeug. Eine Hand zieht an meinen Büchern. Die junge Frau, die am nächsten sitzt, nimmt sie auf ihren Schoß; sie ermöglicht mir, mich besser festzuhalten. Ich nicke ihr dankbar zu. Sie erwidert lächelnd meinen Blick. Während der Fahrt betrachte ich sie genauer: Kurz geschnittene braun-blonde Haare umrahmen ein schönes Gesicht mit hellbraunen Augen. Durch die bunte Bluse drücken zwei feste Brüste. Kein Halter stützt sie. Die Sonne bräunte die schlanken Arme und Beine. In mir beginnt es zu kribbeln. Offenbar mustert mich mein Gegenüber ebenso eingehend, denn verschiedentlich begegnen sich unsere Blicke. Bedeutungsvoll leckt die Unbekannte mit der Zunge über ihre vollen unbemalten Lippen. Mein Kribbeln verstärkt sich. Der Bus fährt durch das Niemandsland ausserhalb von Recife und nähert sich dem Kreisel eingangs Olinda. Die Frau erhebt sich, nimmt mich bei der Hand - ich glaube, zwei Stromschläge berühren sich - und zieht mich sanft zum Ausgang. Ich springe als erster runter und fange sie auf. Sie hängt in meinen Armen. Ich drücke sie an mich. Unsere Lippen berühren sich; wir küssen uns mit so viel Feuer, dass wir nicht bemerken, wie der Bus weiterfährt. Am liebsten würde ich sie gleich in ein nahes Gebüsch ziehen, aber ich zügeln meinen Trieb und bereue es nicht. Hundert Meter entfernt erkenne ich eine Leuchtreklame mit zwei roten Herzen und der Schrift 'Hotel Seychelles'. Meine Bekanntschaft führt mich dorthin.

Den Springbrunnen auf dem Vorplatz nehme ich nur nebenbei wahr. Meine Begleiterin kennt sich hier aus. Sie nimmt am Eingang einen Schlüssel in Empfang, und wir suchen ohne Umwege das entsprechende Zimmer auf. Vor Erregung schaue ich meine Umgebung nicht genau an. Das aufreizende Weib beansprucht meine Aufmerksamkeit und mein Interesse zu 100 Prozent. Kaum dreht es den Schlüssel im Schloss, ziehe ich ihm Kleidungsstück um Kleidungsstück aus. Es tut dasselbe mit mir. Bald stehen wir nackt im Zimmer, wie Gott uns schuf. Noch nehmen wir uns keine Zeit für eine erfrischende Dusche. Zu heiss brennt unser Verlangen. Wir legen uns auf das Wasserbett neben dem Eingang. Bei halbdunklem Dämmerlicht geben wir uns einander voll hin.

Nach diesem ersten Rausch erkunden wir den Ort. Mit der Bezeichnung Zimmer beleidige ich ihn. Es handelt sich vielmehr um eine kleine Luxuswohnung. Neben dem Bett befinden sich eine Bar und ein Fernseher mit Videoprogramm. Dahinter tröpfelt Wasser einen künstlichen Fall runter. Verschiedene Knöpfe lassen unterschiedliche Beleuchtungen zu. Über eine Wendeltreppe gelangen wir einen Stock höher. Nach dem Vorraum mit einer zweiten Bar folgt ein weiteres grosses Bett. Daneben erweckt ein Stuhl meine Aufmerksamkeit: Bei Frauenärzten gehören diese Möbel zum Standardinventar.

Meine Geliebte lässt warmes Nass in eine runde Wanne mit Unterwasser-Massage. Ein Dampfbad vervollständigt die Einrichtung. Das herrliche Wesen passt hierher: Eine spezielle Frau gehört in eine besondere Umgebung. Habe ich sie schon vorher mit Kleidern bewundert, gefällt sie mir jetzt noch besser. Auf ihrem Superkörper zeichnen sich weisse Streifen ab, die ein sehr knapper Bikini hinterlassen hat.

Sie fühlt meine Blicke, dreht sich um, lacht mich an und fragt:

"Gefällt es dir?"

Ich realisiere, dass wir bis jetzt kein Wort gesprochen haben. Unsere Augen und Körper haben das viel besser erledigt. Ihre Frage bricht den Bann. Ich antworte:

"So stelle ich mir das Paradies vor! Wie heisst du eigentlich?"

"Was tun Namen? - Aber nenne mich Angelica."

"Ich bin Marcelo. - Eine Frau wie dich habe ich noch nie erlebt."

"Das war erst die Vorspeise. Komm ins Wasser, machen wir weiter!"

Sie dreht den Hahn ab. Wir steigen ins Bad, lassen die Düsen laufen, umarmen, küssen und waschen uns. Angelica drückt einen Knopf. Das Dach schiebt sich langsam auseinander; wir erblicken den Sternenhimmel über uns.

Ich verliere das Gefühl für die Zeit. Wir toben uns in diesem Nest voll aus. Wir lieben uns so oft und wo uns die Erregung gerade packt. Ich hielt mich für erfahren im Spiel der Spiele, aber in diesen Stunden lerne ich viel dazu. Erst als unsere Körper total erschöpft nichts mehr hergeben, hören wir auf. Worte verlieren wir fast keine. Sie würden nur stören. Wir ziehen uns an, Angelica begleicht die Rechnung, und wir treten wieder auf die Strasse.

Dort bitte ich sie: "Kneif mich in den Arm!"

"Warum?"

"Ich will wissen, ob ich träume oder wach bin."

Sie lacht laut und tut wie geheissen.

"Ja, ich schlafe nicht. Werde ich dich wiedersehen?"

"Wer weiss, vielleicht gibt es eine Fortsetzung."

Die Scheinwerfer eines Busses nähern sich. Wir klettern rauf und setzen uns nebeneinander. In Paulista verlasse ich sie nach einem langen, schier endlosen Kuss. Das Fahrzeug entschwindet mit der winkenden Angelica in der Ferne.

Ab diesem Abend gewinnt das Busfahren für mich eine andere Bedeutung. Immer hoffe ich, Angelica erneut zu treffen. Noch nächtelang schwelge ich in Erinnerungen an diese herrliche Zeit im Seychelles. Tatsächlich begegne ich ihr noch einige Male und immer landen wir im Motel.

Nach einer Schäferstunde frage ich sie: "Warum verabreden wir uns nicht jeweils fix? Wir könnten zum Beispiel jede Dienstag-Nacht zusammen verbringen."

"So verlieren wir die Spontanität. Ich nehme an, es geht dir ähnlich wie mir. Immer wenn ich diese Buslinie benutze, hoffe ich, dich zu treffen. Das ergibt eine angenehme Spannung. Feste Abmachungen finde ich zu organisiert. Warum sollen wir uns das ganze Leben verbauen?"

"Tatsächlich geht es mir auch so. Ich bin schon richtig süchtig nach dir. Hast du Familie?"

"Wir wollen nicht zu viel über den andern wissen. Unsere Beziehung soll auf dieser Stufe bleiben. Ich zähle einige Jahre mehr als du und wäre für deine Zukunft nur ein Klotz am Bein. Aber ich bin Witwe, falls du dich so besser fühlst. Du zerstörst keine Familie."

"Danke, das beruhigt mich wirklich."

Mehr als ein Jahr dauert mein Verhältnis mit Angelica, dann eröffnet sie mir:

"Das ist unsere letzte Liebesnacht."

"Warum? Gibt es einen anderen Mann?"

"Nein. Ich ziehe zu meinen Eltern nach Salvador."

"Schade, ich werde dich vermissen."

"Ich dich auch. Lass es uns deshalb umso mehr geniessen!"

Der Abschied von meiner Geliebten fällt mir schwer. Der Weg von der Uni verliert viel von seiner Attraktivität. Bei meinen künftigen Bettgefährtinnen stelle ich immer den Vergleich mit Angelica an. Nur die wenigsten halten mit. Immerhin gebe ich nun meine Erfahrungen weiter und lehre sie das Nötige.

Vater's Krankheit hat in dem Jahr nicht halt gemacht. Hilflos sehen wir mit an, wie sie unaufhaltsam von seinem Körper Besitz ergreift. Die Beinmuskeln gehorchen den Befehlen aus dem Hirn nicht mehr. Zwei von uns tragen ihn jeweils vom Bett aufs Sofa, auf die Veranda oder auf das Klo. Er spricht so undeutlich, dass wir kaum verstehen, was er sagen will. Wir versuchen, die Bedeutung zu erraten und wiederholen sie. Oft tippen wir selbst nach mehreren Versuchen daneben. Dann ärgert er sich.

Monica weiss Rat. Auf ein Stück Pappe schreibt sie mit grossen Buchstaben das Alphabet. Der Kranke zeigt mit dem Finger Zeichen um Zeichen, und wir formen das entsprechende Wort. Infolge des Muskelschwundes hat er schon mindestens 20 Kilos abgespeckt.

Paulo macht sich immer noch gut im Heim. Das erste Schuljahr schloss er problemlos ab. Er besucht die 2. Klasse und zeigt mir stolz, wie er schon liest und schreibt.

Die Farm nimmt Gestalt an. Sie beherbergt inzwischen 40 Knaben und 30 Erwachsene. Letztere haben Gemüsegärten angelegt, weiteres Land kultiviert und ein neues Schlafhaus erstellt. Mein Freund zeigt mir stolz das neue Volleyball-Feld, auf dem sich eine Gruppe seiner Kameraden tummelt. Er führt mich an den Rand der gerodeten Fläche.

"Hier erschlugen die Männer letzte Woche eine Giftschlange von 1,8 Metern Länge. Ich zeige dir nachher die Haut, damit du mir glaubst."

"Wimmelt es bei euch von diesen Reptilien?"

"Sie gehören zur Wildnis. Gelegentlich verirren sie sich in die angrenzenden bebauten Äcker. Aber im Vergleich zu unserem früheren Leben auf der Strasse bedeuten sie keine Gefahr."

Manolito spielt mit einem 3jährigen blonden Jungen neben der Küche. Er stellt ihn vor:

"Jonathan setzten die Eltern mit zwei Jahren aus. Wir bewahrten ihn vor dem Verhungern auf der Strasse. Als wir ihn fanden, bestand er nur aus Haut und Knochen."

Der Kleine lächelt mir glücklich zu. Ich streiche ihm übers Haar.

"Ja, jetzt siehst du wieder gutgenährt aus. Gehst du schon in den Kindergarten?"

Er schüttelt den Kopf. Ich nehme mir vor, Jonathan beim nächsten Besuch ein Spielzeug mitzubringen.

In den Schulferien weilt Paulo oft bei mir. Wir fahren an den Strand oder schauen gemeinsam Rodrigo über die Schulter. Der Junge hilft ihm und verrichtet Botengänge. Als er kurz weggeht, meint der 'Engel der Armen':

"Welche Freude zu sehen, wie sich dein Schützling macht! Sei stolz! Du hast ihn auf den rechten Weg geführt."

"Ja, allerdings mit deiner Hilfe. Hoffentlich entwickelt er sich so weiter."

Ein 8jähriger Knabe wartet mit seiner Mutter, bis er an die Reihe kommt. Er trägt eine junge Katze auf dem Arm; sein rot-schwarzes Leibchen weist ihn als Anhänger von Flamengo aus. Die Begleiterin zeigt Rodrigo seinen linken Fuss.

"Schauen Sie, er ist geschwollen. Aber ich habe keine Wunde entdeckt. Woran liegt das?"

Rodrigo untersucht den Fuss. Als er neben die grosse Zehe tastet, schreit das Opfer auf. Er drückt die beiden Zehen auseinander, um besser hinzuschauen. Der Kleine verzerrt das Gesicht.

Der 'Arzt' holt eine Zange, reißt etwas Haut weg und zieht einen winzigen, dunklen Stachel heraus. Er zeigt ihn der Mutter.

"Hier sehen wir den Grund für die Schmerzen!"

Dem Jungen laufen die Tränen über die Wangen. Rodrigo säubert die Wunde und streicht Salbe drauf. Nachher füllt er eine Spritze mit einer weissen Flüssigkeit.

Die Frau legt ihren Sohn über den Schoss mit dem nackten Hintern nach oben. Eine Besucherin übernimmt sein Haustier. Ich halte ihn an den Beinen. Diese Massnahme erweist sich als notwendig, denn die Angst hat die vorherige Tapferkeit weggeblasen. Er strampelt und schreit:

"Ich will nicht! Gebt mir keine Spritze!"

Das Sträuben nützt nichts. Meine Hände umklammern ihn fest; der Samariter drückt die Nadel ins weisse Fleisch. Gebückt und gestützt auf seine Mutter schleicht er hinaus.

Ich komme noch nicht dazu, mit meinem Freund weiter zu plaudern. Eine gut 30jährige Frau wird ungeduldig.

"Rodrigo, miss bitte meinen Blutdruck! Ich warte schon über eine halbe Stunde."

"Hast du es eilig?"

"Klar. Ich muss zur Arbeit, sonst fliege ich raus."

"Setz dich auf den Stuhl in der Ecke!"

Während er die Messung vorbereitet, berichtet sie ihm den neuesten Klatsch.

"Hast Du gehört, dass Gracia, die Tochter des Schulhausabwartes, schwanger ist?"

"Nein, aber was findest du dabei aussergewöhnlich? Ist sie schon so alt?"

"Nennst du 34 alt? - Darauf wollte ich dich nicht hinweisen. Gracia liess sich vor acht Jahren unterbinden. Wie kriegte sie da wieder ein Brot in den Ofen?"

"Bis vor fünf Jahren pfuschten viele Mediziner bei Unterbindungen. Ich kenne Fälle, da kassierten sie nach einem Kaiserschnitt Geld für das Durchtrennen der Eileiter, führten den Eingriff jedoch nicht aus. Deshalb überraschen mich solche 'Betriebsunfälle' nicht."

"Gute Erklärung. - Was meinst du zu meinem Blutdruck?"

"Er ist gleich tief wie das letzte Mal."

"Verschreibst du mir Pillen?"

"Nein. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung. Du wirst das Chemiezeug noch früh genug schlucken. Schau in zwei Wochen wieder vorbei und grüsse deinen Vater."

Rodrigo macht eine kurze Pause und nimmt mich mit in sein Wohnzimmer. Telma bringt uns einen stärkenden Kaffee.

"Marcelo, willst du immer noch Politiker werden?"

"Klar!"

"In drei Jahren bei den Stadtrat-Neuwahlen zählst du 21 Jahre. Soll ich dich bis dann als Kandidaten aufbauen?"

"Das wäre toll! Wie willst du vorgehen? Habe ich eine Chance?"

"Beim ersten Mal dürfte es schwerlich klappen. Aber es erhöht deinen Bekanntheitsgrad. Wir wissen nachher, wo wir stehen, und wie wir weiterfahren werden. - Wie lastet dich dein Studium aus?"

"Es geht. Ich ersaue nicht im Lernen."

"Warum nutzt du deine Freizeit nicht? Engagiere dich! - Hilf zum Beispiel den Bedürftigen."

"Gute Idee, aber wie? Im Gegensatz zu dir verstehe ich nichts von Medizin."

Mein Freund denkt einen Augenblick nach, dann meint er:

"Du studierst Jura. Berate die Armen in Rechtsfragen! Viele wissen nicht, wie einen Vertrag aufsetzen, ohne dass sie übers Ohr gehauen werden. Bevor sie ein Dokument unterzeichnen, sollten sie wissen, ob kein Pferdefuss versteckt ist. Wer verteidigt die Leute vor Gericht, deren Geld nicht reicht für einen Anwalt? - Wie findest du diese Anregungen?"

"Super! Ich werde morgen damit beginnen. Ich könnte mir die Haare raufen, weil ich nicht selbst darauf kam. Danke, Rodrigo."

"Keine Ursache. Wir erfüllen damit gleichzeitig zwei Wünsche: Die Unterschicht erhält den längst fälligen Rechtsverdreher und du profilierst dich. Viele der Bedürftigen werden dir bei der Wahl die Stimme schenken, weil sie dich als fähigen Kandidaten schätzen."

Auf dem Heimweg erzähle ich Paulo unseren Plan. Auch er begeistert sich.

"Ich werde dich beim Einrichten unterstützen. Wo wirst du das Büro eröffnen?"

"Ich denke in Paratibe oder in Engenho Maranguape."

"Warum wirkst du nicht in diesem Viertel?"

"Jeder Bürger darf nur für einen Stadtrat stimmen. Viele der hiesigen Armen gehören zu Rodrigo's Stamm. Da ich hier aufwuchs, erhalte ich trotzdem meinen Anteil. In einer andern Gegend erobere ich neue Anhänger."

Als ich meiner Familie das Projekt erläutere, meint Marcus spontan:

"Ich schenke dir das Holz, Kleiner. Mit meinen Schreibern baue ich dir damit eine einfache, zweckmässige Hütte. Du musst mir nur sagen wo."

"Danke, Alter. Kommst du morgen mit mir ins Engenho Maranguape? Dort stecken wir ein geeignetes Grundstück in einer Favela aus."

"Abgemacht."

Wir finden einen Platz in der Stadt der Armen. Alle Bewohner hier haben ihr Land besetzt. So fragt auch uns niemand nach unserer Besitzurkunde. Innert weniger Tage steht mein neues Reich. Es besteht aus einem WC und dem Hauptraum mit Schreibtisch, mehreren Stühlen sowie einem Büchergestell. Mit den rotgelben Farben der Arbeiterpartei schreiben wir aussen gross und gut lesbar: RECHTSHILFE MARCELO DA SILVA. Stolz betrachten wir unser Werk.

Am nächsten Tag beginne ich mit der Arbeit. Die Sprechstunde beschränke ich auf den Morgen. Am Nachmittag fahre ich zur Uni und am Abend lerne ich.

Ich erkläre meinen neuen Nachbarn, was ich bei ihnen bezwecke. Vor allem macht sie hellhörig, dass meine Dienstleistung nichts kostet. Damit erkläre ich den baldigen guten Zustrom. Meine Klienten warten nicht drinnen wie bei Rodrigo. Ich heisse sie draussen ausharren; immerhin gelangen sie mit privaten und persönlichen Angelegenheiten an mich, die nicht jedermann wissen muss.

Ich setze mich mit den verschiedensten Problemen auseinander. Eine schwangere Frau klagt:

"Ich kriege ein Kind, bin aber nicht verheiratet. Wer kommt für den Unterhalt auf?"

"Kennst du den Vater?"

"Klar. Es ist José, mein Geliebter. Aber er heiratete vor Jahren eine andere. Diese lässt sich nicht von ihm scheiden."

"Steht José zum Kind? Seid ihr immer noch ein Paar?"

"Zu seiner Vaterschaft steht er. Wir treffen uns regelmässig."

"Wir werden eine gute Lösung finden. Überrede José, sich nach der Geburt als Zeuger eintragen zu lassen. Bringe ihn in den nächsten Tagen hier vorbei. Zusammen werden wir einen Vertrag aufsetzen, damit er seinen Alimentenzahlungen nachkommt."

Ein älterer Mann sorgt sich um seinen Sohn:

"Antonio fährt einen Laster. Er erhält einen so mickrigen Lohn, dass er fast verhungert. Saufkumpane haben ihn überredet, mit dem Fahrzeug voller Zucker abzuhaue und die Ladung in Paraiba zu verscherbeln. Der Handel ist aufgefliegen und die Bullen suchen meinen Jungen bei allen möglichen Verwandten und Bekannten. Die Feiglinge von 'Freunden' haben ihm die ganze Schuld zugeschoben."

"Ist das Geld noch vorhanden?"

"Ja. Antonio zahlte die andern noch nicht aus. Bevor er untertauchte, fragte ich ihn danach."

"Hatte Dein Sprössling früher schon Stunk mit dem Gesetz?"

"Nein. Deshalb fiel ich aus allen Wolken."

"Für wen arbeitet er?"

"Lacerda e Filhos."

"Ich werde mit ihnen sprechen. Vielleicht ziehen sie die Anzeige zurück. In zwei Tagen weiss ich mehr. Schau dann wieder vorbei."

Ich schliesse meine Hütte etwas früher und suche die Transportfirma auf. Mit César Lacerda, einem der Filhos (= Söhne) spielte ich früher Fussball. Er ist fünf Jahre älter als ich.

Ich erzähle ihm die Geschichte. Nachher meint er:

"Ich kenne den Fall. Aber was willst du? Sollen wir die Kriminalität dulden und die Gauner laufen lassen? Wer kommt für den Schaden auf?"

"Zuerst beantworte ich deine letzte Frage. Das Geld vom Zuckerverkauf kriegt Ihr zurück. Berechne den vollen Marktwert. Einen allfälligen Fehlbetrag wird Antonio abstottern. Ich bitte dich, die Anzeige zu widerrufen. Mit dem Abzahlen seiner Schuld wird der Mann genug bestraft. Du lässt ihn also nicht einfach laufen. - Wirfst du ihn in den Knast, stempelst du ihn wegen einer einmaligen Entgleisung für den Rest seines Lebens ab. Du kennst unsere Polizei und unsere Gefängnisse. Bei der Festnahme wird er geschlagen; später nehmen ihn die Mithäftlinge so in die Mangel, dass er nicht mehr auf den rechten Weg zurückfindet."

"Du sprichst besser als du Fussball spielst, Marcelo. Ich tue dir den Gefallen, aber ich werde diesen Antonio nicht länger beschäftigen."

"Das verstehe ich. Ich empfehle dir jedoch, ihn erst auf die Strasse zu setzen, wenn dein Guthaben zurückbezahlt ist. Wie soll er das ohne Arbeit erreichen?"

"Gut. Informiere ihn entsprechend. Ich gehe gleich aufs Revier."

Antonio's Familie freut sich über meinen Erfolg.

Wenige Tage später bringt die schwangere Frau ihren Liebhaber ins Büro. Wie sie bei ihrem ersten Besuch sagte, steht er zu dem Kind und macht keine Probleme. Innert einer Stunde setzen wir einen beidseits befriedigenden Vertrag auf.

Selbstverständlich stösst mein Tun auch auf Widerstand. Ich wirke noch keinen Monat, da stehen zwei Beamte der Stadtpolizei in der Tür.

"Zeige uns deine Bewilligung für die Berufsausübung!"

"Ich besitze keine, denn ich studiere noch."

"In diesem Fall schliessen wir deine Kanzlei."

"Moment. Ein Patent brauche ich, wenn ich als Anwalt Geld verdiene. Aber ich berate die Leute gratis. Ich tue also nichts Verbotenes. Braucht ihr eine Rechtsauskunft, helfe ich gar euch!"

"Du hast recht. Wir wurden falsch informiert. Wir werden unserem Vorgesetzten Meldung erstatten. - Weshalb tust du das?"

"Die Armen brauchen Hilfe. Überlegt mal: Wie viele habt Ihr schon für Jahre eingelocht, die mit einem Anwalt oder einer kleinen Ahnung von Gesetzen sofort wieder auf freien Fuss gesetzt worden wären. Ausserdem studiere ich Jura. Wo lerne ich mehr als aus der Praxis? Hier an der Front profitiere ich mehr als vom trockenen Stoff der Bücher."

"Das leuchtet mir ein. - Also auf ein anderes Mal. Du weisst, wir erfüllen nur unsere Pflicht."

Während der Mittagszeit suche ich Rodrigo auf.

"Hast du von diesem Besuch gewusst?"

"Nein. Aber er überrascht mich nicht. Innert wenigen Wochen hast du einigen Staub aufgewirbelt. Den Mächtigen unserer Stadt stösst deine Art auf. Wegen dir können sie nicht mehr alle Untergebenen wie Sklaven behandeln. Du zeigst diesen Menschen ihre Rechte. Früher schluckten sie alles. Eine alte Weisheit lehrt: Am besten begehnest du einer Gefahr, bevor sie wächst! Betrachte das

Aufkreuzen der Polizei als Schuss vor den Bug. Aber lass dich nicht einschüchtern. Im Notfall gebe ich dir Rückendeckung."

Nachdem der Nachholbedarf im Engenho Maranguape gestillt ist, beruhigt sich mein Geschäft. Als ich das Thema bei einem Nachtessen anschneide, fragt Mutter:

"Warum wirkst du nicht in weiteren Stadtteilen? Für deine Arbeit besteht ein Bedürfnis, das hat sich gezeigt. Ich bin stolz auf dich."

"Gute Idee, Mama."

Im Laufe der nächsten Monate eröffne ich Büros in Paratibe, Maranguape I, Artur Lundgren II und Maranguape II. Marcus mit seinen Schreibern sowie Paulo besorgen erneut die Einrichtung. An jedem Ort arbeite ich an einem Wochentag. Wenn es mein Studienplan zulässt, wechsele ich zwischen Morgen- und Abendstunden. Diese Verbesserung drängt sich auf, denn ich will auch die berufstätige Bevölkerung unterstützen. Selbstverständlich stecke ich viele Rückschläge ein. Ich stelle bei weitem nicht alle zufrieden. Aber für mich zählt der Wille. Wenn ich am Morgen meinen inzwischen spriessenden Bart rasiere, darf ich mich im Spiegel ansehen. Im Gegensatz zu vielen Berufsgenossen bin ich nicht käuflich. Vater erzog uns zur Ehrlichkeit.

Leider nähert sich sein Überlebenskampf mit Riesenschritten dem Ende. Täglich rechnen wir mit seinem Tod. Wie er haben wir uns mit dem Schicksal abgefunden. Als er am Morgen nicht mehr in die Stube will, ahnen wir, was die Stunde schlägt. Mutter trommelt die nächsten Familienmitglieder zusammen. Wir drängen uns ins kleine Zimmer. Eines nach dem andern verabschiedet sich vom Sterbenden. Jedem drückt er die Hand. Ich spüre unter der Haut nur die Knochen. Ihm und uns laufen die Tränen runter. Seine Kräfte lassen nach. Noch ein Mal schaut er in die Runde. Sein Blick trübt sich. Er legt den Kopf zur Seite und hört auf zu atmen. Ich renne an seine Seite, halte die Hand und rufe:

"Papa, bitte bleib am Leben!"

Er hört mich nicht. Vater ist von uns gegangen; Gott hat ihn von seinen Leiden erlöst. Ein Teil von mir hat mich verlassen.

Am selben Abend beerdigen wir ihn. Die Trauergäste sammeln sich in unserem Haus, schauen auf die Leiche im noch offenen Sarg, den die Frauen mit weissen Blumen geschmückt haben. Gegen sechs setzt sich der Zug in Bewegung. Auf dem Weg zum Friedhof geben weitere Leute dem verstorbenen Mauricio das letzte Geleit.

Obwohl wir uns seelisch schon seit Monaten auf diesen Tag vorbereitet haben, trifft uns Papa's Ableben schwer. Bis zuletzt hofften wir auf ein Wunder. Aber es traf nicht ein

3. Berufserfahrungen

Wie ich schon den Polizeibeamten erklärt habe, profitiere ich beim Studium von meiner Beratertätigkeit. In den Büchern suche ich nach bestimmten Artikeln oder nach Urteilen von Präzedenzfällen. Stehe ich vor einem Problem, suche ich so die Lösung. Die Professoren unterstützen mich dabei. Im Gegensatz zu vielen Mitstudenten bedeuten für mich die Verfassung oder das Strafrecht nicht bloss Pflichtlektüre. So verwundert es nicht, dass ich wie schon früher zu den Klassenbesten zähle und Semester um Semester erfolgreich abschliesse. Nach dem Ende des 5. Teilpensums tritt der Teilhaber eines bekannten Advokaturbüros aus Recife an mich heran.

"Marcelo, ich heisse Arturo Gaetano von der Gaetano Ltda. Der Rektor hat mir von deinen Leistungen hier und in den Favelas erzählt. Er hat mich überzeugt, dass aus dir ein guter Jurist wird. Um noch weiter zu kommen, empfehle ich dir ein Praktikum in einer Kanzlei. Ich biete dir diese Möglichkeit. Auch ich begann seinerzeit so. - Was meinst du? Bist du interessiert?"

"Ihr Angebot überrascht und ehrt mich. Wie stehen Sie zu meiner Hilfe für die Armen? Kann ich mein Werk fortführen?"

"Ja. Ich weiss, was du vollbringst. Deshalb habe ich dich ausgewählt. Ich werde dich nach Stunden bezahlen. Du erstellst dir deinen Stundenplan so, dass deine Verpflichtungen nicht zu kurz kommen."

"Einverstanden. Wann und wo soll ich mich melden?"

"Hier hast du meine Karte. Komm am nächsten Montagmorgen vorbei!"

Die Adresse an der Avenida Conde da Boa Vista werde ich finden. Mama freut sich über die Neuigkeit.

"Ich gratuliere. Endlich verdienst du etwas mit deinem Beruf. Natürlich begrüsse ich, dass du dich für die Bedürftigen einsetzt, aber es ist auch gut, wenn Geld in die Kasse fliesst. Seit Vater nicht mehr arbeiten konnte, mussten wir recht knapp durch."

"Er hinterliess dir seine Ersparnisse und Marcus zahlt dir gemäss Testament eine lebenslange Rente."

"Ja. Aber grosse Sprünge liegen damit nicht drin. Immerhin beteiligen sich Monica und Mauro wie jetzt du an den Haushaltskosten."

"Wann wird Monica heiraten?"

"Ich schätze Ende Jahr. Mit André scheint sie den Richtigen gefunden zu haben. Die beiden kennen sich schon über zwei Jahre. Für die Aussteuer fehlen nur noch wenige Stücke."

André verdient seine Brötchen am Empfang eines grossen Hotels am Boa Viagem in Recife. Ich mag ihn und gönne ihm meine schöne Schwester. Mauro besucht das letzte Semester. Er bewirbt sich bereits bei Architekturbüros. Er braucht dringend eine gute Anstellung, denn er hielt sich nicht an Papa's Grundsatz: Er schwängerte seine Geliebte. Ob die beiden zusammenpassen, bezweifle ich, aber mein Bruder trägt jetzt die Konsequenzen. Joana, seine künftige Frau, stammt aus sehr einfachen Verhältnissen. Auch Mauro hat noch keinen Hausrat gespart. So werden die Drei nach der Geburt des Kindes bei uns wohnen. Platz genug ist vorhanden.

Meine Tätigkeit bei der Gaetano Ltda. gibt mir einen willkommenen Ausgleich zum Studium und zu den Beratungsbüros. Ich lerne auch die Probleme der reicheren Bevölkerung kennen. Obwohl ich nur Hintergrundarbeit erledige und nicht vor Gericht auftrete, erhalte ich Einblick in die Akten und werde oft zu den Besprechungen beigezogen. Arturo Gaetano fördert mich. Er kennt meine Pläne. In einem Gespräch meint er:

"Mich fasziniert die Politik ebenfalls. Mein Vater vertritt uns in Brasilia als Senator und mein älterer Bruder sitzt im Abgeordnetenhaus von Pernambuco."

"Warum mischen Sie nicht mit?"

"Warte ab, nächstes Jahr kandidiere ich für den Stadtrat von Recife."

"Da hoffen wir auf ein ähnliches Amt."

"Ja, aber bei abweichenden Vorzeichen. Meine Wahl ist garantiert. Der Name und das Geld meiner Familie lassen keine Spekulation über den Erfolg zu. Bei dir steht es anders. Du musst dich zuerst aufbauen. Deine Zeit wird erst kommen."

"Genau das sagt auch mein Freund Rodrigo."

"Zähle auf meine Unterstützung. Wer weiss, vielleicht bringt dir das einige zusätzliche Stimmen."

Einen weiteren Grund für mein Wohlbefinden bei Gaetano Ltda. stellt Sandra dar. Die hübsche, schwarze Telefonistin sticht mir schon am ersten Tag ins Auge. Sie erinnert mich an Aline. Bald spinnen sich zwischen uns zarte Bande; wir essen gemeinsam zu Mittag und verabreden uns auch für das Wochenende. Sie wohnt bei ihren Eltern in Rio Doce, einem Stadtteil von Olinda. In zehn Minuten erreichen wir zu Fuss den Strand.

Am Samstagabend besuchen wir oft Forro-Veranstaltungen. Dieser Tanz ähnelt dem populären Lambada. Ein älterer Europäer beobachtet uns und bezeichnet unsere Bewegungen als Trockensex.

Auf diesen beschränken wir uns, denn Sandra will ihre Keuschheit nicht verlieren. Ihre Familie achtet darauf, dass wir uns nicht zu nahekommen. Eines ihrer Geschwister begleitet uns als Anstandsperson, wenn wir ausgehen. Verbringe ich die Nacht bei ihr, schlafe ich neben ihren Brüdern, während sie im Mädchenzimmer entschwindet.

Nach dem Frühstück zieht es uns ans Meer. Da das Ufer bei Rio Doce vor allem bei Ebbe recht schlammig ist, überqueren wir die Brücke und legen uns an den Strand von Janga. Hier umgibt uns noch fast unberührte Natur. Palmenhaine säumen die Felder, Fischerhütten trotzen am Abhang den Fluten des Ozeans, fast weisser Sand mit klarem Wasser lockt zum Bade. Vor allem bei Ebbe gefällt es mir hier. Aus dem Meer steigen mehrere Sandbänke. Der Pegel sinkt so tief, dass wir weit hinaus waten können. Ich plansche mit Sandra und ihren Geschwistern im fast 30 Grad warmen Nass. Meine Geliebte ruft:

"Marcelo, schau! Ich habe einen Seestern gefunden."

Sie hebt den Bodenbewohner hoch. Ein Arm fehlt ihm.

"Was willst Du damit tun?"

"Ich nehme ihn nach Hause und trockne ihn."

"Schade um die Mühe. Er ist verletzt und wäre nicht schön. Wirf ihn weg und lass ihn leben."

"Du hast recht, Liebster."

Ihre ältere Schwester Susanna bringt eine Plastiktüte. Neugierig frage ich:

"Was machst du damit?"

"Mutter hat mich gebeten, Muscheln zu sammeln. Sie will damit eine Suppe kochen. Helft ihr mir?"

"Sicher!"

Ich beginne, im Sand zu wühlen. Tatsächlich stosse ich auf die kleinen Schalentiere. Gemeinsam füllen wir die Tasche auf das gewünschte Volumen.

Herrlich finde ich, im seichten Wasser zu liegen, sich zu umarmen und Zukunftspläne zu schmieden. Sandra will wissen:

"Was machst du nach dem Abschluss des Studiums?"

"Ich werde meine Mission weiterführen, mich den Sorgen der Armen widmen. Selbstverständlich muss ich Geld verdienen, um mich und vielleicht später auch meine Familie zu ernähren."

"Träumst du nicht wie ich von Wohlstand, Reichtum und Luxus?"

"Nein. Ich wünsche mir ein komfortables Leben, aber seelischer Reichtum bedeutet mir mehr als materieller. Wählen mich die Bürger in den Stadtrat, verdiene ich mehr als genug. Ich werde nicht am Hungertuch nagen; der Lohn reicht gar noch, um einige Bedürftige durchzufüttern."

Sandra schaut mich ungläubig an und schweigt. Sie begreift meine Einstellung nicht.

Severino, ihr Bruder, ruft und lenkt uns ab:

"Marcelo, spiel mit uns Fussball!"

Auf einer der Sandbänke hat sich inzwischen eine Gruppe gesammelt. Mit ihnen renne ich dem Ball nach. Sandra räkelt sich mit den anderen Mädchen an der Sonne.

Die Muschelsuppe schmeckt mir sehr. Erst gegen Abend fahre ich nach Hause zurück. Ich denke über Sandra's Reaktion auf meine Pläne nach. Seit diesem Tag kühlt meine Zuneigung spürbar ab.

Trotzdem verbringe ich weiterhin viele Wochenenden mit ihr.

Obwohl ich Sandra's Jungfräulichkeit achte, verzichte ich nicht auf mein Vergnügen. Von uns Brasilianern erwartet niemand, dass wir vor der Hochzeit auf Liebschaften verzichten. Die Mädchen finden sich damit ab. In den Betthäschen sehen die meisten keine Rivalinnen. Ich bleibe also weiterhin Gast in den Motels.

Rodrigo spricht mich bei einem Besuch auf Sandra an: "Wirst du sie heiraten?"

"Ich glaube nicht. Sicher, ich mag sie. Ich genieße die Stunden mit ihr. Aber ich zweifle, ob das reicht. Meine Ideen gefallen ihr nicht. Ihr schwebt ein Leben in Luxus vor."

"Sandra ist also nicht die grosse Liebe?"

"Nein, aber auf diese bin ich noch nicht gestossen. Ich warte ab und schaue, wie sich die Dinge entwickeln."

Ein blasser Jüngling sitzt inzwischen auf dem Behandlungstisch. Er hat sich die Knöchel der rechten Hand aufgeschürft. Rodrigo entfernt die Hautfetzen, tröpfelt Alkohol auf die Wunde und streut Puder drauf.

Während der ganzen Prozedur schreit er auf den Patienten ein. Er kennt ihn.

"Wegen so einer Bagatelle kommst du her. Kerle wie du taugen nichts. Zum Glück arbeitest du nicht! Sonst würdest du wegen dieser Kleinigkeit einen Monat zu Hause bleiben und Unfallgeld kassieren. Ich kenne euch Brüder. Ihr lungert rum und denkt nur an Alkohol und Drogen."

Der Angesprochene lässt die Predigt mit stoischer Ruhe über sich ergehen. Für eine Gratisbehandlung schluckt er die Abkanzlung und lächelt noch dazu. Wer weiss, wann eine ernsthaftere Verletzung die Hilfe des Samariters erfordert.

Eine Frau mit drei Kindern wartet schon mehr als eine Stunde. Rodrigo führt sie ins Hinterzimmer und schliesst die Tür.

Inzwischen betrachtet ein Mädchen die Reptiliensammlung. Es fragt einen der Umstehenden:

"Wie heisst diese Schlange?"

"Ich weiss es nicht. Ich stamme aus dem Süden. Die Namen der hiesigen Tiere sind mir noch nicht geläufig. - Warum fragst du? Bist du einem solchen Exemplar schon begegnet?"

"Ja. Vor zwei Monaten besuchte ich meine Tante, die abseits der Stadt in nördlicher Richtung lebt. Ich wanderte auf einem schmalen Pfad durch die Wildnis. Dabei trat ich auf einen vermeintlichen Ast. Wie erschrak ich, als sich das 'Stück Holz' als meterlange Schlange entpuppte, die hochschnellte. Noch heute begreife ich nicht, warum sie nicht zubiss. Wahrscheinlich stand ich unter einem guten Stern."

"Handelte es sich um ein gefährliches Tier?"

"Es gehörte zur gleichen Gattung wie diese hier."

Ich werfe ein: "Rodrigo sammelt nur Giftschlangen."

"Nach diesem Erlebnis zitterte ich und meine sonst dunkle Haut färbte sich fast weiss."

"Das begreife ich. Du hast wirklich Glück gehabt."

Mein Freund kommt zurück und nimmt den Faden wieder auf: "So wie du Sandra schilderst, wird sie dich nicht mit deiner Mission teilen wollen. Du erreichst deine Ziele nur mit einer Gattin, die mitzieht, Verständnis aufbringt und auch mal zurücksteht. In Telma fand ich eine solche Frau. Sie hilft sogar aktiv mit."

"In den letzten Tagen habe ich mir schon oft den Kopf darüber zerbrochen. Du hast recht: Für meine Zukunft gehört nicht Sandra an meine Seite."

Die Beziehung mit ihr löst sich wenige Wochen später fast ohne mein Zutun auf. Aber es geschieht nicht so, wie ich es erhofft habe.

Wie so oft besuche ich am Sonnabend Sandra in Olinda. Zu meiner Überraschung sitzt auch ihr Vater in der Stube. Dieser bewohnt mit seiner Geliebten ein Häuschen in Pina. Kurz nach der Geburt des letzten Kindes, also vor bald 15 Jahren, zog er aus. Wir besuchten ihn zwei Mal. Etwas Aussergewöhnliches muss geschehen sein, dass er hier weilt. Nichtsahnend trete ich ein und begrüsse die Familie. Der Alte baut seine 100 Kilos vor mir auf und brüllt:

"Da kommt der Mädchenschänder! Entweder du heiratest meine Tochter, oder ich steche dich eigenhändig ab!"

Verwirrt frage ich: "Moment, Senhor Nelson. Worum geht es? Weshalb schreien Sie mich an?"

"Jetzt spielt er den Unwissenden, der scheinheilige Rechtsverdrehler! - Du hast unser Vertrauen missbraucht und ein unschuldiges Mädchen geschwängert! Streitest du das ab?"

Ich stehe da wie beklopft. Erst als Nelson die Frage wiederholt und mich unsanft an die Schulter stösst, antworte ich:

"Hier handelt es sich um ein Missverständnis. Ich habe Sandra immer respektiert, auch wenn es oft schwerfiel. Behauptet sie, ihr Bauch stamme von mir?"

"Wer soll sie sonst eingeweicht haben? Meines Wissens war sie mit keinem andern Bock zusammen. Stehst du jetzt zu deiner Tat?"

"Nein. Wo finde ich Ihre Tochter? Ich will mit ihr alleine sprechen."

Die Mutter weist aufs nächste Zimmer: "Dort!"

Die junge Frau liegt weinend auf dem Bett. Das feuchte Kissen beweist mir, dass schon viele Tränen geflossen sind. Ich schliesse die Tür und befehle:

"Erzähle mir, was geschehen ist! Aber keine Lügen bitte!"

"Vor drei Monaten musstest du an einem Wochenende arbeiten. Ich sonnte mich alleine am Strand in der Nähe des Hotels Quatro Rodas. Ein blonder Deutscher setzte sich zu mir und begann, mit mir zu plaudern. Er sprach ein wenig Portugiesisch. Seine hellblauen Augen zogen mich so in den Bann, dass ich die Welt um mich vergass. Erst als er in einem Motel in mich drang, erwachte ich aus meiner Trance. Aber ich liess es geschehen. Ich genoss es."

"Hast du ihn nachher wieder gesehen?"

"Ja. Wir trafen uns bis zu seiner Abreise fast täglich nach der Arbeit, wenn du nicht kamst. Ich ging gar auf das Zimmer dieses Rolf. - Verzeih mir, Marcelo. Es kam einfach über mich."

"Schon gut. Dass wir nicht harmonieren, wusste ich schon lange. Unsere Beziehung betrachte ich hiermit als abgeschlossen. Aber warum hält mich deine Familie für den Zeuger?"

"Ich traute mich nicht, die Wahrheit zu beichten. Du hast ja Papa's Reaktion auch erlebt."

"Allerdings, aber die feine Art ist es nicht, mich als den Schuldigen hinzustellen. Zum Glück hatte ich wirklich nichts mit dir, sonst ergäbe es eine komplizierte Sachlage. - Steht dieser Rolf zur Vaterschaft?"

"Er ahnt nichts davon. Ich kenne nicht einmal seinen vollen Namen."

"Weisst du, ob er ledig ist?"

"Ja, das behauptete er."

"In welchem Zimmer wohnte er?"

"412"

"Gut. Mit dem Vornamen, der Zeit und der Zimmernummer werde ich in der Gästeliste des Quatro Rodas die Adresse finden. Nachher schreibst du ihm. Mich interessiert seine Antwort."

"Marcelo, du bist ein Schatz!"

"Aber nicht mehr deiner. Wie konntest du bloss eine solche Dummheit begehen? - Stell dir vor, er leugnet es ab. Dann sitzt du mit einem unehelichen Kind da. Was das bei uns bedeutet, muss ich dir nicht erklären. Dein Ruf ist futsch. Einen rechtschaffenen Brasilianer kannst du vergessen. Dir bleibt nur die Hoffnung, dich an einen Europäer zu hängen. Diese macht die Liebe blind. Viele stossen sich nicht daran, eine ganze Familie zu heiraten."

"Male nicht den Teufel an die Wand! Rolf wird mich nicht enttäuschen."

"Hoffen wir es! Kläre jetzt deine Eltern auf. Ich erwarte eine Entschuldigung. Nachher besorgen wir uns im Hotel die Adresse."

Nelson schämt sich, dass er mir unrecht tat. Er lässt einige Flaschen Bier holen. Während wir sie leeren, muss ich mehrmals bestätigen, dass ich ihm den Vorfall nicht nachtrage.

Im Hotel helfen uns die Angestellten bereitwillig. Die Empfangsdame meint:

"Ihr glaubt nicht, wie oft das vorkommt. Solche Fälle gehören bei uns zur Tagesordnung. Ihr Mädchen passt nicht auf, verliert eure Keuschheit und tut nichts zur Verhütung. Die Touristen nehmen wie

auch die hiesigen Männer an, das sei Sache der Frau. Nachher seid ihr die Beschissenen. - Hier haben wir ihn."

Sie schreibt die Personalien auf einen Zettel, gibt ihn Sandra und wünscht ihr Glück. Draussen verabschiede ich mich von meiner Ex-Geliebten.

"Mach's gut! Halte mich auf dem laufenden, wie es mit diesem Rolf weitergeht."

"Nochmals Verzeihung, Marcelo. - Ab Montag werde ich nicht mehr arbeiten. Wegen der Schwangerschaft will ich sowieso kürzertreten. Ausserdem finde ich es schlecht, wenn wir uns weiterhin täglich sehen."

Ich lege mich einige Minuten an den Strand vor dem Hotel, um auf andere Gedanken zu kommen. Ein einheimischer Bursche von 16 Jahren sitzt bei einer Gruppe europäischer Touristen. Als diese ins Wasser waten, bewacht er ihre Sachen.

Ich rufe ihn: "Wie heisst du?"

"Pedro. Und du? Was willst du von mir?"

"Ich bin Marcelo. Ich wundere mich, dass dir die Fremden vertrauen. Du scheinst zu den Strassenjungen zu gehören."

"Richtig. Aber ich habe noch nie jemanden ausgeraubt. Ich versuchte es früher, aber es fehlte mir der Mut. Ich warf wohl Scheiben ein, klaute Früchte, Brot oder Fleischstücke. Seit mehr als einem Jahr lebe ich recht gut. Ich reinige die Schuhe der Ausländer, bewache ihr Eigentum, wenn sie baden, führe sie zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt oder leiste Alleinreisenden Gesellschaft."

"Warum wohnst du nicht bei deiner Familie?"

"Mutter sucht, seit ich mich erinnere, eine Arbeit als Wäscherin. Ihre Enttäuschung ertränkt sie im Alkohol. Um uns fünf Kinder kümmert sie sich nicht. Sie schickte uns weder zur Schule noch liess sie uns impfen. Einer meiner Brüder erkrankte an Kinderlähmung. Seine Beine kann er nicht mehr bewegen. Mich traf es nur nicht, weil mir das Glück beistand. Aldair, unser Jüngster, folgte mir auf die Strasse. Wir beiden zahlen die Miete für das Loch, in dem Mama mit unseren Geschwistern haust und versorgen sie auch mit Lebensmitteln."

"Ich bewundere, dass du den ehrlichen Weg gewählt hast. Lebt dein Vater nicht mehr? Warum schläfst du nicht zu Hause?"

"Meinen Alten lernte ich nie kennen. Mama vergnügte sich mit den verschiedensten Böcken. Du stellst dir nicht vor, wie sich diese Stiefväter benahmen. Sie schlugen uns, bestrafte uns oder vergewaltigten die Schwestern. Du weisst, wie brutal das Leben auf der Strasse ist, aber ich finde es weniger schlimm als bei der Familie. Frage meine Kollegen, die werden dir ähnliche Geschichten erzählen."

"Du brauchst harte Worte, Pedro. Aber leider gebe ich dir nur zu recht."

Einige Wochen später sucht mich Sandra zu Hause auf. Strahlend zeigt sie mir einen Brief.

"Lies die Antwort von Rolf, Marcelo. Nächsten Monat fliegt er her. Er will mich heiraten und nach Deutschland mitnehmen!"

"Gott sei Dank, er hat Charakter. Ich gönne ihn dir."

"Danke für alles Marcelo. Das würde ich gar nicht verdienen."

Paulo macht sich immer besser im Heim. Er besucht schon die dritte Klasse. Sein Leiter Armando meint:

"Du, Rodrigo oder auch ich lösen befriedigende Aufgaben. Für mich gibt es nichts schöneres, als zu sehen, wie die Saat aufgeht. Erinnerst du dich, wie du Paulo kennenlerntest? - Ein jugendlicher Krimineller, hungernd, niemandem vertrauend, immer auf der Hut. Er hat sich zum wohlgenährten, erzogenen Musterschüler entwickelt. Ich bin überzeugt, dass er nicht mehr in die Gosse zurückfällt."

"Warum? Passiert das auch?"

"Ja, aber selten. Es gibt Jungen, die hängen schon zu stark an den Drogen, ordnen sich nicht ein und hauen ab. Den meisten gefällt es jedoch bei uns. Wir gehen auf sie ein und modeln sie nicht nach militärischem Muster um."

"Nehmt ihr derzeit Kinder auf?"

"Nein. Vor allem Mitglieder unserer Kirche überrennen uns fast mit Aufnahmegesuchen. Sie wollen die Kleinen von der Strasse wegbringen. Ich lobe diese Einstellung. Aber sprengen wir einen gewissen Rahmen, wird unser Haus unpersönlich. Die vorher angetönte Betreuung geht verloren."

"Brauchen wir mehr solcher Lager?"

"Selbstverständlich. Millionen von Kindern vegetieren dahin. Von den Mädchen reden wir selten, weil sie weniger durch Diebstähle auffallen. Um allen zu helfen, benötigen wir viele dieser Farmen. Aber wir stossen bei den Finanzen an. Immer fehlt uns das liebe Geld."

"Unsere Tätigkeit lindert das Elend nur minim. Aber im Gegensatz zu den meisten Mitmenschen tun wir was gegen das Leid."

"Wieviele Milliarden fließen jährlich weltweit in die Rüstung? Mit einem Bruchteil davon liessen sich auf unserem Gebiet Wunder vollbringen."

"Darüber könnten wir stundenlang diskutieren und uns ärgern. Ich begreife uns angeblich so überlegene Geschöpfe nicht, dass wir uns selbst vernichten und das Leben zur Hölle machen. Ich halte uns für saublöd. Wir stehen in vielen Beziehungen weit hinter gewissen Tierarten zurück."

"Diese rotten sich nicht selbst aus. Allein unser Zerstörungstrieb bringt uns an den Rand des Untergangs. - Aber leider zählen wir zu den kleinen Teilchen im riesigen Räderwerk. Wir blockieren es vielleicht kurz, aber legen wir uns quer, werden wir ersetzt. Wir kämpfen um jeden Cruzeiroiro."

"Ich fühle mich manchmal wie ein Eunuch: Ich weiss wie, kann es jedoch nicht machen!"

Die Wahlen rücken näher. Gemeinsam mit Rodrigo bestreite ich den Wahlkampf. Auf eine eingehende Beschreibung verzichte ich hier (siehe Buch FAUSTRECHT IN RECIFE). Für einige Monate nehme ich bei Caetano Ltda. Urlaub und widme mich vermehrt der Politik.

Meine Beratungsbüros suchen die Leute während dieser Zeit nicht nur wegen Rechtsproblemen auf. Interessiert mit offenen Ohren nehme ich die angeprangerten Missstände zur Kenntnis. Wo möglich helfe ich. Die andern Sachen notiere ich. Vielleicht bietet sich später die Gelegenheit, das eine oder andere zu verbessern.

Wie erwartet, schaffe ich den Sprung nicht. Von den rund 80'000 Stimmen fallen 230 auf mich. Für die Wahl hätte ich 410 benötigt. Rodrigo erreicht mit 1'800 Stimmen das Spitzenresultat. Die relativ tiefen Stimmzahlen rühren daher, dass sich für 15 Sitze gut 600 Personen bewarben. Mein Freund meint:

"Sei zufrieden mit deinem Abschneiden. Bei meinem ersten Versuch kam ich schlechter weg."

"Danke für die Aufmunterung. Ich habe nicht gewusst, ob ich mich freuen oder ärgern soll. - Hast du eine Ahnung, weshalb mich nicht mehr Wähler berücksichtigten?"

"Ja. Deine Anhänger stammen aus den Favelas. Dort lernten die wenigsten Lesen und Schreiben. Also gaben sie ihre Zettel leer oder ungültig ab."

"Aber Deine Leute gehören zur selben Schicht."

"Richtig, mein Sohn. Darum brauchte ich zwei Anläufe. Jetzt musst du dein Ergebnis analysieren. Wie seinerzeit mich werden dich in den nächsten Wochen Männer und Frauen aufsuchen und verkünden: 'Ich gab dir meine Stimme, Marcelo!' Bitte sie, deinen Namen und deine Nummer aufzuschreiben. Nachher notierst du ihre Personalien und kreuzt an, wer den Zettel nicht richtig ausgefüllt hat. So gelangst du an einige deiner Anhänger. Vor der nächsten Wahl rufst du dich bei ihnen wieder in Erinnerung und lehrst vor allem die Analphabeten, deinen Namen und deine Nummer zu schreiben."

"Super! Damit gewinne ich weitere gültige Stimmen. Die andern werde ich in den folgenden fünf Jahren auch erobern."

4. Politik

Mit 22, ein halbes Jahr nach dem ersten Politik-Schwimmversuch, schliesse ich die Uni ab und erwerbe das Anwaltspatent.

Arturo Gaetano bittet mich, weiter für seine Firma zu wirken. Die Wahl in den Stadtrat von Recife lässt ihm weniger Zeit für die angestammten Geschäfte. Ich nehme gerne an, denn sein Angebot darf sich zeigen. Endlich verdiene ich vernünftig, unterstütze Mama und spare für meinen eigenen Haushalt. Das Gehalt gewährt mir die finanzielle Freiheit, die ich brauche, um mit meiner Beratertätigkeit fortzufahren.

Meine Schwester Melanie fragt: "Weshalb eröffnest du nicht eine Anwaltskanzlei in Paulista?"

"Ich dachte schon daran, verwarf die Idee aber wieder."

"Warum?"

"Stell dir die Interessenkonflikte zwischen meinem Einsatz für die Armen und meinem Beruf vor: Hier zahlt mich ein Reicher, damit ich die Rechtsmittel ausschöpfe, um heimatlose Eindringlinge von seinem Land zu vertreiben. Dort setze ich Verträge zum Schaden meiner Schutzbefohlenen auf. - Meine Anstellung in Recife bringt eine örtliche Trennung zwischen Beruf und Mission."

Ein Jahr später erschreckt mich ein Telefonanruf im Büro in Recife.

"Hier spricht Schwester Vera vom Hospital do Restauração. Kommen Sie bitte sofort her. Ihr Schwager André hat mich beauftragt, Sie zu alarmieren. Er sowie Ihre Schwester Monica liegen in unserer Notfallstation. Sie verunglückten mit dem Motorrad."

Ich lege meine Arbeit weg, melde mich ab und fahre mit dem Taxi hin.

Schwester Vera führt mich zu den gekachelten Boxen der Aufnahmestation. Die Angestellte erklärt mir:

"André dürfte Brüche am linken Arm sowie am rechten Bein haben. Neben Schürfungen erlitt er eine Hirnerschütterung. Um Ihre Schwester steht es schlimm. Der Unfall riss das rechte Bein fast ab und

verletzte ihren Unterleib. Sie verliert viel Blut. Operiert sie nicht sofort ein guter Arzt, lassen sich ihr Bein und wahrscheinlich auch ihr Leben nicht retten."

Ich entscheide alleine und sofort: "Bringen Sie die beiden ins Hospital Santa Joana! Monica zuerst! Fragt dort nach Dr. Francisco!"

Das Santa Joana befindet sich gleich gegenüber. Ich überzeuge mich, dass Vera gehorcht, renne über die Strasse und verlange nach dem genannten Arzt. Francisco stammt aus Paulista, deshalb kennen wir einander von früher. Er zählt 30 Jahre und hat sich bereits einen Namen als Notfallarzt aufgebaut.

"Was führt dich her, Marcelo?"

"Ein Unglück, Chico. Gleich bringen sie meine Schwester Monica vom Restauração rüber. Operiere sie bitte unverzüglich. Ich vertraue dir. Beauftrage einen Kollegen, ihren Mann zu versorgen. Bei ihm geht es nicht um Leben und Tod."

"Klar. Ich bereite alles vor."

Schwester Vera bringt mit einem Pfleger nacheinander die beiden Pechvögel. Monica fahren sie direkt in den Operationssaal. Ich drücke Vera eine Geldnote von 5 Cruzeiros in die Hand.

"Danke für die Hilfe. Melden Sie beim Empfang, dass die Patienten hier liegen. So weisen Ihre Leute Besucher gleich richtig ein."

"Verlassen Sie sich auf mich!"

Im Moment kann ich hier nichts tun. Ich suche ein Telefon und informiere die Angehörigen. Mama trifft als eine der ersten ein. Sie fragt:

"Wer bezahlt dieses teure Spital?"

"Darüber zerbrechen wir uns noch nicht den Kopf. Es zählen ihr Leben und ihr Bein. Für die Kosten finden wir bestimmt eine Lösung."

Nach mehr als zwei Stunden kommt Francisco raus. Er nickt mir zu, streift die Maske ab, atmet tief ein und berichtet:

"Die Operation scheint geglückt. Das Bein haben wir angenäht und den Unterleib zusammengeflickt. Wir gaben ihr mehr als zwei Liter Blut. Jetzt heisst es abwarten, wie der Körper auf den Eingriff reagiert."

"Wird sie Schäden davontragen?"

"Es bleiben Narben zurück; ausserdem wird sie keine Kinder kriegen."

"Weisst du schon, wie es bei André aussieht?"

"Nein. Ich frage gleich die andere Gruppe."

Kurz darauf kehrt er zurück.

"Wie erwartet kein Problem. Arm und Bein befinden sich im Gips, die Schürfwunden sind gesäubert. Die Gehirnerschütterung wird auch abklingen."

Nun beruhigen wir uns. Die Genesung der beiden schreitet normal voran. Als André wieder richtig spricht, nimmt er uns eine weitere Sorge ab.

"Danke, Marcelo, dass du uns sofort hierher gebracht hast. Ich bezweifle, ob Monica im Restauração überlebt hätte. Die Rechnung begleicht das Golden Cross. Nach der Hochzeit traten wir dieser Krankenversicherung bei. Das Santa Joana und Dr. Francisco gehören zu den Vertragspartnern. Jetzt zahlen sich die hohen Prämien aus."

"Wie passierte eigentlich der Unfall?"

"Wir fahren gegen Camaragibe. Ein Lastwagen kam uns entgegen. Plötzlich raste ein anderer Brummer aus seinem Windschatten, um ihn zu überholen. Die beiden Riesendinger beanspruchten die ganze Strassenbreite. Ich bremste, riss den Lenker nach rechts, und wir fielen einen kleinen Abhang hinunter. Ich schlug an einem Stein auf und verlor kurz das Bewusstsein. Als ich erwachte, standen Landarbeiter und Kinder um mich. Sie erklärten mir, Hilfe sei unterwegs. Sie machten mich auch auf den schlechten Zustand von Monica aufmerksam. Nach einer für mich unendlich langen Zeit hörte ich die Sirene des Krankenwagens. Nachher ging es schnell."

"Hielt einer der Fernfahrer an?"

"Nein. Die machten sich wie in Brasilien üblich aus dem Staub. Hätten nicht die Helfer in der Nähe gearbeitet, wären wir verblutet."

Es treten keine Komplikationen auf. Die Wunden verheilen plangemäss. André holen wir zuerst nach Hause; eine Woche später folgt seine Gattin. Sie wohnen bei uns, bis sie wieder alleine Haushalten dürfen.

Wieder einmal diskutiert Rodrigo mit mir über unsere politische Zukunft.

"Marcelo, erinnerst du dich, wie ich mich seit meiner Wahl in den Stadtrat als Einzelkämpfer aufreibe?"

"Ja, warum?"

"Alleine setze ich nur einen Bruchteil meiner Kapazität um. Da ich im Kollektiv amte, ist es bei mir nicht so schlimm. Stell dir jedoch einen Bürgermeister, Gouverneur oder gar Präsidenten vor. Seine besten Ideen nützen nichts, wenn er seinen Leuten nicht traut, oder wenn sie nicht am gleichen Strick ziehen."

"Das verstehe ich. Aber was willst du damit sagen?"

"Deine Politikerlaufbahn steht am Anfang. In weniger als vier Jahren dürften wir zusammen im Stadtparlament sitzen. Vielleicht boxen wir die eine oder andere Vorlage durch. In neun Jahren empfehle ich dir, als Bürgermeister zu kandidieren."

Ich unterbreche: "Warum nicht du? Wo nehmen wir das Geld her?"

"Meine Ausbildung reicht dafür nicht aus. Ausserdem strebe ich nicht danach. Die Geldfrage beantworten wir noch nicht. Jetzt setzen wir beim Aufbau von verlässlichen Leuten an. Ich bin mit der Vorbildwirkung am weitesten gelangt."

"Wie meinst du das?"

"Erwartest du von einem einfachen Beamten, dass er ehrlich ist, wenn er weiss, dass sein Vorgesetzter Schmiergelder annimmt? - Unsere Partei vertritt das Volk. Du und ich sind nichts Besseres als der arbeitslose Säufer in der Favela. Unsere Scheisse stinkt auch. Jetzt beginnen wir, den Leuten diese Einstellung einzupflegen. In den folgenden Jahren picken wir diejenigen heraus, die mitziehen und danach leben. Klappt deine Wahl auf den höchsten Posten unserer Stadt, setzen wir sie in Schlüsselpositionen. Je mehr solcher Gefolgsleute wir nachziehen, desto mehr erreichen wir."

"Stimmt, Rodrigo! Das Volk soll sich mit uns identifizieren. Ich schüttle mitleidig den Kopf, wenn ich unsere Landsleute bei einem Regierungswechsel höre: 'Jetzt haben wir einen neuen Präsidenten. Endlich geht es mit Brasilien nach oben!' Sie sagen es, liegen an den Strand oder betrinken sich in einer Bar. So ändert sich nie etwas. - Du hast es erkannt. Alle müssen mitmachen. Schon zu Beginn der Amtszeit braucht es Vertrauenspersonen, welche die andern animieren und vorwärtstreiben. Trimmen wir unsere Parteigenossen! Auch Lehrer, die wir überzeugen, sollen ihre Schüler entsprechend unterrichten. In einer weiteren Stufe stehen wir den oberen Klassen gar persönlich Red und Antwort über Demokratie und Politik. - Werden wir dafür die Erlaubnis erhalten?"

"Ich werde sie erwirken."

"Wir leben der Bevölkerung von Paulista unsere Überzeugung schon jetzt vor. Paulo wird in einigen Jahren zu uns stossen. Wir brauchen noch viele wie ihn. Sie werden uns helfen, die faulen Säcke von ihren Sesseln zu stossen und eine lebenswerte Stadt aufzubauen."

Der Parteivorstand befürwortet unsere Vorschläge einstimmig. In den folgenden Monaten schwören wir alle PT-Mitglieder auf das neue Leitbild ein.

In meinem Bekanntenkreis halte ich nach möglichen Stabsmitarbeitern Ausschau. Selbstverständlich streue ich meine Saat auch bei den Hilfsbedürftigen in den Elendsvierteln. Vor allem hier fällt sie auf fruchtbaren Boden. Die Leute kennen mich, wissen wie ich lebe, und dass ich meine Versprechungen auch nach einer Wahl halten werde.

Auf meine Familie zähle ich ebenfalls. Monica hat sich gut vom Unfall erholt und unterrichtet wieder. Ich erkläre ihr:

"Unsere Zukunft liegt bei den Kindern. Erziehe sie verantwortungsbewusst! Du kennst und teilst meine Einstellung. Gib sie deinen Schützlingen weiter! Lehre sie, sauber und ehrlich zu arbeiten, für das Eigentum der andern und die Natur Sorge zu tragen, Mitmenschen, Tiere und Pflanzen zu respektieren. Sage ihnen, was warum verboten ist. Gib ihnen Ämter in der Schule, die sie gewissenhaft ausüben sollen."

"An was für Aufgaben denkst du?"

"Wandtafel putzen, die Pflanzen giessen, Schulzimmer reinigen, usw."

"Das mache ich. Ich las früher vom Engländer Baden-Powell, dem Gründer der Pfadfinderbewegung. Weshalb soll ich die Kinder nicht anhalten, jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen? Ich nenne das einen Teil der Hausaufgaben. Bei Beginn des Unterrichtes wird jedes vorlesen oder erzählen, was es am Vortag Gutes getan hat."

"So ist es richtig! Dein Einsatz und Erfolg werden weitere Lehrkräfte anspornen, deinem Beispiel zu folgen."

Ich spanne meine Fäden, plane langfristig und überlasse möglichst wenig dem Zufall. Mauro lobt mich:

"Würden mehr unserer Landsleute organisieren wie du, käme Brasilien endlich vorwärts. Leider passiert das Gegenteil. Bis zum Beispiel ein Bürgermeister eine verlässliche Mannschaft zusammen hat, und er die ersten Erfolge verzeichnet, läuft seine Amtszeit bereits ab. Übernimmt ein Nachfolger von der andern Seite das Steuer, stoppt er die meisten Projekte, verurteilt alles frühere als schlecht und beginnt von vorne. Deshalb treten wir fast am Ort."

Meine Familie wächst. Marcus, Melanie und Mauro haben inzwischen je zwei Kinder und ihr Soll erfüllt. Meine Schwester sowie die beiden Schwägerinnen liessen sich danach unterbinden. Bei Monica regen sich zwei Jahre nach dem Unfall Muttergefühle.

Mama fragt: "Warum adoptiert Ihr kein Baby?"

"Darüber haben wir schon diskutiert. Weisst du, wo wir eines kriegen?"

"Überall in den Favelas! Ich empfehle euch jedoch, nicht hier zu suchen. Die leibliche Mutter könnte ihr Kind zurückwollen. Wer garantiert, dass sie nicht per Zufall André oder dich antrifft. - In einigen Wochen feiern wir Karneval. Nutzt diese Ferien und fahrt nach Natal. Dort kennt euch niemand."

"Gute Idee! Ich werde mit meinem Liebsten darüber sprechen."

Die beiden verbringen die fröhlichen Tage tatsächlich auswärts. Ich vergnüge mich meist in der Altstadt von Olinda. Auch betrachte ich die vorbeiziehenden Sambaschulen in der Avenida Dantas Bareto in Recife. Nach Mitternacht lande ich regelmässig mit einer anderen Schönen in einem nahen Motel. Die Nacht wird für mich vorübergehend zum Tag, aber ich nehme das Leben, wie es kommt. Während mir der Riesenrummel an diesem Hauptfest weniger zusagt, gefällt mir die Freiheit, die Freude für den Moment. Wir paaren und trennen uns ohne Verpflichtung. Was zählt, sind der Genuss und das Glück.

Ich sitze am Aschermittwoch übermüdet und gähnend vor dem Haus, als Monica und André ankommen. Meine Schwester trägt einen 3wöchigen Säugling auf dem Arm. Neugierig frage ich:

"Wie ist euch das gelungen?"

Mein Schwager erwidert: "In einem Supermarkt kauften wir eine Tasche voller Grundnahrungsmittel. Damit spazierten wir durch eines von Natal's Armenvierteln. Bald erschienen Leute und bettelten. Ein junges Mädchen presste ein Kleinkind an die Brust und schluchzte: 'Bitte helft mir! Ich habe keine Milch für mein Neugeborenes. Zu Hause schreien noch drei ältere nach Nahrung!' - 'Arbeitet dein Mann nicht?' - 'Ich ziehe meine Balge alleine auf. Mein Alter lief mit einer anderen davon!' - 'Gibst du uns deinen Jungen?' - 'Ja, ihr werdet gut für ihn sorgen.' Ich gab ihr die Einkaufstasche. 'Damit verhungert ihr nicht die nächsten Tage.' Monica nahm behutsam das Bündel mit 'unserem' Sohn. Die Mutter verabschiedete sich mit Tränen, und wir kehrten ins Hotel zurück."

"Er ist süß. Wie nennt ihr ihn?"

"Arnaldo. Morgen melden wir ihn im Geburtsregister an. Da noch keine Papiere für ihn existieren, gilt er als unser rechtmässiger Spross."

"Wird ihn seine leibliche Mama nicht vermissen?"

"Nein, Du kennst das Leben in den Favelas besser als ich. Sicher wird ihr der Knabe am Anfang fehlen. Aber bald wird sie Gott danken, dass sie ein Maul weniger stopfen muss."

Arnaldo gedeiht bei seinen neuen Eltern. Sie schenken ihm viel Liebe und eine Zukunft, von der er in Natal nur hätte träumen können.

Politisch mache ich mich an die Arbeit. Ich überdenke die Stichworte, die ich beim Wahlkampf aufgriff und ergänze sie mit weiteren aktuellen Problemen. Ich suche nach Lösungen dafür. Auf diesen baue ich ein Programm auf. Die Bürger sollen wissen, dass ich mich auf das Amt vorbereite und nicht nur ihr Steuergeld will.

Rodrigo zeigt sich von meinen 'Hausaufgaben' begeistert: "Du leistest das, was ich von dir erhofft habe, Marcelo. Hut ab, du planst. Deine Schlagworte für das Gesundheitswesen gefallen mir:

- Gratisunterbindung nach zwei Kindern
- Aufklärung schon im Jugendalter
- Säuglings- und Erziehungskurse.

Um Punkt eins zu verwirklichen, fehlt uns das Geld. Stellen wir ihn also zurück. Aber warum warten wir mit den beiden andern?"

"Du hast recht. Das Modell in Monica's Klasse fand Anklang. Bereits haben es mehrere andere Lehrkräfte studiert. Sicher werden sie ihre Schüler auch entsprechend aufklären."

"Bereite Kursblätter mit deinem Namen vor. Die Lehrer werden sie verteilen und damit unterrichten. So erhältst du weitere Werbung."

"Für die Säuglings- und Erziehungskurse nehme ich Mutter, Melanie, Monica sowie meine Schwägerinnen Tania und Joana."

"Zähle ebenfalls auf Telma und Roberta. Als Kursorte empfehle ich deine Beratungsbüros. – Wie viele Frauen der notleidenden Klasse wissen nicht, wie den Nachwuchs ernähren, was tun, wenn er erkrankt und wie ihn behandeln?"

"Ich behaupte mehr als die Hälfte. Mit einer frühzeitigen Information vermindern wir Todesfälle und Gesundheitsschäden in den ersten Lebensjahren. - Aber auch bei vielen bessergestellten Familien kritisiere ich die Erziehung. Ihre Kinder sitzen den halben Tag vor der Flimmerkiste und schauen Programme wie das dieser Xuxa. Als erstes Wort kommt nicht Mama oder Papa sondern 'Xuxa' über die Lippen. Dieses ehemalige Nacktmodell beeinflusst die Knirpse, übernimmt in ausnützerischer Art die Aufgabe der Eltern. Kaufen diese mit ihren Sprösslingen im Supermarkt ein, heisst es: 'Ich will Yoghurt von Xuxa! Schau die Zeitschrift von Xuxa! Gib mir die Puppe ...!' Mit 2 - 3 Jahren stecken die Eltern sie in den Kindergarten. Sie drücken sich vor der Verantwortung. Am Morgen schauen die Kleinen Fernsehen, am Nachmittag weilen sie im Unterricht und am Abend dürfen sie die Alten nicht beim Anschauen der Novela stören. Spielen, Bücher erzählen oder Basteln würden ihnen mehr bringen."

"Oft kaufen die Eltern die teuersten Spielsachen, obwohl sie sich sonst nichts leisten. Warum? Ein kreatives Kind fertigt seine Puppen oder Autos selbst."

"So weit gehen wir nicht. Ich werde organisieren, dass wir mit den Kursen nächsten Monat beginnen. - Was hältst Du übrigens von meinem Zonenplan, Rodrigo?"

"Sehr viel! Ich bezweifle, ob so was in Brasilien schon existiert. Vor allem bei uns im Nordosten baut und macht jeder was und wo er will."

"Dem werde ich abhelfen. Niemand schützt den Urwald. Jeder Landwirt rodet und füllt auf, wo es ihm passt. Mich stört dabei vor allem, dass wir den kultivierten Boden nicht voll nutzen. Die Stadt darf nicht unkontrolliert in die Agrarzone wachsen. Hochhäuser gehören in die für sie reservierten Viertel wie Janga oder Pau Amarelo aber nicht in die Altstadt. In Strandnähe dürfen sie eine gewisse Höhe nicht überschreiten. Wir schützen Gewerbetreibende. Eröffnet bei uns jemand erfolgreich eine Apotheke, Tankstelle oder Bäckerei, richtet ein Konkurrent ohne Bedürfnisnachweis 50 Meter daneben ein gleiches Geschäft ein."

Rodrigo lacht: "Als ich letztes Jahr die Hauptstrasse von Janga entlangfuhr, stoppte ich. Ich kaufte ein Hähnchen bei einem Händler, der die Viecher am Strassenrand über einer leeren, halbierten Öltonne grillierte. Wie ich reagierten viele auf diesen aussergewöhnlichen Einfall. - Aber letzten Sonntag

zählte ich zwischen Janga und Pau Amarelo über 20 dieser Poulet-Stände. Sage mir, wer bei diesem Überangebot noch verdienen soll?"

5. Liebe

Ich zähle inzwischen 25 Jahre und lebe immer noch bei Mutter. Nach Sandra hatte ich noch viele Geliebte und auch einige ernsthaftere Bekanntschaften, die bis zu mehreren Monaten dauerten. Zu einer Verlobung oder gar Heirat kam es aber nicht.

An einem Wochentag will ich abschalten, nehme frei und fahre mit dem Bus auf die Insel Itamaraca. Ich lege mich an den fast menschenleeren Strand beim Fort Orange. In meiner Nähe sonnt sich ein schönes Mädchen, das mir sofort in die Augen sticht. Ich gebe zu, dass ich mein Badetuch seinetwegen gerade hier ausgebreitet habe. Ich betrachte es genauer: Fast schwarze Haare fallen ihm weit über die Schulter, eine knusprig gebräunte Haut spannt sich über den schlanken Körper mit den langen Beinen und der schmalen Hüfte. Es handelt sich um eine typische Brasilianerin. Sie könnte einem Ferienprospekt entstiegen sein!

Dunkelbraune Augen mustern auch mich. Perlweisse Zähne lächeln mich an. Ich strahle zurück. Einige Minuten später erhebt sich das himmlische Wesen und schwebt gazellenhaft ins Wasser. Grosse, feste Brüste sprengen fast den Bikini-Oberteil und wiegen leicht im Takt der Schritte. Gibt es Liebe auf den ersten Blick, hat sie mich eben erwischt!

Auch ich begeben mich ins lauwarme, glasklare Nass und folge meinem Traum. Er steht einige Meter entfernt. Ich tauche unter, packe den Backfisch leicht an einem Bein und durchbreche wieder die Oberfläche. Er schreit auf, lacht und spritzt mir Wasser ins Gesicht:

"Du Schuft, mich so zu erschrecken!"

"Entschuldige, aber ich will dich kennenlernen. Deshalb habe ich diesen alten Trick angewendet. Ich heisse Marcelo."

Mein Gegenüber lacht. Mein Herz pocht stark.

"Und er wirkt noch immer. Ich bin Samantha. Arbeitest du nicht? Oder warum weilst du jetzt am Strand?"

"Doch, als Anwalt beklage ich mich nicht über zu wenig Beschäftigung. Aber manchmal schadet es nicht, alleine am Meer zu sitzen und über gewisse Fälle nachzudenken. Ich konzentriere mich mehr als im Büro. Ausserdem gefällt es mir jetzt hier besser als am Wochenende, wenn es von Leuten wimmelt. Was führt dich hierher?"

"Meiner Tante gehört ein Haus in der Nähe. Nächste Woche schreibe ich einige Prüfungen in der Schule; hier bereite ich mich ungestört vor."

Fröhlich stelle ich fest: "Wir suchen beide die Ruhe und treffen einander. Immerhin mache ich schon eine Gemeinsamkeit aus. Wir entfliehen zeitweise gerne dem Rummel. Wo wohnst du?"

"Am Boa Viagem in Recife. Dort besuche ich die Schule. In wenigen Wochen werde ich sie abschliessen. Und du?"

"Ich lebe in meiner Heimatstadt Paulista. Nächstes Jahr kandidiere ich für den Stadtrat."

"Das klingt interessant. Weshalb schwimmen wir nicht auf die hundert Meter entfernte Sandbank? Dort plaudern wir weiter."

"Wer kommt zuerst an? Los!"

Wie erwartet erreiche ich vor Samantha die flache Sandkuppe, die sich aus dem Wasser hebt und parallel zum Strand verläuft. Ich setze mich in den weichen Sand und warte auf meine 'Nixe'. Wenig später platziert sie sich neben mir. Auf ihrer Haut glänzen Wassertropfen wie kleine Perlen. Am liebsten würde ich anbeissen!

Erneut lacht sie mich keck an: "Du schwimmst gut, Marcelo. - Aber zurück zu unserem vorherigen Gespräch. Du steigst in die Politik ein?"

"Ja."

"Du widersprichst dem Bild dieser aalglatten, verkappten Kriminellen, die unsere Steuergelder für sich verprasseln statt sie den Bedürftigen zukommen zu lassen."

"Danke, dass du mich nicht in den gleichen Topf wirfst. Tatsächlich zähle ich mich zur andern Seite, zur PT. Seit Jahren berate ich Bewohner der Favelas in Rechtsfragen gratis. Meine Schwester betreibt Aufklärungsunterricht in der Schule. Zusammen mit meinem Freund Rodrigo organisiere ich Kurse für Säuglingspflege und Kindererziehung."

"Du hast dich als Marcelo vorgestellt. - Marcelo da Silva?"

"Woher kennst du meinen vollen Namen?"

"Meine Cousine Patricia wohnt in Paulista. Sie erzählte mir vom Anwalt der Armen. - Entschuldige bitte meine vorherige Bemerkung."

"Warum? Ich stimme deinem Urteil über unsere Volksvertreter zu und fühle mich nicht betroffen. Hälst du mich für einen verträumten Weltverbesserer, weil ich mich für die Belange der Unterbemittelten einsetze und mich nicht wie Gleichaltrige vergnüge?"

"Gott bewahre - im Gegenteil! Du machst genau, was auch ich plane. Nach Abschluss der Schule werde ich an der Uni Portugiesisch studieren. Gleichzeitig will ich neben einem Elendsviertel Kindern eine Bildung ermöglichen, denen diese Türen verschlossen bleiben."

Ich halte mich nicht mehr zurück. Mein Herz droht zu platzen. Wie einen Magnet ziehen mich Samantha's volle Lippen an. Der 'Stromschlag' bei der Berührung scheint mir stärker als seinerzeit bei Angelica. Der Kuss nimmt fast kein Ende. Nach einem kurzen Luftholen machen wir weiter.

Nachher fragt sie leise: "Warum hast du das getan, Marcelo? Wir kennen uns ja kaum."

"Mir ist, als wären wir schon das ganze Leben zusammen. Nennen wir es eine Fügung, dass ich endlich ein schönes, intelligentes Mädchen mit gleichen Zielen treffe. Ich musste dich einfach küssen. - Hat es dir nicht gefallen?"

"Doch. Mit so viel Gefühl tat ich es noch nie. Als ich dich vorher am Strand sah, dachte ich, welch gutaussehender Mann! Und dann habe ich festgestellt, dass auch sein Herz am rechten Fleck sitzt. Ich stosse hier ausgerechnet auf Marcelo da Silva, den ich bewundere, seit Patricia seine Taten erwähnt hat."

Sie umarmt mich und erneut berühren sich unsere Lippen. Später kühlen wir uns im Wasser ab. Wir stehen eng umschlungen und lieblosen uns. Samantha reicht mir bis zum Mund. Sie misst 1,65 Meter.

Ich frage: "Wie alt bist du?"

"18. Und du?"

"25. Wo willst du deine Schule eröffnen?"

"So weit habe ich noch nicht geplant."

"Komm nach Paulista! Wir und vor allem ich wollen und brauchen dich! Rodrigo, meine Familie und ich helfen dir beim Aufbau und beim Behördenkram."

Die Sonne steht schon am Zenit. Mein Magen knurrt.

"Lass uns ans Ufer schwimmen! Mama wartet bald mit dem Essen."

"Speise bei uns! Unsere Köchin macht bestimmt genügend."

"Danke. Ein anderes Mal gerne. Mutter kocht extra für mich. Erscheine ich nicht, sorgt sie sich. Am Nachmittag ruft ausserdem wieder die Arbeit."

Wir landen am Festland an und trocknen uns ab. Aus meiner Tasche nehme ich einen Kugelschreiber und einen Zettel. Darauf schreibe ich meine Adresse und die Telefonnummer des Büros. Ich zeichne ebenfalls einen Plan, damit sie uns besser findet. Auch sie gibt mir ihre Anschrift.

"Wann sehen wir uns wieder, Marcelo?"

"Besuche mich morgen in Paulista! Ich werde dir zeigen, was wir dort tun."

"Abgemacht. Ich liebe dich!"

"Ich liebe dich auch, Samantha."

Erneut küssen wir uns. Arm in Arm schlendern wir zur Busstation und warten auf das Fahrzeug. Sie winkt mir nach, bis der Bus hinter einer Kurve entschwindet.

Ich freue mich schon auf den folgenden Tag. Paulo bemerkt mein Hochgefühl zuerst. Er zählt inzwischen 17 Jahre und wohnt bei uns. Er arbeitet in einer nahen Gemüsepflanzung und besucht am Abend die hiesige Schule.

"Warum strahlst du so, Marcelo?"

"Gedulde dich, bis wir am Tisch sitzen. Dann hört es Mama auch gleich."

Kurz darauf kläre ich die beiden auf.

"Morgen stelle ich euch meine künftige Frau vor."

Sie blicken mich überrascht an. Mutter lächelt:

"Handelt es sich dabei um einen Blitzentscheid oder hast du mit uns Verstecken gespielt?"

"Ich habe Samantha heute am Strand kennengelernt. Es funkte und ich wusste: Die will ich!"

Paulo lacht: "Alle Achtung, Marcelo! Du verschenkst dein Herz im Schnellzugtempo."

"Erinnere dich, dass ich vorher lange genug zugewartet habe. Zuneigung und Liebe müssen spontan kommen."

Samantha erobert Paulista im Sturm. Sie begeistert Verwandte und Bekannte. Rodrigo's Arbeit imponiert ihr. Als wir ihn besuchen, sitzt eine 6 jährige Frau auf der Liege. Sie verletzte sich den Fussrücken. Mein Freund reisst mit einer Zange die Hautfetzen weg und säubert die Wunde mit Alkohol. Das Blut läuft über den Fuss und sammelt sich in einer kleinen Lache auf dem Kunstleder.

Der Helfer holt Watte mit einem blutstillenden Mittel. Bald gerinnt der Lebenssaft. Rodrigo legt Gaze auf und verbindet den Fuss.

Bewundernd begrüsst er Samantha: "Marcelo, einen solchen Geschmack hätte ich dir nicht zugetraut! Mit diesem Mädchen wirst du Pferde stehlen."

Meine Geliebte errötet: "Danke. Obwohl ich Marcelo erst seit gestern kenne, hat er mir schon viel Gutes von dir erzählt. Dasselbe tat meine Cousine Patricia. Ich gebe den beiden recht. Mach bitte weiter! Ich schaue dir gerne zu. Wir erhalten sicher noch oft Gelegenheit, miteinander zu plaudern."

Bei Rodrigo steht Zé Burro (= Sepp Esel), der sich seine Behandlung verdient. Er erledigt Botengänge, holt Medikamente für die Patienten oder hilft Behinderten auf den Tisch.

Ein Jüngling zischt auf, als ihm Rodrigo die Schürfung am Finger säubert und Hautreste wegschneidet. Er will die Hand wegziehen und zuschauen. Der 'Arzt' weiss Rat:

"Zé Burro, halte ihm den Kopf zur Seite!"

Tatsächlich lässt er nun die Tortur ruhig über sich ergehen. Er konnte nur nicht mit ansehen, wie Rodrigo an ihm herumdokterte.

Als Nächster kommt ein 10jähriger Knabe unters Messer. Sein rechtes Ohr entzündete und öffnete sich. Die Mutter stützt ihm den Kopf, als der Mediziner die Wunde reinigt. Der Kleine hält sich tapfer und wird bald wieder entlassen.

Ein Notfall durchbricht die Reihe der Wartenden. Sofort drängen sich alle um ihn und Rodrigo. Dieser betrachtet die Schusswunde, die den linken Oberarm streifte. Sie blutet stark, verletzte jedoch nur das Fleisch. Während er sie behandelt, fragt er:

"In welchen Streit hast du dich gemischt, João?"

"In gar keinen! So unschuldig war ich noch nie. Immerhin hatte ich Glück im Vergleich zu den andern Opfern."

"Warum? Was geschah?"

"Nachdem was ich am Tatort hörte, handelte es sich um einen missglückten Racheakt. Drei Männer kamen in die Stadt. Sie wollten zwei Gegner ausschalten. Von weitem glaubten sie, in einem Passanten einen der Gesuchten zu erkennen. Ohne zu zögern, erschossen sie ihn. Als sie nähertraten, stellten sie fest, dass sie den Toten noch nie gesehen hatten. Also suchten sie weiter. In einer Bar sahen sie zwei Einheimische an der Theke sitzen. Wieder ballerten sie auf einen blossen Verdacht hin los. Sie töteten ihnen unbekannte, nichtsahnende Familienväter. Ausser mir befanden sich auch zwei Zivilpolizisten am Tatort. Diese zögerten nicht. Es entwickelte sich eine Schiesserei zwischen den Mördern und den Bullen. Dabei bekam ich diese Erinnerung ab."

"Woher weisst du, was sich vorher ereignet hat?"

"Zwei der Verbrecher schnappten die Beamten. Unter Prügeln gestanden sie den Tathergang. Ihr Kollege erlag einem Abpraller."

"Du hast tatsächlich mehr Dussel als Verstand gehabt. Stell dir vor, sie hätten dich für einen der Feinde gehalten ..."

Ich werfe ein: "Brasilien ist heute gefährlicher als der Wilde Westen vor 100 Jahren. Ohne sich zu vergewissern, werden Unschuldige abgeknallt."

Bald hat Rodrigo die Wunde gesäubert und verbunden. Sie blutet nicht mehr. João verabschiedet sich.

Endlich kommt Zé Burro dran. Er zieht sein linkes Hosenbein hoch. Ein 5 cm langes, 2 cm breites und 0,5 cm tiefes Loch zieht die Blicke auf sich. Das Bein hatte sich entzündet. Eiter und Wundwasser drängten heraus. Die Verletzung sieht wohl noch hässlich und furchterregend aus, schmerzt und stört jedoch nicht mehr stark. Der Patient verzieht nicht einmal die Mundwinkel, als ihm Rodrigo das Loch reinigt.

Wir kehren zu Mutter zurück. Das Mittagessen steht auf dem Tisch. Sie hat Galinha Cabidela vorbereitet, eine Spezialität aus dem Nordosten. Dabei handelt es sich um ein gekochtes Huhn mit einer Sauce aus dem Blut des Tieres. Als Beilagen bringt Mama braune Bohnen und Reis. Samantha schmeckt es.

Nach dem Essen setzen wir uns im Garten auf eine Bank im Schatten und halten uns eng umschlungen.

"Bei euch gefällt es mir, Marcelo. Ich fühle mich richtig wohl."

"Warum bleibst du nicht immer hier?"

"Wie meinst du das?"

"Willst du meine Frau werden?"

"Ja! Aber wir sind verrückt. Wir kennen uns ja erst seit gestern."

"Ich weiss so viel von dir, dass fest steht: Dich will ich!"

Wir küssen einander lange und fühlen uns im siebten Himmel. Meine Familie teilt unser Glück.

Verspätet erscheinen wir im Rechtsberatungsbüro von Paratibe, wo mich die Leute heute erwarten. Eine Familie wünscht Rat betreffend dem Erbrecht. Fünf junge Brüder in meinem Alter drängen sich um das Pult. Der Älteste schildert mir das Problem.

"Vater lebte 10 Jahre mit Mutter zusammen und zeugte uns. Er trug uns als seine Kinder ein. Mit der Zeit soff er immer mehr. Er verliess uns und lebt seither bei einer andern Frau. Diese Hure betrügt ihn, wickelt ihn ein und nimmt ihn aus. Seine Leber dürfte schon völlig zerstört sein. Täglich rechnen wir mit seinem Tod. Wir fürchten, dass er das ganze Vermögen seiner Schlampe vermacht, und wir leer ausgehen. Wie verhindern wir das?"

"Unser Gesetz schützt die Nachkommen nicht. Es steht dem Erblasser frei, sein Habe nach Gutdünken zu verteilen. Ist euer Vater reich? Wie lebt seine Geliebte?"

"Er besitzt ein einfaches Haus und wahrscheinlich ein Sparkonto. Viel dürfte es nicht sein, aber immerhin. - Sona besitzt ebenfalls ein Haus sowie eine Wohnung, die ihre erwachsenen Kinder bewohnen. Diese stammen von anderen Männern."

"Beim Ableben eures Vaters steht sie also nicht auf der Strasse. Wie schlägt ihr euch durch?"

"Schlecht, deshalb hausen wir hier. Wir heiraten nicht, weil uns das Geld für die Aussteuer und ein Heim fehlt. Papa's Hinterlassenschaft gäbe mindestens einem eine Hütte und den andern einen Zustupf an die Möbel."

"Das Recht unterstützt euch nicht. Ich empfehle euch, das Gespräch mit eurem Alten und notfalls auch mit seiner Gefährtin zu suchen. Überzeugt ihn von seiner Verantwortung für seine Söhne und

wirkt darauf hin, dass er ein entsprechendes Testament aufsetzt. Ich stehe euch als Schiedsrichter oder auch beim Schreiben des Dokumentes zur Verfügung."

"Wir werden darauf zurückkommen, Marcelo."

Die Tür schliesst sich. Samantha fragt: "Glaubst du, dass er einlenkt?"

"Nein. Ich habe schon viele solcher Fälle gesehen. Die Kinder sassen am kürzeren Hebel. Fast immer gingen sie leer aus. - Trotzdem darf ich nicht Verallgemeinern. Jede Familie lebt in einer andern Situation. Wer weiss, vielleicht steht diesen Männern das Glück bei."

Meine Braut harrt den ganzen Nachmittag neben mir aus.

"Rodrigo und du beeindruckten mich. Respekt vor dem, was ihr bereits erreicht habt. Tatsächlich wünsche ich mir keinen andern Ort für meine Schule als Paulista. Das sage ich unabhängig von der Tatsache, dass ich mich in dich verliebt habe."

Für das Wochenende verabreden wir uns am Boa Viagem. Ich will bei Samantha's Vater um ihre Hand anhalten. Noch weiss ich nichts über ihre Eltern.

"Mama starb an Brustkrebs, als ich acht Jahre zählte. Geschwister habe ich keine. Papa heiratete nicht mehr. Seine ganze Liebe schenkte er mir. Um den Tod seiner Gattin zu vergessen, vergrub er sich in der Arbeit. Er baute eine bedeutende Textilwarenfabrik auf. Heute verkauft er seine Erzeugnisse gar nach Europa. Trotz des Wohlstandes erzog er mich einfach, lehrte mich Bescheidenheit und Achtung vor den Mitmenschen."

"Das sehe ich. Ich freue mich, ihn kennenzulernen."

Am Samstagmorgen stürze ich mich in meine besten Kleider und verabschiede mich früh zu Hause. Der Bus bringt mich über Recife an den Boa Viagem. Bei der Kirche am Platz steige ich aus. Samantha wohnt an der Rua Setubal, der 2. Parallelstrasse hinter dem Strand. Ich finde das entsprechende Hochhaus sofort und fahre mit dem Lift in den 9. Stock.

Meine Verlobte öffnet mir freudig und hängt sich an meinen Hals. Nach der stürmischen Begrüssung führt sie mich ins grosse Wohnzimmer.

"Papa kommt gleich. Er steht noch unter der Dusche. Nimm bitte Platz, Liebster."

"Danke. Ich sass während der ganzen Fahrt. Ich geniesse lieber die Aussicht auf dem Balkon."

Wir treten raus und schauen eng umschlungen aufs grünliche Meer. Ein leichter Wind zerzaust uns die Haare. Noch rahmen andere Gebäude den Blick nur ein und verdecken ihn nicht. Weit draussen erkenne ich ein Fischerfloss mit dem typischen Dreieck-Segel. Vor dem Hafen von Recife warten zwei Frachter, bis sie ihre Ladung löschen dürfen. Ein Räuspern hinter mir schreckt mich auf. Ich drehe mich um und stehe einem 60jährigen untersetzten Mann mit Stirnglatze und Bauchansatz gegenüber. Sympathische, dunkle Augen mustern mich hinter einer Brille mit Goldrand, die auf einer kleinen Knollennase sitzt. Ein erster Gedanke jagt durch mein Gehirn: Von ihm stammt die Schönheit der Tochter nicht!

Samantha's Vater streckt mir die Hand entgegen.

"Ich heisse Saulo. Sei willkommen in unserem Heim, Marcelo. Meine Kleine schwärmt Tag und Nacht von dir. Sie spricht gar schon von Heirat."

"Wir haben uns auf den ersten Blick verliebt. Gibst du uns deinen Segen?"

"Sicher. Samantha beschreibt dich so, dass ich keinen besseren Schwiegersohn erwarten darf. Auch vom Aussehen her passt Ihr beiden zusammen. - Ich hätte mein Veto eingelegt, wenn sie einen faulen Taugenichts vorgestellt hätte, der sich nur an ihrem Geld interessiert. Aber du machst, wovon mein Mädchen seit der Kindheit geträumt hat. An deiner Seite wird es sein Glück finden. - Trinkst du ein Bier?"

"Gerne."

Saulo ruft der Hausangestellten, die uns das Gewünschte bringt. Während wir den eiskalten Gerstensaft schlürfen, erzähle ich meinem künftigen Schwiegervater, wie ich lebe, und was ich bisher gemacht habe.

"In einigen Wochen beginnt der Wahlkampf. Wie stehen deine Aussichten für den Stadtrat?"

"Sehr gut. Ich rechne mit keiner Enttäuschung. Seit der letzten Wahl habe ich hart gearbeitet. Dank meiner Rechtsberatungsbüros kennen mich die Leute in den Favelas. Auch aus den andern Schichten erhoffe ich Stimmen. Immerhin beendete ich mein Hochschulstudium erfolgreich. Das beweist eine gewisse Intelligenz."

"Nichts gegen dich, mein Sohn. Aber du weisst, wie viele Schulabschlüsse durch Abschreiben, Schmieren oder gar Kaufen erworben werden. Ich beurteile den Menschen nicht nach seinen Diplomen sondern nach seinen Leistungen. - Brauchst du finanzielle Unterstützung?"

"Nein. Ich will auch mir beweisen, dass ich es alleine schaffe."

"Diese Einstellung gefällt mir. Ins Bürgermeisteramt wirst du jedoch nicht ohne bedeutende Geldquelle gelangen. Ich bestehe darauf, dir in fünf Jahren unter die Arme zu greifen. Eine befriedigendere Anlage stelle ich mir nicht vor. Auf diesem Posten wirst du deine Ideen am besten verwirklichen."

"Ich danke im voraus für deine Hilfe. Ich werde sie gerne beanspruchen."

Samantha fragt: "Begleitest du mich an den Strand, Marcelo? Beim Mittag- und Nachtessen beschnuppert ihr euch noch genügend."

Ich schaue Saulo fragend an. Er lächelt: "Geh nur. Meine Tochter hat recht. Wir sehen uns später. Turtelt ihr beiden!"

Sie führt mich in ein schön eingerichtetes Zimmer.

"Hier schläfst du. Mein Gemach befindet sich gleich daneben."

Sie schliesst die Tür, und ich ziehe mich um. Kurz darauf sonnen wir uns im hellen Sand. Mir behagt der Trubel nicht so, doch gewöhne ich mich daran.

Zum Glück verläuft die Küste in Brasilien über mehrere Tausend Kilometer. Welch billigere Erholungs- und Vergnügungsmöglichkeit gibt es, als sich am und im Wasser zu unterhalten? Arm und reich kommen raus aus ihrem Heim, lassen ihre Sorgen zu Hause und strahlen mit der Sonne um die Wette. Mit Samantha an meiner Seite vergesse ich alle in der Nähe.

Beim Mittagessen frage ich Saulo: "Was fertigest du in deiner Textilfabrik?"

"Vor allem T-Shirts und Jeans. Dafür besteht in Europa ein grosser Markt. Selbstverständlich verkaufe ich auch hier. Ich beliebere gar Grossverteiler wie C & A."

"Wie viele Leute beschäftigst du?"

"Zurzeit rund 80. Ähnlich wie Du setze ich mich für die Belange meiner Angestellten ein. Ich weiss um meine Verantwortung und nutze die Arbeitskraft nicht aus wie viele andere Unternehmer. Motivierte Mitarbeiter leisten mehr, lautet meine Parole. So zahle ich sie nach Leistung und beteilige sie gar am Gewinn. Ebenfalls habe ich ihnen Wohnungen in der Nähe der Fabrik errichtet. Das gibt eine Betriebstreue und entsprechend wenige Personalwechsel. Plagt zum Beispiel eine Näherin ein privates Problem, weiss sie meine Türe und mein Ohr offen. Wenn möglich helfe ich mit Rat und Tat."

"Schade, dass nicht mehr Fabrikanten denken wie du."

"Allerdings. Glaube mir, das Glück, die Fröhlichkeit und Zufriedenheit im Betrieb und in den Familien befriedigen mich mehr als die Statussymbole meiner Klasse. Wir leben gut. Für meine Tochter habe ich vorgesorgt. Was will ich mehr? Mein letztes Hemd hat keine Taschen."

6. Stadtrat

Samantha besteht ihre Prüfung und schafft die Matur. Ohne Unterbruch beginnt sie mit dem Studium. Als Ort für ihre Schule wählen wir Maranguape I. Marcus mit seinen Männern sowie Paulo bauen ihr eine Hütte. Sie besteht aus zwei Schulzimmern, WC und einer Küche. Diesen Tipp gibt ihr Paulo.

"Bei uns in der öffentlichen Schule litten viele Hunger. Sie konzentrierten sich nicht auf den Unterricht. Ich empfehle, deinen Schülern eine einfache Mahlzeit abzugeben. Nur so sind sie dabei."

"Diesen Vorschlag werde ich gerne verwirklichen."

Aus meinem hiesigen Büro streue ich die Nachricht unter die Leute. Bald melden sich Eltern, die ihre Kinder eintragen. Aufgrund meiner Tätigkeit kenne ich viele der Interessenten und wähle aus, wen wir für das erste Jahr aufnehmen. 75 Mädchen und Jungen berücksichtigen wir. Das gibt drei Klassen. Am Morgen unterrichtet Samantha. Ausserdem stellt sie ihre Freundin Susanna als Lehrerin ein. Diese arbeitet den ganzen Tag. Dafür verdient sie einen Mindestlohn.

Susanna fragt meine Verlobte: "Warum entscheidest du dich für so kleine Klassen? Meine Schwester betreut 60 Jugendliche gleichzeitig."

"Ich will mich von diesen staatlichen Instituten abheben. Frage Deine Schwester, wieviel die Kleinen lernen? Bei übersichtlichen Gruppen gehen wir auf jedes einzelne ein. Nach drei Monaten mischen wir die Klassen. Die Intelligentesten kommen zusammen und diejenigen, die am meisten Mühe bekunden, ziehen wir langsamer mit."

"Gut, Samantha. Das kritisiere ich am bisherigen System. Die Klügeren fühlen sich nicht gefordert und die andern überrollt. Mit den kleinen Klassen und dieser Aufteilung kommen wir jedem entgegen. Wie stehst du zu den Fächern und den Büchern?"

"Wir gehen vorerst vor wie bei den andern Schulen. Stellen wir Schwachstellen fest, sprechen wir miteinander und suchen nach Lösungen. Mir schwebt vor, dass wir in einigen Jahren unsere eigenen Lehrmittel drucken. Auch lege ich Wert auf eine praxisorientierte Ausbildung."

Schulmobiliar kauft sie mit Paulo auf dem Gebrauchtmart. Es bringt nichts, ab der ersten Klasse neue Möbel zu benutzen. Die Schüler müssen zuerst Sauberkeit und Ordnung lernen.

Ich frage Samantha: "Mit welchen jährlichen Kosten rechnest du?"

"Die ersten zwölf Monate kalkuliere ich mit 6'000 Cruzeiros. Nachher erhöht sich dieser Betrag leicht unterproportional. Den grössten Happen verschlingen die Mahlzeiten."

"Auch der Lohn sowie die Bücher sind nicht gratis."

"Richtig. Auf Papa kommt einiges zu. Im 2. Jahr macht er 12'000 Cruzeiros locker, im 3. 18'000, usw. Im 8. Jahr benötigen wir gar fast 50'000 Cruzeiros!"

Der Wahlkampf läuft dieses Mal wie geplant. Ich erreiche 520 Stimmen und ziehe damit in den Stadtrat ein. Neben Samantha und meiner Familie gehört Rodrigo zu den ersten, die mir gratulieren.

"Endlich stehe ich nicht mehr alleine mit meinen Ideen. Neben dir gelang weiteren drei Linken der Sprung in den Rat. Obwohl sie nicht unserer Partei angehören, werden wir in Grundsatzfragen zusammenhalten."

"So besetzen wir 5 der 15 Sitze. Mit einer guten Amtsführung werden wir diesen Anteil in fünf Jahren gar erhöhen."

Samantha und meine Familie feiern mit mir. Als wir alleine sind, frage ich sie:

"Beginnen wir mit den Vorbereitungen für unsere Hochzeit, Schatz? Ab jetzt darf ich behaupten: Ich werde dir ein angenehmes Leben bieten. Sicher hat mein Lohn schon vorher zum Durchkommen gereicht, auch besitzt dein Vater Geld. Aber du kennst meinen Stolz. Ich will dich mit eigenen Mitteln so auf Rosen betten, wie es dir als Königin meines Herzens zukommt."

Freudentränen treten in ihre Augen und sie haucht: "Oh ja! Ich sehne mich schon lange danach, ganz dir zu gehören, nicht mehr in getrennten Zimmern zu schlafen. Endlich darf ich als Ehefrau bei dir wohnen."

"Auch ich halte es bald nicht mehr aus. Ich liebe dich so, dass ich seit ich dich kenne, mit keiner anderen abgehauen bin. Stell dir das bei einem Brasilianer vor! Du und deine Ehre bedeuten mir so viel, dass ich mich bis nach der Eheschliessung gedulden werde. - Lass uns ein geeignetes Heim suchen."

Elvio, ein Wohnungsagent, bietet uns das Gesuchte. Bei einem Bier erklären wir ihm unsere Wünsche.

"Kommt mit, Freunde. Ich zeige euch eine Traumwohnung!"

Wir zahlen die Zeche und fahren mit ihm via Maranguape I nach Janga. Kurz nach der Brücke über den Rio Doce zweigt er links ab und stoppt vor einem älteren, 4stöckigen Gebäude. Das Wetter hat die Fassade verwittert, so dass es unscheinbar aussieht. Der Makler führt uns die Treppe hoch ins oberste Geschoss. Die 50jährige Besitzerin, die Elvio als Gilda vorstellt, öffnet uns. Wir treten auf den riesigen Balkon. Samantha tritt an die Brüstung und ruft:

"Schau, Marcelo, welch herrliche Aussicht!"

Tatsächlich geniessen wir einen freien Blick auf den 200 Meter entfernten Ozean. Die Dame führt uns durch das Wohnzimmer in den Essraum, die Küche und den Waschaal bis in das Dienstmädchenzimmer mit Klo und Wasser. Auf der andern Seite befinden sich zwei Kinderzimmer sowie ein WC mit Bad. Ein weiteres Prunkstück bildet das Elternzimmer. Ich schätze es doppelt so gross wie Mutter's Stube. Dazu gehören ebenfalls Dusche, Klo und ein Balkon gegen das Landesinnere.

"Ich bin überwältigt! Was meinst du, Samantha?"

"Die Wohnung gefällt mir. Wenn wir sie nach unseren Wünschen ausbauen, werden wir uns heimisch fühlen."

"Das denke ich auch. Aber sicher reisst uns der Preis aus unserem Luftschloss. Wie sieht es damit aus, Elvio?"

"Träumt weiter Kinder! Dona Gilda will 40'000 Cruzeiros."

"Das finde ich günstig. Läuft noch eine Hypothek?"

"Ja. Der Saldo ändert täglich. Die monatlichen Raten betragen 50 Cruzeiros."

Ich wende mich direkt an die Frau: "Wollen Sie das Geld in bar?"

"Am liebsten schon. Aber ich komme euch entgegen. Macht einen Vorschlag."

"Als Stadtrat verdiene ich 7'000 Cruzeiros pro Monat. 10'000 zahle ich bei Vertragsunterzeichnung; den Rest erhalten Sie in 6 Raten zu 5'000."

"Einverstanden!"

"Nehmen wir sie, Schatz?"

"Ja, greifen wir zu!"

"Also abgemacht. - Elvio bereitest du die Dokumente vor?"

"Sicher. Schau nächsten Mittwoch bei mir vorbei."

In den folgenden Wochen erledigen wir den Papierkram und renovieren die Wohnung. Der Maurer reisst die Wand zwischen dem Esszimmer und der Küche raus und vergrössert so den Wohnraum. Das Reich der Empregada funktioniert er in einen Küchenteil mit Waschplatz und Frühstücksecke um. Er ändert die entsprechenden Boden- und Wandplatten. Auf dem Balkon baut er einen Grill mit Rauchabzug.

Mein Bruder Marcus nimmt die Masse von Küche und Schlafzimmer. Wir wählen aus einem Katalog Möbel aus, die er genau passend zimmert. Als Hausherrin überwacht Samantha die Handwerker. Sie organisiert ebenfalls unsere Hochzeitsfeier. Wir wünschen eine normale Mittelstands-Vermählung. Uns beiden widerstreben Prunkfeste.

Diese Arbeiten setzen meine Braut recht unter Druck, denn auch das Studium und ihre Schule verlangen einiges von ihr. Sie besucht das erste Semester der Uni für Portugiesisch in Recife.

Mit dem Einstieg in die Politik kündige ich meine Stelle bei Gaetano Ltda. Arturo ruft mich zu sich.

"Ich begreife deinen Entschluss, Marcelo. Deine Wahl macht dich finanziell unabhängig. Endlich kannst du dich voll für die Armen einsetzen. - Trotzdem will ich dich nicht ganz verlieren."

"Warum? Wie meinen Sie das?"

"Du hast dich zu einem ausgezeichneten Anwalt entwickelt. Wirst du uns für schwierige Fälle weiterhin zur Verfügung stehen?"

"Klar, aber nur, wenn sie sich mit meiner Einstellung vereinbaren. Als Ihr Lohnempfänger vertrat ich manchmal die Interessen reicher Mandanten gegen die mittellose Klasse. Das widersprach meinen Idealen, aber ich trennte Arbeit und Freizeit. Ich betrachtete mich als Ihren verlängerten Arm; meine persönliche Meinung stellte ich als loyaler Angestellter in den Hintergrund. Sicher drückte ich mich vor diesen Konflikten, wenn es sich vermeiden liess. Jetzt handle ich konsequenter. Ich übernehme Ihre Aufträge, wenn ich sie mit meinem Gewissen verantworte. Sind Sie so einverstanden?"

"Ja, Marcelo. Schon als ich dich kennenlernte, respektierte ich deine Ideen. Schade, dass es nicht mehr Menschen mit einer so sauberen Linie gibt; unser Ruf wäre sonst weit besser."

Am 15. März, vier Monate nach meinem Erfolg, betrete ich erstmals als Volksabgeordneter das Rathaus. Samantha begleitet mich bis vor das Tor, wünscht mir Glück und drückt mir einen Kuss auf den Mund. Zusammen mit Rodrigo trete ich ein. Unserer Parteizugehörigkeit entsprechend setzen wir uns auf die linke Seite des Vorsitzenden am rechteckigen, langen Tisch. Neben uns nehmen Lacerda, Valerio und Roberto Platz. Sie vertreten dieselbe politische Richtung.

Als der Bürgermeister erscheint, erheben wir uns. Er begrüsst jeden mit Handschlag. Ronaldo zählt annähernd siebzig Jahre und wirkt zerbrechlich. Die Bürger murren, seine Gesundheit sei angeschlagen. Trotzdem schaffte er den Sprung. Er zehrte dabei von seiner Popularität, die er bei seiner früheren Amtsperiode erworben hatte. Er setzt sich und wendet sich an Rodrigo neben ihm:

"Na, Alter, kreuzen wir weitere fünf Jahre die Klänge?"

"Ich fürchte es, doch hoffe ich, dass du mit der Erfahrung klüger geworden bist. Vielleicht hast du begriffen, dass ich mit meiner Einstellung richtig liege. Wenn unsere Ansichten nicht mehr meilenweit auseinanderklaffen, werden wir uns besser verstehen."

Ronaldo lacht: "Du bleibst dasselbe sture Schlachtross, Rodrigo. Keinen Zoll weichst du von deiner Überzeugung ab. Jetzt zählst du gar noch auf eine ansehnliche Verstärkung aus deinen Reihen. Ich werde mich auf harte und interessante Auseinandersetzungen gefasst machen."

"Ich freue mich darauf, so lange sie fair bleiben. Wie steht es Übrigens mit Deiner Gesundheit?"

"Schlecht. Der Krebs frisst mich auf."

"Warum sitzt Du dann wieder hier?"

"Der Familie zuliebe. Als Vize baue ich meinen Sohn Renato auf. Ich diene ihm als Sprungbrett."

Wir denken unsere Sache: Ronaldo wird nur einen Teil seines Mandates ausüben und nachher aus gesundheitlichen Gründen zu Gunsten von Renato zurücktreten.

An diesem ersten Tag beraten, diskutieren und entscheiden wir noch nicht. Der Bürgermeister erklärt uns, was er in den nächsten Monaten und Jahren ändern und erreichen will. Dabei stellt er fast alle Taten seines Vorgängers als schlecht hin.

Wir hören die Schlagworte, die er während des Wahlkampfes benutzte. So will er gegen Vetternwirtschaft und Bestechung vorgehen, Industrie anlocken, Strassen ausbauen, Schulen und ein neues Rathaus erstellen. Zehn von uns nicken regelmässig zustimmend. - Sie erinnern mich an ein Negerlein in der Kirche, das ein Pfarrer von einem Kollegen aus Europa geschenkt erhielt: Warf jemand eine Münze ein, bewegte es den Kopf wie diese Stadträte. - Wir ändern bleiben ruhig. Vor allem Rodrigo weiss, wie wenig diese Parolen gelten.

Trotz der langen Rede und dem Beschnuppern bringt Ronaldo einen Programmpunkt vor.

"Wir machen einen Kassensturz. Aufgrund der Verschwendungssucht des bisherigen Amtsinhabers fürchte ich, dass wir auf den Bankkonten nichts mehr finden."

Er wendet sich an einen seiner Parteigenossen.

"Pedro, du als Kaufmann übernimmst diese Aufgabe. Teile uns in einigen Tagen deine Resultate mit!"

Das angesprochene 'Negerlein' nickt. Ronaldo spricht seine ändern Gefolgsleute an:

"Ihr durchkämmt die Personallisten der Verwaltung. Sicher zahlen wir Löhne für unzählige Scheinstellen, darunter verstehe ich Beamte, die nur Ein- und Ausstempeln, oder nicht einmal das, und dafür ein Gehalt beziehen. Teilt euch die Gebiete auf. Bis in 30 Tagen erwarte ich eure Liste mit den überflüssigen Namen."

Unsere erste Sitzung geht vorüber, ohne dass ich zu Wort komme oder eine Aufgabe fasse. Draussen spreche ich Rodrigo darauf an.

"Schneidet uns der Bürgermeister?"

"Sicher. Er vertraut den Vertretern der Rechten. Sie sammeln für ihn die Lorbeeren ein. Würden wir ausmisten, könnten wir daraus bei den nächsten Wahlen Profit schlagen. Wir bilden im Stadtrat die Minderheit. Ronaldo schenkt uns nichts. Bei jedem Vorstoss kämpfen wir erst gegen seine Vorurteile. Unsere besten Ideen blockt er ab. Erinnerst du dich, wie ich mich seit Jahren über meine magere Ausbeute im Rat ärgere?"

"Ja."

"Du wirst bald erleben, dass ich nicht übertrieben habe. Ich empfehle dir, noch nicht alle Pfeile zu verschiessen. Hör vor allem gut zu, notiere die Probleme und überlege, wie du an Ronaldo's Stelle handeln würdest. So reibst du dich nicht auf. Deine Zeit kommt in fünf Jahren. Klappt die Wahl, wirst du deine Überzeugung verwirklichen."

"Es langweilt mich, nur dazusitzen und nichts zu tun!"

"So schlimm ist es nicht. Wir bringen unsere Vorschläge und feiern auch Erfolge. Die Amtszeit entscheidet sich nicht am ersten Tag. Ausserdem verdienen wir gut, damit wir aufs Maul hocken. Die Energie, die wir dabei sparen, setzen wir nachher bei den Armen umso nutzbringender frei."

"Du hast recht. Ich habe zu viel erwartet."

Die nächsten Wochen bedeuten eine echte Geduldprobe für mich. Immerhin lockern die Hochzeitsvorbereitungen die Spannung. Am 15. April ist es soweit.

Die Gäste versammeln sich vor der Kirche der Nossa Senhora da O. am Strand von Pau Amarelo. Gegen 200 Personen drängen sich in das kleine Gotteshaus. Gemäss einer hiesigen Tradition trage ich weiss wie die Braut. Während ich schon beim Altar warte, spielt der Organist den Hochzeitsmarsch. Saulo führt seine Tochter durch den Gang. Wie schön sie ist! Mit Samantha nähert sich mir ein Engel. Sie stellt sich neben mich. Der Pfarrer beginnt mit der Zeremonie.

Nach dem vorherigen Beruhigungstrunk nehme ich das Ganze nicht so wahr. Die obligate Fotografiererei erlebe ich wie in Trance. Erst auf der Fahrt nach Maria Farinha bringt mich ein langer, inniger Kuss der Braut in die Wirklichkeit zurück.

Die Autokarawane überquert mit der Fähre den Kanal von Santa Cruz. Wir treffen uns im Ferienhaus von Samantha's Tante Rosa. Auf dem geräumigen Anwesen finden alle Gäste Platz. Die Menge erklärt sich damit, dass keine strenge Einladungsliste besteht. Wir sandten Vermählungskarten an alle Verwandten und Freunde. Diese erscheinen meist nicht alleine sondern mit ihren Familien und weiteren Kollegen. So wünschen Leute uns Glück und saufen auf unsere Kosten, die weder Samantha noch ich kennen. Aber so will es der Brauch, und wir stören uns nicht daran.

Im Garten lockt gar ein Schwimmbad zum Abkühlen. Die Bediensteten bringen Bier und Mineralwasser. Aus dem Gartengrill steigt bald der Duft von gebratenem Fleisch. Wir lassen die Gratulationen über uns ergehen. Ich küsse unzählige Wangen. Meine Hand schmerzt vom vielen Drücken. Nach einem erfrischenden Schluck packt mich der Schalk.

"Liebling, hast du auch heiss?"

"Ja, warum?"

Ich gebe keine Antwort. Bevor sie reagiert, nehme ich sie auf den Arm und springe mit ihr in den nahen Pool. Die Wasserfontäne spritzt einige der Umstehenden nass. Erschrocken weichen sie zurück. Meine Gattin taucht hoch. Die triefenden Haare verdecken das Gesicht. Das Kleid klebt am Körper.

"Marcelo, bist du verrückt? Schau, wie ich aussehe!"

"Himmlich! So gefälltst du mir!"

Lachend schwimmt sie auf mich zu und taucht mich unter. Weitere Paare folgen unserem Beispiel. Das Bad füllt sich mit ausgelassenen, aufgestellten Erwachsenen und Kindern. Nach diesem Abstecher führt uns Tante Rosa in ein Zimmer. Wir trocknen uns ab und ziehen gemütlichere Klamotten an. Ich betrachte Samantha's herrlichen Körper und widerstehe fast nicht der Versuchung, sie aufs Bett zu legen.

Sanft hält sie mich auf Distanz.

"Warte noch, Schatz. Was denkt die Gesellschaft? Nach all den Monaten kommt es auf die paar Stunden nicht mehr an."

"Du hast recht. Dafür wird es heute Nacht umso schöner."

Sie lächelt mir vielversprechend zu. Wir mischen uns wieder unter unsere Familien. Ich stopfe meinen Magen mit Churasco (= Grillfleisch) und lösche den Durst mit Bier. Gegen Abend leert sich der Garten. Wir verabschieden uns.

Saulo drückt mir einen Autoschlüssel in die Hand.

"Nehmt ihn als erstes Hochzeitsgeschenk von mir, Kinder. Schaut draussen, wo er passt."

Wir bedanken uns. Seine Augen feuchten sich an. Er verliert seine einzige Tochter.

Ich reiche den Schlüssel Samantha weiter. Er passt ins Schloss eines älteren VW-Käfers.

"Gefällt er euch?"

"Ja, Vater. Danke! Für uns ist er ideal."

Meine Gemahlin setzt sich hinters Steuer. Wegen dem Alkoholgenuss begnüge ich mich mit dem Beifahrersitz. Ich ruhe mich aus, während sie nach Joao Pessoa fährt. Sie stoppt vor dem Hotel Tambau am gleichnamigen Strand.

Wir treten ins Luxushotel. Saulo hat uns hier für eine Woche eingebucht. Ich trage meine Liebste über die Schwelle ins Zimmer und schliesse die Tür. Endlich alleine dürfen wir tun, worauf wir so lange gewartet und wovon wir geträumt haben.

Erst spät am folgenden Morgen erkunden wir den schönen Strand. Er fasziniert mich auf Anhieb. Mehr als 100 Meter liegen zwischen dem Wasser und der Strasse. Gebäude befinden sich ausser dem Hotel keine meerseits. Die Stadtverwaltung baute jedoch alle 150 Meter ein rundes Restaurant mit öffentlichem WC, Dusche und Telefon. Im Gegensatz zu Recife, Olinda oder auch Paulista schalteten die Politiker hier rechtzeitig. Sie machten aus Tambau ein vorbildliches Erholungszentrum mit der notwendigen Infrastruktur. Die Autos rasen nicht wie bei uns mit übersetzter Geschwindigkeit über

die Küstenstrasse. Dieses Viertel liegt abseits der Hauptverkehrsadern. Eltern bangen nicht jede Sekunde um das Leben ihrer Kinder wie bei unserem Verkehr.

Samantha und ich geniessen unbeschwerte Tage. Wir fahren zum Cabo Branco, dem östlichsten Punkt von ganz Amerika. Von dort schweift unser Blick auf den Ozean. Tausende von Kilometern entfernt endet er an der Küste Afrikas.

Bei einem Essen in einem guten Restaurant in der Nähe des Hotels frage ich meine Gattin:

"Was hältst du von Joao Pessoa, Liebste?"

"Ich kenne nur dieses Quartier. Aber das zeugt von guter Planung. Es wirkt sauber. Ich fühle mich heimisch und sicherer als am Boa Viagem."

"Mir fiel auf, dass hier nicht zwei Meter hohe Mauern jedes Haus abschirmen. Die Bewohner vergittern die Fenster nur in Ausnahmefällen."

"Das beweist, dass weniger Kriminelle ihr Unwesen treiben. Glaubst du, dass in dieser Stadt keine Armen leben?"

"An diesen fehlt es nirgends in Brasilien, auf jeden Fall nicht im Nordosten. Aber du findest sie nicht in diesem Luxusviertel. Die Polizei sorgt für Ordnung. Ausserdem dürfen wir Armut nicht mit Kriminalität gleichsetzen. Ich stelle mir vor, dass die Leute von Paraiba (= Bundesstaat) noch nicht so von den Übeln der grossen Zentren heimgesucht werden. Vielleicht irre ich mich, aber Tambau zeigt mir eine recht heile Welt."

Wie um meine Worte Lügen zu strafen, schaut ein Junge mit grossen, schwarzen Augen zum offenen Fenster herein. Sein Blick heftet sich auf die Schüsseln mit dem Essen. Wir sind gesättigt. Samantha fragt ihn:

"Hast du Hunger?"

Er nickt.

"Wir geben dir, was noch hier steht. Wie nimmst du es mit?"

Er öffnet die Schuhputz-Schachtel, die um seinen Hals hängt und zeigt uns den sauberen Innenraum. Meine Gemahlin leert die Mahlzeit in den Behälter. Ohne ein Wort eilt er weg.

Viel zu schnell vergeht die Woche. Als wir in Paulista ankommen, begleitet uns Mama in unsere Wohnung. Wie staunen wir, als wir öffnen und sie eingerichtet vorfinden.

Samantha ruft: "Hurra! Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wie wir den ganzen Umzug schaffen sollen. Jetzt wart ihr schneller als wir! Danke!"

"Von wem stammte diese Idee?"

"Von mir. Deine Geschwister und Paulo halfen mir."

"Am Sonntag laden wir sie zum Grillplausch ein. Bist du einverstanden?"

Samantha nickt.

So wohnen wir ab sofort in den eigenen vier Wänden und unsere Flitterwochen dauern an. Ich hoffe, dass sie nie enden werden

Oft geniesse ich am Abend den Ausblick vom Balkon. Ich beobachte die vorbeifahrenden Autos, die Leute, die zur Bäckerei hetzen oder die Kinder, die auf der Strasse spielen. Wie hat sich die Gegend

seit meiner Kindheit gewandelt. Als ich mich an diesem Strand vor wenigen Jahren mit Sandra vergnügte, durchbrach die Strandpiste die Wildnis. Einige Fischer- und Ausflughütten säumten sie und das Ufer. Inzwischen haben auf einer Breite von einem Kilometer Einfamilienhäuser und Wohnblöcke den Urwald verdrängt. Vor allem südlich von uns erstreckt sich eine gehobene Bungalow-Siedlung. Vom Wohlstand der Besitzer zeugen die vielen Schwimmbäder. Wir beklagen uns nicht, ob dieser Nachbarschaft, denn wir fürchten so nicht, dass uns eines Tages ein Hochhaus die Sicht verdeckt.

Die Hauptstrasse besteht längst aus Asphalt. Die Stadtverwaltung baut immer mehr Querstrassen aus.

Wenige Tage nach unserer Rückkehr erfreut uns Saulo mit einem weiteren, unerwarteten Hochzeitsgeschenk.

"Kommt mit, Kinder! Wir fahren mit meinem Auto aus."

"Wohin willst du mit uns?"

"Das seht Ihr früh genug!"

Wir durchqueren Recife, Sao Lourenço und zweigen im Weiler Tiuma rechts ab. Wir kreuzen die Bahnlinie und holpern einige Kilometer weiter über eine Naturstrasse. In einem 200 Meter breiten Tal endet die Piste bei zwei halbzerfallenen Häusern. Pflanzen überwuchern das Gelände.

"Steigt aus! Diese Farm gehört jetzt euch. Ich erhielt sie aus einem Gegengeschäft. Was meint ihr dazu?"

"Du siehst mich sprachlos, Saulo! - Der Boden scheint fruchtbar. Seit Jahren hat niemand hier gearbeitet. Deshalb sieht der Besitz wenig einladend aus. Aber er lässt sich aufbauen. Welche Fläche gehört dazu?"

"20 Hektaren. Ein Bach fließt durch das Tal und versorgt es mit Wasser. Strom fehlt, wie bei den meisten dieser abgelegenen Siedlungen."

Wir schauen in die Hütten. Gesäubert und eingerichtet reichen sie für ein einfaches Leben. Trotzdem nehme ich mir vor, sie bei Gelegenheit zu ersetzen. Von früheren Pflanzungen erkenne ich nichts mehr. Wir müssen das Land stückweise roden. Saulo's Gabe gefällt mir besser als ein voll kultivierter Musterhof. Während wir durch das Gestrüpp stapfen, arbeitet mein Verstand im Schnellzugtempo. Kurz nach dem Rundgang fragt mein Schwiegervater:

"Was wirst du damit anfangen?"

"Mir schwebt ein Projekt nach dem Muster der Baptistenkirche in Paulista vor. Paulo wuchs dort auf."

"Ich erinnere mich. Du hast davon erzählt. Aber wer überwacht es?"

"Warum nicht Paulo? Er kommt aus der Gosse und kennt das dortige Leben. Bei den Baptisten machte er fast von Anfang an mit. Er lernte bei ihnen das Handwerk. Jetzt bildet er sich neben der Schule in Landwirtschaft weiter. Ich halte ihn für fähig, die Granja (= Kleinbauernhof) in meinem Sinne zu führen."

Saulo fragt: "Ist er nicht zu jung für diese Aufgabe?"

"Er zählt erst 19 Jahre. Aber auf der Strasse reifen die Menschen schnell. Er sammelte dort Lebenserfahrung und holte später das nötige Rüstzeug. Ausserdem vertraue ich ihm. Er wird meine Ideen voll umsetzen. Bei einem Fremden, fachlich besser ausgewiesenen, bezweifle ich das."

"Versuche es! Gib ihm eine Chance! Du hast nichts zu verlieren."

Paulo flippt fast aus, als ich ihm meinen Vorschlag unterbreite.

"Mensch, Marcelo! Du verwirklichst meinen Lebenstraum! Selbstverständlich werde ich mich voll einsetzen. Wie gehen wir vor?"

"In den nächsten Tagen suchen wir im Gefängnis nach Schwerverbrechern, die auf Bewährung freikommen. Wir werden sie auf Herz und Nieren prüfen. Nur wenn wir als 'kuriert' erachten, nehmen wir. Ich möchte nicht in einigen Monaten in einer versteckten Ecke der Granja eine Kokainpflanzung vorfinden. Ihr beginnt zu Viert. In Recife holst du zehn Strassenjungen ab 12 Jahren. Mit diesem Stamm rodest du und pflanzt an. Später nehmen wir laufend mehr und auch jüngere Schützlinge dazu."

"Planst du, sie zur Schule zu schicken?"

"Ja. Ich werde mit dem Schulvorstand in Tiama sprechen und mit ihm ein Abkommen treffen. Beteiligen wir uns an den Bildungskosten, macht er bestimmt mit."

"Was werden wir essen?"

"Bis zur ersten Ernte unterstütze ich euch. Es bringt nichts, wenn Ihr schon am Anfang alles urbar macht. Produziert vorerst so viel, dass es für euch reicht. Später setzt ihr eure Produkte auf dem Markt in Tiama ab."

"Was geschieht mit dem Erlös?"

"Ich verdiene nichts dabei. Wir arbeiten einen Schlüssel aus und verteilen das Geld unter den Beteiligten. Selbstverständlich erhalten sie es erst, wenn sie von uns weggehen. Sie sollen ein Startkapital mitnehmen und nicht alles vergeuden."

"Marcelo, du bist ein Engel!"

Die Behörden bereiten mir keine Schwierigkeiten. Die Schule von Tiama wird unsere Schützlinge aufnehmen. Der Verwalter des Gefängnisses Hanibal Bruno zeigt uns 15 Sträflinge, die er auf Bewährung rauslassen darf. Vier davon wollen keinen körperlichen Einsatz leisten. Sie träumen immer noch vom leicht verdienten Geld. Zwei gefallen mir nicht; sechs harmonieren schon beim ersten Gespräch nicht mit Paulo oder eignen sich nicht für die anfallenden Arbeiten. Es bleiben drei, die wir mitnehmen.

Die Knaben sucht Paulo sorgfältig aus. Ich befürworte seine Wahl, als er sie mir vorstellt. Die ganze Gruppe haust bis auf weiteres in den beiden Hütten.

Wöchentlich besuche ich den Hof mindestens ein Mal. Ich merke bald, dass mein Projekt wie gewünscht anläuft. Paulo und seine Gehilfen Aginaldo, Sergio und Ramon roden zuerst eine Are. Dort säen sie Bohnen und Mandioca (= Wurzel, aus der wir Mehl produzieren). Nach der ersten Ernte ermöglichen ihnen diese Grundnahrungsmittel zusammen mit Reis, sich selbst zu ernähren. Die Unterkunft richten sie wohnlich ein. Aginaldo, der Kraftprotz, holt ab und leistet die Schwerarbeit. Sergio arbeitete früher als Maurergehilfe; er leitet die Bauten und Reparaturen. Ramon kocht und macht den Haushalt, während Paulo für die Pflanzenbeete verantwortlich zeichnet. Stolz zeigt er mir die Fortschritte.

"Bei den Männern hatten wir Glück. Alle Drei ziehen voll mit. Aufgrund unserer verschiedenen Fähigkeiten ergänzen wir uns gut. Auch menschlich gibt es bisher keine Probleme."

"Mein Kompliment, Paulo. Ich sehe, was du leistest. Wie entwickeln sich die Jungen?"

"Mit ihnen brauche ich Geduld. Im Gegensatz zu den Männern wissen sie noch nicht, was sie wollen. Sie haben zu lange von der Hand in den Mund gelebt. Nur langsam gewöhnen sie sich an den geordneten Tagesablauf. Anfänglich klauten sie aus dem Kühlschrank, denn sie fürchteten den Hunger. In langen Gesprächen befreite ich sie von dieser Sorge. Regelmässigen Schulbesuch kannten sie nicht. Zwei fügten sich nicht ein. Sie sind auf die Strasse zurückgekehrt. - Auf dem Feld helfen die Kinder noch nicht. Ich will, dass sie sich zuerst an das neue Umfeld mit dem Unterricht anpassen. In einigen Wochen werde ich sie für leichtere Arbeiten einsetzen."

"Wie Unschuldslämmer sehen deine Jungen nicht aus. Dem Grossen links möchte ich nicht in einer dunklen Hafengasse begegnen."

"Du meinst Beto. Er vertraut niemandem. Aber das begreife ich, nachdem was er durchgemacht hat."

Paulo weckt meine Neugierde. Ich trete zu dem grossgewachsenen Kerl, der mich misstrauisch mustert.

"Erzähle mir bitte von deiner Kindheit."

"Mit drei Jahren setzte mich mein Stiefvater auf der Strasse aus. Mein Geschrei machte ihn wütend. Als fünfjähriger schnupfte ich zum ersten Mal Kokain. Zwei Jahre später führte ich meinen ersten bewaffneten Überfall aus. Damit verdiente ich fortan meinen Unterhalt. Ich raubte, falls nötig tötete ich auch."

"Schnappte dich die Polizei nie?"

"Doch. Sie haben mich unzählige Male auf die Wache gebracht. Aber da ich weniger als 18 Jahre zähle, durften sie mich für meine Taten nicht verurteilen."

"Dieses Gesetz kenne ich."

"Mit Leidensgenossen gründete ich eine 'Familie'. Wir unterstützten einander und drehten auch einige Dinger zusammen. Die Mädchen in der Gruppe prostituierten sich. Die Spuren der Kindheit siehst du auf meiner Haut: Erwachsene drückten Zigaretten aus, Polizisten schlugen mich, mit andern Strassenjungen kämpfte ich."

"Wehrtest du dich nicht?"

"Doch, aber meist war ich ihnen körperlich unterlegen. Ich merkte mir die Gesichter der Peiniger. Erkannte ich sie später wieder, als ich über Messer oder gar Schiesseisen verfügte, folgte ich ihnen an einen abgelegenen Ort. Dort zahlte ich ihnen die Misshandlungen heim."

"Plagen dich keine Skrupel? Respektierst du das menschliche Leben nicht?"

"Nein. Diese verlor ich mit dem Heranwachsen. Knapp 13jährig 'heiratete' ich Socorro, die bei uns wohnte. Wir verbrachten einige glückliche Monate. Sie schaffte weiter an. Ich fand mich damit ab, denn sie tat es nicht aus Freude, sondern um zu überleben. Eines Nachts kehrte sie nicht in die Ruine zurück, in der wir hausten. Wir suchten ihre Standplätze ab. Erst am folgenden Morgen fanden wir sie, mit einem Loch in der Stirn. Ein Freier hatte sie abgeknallt. Mit weniger als 12 Jahren hatte er ihr Leben ausgelöscht."

"Ich beginne zu begreifen."

"Es geht noch weiter: In den nächsten zwei Jahren verlor ich meine drei besten Freunde ebenfalls durch Schiessereien. Von Geschäftsleuten bezahlte Killerkommandos überfielen sie vor einem Restaurant in der Innenstadt, wo wir oft herumlungerten und auf Essensresten oder Beute warteten. Die Mörder schleppten sie in die Wildnis, folterten und töteten sie. Ich fühlte mich an diesem Tag unpässlich und blieb zu Hause, sonst hätte es mich auch erwischt."

"Wie hast du davon erfahren?"

"Zeugen berichteten mir von der Entführung. Nachher zeigte mir ein Freund, der Zeitungen verkauft, die Bilder der Leichen und las mir den Bericht vor. Die Sadisten hatten ihnen gar Ohren und Hoden abgeschnitten."

"Schrecklich! dein Leben gäbe Stoff für ein Buch"

"Allerdings. Seither glaube ich an nichts, traue niemandem, nicht einmal meinem eigenen Schatten."

"Bei uns brauchst du dich nicht zu fürchten. Wir helfen dir. Vielen der andern ging es wie dir. Paulo durchlebte eine ähnliche Kindheit. Er fand die Freude am Leben wieder. Auch du wirst lernen, dass nicht alle Menschen schlecht sind."

"Hoffen wir es!"

7. Armenhilfe

Drei Monate nach meinem Einzug ins Stadtparlament trage ich den ersten Konflikt mit der Rechten aus. Der Bürgermeister wird mit dem Gouverneur ein Stück der Verbindungsstrasse von Recife nach Igarassu einweihen. Auf sechs Spuren sollen die Fahrzeuge in Zukunft durch unsere Stadt rasen.

Ich warne Ronaldo: "Diese Autobahn halte ich für gefährlich. Wie schützt ihr die Anwohner und die Kinder?"

"Die Bevölkerung gewöhnte sich von klein auf an den Verkehr. Bevor jemand die Fahrbahn überquert, wartet er, bis sie frei ist."

"Welch blauäugige Antwort, Ronaldo! Sie wissen ebenso gut wie ich, dass jährlich Tausende auf unseren Strassen umkommen. Knaben spielen am Rand Fussball, Alte und Gebrechliche eilen nicht schnell genug rüber; die Autofahrer kümmern sich einen Dreck um die Geschwindigkeitsbegrenzung!"

Ronaldo's Kopf schwillt rot an: "Für einen Neuling in unserer Runde führen Sie eine grosse Klappe. Warum greifen Sie mich an? Die Strasse stammt vom Staat und von meinem Vorgänger. Ich habe sie nur fertiggestellt."

Ich komme in Fahrt: "Meine Getreuen haben mich gewählt, damit ich ihre Interessen vertrete. Ich diene ihnen nicht, wenn ich auf der faulen Haut sitze und den hohen Lohn als Schweigegeld betrachte wie wahrscheinlich einige der Anwesenden."

Die Köpfe schnellen hoch. Missbilligendes Murmeln wird laut. Ich lasse mich jedoch nicht beirren und fahre fort:

"Das vorherige Stadt- wie auch das Staatsoberhaupt gehören Ihrer Partei an. Sie stehen für deren Werk ein und dürfen die Verantwortung nicht abschieben. Sie sorgen für die Sicherheit Ihrer Bürger. - Ich sträube mich nicht gegen die Strasse. Aber sie haben es unterlassen, sie mit verschiedenen Massnahmen zu entschärfen."

"Wie meinen Sie das?"

"Ich sah auf der ganzen Strecke weder eine Über- noch eine Unterführung. Fussgängerstreifen mit vorherigen Wellen als Geschwindigkeitsbremsen fehlen ebenfalls. Ich habe nichts gehört, dass Sie rigorose Polizeikontrollen mit saftigen Bussen für Raser und andere Verkehrssünder planen. All diese Aktionen liegen in Ihrer Kompetenz!"

Mein Widersacher überspielt seine Unsicherheit: "Sie sehen zu schwarz! Sie verurteilen das Werk schon vor der Eröffnung. Es wird in die Geschichte eingehen und unsere Hauptstrasse entstopfen. Die bisherigen Kolonnen mit ihrem Abgasausstoss gehören der Vergangenheit an."

Rodrigo leistet mir Schützenhilfe: "Stehe ich vor einer Schafherde, die blind dem ebenfalls kurzsichtigen Leithammel folgt? Marcelo macht euch auf die Gefahren aufmerksam, aber ihr wischt sie aus purer Selbstherrlichkeit weg. Müssen zuerst Unschuldige sterben?"

Der Vorsitzende beendet die Diskussion auf seine Weise: "Stimmen wir ab! Wer befürwortet, die Strasse wie geplant zu eröffnen?"

Neun erhobene Arme bedeuten unsere Niederlage. Wir haben nur einen der Rechten überzeugt.

Ronaldo bestätigt das Resultat: "Der Antrag von Marcelo, die Autobahn sicherer zu machen, ist klar abgelehnt. Ich erwarte, dass sich die Unterlegenen dem demokratischen Mehrheitsbeschluss beugen."

Ich beherrsche meine Wut. Nach der Sitzung kühle ich mich mit Rodrigo bei einem Bier ab. Es platzt aus mir heraus:

"Diese Ohnmacht treibt mich zur Weissglut! Die Sturheit Ronaldo's und seiner Schergen wird Opfer fordern."

"Beruhige dich, mein Freund. Seit Jahren kämpfe ich vergeblich gegen diese Übermacht an. Verstehst Du jetzt meine Ausbrüche?"

"Ja. Ich nehme diese Debatten zu ernst und finde mich nicht damit ab. Am liebsten würde ich meinen Ärger runterspülen."

"Tu das! Vielleicht fühlst du dich nachher besser. Mir hat es schon mehrmals geholfen."

Wir trinken noch einige Flaschen. Der Alkohol bringt die gewünschte Wirkung. Als ich nach Hause fahre, bin ich recht angeheitert. Samantha erwartet mich bereits.

"Warum kommst du erst jetzt, Marcelo? Ich habe mich um dich gesorgt. Was ist geschehen?"

Ich erzähle ihr von der Sitzung und meiner Machtlosigkeit. Sie schmiegt sich an mich und flüstert:

"Ich weiss, was du durchmachst, Schatz. Du kanntest dein Schicksal im Stadtrat. Du dürftest in den nächsten fünf Jahren noch mehrmals den Kürzeren ziehen. Immerhin wirst du nachher als Bürgermeister deine Ansichten besser durchsetzen. - Lass uns zu Bett gehen. Da kommst du auf andere Gedanken!"

Tatsächlich tritt in ihren Armen die Politik für einige Stunden in den Hintergrund.

Feierlich eröffnen der Gouverneur und Ronaldo die Strasse. Den Stadtrat laden sie auch ein. Wir Linken bleiben aus Protest fern. Meine Befürchtungen bewahrheiten sich. Innert zwei Monaten sterben an der Strecke 10 Personen, 30 weitere werden verletzt. Die Autos rasen ungebremst durch die Stadt. Am meisten leiden, wie befürchtet, Kinder und Alte.

Nach jedem Unfall greife ich die Verantwortlichen im Stadtrat an:

"Ihr Mörder! Wie viele müssen noch umkommen, bis ihr reagiert? Aber es handelt sich ja nur um Bewohner der Favelas. Sie gelten euch weniger als eure Haustiere!"

"Halten Sie den Mund, Marcelo!"

"Nein, ihr feigen Schlappschwänze! Es fehlt euch der Mut, dem Staat Widerstand zu leisten und für das Wohl eurer Wähler zu sorgen. Tut endlich was! Ich habe euch genügend Möglichkeiten vorgeschlagen!"

"Die Schuld liegt bei den Opfern selber. Warum rennen Kinder hinter dem Ball auf die Strasse? Weshalb warten Behinderte nicht, bis die Fahrbahn frei ist. Sie bauschen die Geschichte unnötig auf, Marcelo. Nicht nur an dieser Strecke kracht es."

Hier komme ich nicht weiter. Ich muss selber handeln. Die Anwohner haben bei mir bereits ihr Leid geklagt und mich um Hilfe gebeten. Es hat sich herum gesprochen, dass ich ihre Interessen vertrete. Am Abend nach dieser Auseinandersetzung rufe ich sie zusammen.

"Die Behörde kümmert sich nicht um Eure Sicherheit. Es stört die Politiker nicht, ob Hunderte von euch verrecken. - Wir greifen zur Selbsthilfe!"

Ein älterer Mann mit Strohhut und Pfeife fragt: "Wie machen wir das?"

"Am Samstag bauen wir Kamelbuckel auf diesem Abschnitt. Wer nicht abbremst, der beschädigt sein Auto. Am Sonntag veranstalten wir zusätzlich eine Demonstration auf der Strasse. Das stört den Verkehrsfluss und bringt unser Problem vielleicht in Zeitung und Fernsehen."

Ein Beifallssturm unterbricht mich. Bei diesen Leuten brauche ich keine Abstimmung. Mein Vorschlag kommt an. Als sie sich beruhigen, fahre ich fort: "Wir sind uns also einig. Aber woher nehmen wir das Material für die Wellen?"

Zwei kräftige, tiefgebräunte Kerle melden sich: "Wir arbeiten bei einer Tiefbaufirma in Recife. Wir leihen uns Maschinen. Den Asphalt klauen wir. Der Besitzer braucht davon nichts zu wissen."

"Ich will nicht meinen guten Ruf verlieren. Verlangt die Rechnung. Ich zahle sie. - Wir treffen uns also am Samstag!"

Ich informiere die Redaktionen des 'Diario do Pernambuco' und der 'Rede Globo'. In Rekordzeit erstellen wir die Geschwindigkeitsbremsen. Verständlicherweise geraten nicht alle gleich hoch.

Am Sonntag marschieren über 2'000 Personen mit mir die Autobahn ab. Wir tragen leere Särgе und Transparente. Mit Reden fordern wir mehr Sicherheit. Der Verkehr erliegt. Wie erhofft erscheinen wir in den Schlagzeilen der Lokalpresse.

Vor der nächsten Sitzung ruft mich Ronaldo raus und führt mich zu seinem fast neuen Auto.

"Schauen Sie, was Sie angerichtet haben! Ihre Buckel zerschlugen meinen Auspufftopf. Die Reparatur kostet über 500 Cruzeiros. Sie werden sie begleichen!"

"Wo bleibt Ihre Logik? Sie vergleichen einen Autoschaden mit zehn Menschenleben. Offensichtlich fuhren Sie zu schnell, deshalb beschädigten Sie die Unterseite des Fahrzeuges. Fordern Sie Ihr Geld vom Gouverneur. Von mir gibt es keinen Centavo!"

Drinne führen wir die Diskussion weiter. Einer seiner Anhänger beschwert sich, dass er auf einer Welle im Schrittempo stecken blieb.

Der Bürgermeister entscheidet: "Die Buckel kommen weg. Ich befehle sie unverzüglich auszubebnen!"

"Dann bauen wir sie wieder. Künftige Tote werden wir in diesem Saal aufbahnen. Wann werden Sie endlich vernünftig?"

"Etwas muss geschehen! Es wird Beschwerden von Autobesitzern hageln."

Lacerda mischt sich ein: "Warum signalisiert ihr nicht die Hindernisse schon 100 Meter vorher, bringt sie auf eine solche Höhe, dass auch ein vollbeladener Wagen im Schritt nicht anstösst und hebt sie mit einer anderen Farbe hervor?"

Ronaldo schaut in die Runde. Mehrere Abgeordnete nicken zustimmend.

"Stimmen wir ab! Wer befürwortet Lacerda's Vorschlag?"

Zwölf Arme heben sich.

"Angenommen. Ich erteile den entsprechenden Auftrag."

Mit meinen Genossen feiere ich den Erfolg bei einem Bier. Später freut sich meine Gattin ebenfalls mit mir.

"Siehst du, Liebster. Selbst als Vertreter der Minderheit setzt du dich manchmal durch."

"Ja, aber Menschen starben unnötig. Hätte der Bürgermeister schon vorher auf mich gehört, könnten sie noch leben."

Sie schweigt einen Moment. Dann wechselt sie das Thema.

"Marcelo, was hältst du von einheimischem Kunsthandwerk?"

"Mir gefallen vor allem gehäkelte Decken. Wieso?"

"Ich kenne in unserer Stadt keine Frauen, die häkeln oder sticken und ihre Kunstwerke verkaufen."

"Ich auch nicht. Meines Wissens kommen viele dieser Waren aus dem Landesinnern und aus dem Bundesstaat Ceara. Warum bei uns kein entsprechender Markt besteht, weiss ich nicht. Aber was kümmert es uns?"

"Durch unsere Tätigkeit kennen wir viele arme Frauen, die für eine Familie sorgen. Nur wenige finden eine Arbeit und diese oft weit entfernt. Sie vernachlässigen die Kinder und verdienen trotzdem fast nichts. Lernen wir sie das Kunsthandwerk! So erhalten sie einen Lohn, ohne das Haus zu verlassen."

"Schatz, Du bist eine Wucht!" Ich küsse sie.

"Ich stelle mir vor, dass wir das Projekt als Genossenschaft aufziehen. In der Casa da Cultura führen Frauen aus Camaragibe einen entsprechenden Laden. Warum tun wir es ihnen nicht gleich?"

"Richtig. Wirst du sie aussuchen, ausbilden und ihnen das Startkapital zur Verfügung stellen?"

"Ja. Morgen werde ich damit beginnen."

Die Granja (= Farm) Mauricio entwickelt sich gut. Ich nenne sie so nach meinem verstorbenen Vater. Paulo leistet mit seinen Helfern viel. Er führt mich rum und zeigt, was sie in den letzten Monaten geleistet haben:

"Siehst du die Bohnenbeete? Bereits ernten wir die ersten Erträge. Bald mahlen wir auch unsere Mandioca. Von bestehenden Bäumen und Sträuchern pflücken wir Früchte. Die Überschüsse bringen wir auf den Markt in Tiama."

Are um Are kämpfen die Männer der Wildnis ab. Selbst die Knaben beteiligen sich. In der Nähe der alten Hütten entsteht ein langes Wohnhaus.

Stolz präsentiert mir Paulo eine Hühnerunterkunft. Einige Hennen sitzen auf ihrem Gelege.

"Hier produzieren wir unser Fleisch und die Eier. Die Viecher vermehren sich gut. Ausserdem vertreiben sie die Schlangen. Bald werden wir unser Ziel erreichen und uns fast selbst versorgen."

"Gut, mein Freund. Wie entwickeln sich deine Schützlinge?"

"Ich brauche viel Geduld, aber ich bin zufrieden. Auf der Strasse habe ich zwei Drogensüchtige aufgelesen. Es dauert lange, bis sie von ihrer Last loskommen. Erst später werden sie arbeiten. Ausserdem nahm ich sieben weitere Jungen auf. Die ersten haben sich eingelebt und helfen schon mit, wie du gesehen hast."

"Gibt es keine Reibereien und Streitereien?"

"Doch. Bei so vielen Personen auf so engem Raum lassen sich Spannungen nicht vermeiden. Viele lebten nie in einer Gemeinschaft, waren auf sich alleine angewiesen. Ich benötige viel Zeit, um zu schlichten und zu beruhigen."

"Das stelle ich mir vor! Aber gewalttätig wurden sie nicht?"

"Zwei griffen sich mit Küchenmessern an. Wir trennten sie, bevor Blut floss und kühlten ihre Gemüter im Bach ab."

"Gut gemacht. Verstehen sie sich inzwischen wieder?"

"Ja. Ich sprach lange mit ihnen. Bei einem zweiten ähnlichen Zwischenfall müsste uns der Schuldige verlassen. Am Schluss reichten sie sich die Hände."

"Wie machen sich die Kinder in der Schule?"

"Anfänglich diskriminierten die Kameraden sie. Du kennst die Vorurteile. Aber das änderte sich bald. Sie freundeten sich mit den andern an. Es kommt vor, dass sie einander besuchen. Über die schulischen Leistungen habe ich bisher keine Klagen gehört."

Glücklich fahre ich nach Hause. Auf diesem Projekt werde ich weiter aufbauen.

Ich frage mich immer öfter, womit wir Stadträte den hohen Lohn verdienen. Ein Arbeiter erhält für 60 Stunden harter Arbeit in der Woche 100 Cruzeiros pro Monat. Für durchschnittlich zwei Stunden Sitzung pro Tag zahlt uns die Stadt zwölf Mal im Jahr 7'000 Cruzeiros. Unser Gremium verkommt zur Alibi-Versammlung, denn selbst bei wichtigen Debatten macht selten mehr als die Hälfte mit. Rodrigo und ich schwänzen auch des öftern. Das Salär erhalten wir trotzdem, und wir nutzen unsere Zeit sinnvoller.

Von meinem Amt profitiere ich viel. Ich erhalte besten Anschauungsunterricht, wie ich es nicht machen werde. Mein Selbstvertrauen steigt täglich: Gegen dieses verkrustete System werde ich im Wahlgeplänkel mit Leichtigkeit ankämpfen.

Das Einkommen gibt mir viel Freiheit. Die Wohnungsraten stottere ich termingerecht ab. Einen immer grösseren Teil erhalten die Bedürftigen direkt. Neben dem Hauptanliegen, der Hilfe, mache ich so beste Werbung für meine Person. Ich werde damit mehr Stimmen gewinnen als mit teurer Fernsehwerbung, Plakaten und Flugblättern. Mein Bekanntheitsgrad steigt. Die Beratungsbüros erfreuen sich weiterhin eines guten Zustroms. Neben Rechtsfragen gelangen die Bürger auch mit

Problemen an mich, die mich als ihren Vertreter im Parlament betreffen. Wie Rodrigo arbeite ich an der Basis und erfahre, wo der Schuh drückt.

Dona Tereza eine ältere, rechtschaffene Frau sucht mich in meinem Büro in Paratibe auf.

"Marcelo, komm mit! Hilf meinen Nachbarskindern. Die Behörden stellen sich blind."

Ich folge ihr zu einigen abgelegenen Hütten. Auf dem Weg erzählt sie mir von den 'Kindern ohne Hoffnung', wie die Anwohner Luis (6 Jahre), Silvana (7) und Veronica (9) nennen. Die drei hungern seit fast drei Jahren in einer Art Gefängnis zwischen Katzen sowie faulen Essensresten. Vor zwei Tagen rebellierte die Gemeinschaft schockiert von der verantwortungslosen Behandlung der 'Eltern' Mariano und Rita. Sie holte die Polizei und zeigte die Grausamkeit an. Doch die Beamten brachten die Rabeneltern nicht ins Zuchthaus. Sie unternahmen nichts. Deshalb holt Tereza mich.

Mich ergreifen die Zustände ebenso wie die Nachbarn. Die Jugendlichen hausen in zwei 'Höhlen' der Hütte: In der ersten dient in einer Ecke ein Bettgestell mit Fetzen von Schaumgummi als Schlafstelle für die Leidenden sowie die Katzen. Im zweiten Raum zeigt ein alter Kochherd und zwei kleine Tische, dass es sich um die Küche handelt. Der Rest des Hauses ist abgesperrt. Die Kleinen dürfen nicht rein, denn dort bewahren die Alten die Konserven-Vorräte auf.

Ich frage Veronica, die mit ihren Geschwistern in der Ecke kauert und mich ängstlich anblickt:

"Habt ihr nie von den Büchsen genommen?"

Mit leiser Stimme gesteht sie: "Doch, wir versuchten es mehrmals, wenn wir es vor Hunger fast nicht mehr aushielten. Ich stieg jeweils über die Mauer. Mariano merkte jedes Mal, wenn etwas fehlte und schlug uns zur Strafe halb tot."

Dona Tereza bestätigt die Worte: "Oft erwachten wir nachts, weil wir aus der Hütte Schreie hörten. Gaben wir ihnen eine Tasse Kaffee oder sonst ein Nahrungsmittel, erhielten die unschuldigen Kreaturen ebenfalls Prügel, wenn sie das Geschenk annahmen. An einem Morgen sahen wir Luis gar bewusstlos."

Silvana mischt sich ein: "Mariano gab uns Fleisch, Bohnen und Reis. Aber es war innert kürzester Zeit verfault und verdorben, voll Würmer und Baratas (= Küchenschaben)."

Ein anderer anwesender Zeuge macht sich Luft: "Rita arbeitet am Boa Viagem als Hausangestellte und zahlt den brutalen Taugenichts, damit er auf die Kinder aufpasst. Aber er erscheint nur ein Mal wöchentlich, am Dienstag. An diesem Tag treffen sich die beiden und sie zahlt das Geld. Von einem Bruchteil davon kauft er Nahrung. Ohne Kühlschrank hält sie nicht lange und ist bald verdorben. Mit diesem Frass haben die Kinder überlebt. Der Gestank ist zum Erbrechen."

Tatsächlich hält meine Nase den Geruch fast nicht aus. Es ist Freitag. Also rechne ich nicht damit, dass der Folterer auftaucht.

"Kommt ihr mit mir, Freunde? Ich besorge euch einen Platz, an dem ihr besser lebt und nicht hungert."

Veronica fragt: "Wird Mariano uns nicht totprügeln, weil wir verschwinden?"

"Nein. Sobald er am Dienstag erscheint, wird ihn die Polizei verhaften. Auch eure Mutter ziehen wir zur Rechenschaft."

Jetzt folgen mir die Drei. Sie blinzeln als sie ins grelle Sonnenlicht treten. Der Dreck wird im Freien noch sichtbarer. Ich wage nicht abzuschätzen, wann sie das letzte Mal ein Bad nahmen oder sich richtig wuschen.

Ich verabschiede mich von den Umstehenden und kehre mit den Geschwistern zu meinem Büro zurück. Mit dem Auto fahren wir nach Hause.

Als ich sie in die Wohnung bringe, fragt Samantha entsetzt: "Marcelo, was soll das? Woher hast du diese Kinder? Warum sind sie so schmutzig?"

"Stelle sie unter die Dusche, dann erzähle ich dir alles!"

Sie gehorcht ohne Widerrede. Mitleidig will sie nachher wissen: "Die Ärmsten! Aber was geschieht mit ihnen?"

"Das überlege ich mir auch. - Koche uns inzwischen bitte eine Bohnensuppe."

Nach dem Essen findet sie die Lösung: "Erinnerst du dich an meine Tante Mara?"

"Ja, du weiltest in ihrem Haus, als wir uns seinerzeit in Itamaraca trafen. Was ist mit ihr?"

"Sie ist Witwe. Ihre Kinder sind erwachsen, aber sie liebt Gesellschaft. Bei unserer letzten Begegnung erzählte sie mir, dass sie ihre Wohnung am Boa Viagem vermieten und in Itamaraca leben will. Die drei Kleinen wären bei ihr bestens aufgehoben."

"Sicher. Hoffen wir, dass sie mitmacht. So würden die Geschwister nicht getrennt. Auf der Granja bei den Knaben mit meist krimineller Vergangenheit sehe ich Luis nicht. Die Mädchen sind als Haushaltshilfen fast zu klein. Rufe deine Tante gleich an!"

Frisch gewaschen und gesättigt sehen unsere Gäste einnehmender aus. Mara weilt zu Hause. Sie zeigt sich interessiert und kommt gleich vorbei.

Beide Seiten fassen sofort Zuneigung zueinander. Die ältere Dame wird sich gut als Ersatzmutter machen.

Sie fragt die Zöglinge: "Wollt ihr bei mir wohnen?"

Einstimmig tönt es aus drei Kehlen: "Gerne! Aber was wird aus Mama?"

"Darum kümmert sich Marcelo. Zuerst dürfte sie der Richter dafür bestrafen, dass sie euch so leiden liess. Bessert sie sich nachher, darf sie euch in Zukunft gar besuchen."

Am Abend verlässt uns Mara mit ihrem Nachwuchs. Samantha und ich sind glücklich. Erneut haben wir drei Menschen geholfen. Die Rabeneltern ereilt das wohlverdiente Schicksal. Auf meine Anweisung greifen die Polizisten ein und stecken sie am folgenden Dienstag in den Knast. Was nachher mit ihnen geschieht, interessiert mich nicht.

Trotz all meiner Aktivitäten nehme ich mir Zeit für das Privatleben. Ich nutze die Strandnähe und renne jeden Morgen vor dem Frühstück barfuss am Ufer entlang. Die Sonne brennt noch nicht zu heiss. Je nach körperlichem Befinden laufe ich mehr oder weniger. Während ich mich bei Flut durch den weichen, tiefen Sand quäle, spulen meine Beine bei Ebbe die Kilometer fast automatisch ab. Den harten, feuchten Grund betrachte ich als ideale Unterlage. Bei diesem Morgenritual ordne ich die Gedanken und das Programm für den Tag. Ich beobachte die Menschen und die schöne Umgebung. Aus dem Meer schöpfe ich Kraft. Mit müdem Körper und wachem Hirn stelle ich mich unter die erfrischende Dusche und nehme mit Samantha das Frühstück ein. Es besteht aus Kaffee, Brot, Käse, Eiern und Früchten. Danach fühle ich mich gewappnet für die kommenden Einsätze.

Wenn immer möglich speise ich am Mittag zu Hause. Vorher schwimme ich mit meiner Liebsten im Ozean. Wir geniessen diese Zweisamkeit. Gut ein Jahr nach der Heirat bleibt Samantha's Periode aus. Als wir uns im warmen Wasser tollten, erzählt sie es mir.

"Schatz, du wirst Vater!"

Ich jauchze auf: "Herrlich! Bist du sicher?"

"Noch nicht. Aber meine monatliche Blutung ist zwei Wochen überfällig. Ich werde mich bei meinem Arzt zum Test anmelden."

"Ich begleite dich!"

Ich tauche unter Wasser zu ihr hin, packe sie an den Beinen und ziehe sie kurz runter. Lachend kommen wir wieder hoch.

"Du grosser Junge! Wendest du immer den gleichen Trick an? Ich wollte meine Haare nicht nassen ..."

Ich spüre ihre salzigen Lippen und ersticke mit meinem Kuss ihre Proteste. Sie legt die Arme um meinen Nacken. Überraschend hängt sie sich an mich; ich verliere das Gleichgewicht. Die Fluten schliessen sich über uns. Prustend flüstert sie nachher:

"Jetzt steht es 1 : 1!"

Zwei Tage später erhalten wir Gewissheit. Dr. Massimo, einer der bekanntesten Frauenärzte im Grossraum Recife, bestätigt unsere Hoffnung: In sieben Monaten erwarten wir Nachwuchs.

Den Zugang in gute Kliniken und zu ausgewiesenen Ärzten ermöglicht uns das Golden Cross, eine der besten brasilianischen Krankenkassen. Bald nach meinem Studium schloss ich mich an. Saulo versicherte seine Tochter schon als Kind.

Den meisten Landsleuten fehlt das Geld für diesen Schutz. Selbstlose Helfer wie Rodrigo oder überfüllte Spitäler sind für sie die einzige Hoffnung. Sie stehen tagelang Schlange, um einen Arzttermin zu ergattern. Streikt das Pflegepersonal, leiden sie zuerst. Ich spreche Rodrigo auf diesen Missetand unseres Gesundheitssystems an.

Er meint: "Auch ich habe die Meinen versichert. Die Kasse ermöglicht uns, ausgewählte Spezialisten in ganz Brasilien aufzusuchen. In Privatspitälern liegen wir in Einzelzimmern. Im Notfall warten wir nicht im Korridor auf Hilfe oder verrecken in den Kachelboxen des Hospitals do Restauração, bevor ein Mediziner vorbeischaute. Sicher kostet das Golden Cross viel, aber bei der Gesundheit spare ich nicht."

"Das sage ich mir auch. Ich ärgere mich über die sinnlosen Todesfälle, von denen ich bei uns zu oft höre. Die Begründung 'Schicksal' gilt bei mir nicht."

"Richtig. Ein Grossteil dieser Schläge liesse sich vermeiden. Ich wache nicht über Paulista oder gar ganz Brasilien, aber für meine Familie trage ich die Verantwortung. Ich verringere das Risiko, dass wir an einer harmlosen Blutvergiftung oder an einem Blinddarm krepieren. Paulo Maluf sagte beim letzten Präsidentschaftswahlkampf vor laufender Kamera: 'Eines lesen die Patienten in den öffentlichen Spitälern sicher auf, eine Infektion! Und diese ist erst noch gratis!' Das Personal schert sich nicht um Sauberkeit."

"Widersprechen diese Ansichten über Gesundheitsvorsorge und Hygiene nicht deiner Tätigkeit als Samariter, Rodrigo? Deine einfache Einrichtung feht nicht vor Vergiftungen."

"Wie du weisst, führe ich die Praxis seit Jahren aus dem Bedürfnis der Armen heraus. Der Regierung kommt es gelegen, wenn möglichst viele von ihnen eingehen. Ich studierte nie Medizin und behandle deshalb nur einfache Fälle. Es kam mir nie zu Ohren, dass sich jemand bei mir ansteckte. Aber ich behaupte, dass ich schon vielen Menschen das Leben gerettet habe. Schwerere Fälle weise ich

weiter. - Diese Leute hoffen auf mich, denn für Ärzte oder gute Spitäler fehlt ihnen das Geld. Dank meinem Einkommen leiste ich mir die Versicherung. Verurteilst du mich, weil ich meine Familie nicht so leiden sehen will, wie die Bürger, denen ich täglich Stunden opfere?"

"Gott bewahre! Mit meiner Rechtsberatung verhält es sich ähnlich. Vor allem während meiner Studienzeit verglich ich mich nicht mit einem ausgebildeten Juristen. Bei aller Gutherzigkeit betrachte ich mich nicht als Heiligen. Nur weil ich mich für die Armen einsetze, mute ich mir und Samantha nicht zu, auf der Strasse oder in der Favela zu wohnen. Ich strebe danach, die Leute von dort wegzuholen und ihnen ein besseres Leben zu ermöglichen."

"Wir kämpfen beide dafür, dass die Schere zwischen Armen und Reichen nicht weiter auseinanderklafft. Ich verstehe, was du vorher angetönt hast. Dank unserer Position stehen wir automatisch auf der Seite der Reichen. Wir gehören in den Mittelstand, aber dieser verschwindet immer mehr und verarmt."

"Dem wirken wir entgegen, Rodrigo. Du hast vorher gesagt, es liege ausserhalb deiner Macht, Schicksalsschläge von Paulista und Brasilien fernzuhalten. Brasilien ist zu gross, aber hier besteht diese Möglichkeit, wenn wir die nächsten Wahlen gewinnen. Ich wünsche dich als Gesundheitsverantwortlichen an meiner Seite. Was meinst du dazu?"

"Gute Idee, mein Sohn. Wie stellst du dir das vor?"

"Du hast mich gelehrt, dass wir unsere Zukunft rechtzeitig vorbereiten. Suche nach Antworten für folgende Frage: Wie bieten wir den Bewohnern Paulista's eine ausreichende medizinische Betreuung? - Ich denke an gut eingerichtete Spitäler, genügend und ausgebildetes Personal, Sauberkeit, Ambulanzfahrzeuge und auch Ärzte."

"Wie willst du das finanzieren?"

"Das weiss ich noch nicht. Aber schau mal, wie viele Gehälter die Stadt zahlt, die nichts bringen. Hier liegt eine Umlagerung drin. Die Schmarotzer werden wir ersetzen. Bei mir verdient jeder seinen Lohn. Sprich das Gewissen der Mediziner an. Ausgewiesene Spezialisten sollen wöchentlich einige Stunden für die Armen aufbringen und nicht nur auf ihr Bankkonto sehen. Sie ziehen so bei uns willige Studenten und junge Berufskollegen nach. Verstehst du, wie ich es meine?"

"Ja. Mit einer klaren Organisation und Kompetenzabgrenzung kommen wir weiter. Ähnlich wie ich Patienten weiterweise, die mein Können übersteigen, sollen das die Studenten an die Assistenzärzte und diese an die Oberärzte tun. Marcelo, willst du die Stadt wie ein grosses Unternehmen führen?"

"Ja, ich lese viel über modernes Management. Mit Techniken wie der Delegation erreichen wir viel mehr, als wenn ich mich um jede Kleinigkeit selber kümmere. Ebenso wichtig scheint mir die Motivation. Dabei gehe ich mit gutem Beispiel voran. Ich benötige zuverlässige Vertrauensleute wie dich. Auch du wirst solche Mitarbeiter brauchen, wenn du dich an deiner künftigen Aufgabe nicht aufreiben willst."

"Ich freue mich schon auf unsere Zeit an der Spitze. Obwohl es noch über drei Jahre bis zu den Wahlen dauert, werde ich mich bereits entsprechend vorbereiten."

8. Tochter

Samantha's Schwangerschaft verläuft gut. Im sechsten Monat spannt sich ihr Bauch nach vorn. Sie legt meine Hand drauf und fragt:

"Spürst du, wie sich das Kleine bewegt?"

"Ja, es schlägt leicht gegen die Bauchdecke."

An einem Abend langen wir spät in Janga an. An der Aussenmauer unseres Wohnblockes sticht mir eine Pappschachtel ins Auge. Ein struppiger Strassenköter schnuppert daran. Neugierig treten wir näher. Der Vierbeiner weicht zur Seite. In der Schachtel liegt, eingewickelt in eine schmutzige Windel, ein neugeborenes Baby. Es schläft und bemerkt uns nicht.

"Marcelo, das ist zu viel! Welche Mutter tut so was? Ich könnte mein Fleisch und Blut nie aussetzen."

"Leider passiert das oft. Wir stecken nicht in der Haut alleinstehender, minderjähriger Mädchen. Sie wissen nicht, wie sie sich selber sattkriegen, geschweige denn noch für ein Kind sorgen. Die Verzweiflung treibt sie zu solchen barbarischen Taten."

"Immerhin hat sie das Kleine nicht umgebracht, obwohl es die Nacht hier nicht überlebt hätte. Was machen wir mit ihm? Behalten wir es?"

"Nein, dein Zustand und nachher unser eigener Nachwuchs lasten dich mehr als aus. Ich habe eine bessere Idee: Monica wünscht sich ein zweites Kind. Sie wird gut für den Findling sorgen."

Samantha öffnet die Windel und nimmt das Mädchen auf den Arm.

"Deine Schwester wird sich freuen. Am liebsten würde ich das winzige Ding nicht weggeben. Damit es nicht verhungert, nehme ich die Mehrbelastung auf mich. Aber mit Monica und André erhält es Eltern, die ihm mindestens so viel Liebe geben werden wie wir. Fragen wir sie morgen, Schatz."

In unserem Zimmer stehen schon alle Kindersachen. Als künftige Mama erweist sich Samantha in ihrem Element. Sie badet unser 'Patenkind', gibt ihm Milch, zieht es an und legt es in die Wiege. Zufrieden schläft es ein.

Wie erwartet nimmt Monica den Säugling begeistert auf. Ich bin überzeugt, dass sich Priscila prächtig entwickeln wird.

Paulo baut die Farm laufend aus. Es wohnen schon 15 Erwachsene und 40 Kinder dort. Die kultivierte Fläche bedeckt einen Grossteil des Grundstückes. Überall reifen Früchte und Gemüse. Hunderte von Hühnern laufen gackernd durch das Gelände. Mein Freund führt mich herum.

"Du leistest ausgezeichnete Arbeit, Paulo. Seit Monaten hast du keine Unterstützung mehr verlangt. Wirft der Hof was ab?"

"Ja. Wir bringen unsere Erzeugnisse auf die Märkte in Tiuna und in Sao Lourenço. Vom Erlös kaufen wir Sachen, die wir nicht selber produzieren wie Reis, Öl oder Brot. Aber es bleiben trotzdem einige Cruzeiros übrig. Was machen wir damit?"

"Eröffne ein Bankkonto für alle, die mitarbeiten. Der Zins muss mindestens die Teuerung abdecken. Verteile den Erlös aufgrund der Leistung und des Einsatzes. So lange die Knaben und die Männer bei uns leben, brauchen sie kein Geld. Aber ich wünsche, dass sie ein Startkapital besitzen, wenn sie uns verlassen. Geldmangel soll sie nicht auf die Strasse zurückzwingen. Vielleicht reicht es gar, um selber ein kleines Anwesen zu erwerben. Das gilt auch für dich. Du arbeitest hier nicht gratis."

"Schon gut. Ich weiss, was ich dir verdanke."

"Wie machen sich übrigens Aginaldo, Sergio und Ramon, deine Helfer der ersten Stunde?"

"Nur dank ihnen haben wir es so weit gebracht. Sie unterstützen mich aktiv bei der Führung. Allfällige Querschläger biegen sie sofort zurecht und holen sie auf den Boden zurück. Warum fragst du?"

"Nur so."

Am Abend besucht uns Saulo. Ich erzähle ihm und Samantha von meinem Besuch in der Granja Mauricio.

"Was meinst du, Liebste? Wenn ich meinen Lohnüberschuss einige Monate zusammenlege, wird er für eine zweite 'Insel der Gestrandeten' reichen. Die Gehilfen Paulo's haben sich gut entwickelt. Gemeinsam profitieren sie von ihren Erfahrungen und werden eine zweite Farm zum Erfolg führen."

"Gut. Ich hatte zwar eine andere Idee, aber ich stelle sie zurück."

"Warum? Was möchtest du?"

"Ich dachte daran, in einer Favela täglich Bohnen und Reis an Bedürftige abzugeben. Ich sehe in meiner Schule, wie viele der Kinder sich hungrig auf die Verpflegung stürzen. Ich bin überzeugt, dass wir so einige Leben retten würden."

Ich küsse sie: "Du bist ein Engel. Machen wir das. Der zweite Hof wartet."

Mein Schwiegervater mischt sich ein: "Verwirklicht beide Projekte! Ich habe an der Börse spekuliert. Der Gewinn ergibt ein Anwesen für euch. Verwendet ihn!"

"Super! Danke, Papa."

"Ich bedanke mich ebenfalls, Saulo. Deine Hilfe strafft unseren Zeitplan beträchtlich. Paulo wird sein Werk in der Granja Mauricio weiterführen, aber auch beim neuen Projekt die Oberaufsicht übernehmen und Kinder sowie Männer aufnehmen. Aginaldo bleibt bei ihm als Stellvertreter. Die 'Granja Saulo', ich nenne sie nach ihrem Spender, werden Sergio und Ramon aufbauen. Seid ihr einverstanden?"

"Ich vertraue dir, mein Sohn. Du bist ein hervorragender Organisator. Meine Unternehmensgewinne würdest du in Rekordzeit verdoppeln. Aber du strebst zum Glück nach edleren Zielen."

Die Essensabgabe verwirklichen wir mit strengen Regeln. Verpflegt wird nur, wer die Bedürftigkeit nachweist. Zu den regelmässigen Besuchern zählen Greise, Invalide, Waisenkinder sowie unterernährte Jugendliche. Taugenichtse halten wir fern. Wir kennen unsere Pappenheimer. Viele würden aufhören mit der Arbeit, sich am Strand vergnügen und sich mit ihren Familien bei uns sättigen.

Ich beauftrage Paulo, vermehrt Bohnen anzupflanzen. Aus der eigenen Produktion erhalten wir sie billiger. Die Händlermargen fallen weg.

Die neuen Aktivitäten nehmen uns in den folgenden Wochen so in Anspruch, dass der Geburtstermin heranrückt, ohne dass wir es merken. Nach dem 7. Monat gibt Samantha ihre Schulstunden ab. Am 10. Juli sucht sie erneut Dr. Massimo auf. Er bestätigt ihr, dass es stündlich losgehen kann. Er gibt ihr seine private Telefonnummer. So erreichen wir ihn im Notfall auch in der Nacht. Meine Mutter wohnt schon seit einer Woche bei uns im Gastzimmer. Ich lasse meine Gattin nicht mehr alleine. Mama unterstützt sie auch bei der Hausarbeit.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli weckt mich Samantha um 0230 Uhr auf.

"Marcelo, die Wehen haben begonnen. Das Baby will raus."

"Zieh dich an! Ich rufe Mutter und telefoniere Dr. Massimo."

Der Arzt klingt begreiflicherweise recht verschlafen aus dem Hörer. Nachdem ich ihn informiert habe, fragt er:

"Wie streng kommen die Wehen?"

"Alle 10 Minuten."

"Fahrt gleich los. Ich erwarte euch im Santa Joana und treffe die Vorbereitungen."

Samantha hat sich inzwischen bereit gemacht und auch die Reisetasche gepackt. Mama ruft uns nach, bevor wir uns ins Auto setzen:

"Viel Glück! Meldet bald, wie die Geburt verlaufen ist!"

In immer kürzeren Abständen packt der Schmerz meine Frau. Sie krümmt sich auf dem Rücksitz. Dank der fast leeren Strassen erreichen wir das Spital schon gegen 0330 Uhr. Wir weisen uns am Empfang aus. Eine Bedienstete bringt uns in die Geburtsabteilung. Die Hebamme wartet bereits. Samantha kleidet sich in ein Spitalnachthemd und legt sich auf ein Bett. Schwester Mara untersucht sie und meint:

"Hier müssen wir nicht nachhelfen. Das Kleine kommt schon. Begeben wir uns ins Entbindungszimmer."

Regelmässig schreit meine Gemahlin auf und presst dabei. Schwester Mara legt die Instrumente bereit. Dr. Massimo trifft ein, begrüsst uns, spricht mit der Hebamme und untersucht die werdende Mutter.

Ich halte neben dem Bett Samantha's Hand, tupfe ihr den Schweiß von der Stirn und lege ihr von Zeit zu Zeit eine Sauerstoffmaske aufs Gesicht. Eine ungeheure Spannung packt mich: Kommt ein Junge oder ein Mädchen? Wird es gesund sein? Übersteht Samantha die Geburt gut?

Ich mache einen dunklen Haarschopf aus. Der Arzt hilft, den Säugling herauszuziehen. Es geht schnell. Einen rötlichen Körper legt er in die vorbereiteten Tücher. Ich schaue nach dem kleinen Unterschied. Die Hebamme kommt mir zuvor:

"Eine Tochter! Ich gratuliere. Wie wird sie heissen?"

"Sarah!" Ich strahle vor Glück.

Das Neugeborene weint und beginnt zu atmen. Meine Uhr zeigt 0430 Uhr. Ich erzähle meiner Liebsten, was sich zugetragen hat, umarme und küsse sie. Sie hat sich sehr gut gehalten. Der Schmerz ist vorbei; sie wirkt zufrieden und erschöpft.

Der Mediziner und die Hebamme haben inzwischen Sarah abgenabelt und abgetrocknet sowie die Mutter versorgt. Schwester Mara bereitet ein Bad vor und gibt mir das kleine Ding zum Waschen. Es liegt zerbrechlich in meinen Armen. Grosse blaue Augen blicken mich an. Behutsam säubere ich, was ich seinerzeit zeugte. Im Wasser löst sich die Blutkruste. Blasse Haut und schwarze Haare kommen zum Vorschein.

Wir reiben Sarah ab und geben sie Samantha an die Brust. Sie sieht erstmals, was neun Monate in ihrem Bauch gelegen hat. Sie vergisst alle Mühen und Leiden: Vater, Mutter und Kind sind vereint.

Dr. Massimo wartet auf den 'Mutterkuchen', dann näht er. Als er fertig ist, unterschreibt er die Geburtsurkunde, die Schwester Mara ausgefüllt hat.

Meine Gemahlin fühlt sich schon kräftiger und fragt: "Doktor, wann dürfen wir nach Hause?"

"Ihr müsst noch fünf Stunden in der Klinik bleiben. Mara wird eine befreundete Säuglingsschwester aufbieten. Diese betreut euch mindestens zehn Tage lang."

"Vielen Dank."

Wir drücken dem Mediziner die Hand; er verabschiedet sich. Ich gehe ebenfalls kurz raus, suche das nächste Telefon und informiere Mama.

Samantha erholt sich gut. Nach der Ankunft der Pflegerin fahren wir los.

Mama schliesst ihre Enkelin sofort ins Herz. Manchmal wissen wir nicht, was tun. Als Sarah die ersten Tage öfters zittert, nehmen wir an, dass sie friert. Wir ziehen ihr die wärmsten Kleider an. Beim nächsten Besuch löst Schwester Claudia das Rätsel:

"Sie leidet an Zuckermangel. Das ist normal in den ersten Lebenswochen. Mit der Temperatur hat es nichts zu tun."

Sarah ist neugierig. Sie gibt sich nicht damit zufrieden, still im Kinderwagen oder im Bett zu schlafen. Schon mit drei Tagen hebt sie den Kopf, wenn sie auf dem Bauch liegt. Wie eine Schildkröte aus ihrem Panzer schaut sie über den Rand.

Für einige Tage treten Politik und meine Hilfsprogramme in den Hintergrund. Sarah übernimmt die Hauptrolle und lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Aber bald ruft die Pflicht wieder. Selbst Ronaldo gratuliert mir zum Familienzuwachs. Nach der Sitzung stösst er in einer Kneipe bei einem Bier auf Sarah's Gesundheit an. Ich habe ihn und meine Ratskollegen zu diesem Trunk eingeladen.

Bei der folgenden Zusammenkunft nutze ich die Gunst der Stunde und bringe ein altes Anliegen vor:

"Seit Jahren klären befreundete Lehrkräfte ihre Schüler auf. Sie handeln auf private Anregung von Rodrigo und mir. Sie wissen, Ronaldo, wie viele Mädchen sich bei uns sehr früh verlieren. Die Jungen und Männer schwängern sie. Oft wissen beide Geschlechter nicht, welche Verantwortung sie eingehen und wie verhüten. Wir haben während all den Jahren Buch geführt und behaupten nun stolz: Unsere Methode garantiert Erfolg! In den Klassen unserer Lehrer gibt es praktisch keine Schwangeren mehr. Bevor sich die Heranwachsenden ins Bett legen, verpflichten sie den Partner aufzupassen oder einen Gummi zu benutzen. Auch die Burschen fragen zuerst, ob ihre Gefährtin Verhütungsmittel nimmt, sonst sorgen sie vor. Die Beispiele der Millionen unerwünschter Kinder schrecken ab. Studieren Sie bitte diese Dokumente. Ich stehe für ihre Richtigkeit ein."

"Das tönt gut. Aber was wollen Sie?"

"In unserer Stadt erreichen wir nur rund 30 Prozent der Schüler im entsprechenden Alter. Ich beantrage, Aufklärung ab sofort als allgemeinverbindliches Fach in den Unterricht aufzunehmen."

"Für welche Stufe schlagen Sie das vor?"

"Ich will die Kinder ab 10 Jahren erfassen. Die Lehrer unseres Projektes werden den Kollegen gerne ihre Erfahrungen weitergeben. Sie haben ein gutes Programm aufgebaut. Die übrigen Schulmeister können es problemlos übernehmen. - Hier gebe ich Ihnen eine Kopie davon."

Die andern Stadträte schweigen. Der Bürgermeister schaut mir einige Sekunden in die Augen und meint dann, seine Worte langsam betonend:

"Trotz meiner Vorurteile gegen alles, was von Links kommt, kontere ich ausnahmsweise nicht. Ihre Argumentation überzeugt mich. Nach der Sitzung lese ich die Unterlagen durch. Morgen nehme ich dazu Stellung."

Diese Reaktion hätte ich nicht erwartet. Rodrigo meint nachher:

"So baff habe ich den Alten noch nie erlebt. Aber er konnte nicht anders. Mit einfachen Sätzen hast du eine Lösung für eines der Hauptübel unseres Landes dargelegt. Dass wir sie gar schriftlich belegen, bildet das Tüpfchen auf dem i. Er wird den Aufklärungsunterricht sofort einführen. Er profiliert sich als Bürgermeister auf deine Kosten. Warum hast du mit diesem Vorstoss nicht bis nach deiner Wahl gewartet?"

"Das dauert noch fast drei Jahre. In dieser Zeit bewahren wir viele Jugendliche vor Dummheiten. Diese gelten mir mehr als meine persönlichen Ziele. Als Stadtrat verpflichtete ich mich ausserdem, zum Wohl der Bürger zu arbeiten. Im Wahlkampf beweisen wir leicht, von wem diese Idee stammt. Ich will überzeugen und nicht nur versprechen."

Gespannt warte ich auf den folgenden Morgen. Ohne lange Vorrede kommt Ronaldo auf das Thema.

"Ich las gestern die Schriftstücke. Ausserdem sprach ich mit zwei von Ihren Lehrern und liess auch solche Stellung nehmen, die noch nicht mitmachen. Ihr Erfolg belegt sich klar und setzt sich nach der Schulzeit fort. Fast ohne finanziellen Aufwand holt ihr damit viel raus. Hut ab, Marcelo! - Wer dafür ist, Aufklärung sofort als Pflichtfach in unseren Unterricht aufzunehmen, der hebe die Hand!"

Alle zwölf Anwesenden strecken den Arm in die Höhe.

"Einstimmig angenommen! Das gibt es selten bei uns. Ich werde heute die Schulverwaltung entsprechend anweisen."

Wir haben einen Sieg zum Schutz der Gesellschaft errungen. Meine Kollegen freuen sich mit mir.

Sarah entwickelt sich sehr gut. Gott sei Dank schläft sie fast durch und schreit nicht die ganze Nacht. Sie erwacht jeweils nur ein Mal, dann gibt ihr Samantha die Brust. Die Säuglingsschwester schaut täglich vorbei, kontrolliert die Fortschritte und weist meine Gattin an. Später übernimmt der Kinderarzt diese Aufgabe.

Nach drei Monaten verweigert unsere Tochter die Muttermilch. Sie wünscht ihre Nahrung aus der Flasche. Seit den ersten Lebenswochen fährt sie gerne mit dem Auto spazieren. Schläft sie nicht ein, legen wir sie in ihrem Körbchen auf den Rücksitz und machen eine Ausfahrt, bis sie regelmässig atmet und die Augen schliesst.

Der dunkle Flaum auf dem Kopf fiel nach der Geburt aus. Braunblonde Haare spriessen. Die Farbe der Augen wechselt von blau in ein hellbraun. Unsere Tochter wird immer hübscher. Sie erntet bewundernde Blicke und Komplimente.

Gott gibt und Gott nimmt! Während mein Nachwuchs prächtig gedeiht, verkrebst der Körper des Bürgermeisters immer mehr. So staune ich nicht, als mich an einem Sonntagmorgen Rodrigo anruft und über Ronaldo's Ableben informiert.

"Schade, Rodrigo. Obwohl wir politisch gegensätzlichen Lagern angehörten, begann er, uns in den letzten Monaten für voll zu nehmen und unsere Arbeit zu würdigen."

"Mit ihm hätten wir noch recht befriedigende zwei Amtsjahre verbracht. Jetzt werden sie die Hölle!"

"Sein Sohn Renato hat ausser dem Namen und seinem Titel als Vize-Bürgermeister nicht viel zu tun mit dem Geschick unserer Stadt. Statt unseren Sitzungen beizuwohnen und sich auf dem Laufenden zu halten, liegt er lieber mit den Nutten vom Boa Viagem im Motel oder tuckert mit ihnen in seiner Yacht auf dem Ozean herum."

"Renato gilt als politische Null. Seine Freunde werden sich wie Vampire an ihn hängen, ihn beeinflussen und versuchen, sich durch ihn zu bereichern."

Samantha streicht mir liebevoll übers Haar, als ich mich auf dem Balkon neben sie setze und ihr die Neuigkeit erzähle.

"Scheisse! Beginnt der ganze Kampf wieder von vorne. Von diesem Renato habe ich bisher nur als Schürzenjäger aber nicht als Politiker gehört. Bei allem Respekt für Ronaldo, aber bedeutete ihm Paulista so wenig, dass er keinen fähigen, ausgewiesenen Stellvertreter nachzog?"

"Anscheinend liebte er seinen Sohn noch mehr. - Aber lass uns deswegen nicht den Sonntag vermiesen. Mama wird in einigen Minuten kommen. Dann legen wir uns gemeinsam an den Strand."

"Nehmen wir die Kleine mit?"

"Selbstverständlich. Sie bleibt im Schatten. Das Wasser schadet ihr ebenfalls nicht."

Ich küsse meine Gemahlin. Sie hat ihre Schönheit unverkennbar der Tochter vererbt.

Diese erweist sich als richtige Wasserratte. Als wir sie ins Nass halten, planscht sie vergnügt. Sie sträubt sich mit Weinen, als wir ans Ufer zurückwaten. Mutter begleitet sie in unser Heim. Wir setzen Sarah nicht zu lange der Hitze aus.

Seit Jahren stelle ich mir zwei Fragen: Wie lindere ich die Wohnungsnot? Wie verteile ich das Land gerecht? Immer wieder stosse ich auf diese Problemkreise. Arme rotten sich in ihrer Verzweiflung zusammen, besetzen Grund, der ihnen nicht gehört und bauen im Rekordtempo ihre Hütten auf. Meist geschieht das übers Wochenende, wenn die Behörden nicht arbeiten. Entdeckt der Besitzer die Eindringlinge, steht auf seinem Land oft schon ein ganzes Barackendorf. Das Recht steht eindeutig auf der Seite der Mächtigen. Trotzdem ziehen die Besetzer nicht freiwillig ab. Polizei und Killerkommandos erhalten den Befehl, sie zu vertreiben. Bei diesen Aktionen fließt viel Blut.

Weinend kommt eine 40jährige Frau in mein Büro in Maranguape I.

"Marcelo, hilf mir! Gestern erschossen sie meinen Alten."

"Wer? Warum? Wo?"

"Mörder, die für Pereira arbeiten, stachen ihn nachts ab, als er in unsere Siedlung zurückkehren wollte."

"Warum weisst du, dass Pereira sie schickte?"

"Unsere Hütte steht wie viele andere auf seinem Grundstück. Wir drangen dort vor zwei Monaten ein. Seither plagt er uns. Seine Schergen brachten schon vier Bewohner um. - Ein Junge beobachtete den Mord an meinem Gatten. Er erkannte die Täter."

"Weshalb erstattest du nicht Anzeige bei der Polizei?"

"Weil ich damit den Zeugen und mich zum Tode verurteile. Pereira und der neue Bürgermeister saufen oft zusammen. Er würde meine Beschwerde abblocken. Was glaubst du, wieviel ein Alibi kostet. Selbst ohne Schmierer der Verwaltung käme es nie zu einer Verurteilung. Der Knabe würde eingeschüchtert oder abgeknallt. Auch mein Leben wäre verwirkt."

"Leider hast du recht. Deinen Mann holen wir nicht mehr von den Toten zurück. Pereira wird einen nach dem andern von euch abschlachten, bis ihr aufgibt und wegzieht ..."

Sie unterbricht mich: "Das werden wir nicht! Niemand will uns. Wir finden nirgends Zuflucht."

"Ich weiss. Hier liegt das Problem. Aber das Gesetz unterstützt Pereira. Ihr haust auf seinem Land. - Klar, Mord gilt als strafbar. Aber ihr weist ihm nichts nach. Ich werde sehen, ob die Stadt das Grundstück kaufen wird. Sie könnte es euch schenken oder im Baurecht abtreten."

"Kriegt der Saukerl für seine Verbrechen gar noch Geld?"

"Ihr habt unser Ordnungssystem zuerst verletzt. Deshalb verteidigt er seine Interessen. Ich verurteile die Mittel, aber eben Mit Geld schaffen wir den Streit am einfachsten aus der Welt."

"Versuche es! Ich schaue in drei Tagen wieder vorbei."

Wie befürchtet beisse ich bei Renato auf Granit. Der Herrensohn zählt einige Jahre mehr als ich, kennt aber die Nachtlokale, Motels und Frauenkörper Recife's besser als die Stadtteile und Bewohner Paulista's. Freunde wie Pereira bilden seine Meinung. Am besten lässt er sich durch Geldnoten oder Luxusnutten überzeugen. - Jarbas, ein befreundeter Drucker, bemühte sich um die städtischen Aufträge. Er erzählte mir nachher: 'Ohne Besuch der teuersten Auszieh-Schuppen mit anschliessendem Konsum des gezeigten Fleisches läuft bei diesem Bock nichts!' - Ich bedaure die Frauen, die auf seine Cruzeiros und seine Schönheit hereinfliegen. Aber was regiert die Welt?

Ich bringe mein Anliegen vor. Er lächelt nur schadenfreudig und meint:

"Warum hauen diese Affen nicht ab? Dann geschieht ihnen nichts mehr."

"Wohin sollen sie?"

"Was geht mich dieser Abschaum an? - Am besten verrecken sie, dann haben wir Ruhe."

"Du unternimmst also nichts."

"Doch. Ich weise die Polizei an, sie weiterhin zu schikanieren. Pereira sichere ich volle Unterstützung zu. Schliesslich weilen sie widerrechtlich auf seinem Grund."

Zornesröte steigt in meinen Kopf. Die Adern treten hervor. Ich zische beherrscht:

"Du Ratte! Du kümmerst dich einen Dreck um das Wohl der Bürger. Als Stadtoberhaupt interessiert dich nur der hohe Lohn. Dein Vater war bestimmt besoffen, als er dich zeugte!"

"Hör auf mit deinen Beleidigungen, Marcelo! Sonst wirst du es bereuen!"

Wer weiss, wo unsere Diskussion geendet hätte. Zum Glück greift Walter ein, der zur Rechten zählt:

"Eure Gemüter sind erhitzt. Warum vertagen wir die Sitzung nicht auf morgen?"

Wir nicken beide. Beim Hinausgehen spüre ich hasserfüllte Blicke in meinem Rücken. Valerio meint:

"Du hast dir einen Feind geschaffen."

"Ich weiss. Aber der erste Streit mit Renato war nur eine Frage der Zeit. Bei solchen Kerlen sehe ich rot."

"Ich verstehe dich. Aber sieh dich vor. Er dürfte sich rächen. Dabei traue ich ihm alle schmutzigen Tricks zu."

"Leider gebe ich dir recht. Noch zwei Jahre müssen wir ihn ertragen. Ich fürchte, wir werden nicht mehr viele Vorstösse durchbringen."

"Dafür profilierst du dich umso besser. Deine Taten fallen in einer verwahrlosten Verwaltung mehr auf."

Erneut fasst Samantha die Rolle der Trösterin. Sie weiss Rat.

"Du durftest nie auf diesen Renato bauen. Jetzt hast du klare Fronten gesteckt. - Sprich mit Pereira! Frage ihn, wieviel er verlangt. Kostet das Grundstück nicht zu viel, kaufe es! Von deinem Gehalt liegt wieder ein kleines Vermögen auf der Bank. Setze es ein!"

"Was würde ich ohne dich tun, mein Herz! Du siehst die Lösung. Morgen werde ich mit diesem Bonzen verhandeln."

Der Leibesumfang Pereira's entspricht seinem Reichtum. Als er seine 150 Kilos auf einen der Stühle seiner Veranda setzt, fürchte ich, dass dieser zusammenbricht. Aber er hält. Gute Schreinerarbeit!

Der 60jährige Grundbesitzer empfängt mich höflich und neugierig. Nach einigen kurzen, einleitenden Floskeln kommen wir zur Sache.

"Was führt Sie her, Marcelo?"

"Verkaufen Sie Ihr Grundstück in Maranguape I?"

"Welches? Mir gehören dort mehrere Parzellen."

"Dasjenige beim Sportplatz, das vor einigen Wochen besetzt wurde."

"Ja, warum nicht. Diese Bettler, die eindringen, ärgern mich nur. Aber wer will dieses verlorene Land?"

"Ich. Wieviel kostet es?"

"Sie sind verrückt! - Eine Hektare gebe ich für 10'000 Cruzeiros."

"Ich glaube, Sie spinnen! Der Wert liegt bei weniger als der Hälfte. Ich biete 3'000 Cruzeiros."

"Was soll ich mit dem Trinkgeld? Mein letztes Wort 10'000 Cruzeiros für zwei Hektaren!"

"Abgemacht!"

Wir schlagen ein und besiegeln den Handel mit einem Glas Whisky. Noch mehr Alkohol fließt später in Maranguape. Die Bewohner feiern mich als Befreier und veranstalten ein spontanes Volksfest. Ich mache mit und besorge Bier und Zuckerrohrschnaps. Der Sprecher der Gemeinschaft meint sichtlich gerührt:

"Dich hat uns Gott geschickt! Endlich leben wir hier legal und müssen uns nicht mehr vor den Mördern Pereira's fürchten. Ich schlage vor, wir nennen dieses Grundstück zu deinen Ehren: Favela Marcelo da Silva. Wie können wir dir danken?"

"Welch schöneren Lohn gibt es, als euer Glück zu sehen und es mit euch zu teilen!"

Ein Greis verschafft sich Gehör: "Wo immer du hinstrebst in der Politik, meine Stimme gehört dir, mein Sohn. Ich bin stolz, dass ich schon bei der Stadtratswahl an dich geglaubt habe. Kandidiere für den Bürgermeisterposten, Marcelo! Für uns gibt es keinen anderen!"

Die Menge applaudiert und unterstützt ihn. Nicht nur der Alkohol bewirkt, dass ich zufrieden neben dem warmen Körper meiner Gattin einschlafe.

Unsere Tochter stört die friedliche Nachtruhe. Nach Mitternacht erwacht sie und brüllt wie am Spiess. Schlaftrunken sehe ich, dass Samantha die Kleine schon im Arm wiegt. Aber diese plärrt weiter.

"Was fehlt ihr?"

"Ich weiss es nicht. Vielleicht zahlt sie."

Sie öffnet Sarah's Mund und winkt mich her: "Schau die entzündeten Pilgern, Liebster. Der erste Zahn drückt durch."

"Welcher Schmerz! Wie hilfst du ihr?"

"Der Kinderarzt verschrieb mir eine Salbe. Hole sie bitte im Arzneischränk. Sie befindet sich in einer gelb-roten Schachtel."

Samantha streicht die Paste ein. Das beruhigt. Sarah schläft bald weiter. Sie zählt inzwischen sechs Monate und beginnt zu lächeln. Das macht sie noch bezaubernder. Die blonden Haare spriessen langsam aber dicht.

Die folgenden Zähne beunruhigen uns nicht mehr. Wir treffen unsere Vorkehrungen. Halten wir unserem Spross einen Finger in den Mund, ziehen wir ihn meist mit einem Schrei wieder zurück. Sarah liebt es, mit ihren kleinen Beissern herzhaft zuzuschnappen.

Als Strandanstösser stört mich, wie wenig die Verwaltungen für die Erholungsstätten der Bevölkerung tun. Nur an stark besuchten Touristenstränden wie dem Boa Viagem, der Copacabana oder Tambau reinigen Stadtarbeiter regelmässig den Sand. Das Hotel Sofitel/Quatro Rodas lässt seinen Abschnitt jeden Morgen früh mit einem Pferderechen säubern. Auch stellte es Abfallkörbe auf.

Mauro fragt, als wir dort vorbeischiendern: "Sie schrieben über den Körben nur Portugiesisch: 'Haltet den Strand sauber!' Warum? Hier bräunen sich vor allem Ausländer. Da sollte dieser Spruch auch in Englisch, Französisch und Deutsch stehen."

"Nein, Bruder. Viele Europäer lernen ab Kindesbeinen, den Abfall nicht wegzuwerfen. Lege dich einige Stunden hierher und beobachte, wie sich unsere Landsleute verhalten."

"Du brauchst harte Worte. Von einem 'Gringo' würde ich sie nicht schlucken. Begründe sie, bitte!"

"Wir definieren den Ausdruck 'öffentlich' recht sonderbar. Als Politiker verstehe ich darunter einen Ort, der dem Allgemeinwohl dient und allen zugänglich ist. Der Brasilianer macht dort, was er will. Niemand besitzt ein Eigentumsrecht darauf, also darf ihn keiner zurechtweisen. Auf den öffentlichen Grund spuken, kotzen, pissen und scheissen wir. Wir werfen den Unrat hin, reissen Blumen ab oder pflücken die Früchte. Wir fahren mit Rad, Moto oder Auto drüber und parkieren drauf. Ich überlege schon lange, wie ich diese Situation verbessern werde."

"Ich verstehe, was du meinst. Tatsächlich zerstören wir unseren eigenen Lebensraum. Wie oft ärgere ich mich über Gehsteige, die von Autos verstopft sind. - Schau, dort rast einer mit dem Buggy durch den Sand!"

"Ja, die Polizei unternimmt nichts dagegen. - In Paulista sammeln die Arbeiter alle zwei Wochen den grössten Abfall ein. Schon 2 - 3 Tage später siehst du nichts mehr von der Säuberung. Mich stört auch der Tangteppich, der sich nördlich von mir bis gegen den Supermarkt Bom Preço erstreckt. Auf einer Länge von über einem Kilometer verdecken grüne Meerespflanzen den Sand. Mit modernen Maschinen liesse sich Abhilfe schaffen. Wir nutzen den Strand - unser Kapital - nicht. Fast als einzige Stadt an der Küste Pernambucos beteiligen wir uns nicht am Tourismuskuchen."

"Wirst du das ändern?"

"Vielleicht. Aber zuerst muss ich die Voraussetzungen dazu schaffen. Wohin fließen unsere Abwässer?"

"Ins Meer!"

"Richtig. Streikt die Abfallentsorgung, stapeln sich die Säcke an Flussborden und Brücken. Bei Flut oder nach Regenfällen schwemmt sie die Strömung ebenfalls in den Ozean. Was bewirkt das?"

"Krankheitserreger sammeln sich im Wasser."

"Vor allem während der Regenzeit wühlen Wellen und Süßwasser das Meer auf. Die Viren verteilen sich und finden ihre Opfer. Hast du gesehen, wie viele Leute derzeit mit gelblichen Augen rumlaufen?"

"Klar. Es erkrankten so viele an Gelbsucht, dass in vielen Apotheken die Medikamente fehlen."

"An Gelbsucht sterben jährlich Hunderte von Brasilianern. Sinnlos siechen sie weg, weil sie die ärztliche Versorgung nicht berappen können. - Warum vergeuden wir menschliche Leben?"

"Wer weiss, vielleicht schaffst du in knapp zwei Jahren Abhilfe."

9. Alltag

Wir stecken mitten in der Regenzeit. Sarah's erster Geburtstag rückt näher. Sie kriecht und robbt auf allen Vieren durch die Wohnung. Mit Stolz zeige ich Samantha, wie sie alleine steht. Als ehrgeiziger Vater mache ich mit meiner Tochter die ersten Gehversuche. Nach zwei, drei unsanften Stürzen mit entsprechenden Schmerzen verlässt sie der Mut. Sie geht lieber an meiner Hand.

Die Kleine beschäftigt ihre Mutter. Laufend findet sie neue Spielobjekte. Sie öffnet Schubladen in Schränken und Kommoden, räumt alles aus, steigt rein und wiederholt die Übung in der nächsthöheren. Samantha schaltet schnell: An den zugänglichen Orten bewahrt sie nur noch die Puppen und Plüschtiere auf.

Zum Geburtstag erscheinen mehr als 50 Personen. Mama sowie meine Schwestern helfen Samantha bei den Vorbereitungen. Aus der Küche strömt der Duft von Kuchen, Salz- und Süßgebäck. Eine Ecke des Balkons dekorieren sie wie eine Märchenlandschaft. Zum Glück tauchen keine Regenwolken auf. Allen Kindern geben wir einen Pappkoffer mit einem Imbiss sowie einen Hut aus demselben Material. Während sich die jugendlichen Gäste mit Mineralwasser begnügen, fülle ich den Erwachsenen die Gläser mit Bier.

Sarah betrachtet das Treiben neugierig. Immerhin kennt sie die meisten Besucher und fremdet nicht. Trotzdem hält sie sich stets in unserer Nähe auf. Um sechs löscht meine Gattin die Lichter; auf dem Kuchen brennt eine einsame Kerze. Das Geburtstagskind weiss noch nicht, was damit anfangen.

Wir singen gemeinsam 'Happy Birthday'. Nachher legt sich der Lärm. Alle stürzen sich auf die Esswaren. Mit vollem Mund spricht sich schlecht Während ich mein Mädchen an mich drücke, denke ich, wie schnell die Zeit vergeht.

Mit Riesenschritten nähern wir uns dem für mich so wichtigen Wahljahr. Ich sitze auf unserem Balkon, ein halbvolles Bierglas neben sowie Notizblock und Bleistift vor mir. Auf dem Ozean beobachte ich einen riesigen Tanker, der am Horizont majestätisch vorbeizieht. Immer wieder kratzt mein Griffel über das Papier. Ich schreibe eine kurze Bestandesaufnahme der laufenden Projekte:

- Rechtsberatungsbüros; diese führe ich seit bald zehn Jahren. Sie lassen sich aus dem Leben der Armen nicht mehr wegdenken. Bei unzähligen Problemen durfte ich helfen.

- Aufklärungsunterricht; seit meinem Vorstoss im Stadtparlament ist er in allen öffentlichen Schulen Paulista's obligatorisch. Viele private Institute ziehen mit. Bereits interessierten sich verschiedene andere Städte dafür, verlangten Unterlagen oder stecken gar schon in der Einführungsphase.

- Bildung in den Favelas; Samantha's Werk läuft schon im sechsten Jahr. Seit Sarah's Geburt unterrichtet sie nicht mehr selber, aber sie besorgt die Verwaltung aus unserem Adlerhorst. Die Lehrer arbeiten in unserem Sinne. Nach Maranguape I eröffnete sie vor vier Jahren eine weitere Lehranstalt bei 'Nossa Senhora da O'. Zehn Schulmeister erziehen über 500 Schüler.

- Wiedereingliederung; die 'Granja Mauricio' sowie die 'Granja Saulo' entwickeln sich prächtig. Vor allem erstere wirft einen guten Ertrag ab und steht nicht mehr hinter der Nachbargütern zurück. Die zweite steht im Aufbau. Sergio und Ramon rechtfertigen das in sie gesetzte Vertrauen.

- Handarbeit; dreissig Frauen häkeln und sticken. Sie verkaufen ihre Erzeugnisse am sonntäglichen Markt auf dem Praça da Boa Viagem in Recife und erhalten einen willkommenen Zustupf in ihre Haushaltskasse.

- Favela Marcelo da Silva; der Frieden kehrte ein. Die Bewohner werden nicht mehr schikaniert und vertrieben. Trotzdem befriedigt mich dieses Werk nicht, denn die Menschen leben unter unwürdigen Verhältnissen. Hier wartet noch Arbeit auf mich.

- Essensabgabe in Elendsvierteln; wir verpflegen täglich gegen 600 Personen. Viele von ihnen retteten wir vor dem Verhungern.

Samantha tritt hinter mich und legt mir die Arme um den Hals. Während sie mein Gekritzel liest, spüre ich ihren Körper, ihren Pulsschlag und rieche den Duft ihrer Haut. Mehr als alle meine Erfolge erfüllt mich mit Stolz, dass ich diese Traumfrau an meiner Seite weiss. Ich stelle mir keine bessere Partnerin vor.

Ich lehne mich zurück und küsse sie.

"Was meinst du dazu, mein Herz?"

"Welche hiesigen Politiker weisen ähnliche Leistungen vor? Dein Werk zeigt eine Linie. Du verfolgst und erreichst deine Ziele. Dabei reisst du mich und deine Nächsten voll mit. Von unseren Projekten profitieren schon Hunderte von Mitmenschen. Wie viele würden mit 70 oder 80 Jahren gerne auf ein solches Lebenswerk zurückschauen? Mit 30 stehst du erst am Anfang deines Weges. Lebst du lange genug, wirst du noch viel Gutes tun."

"Du siehst es richtig. Millionen brauchen Hilfe. Selbst wenn ich mit 100 Jahren noch arbeiten könnte, blieben meine Taten Tropfen auf dem heissen Stein. Diese Erkenntnis ernüchert und treibt mich gleichzeitig an. Ich darf nie die Hände in den Schoss legen und denken: Es ist geschafft! Armut, Elend, Ungleichheit, Kriminalität und Korruption werden mich überleben. Ich werde also einen endlosen Kampf für die Erreichung meiner Ziele führen. Gewinnen werde ich ihn nicht; ich muss mich mit Teilerfolgen begnügen."

"Immerhin das, Liebster. Wie viele prangern auf der ganzen Welt beim Kaffeekränzchen oder in der Stammtischrunde die Missstände an, unternehmen aber nichts dagegen. Sie beruhigen sich mit der einfachen Entschuldigung, dass sich alleine nichts ändern lässt. Du hebst dich von diesen verkappten Weltverbesserern meilenweit ab."

"Hoffentlich denken die Wähler nächstes Jahr gleich. Es würde mich vor den Kopf stossen, nochmals fünf Jahre meine Ideen von einem Arschloch wie Renato abblocken zu lassen."

"Deinen Bürgermeisterposten betrachte ich als so sicher wie das Amen in der Kirche. Mit deinem Leistungsausweis erdrückst du jeden Gegenkandidaten. Papa's Geld ermöglicht uns auch, eine aufwendige Kampagne zu kontern."

"Die Chancen stehen tatsächlich gut. Aber ich freue mich nicht zu früh."

Sarah lenkt mich von der Politik ab. Sie will mit mir spielen. Auf allen Vieren verfolgen wir einander durch die Stube. Sie quietscht vor Freude. Sie befindet sich jetzt in einem Alter, das ich bei Kindern besonders liebe. Fast täglich lernt sie Neues. An meiner Hand geht sie schon recht weit. Alleine traut sie sich weniger. Die beschriebenen schmerzhaften Stürze nahmen ihr den Mumm. Trotzdem kommt sie voran. Ich zähle laufend die Schritte, die sie ohne Hilfe macht. Zuerst sind es zwei, dann vier, später erreicht sie gar sechs.

An einem Sonntag - Sarah ist inzwischen 14 Monate alt - will ich auf dem Balkon einige Fotos von ihr schiessen. Ich trete zurück, da tappt sie mir entgegen: 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Schritte. Sie hat mich erreicht! Sarah freut sich so über ihre Leistung, dass sie weitere Versuche wagt. Die Angst ist verflogen.

Besuchen uns andere Kinder, flippt unsere Tochter fast aus. Als wir Mauro mit seiner Familie zum Essen einladen, verschwindet sie bald mit ihren Vettern im Spielzimmer.

Während die Frauen in der Küche hantieren, sitzen mein Bruder und ich draussen im Schatten.

"Mich beschäftigt die herrschende Wohnungsnot, Mauro. Erinnerst du dich, wie lange du suchtest, bis du für euch ein Heim fandest?"

"Klar. Am Boa Viagem, in Olinda und auch an unseren Stränden stampfen die Unternehmer Luxusblöcke aus dem Boden. Du weisst besser als ich, welch kleiner Bruchteil unseres Volkes sich solche Sitze leistet. Berufskollegen haben mir erzählt, dass die Mehrzahl davon noch auf einen Käufer wartet."

"Siehst du den Widerspruch? - Hier leerer Wohnraum, dort Tausende von Obdachlosen! Warum baut ihr nicht für den Mittelstand und für die unteren Schichten Häuser oder Blöcke?"

"Wegen dem lieben Geld, Marcelo. Wer die teuren Bleiben erwirbt, der verfügt in der Regel über die nötigen Ersparnisse und ein regelmässiges Einkommen. Die Liegenschaft wird erst übertragen, wenn die Finanzierung geregelt ist. - Bei der Masse sieht das anders aus. Mit Ach und Krach bringen sie vielleicht die Anzahlung zusammen. Aber reicht ihr Lohn für die Monatsraten? Was geschieht, wenn einer die Stelle verliert? Wie bringst du die Familie wieder raus, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommt? Du weisst auch, wie unsere Landsleute hausen, und wieviel ihr Wort gilt. Diese Risiken nehmen den Geldgebern die Lust und den Mut, beim sozialen Wohnungsbau einzusteigen."

Samantha bringt uns Caipirinha (= Zuckerrohrschnaps mit Zucker, Limonen und Eis). Wir schlürfen das erfrischende Getränk.

"Aber es gibt eine Lösung! Wir werden sie finden! Ich sehe nicht untätig mit an, wie Tausende von Bürgern in der Gosse dahinvegetieren."

"Woran denkst du, Marcelo?"

"An Billig-Siedlungen wie in Maranguape. Saulo schießt mir sicher Geld vor, um das Modell zu testen. Bitte besorge mir ein Grundstück und zeichne Pläne für eine Satellitenstadt. Vorerst stellen wir einen Block auf. Berechne mir auch die Kosten im Total und pro Einheit."

"Wie stellst du dir das vor?"

"Mich beeindruckt die Variante von Maranguape I mit Doppelgebäuden. Die Treppe führt in der Mitte zu den einzelnen Wohnungen bis in den 3. Stock. Gehe in den oberen zwei Geschossen von je zwei Mal 4 1/2 Zimmern aus. Im ersten sowie im Parterre denke ich an je zwei Mal 3 1/2 sowie 1 Zimmer."

"Warum gehst du so in die Einzelheiten? Was bezweckst du mit dieser Aufteilung?"

"Die grossen Wohnungen reservieren wir für Familien mit mehreren Kindern. Die Studios sollen älteren oder alleinstehenden Leuten ein Heim bieten. Sie steigen so nicht unzählige Stufen rauf. Das Gebäude statten wir nur mit dem Nötigsten aus. Bodenplatten, Gittertüren, Duschaabgrenzungen, usw. werden die Bewohner selbst anbringen."

"Wie zahlen sie?"

"Ich denke an Stockwerkeigentum. Von den Bewerbern erwarte ich eine Anzahlung sowie den Nachweis einer festen Anstellung. Sie sollen die monatlichen Raten begleichen können. Diese setzen wir so an, dass der Kredit innert 30 Jahren zurückbezahlt wird. Die Studios vermieten wir zu einem Selbstkostensatz. Vor allem hier spielt der soziale Gedanke. Sterben oder zügeln die Bewohner, bestimme ich, wer reinkommt. Ich bekämpfe so die Spekulation und helfe möglichst vielen."

"Bei den Wohnungen sehe ich deine grosse Hilfe nicht. Die Leute bringen ja Eigenkapital mit."

"Wie ich vorher angesprochen habe, besteht für junge Familien mit geringen Ersparnissen kein Angebot. Ihnen ermöglihe ich, aus der Favela wegzukommen. Wer dort raus will, der soll es sich verdienen. Mancher arbeitsame Familienvater käme sich in seiner Hütte beschissen vor, wenn der faule Säufer nebenan eine Wohnung erhielte, ohne was dafür zu tun. Sicher wird die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigen, aber das Projekt darf nicht zur blossen Lotterie absinken. Ausserdem soll das Geld zurückfliessen. Die langfristige Besserstellung muss vom Bürger selber kommen. Ich reiche nur die Hand."

"Was empfehlst du denjenigen, die noch keinen Treffer landen?"

"Erfüllen sie die Voraussetzungen, nehme ich sie auf die Warteliste. Anderen greife ich bei der Stellensuche und beim Sparen unter die Arme."

"Wie verhinderst du, dass die Wohnstätten meistbietend weiterverkauft werden?"

"Wie meinst du das?"

"Du kennst die COHAB (= staatliche Wohnbauförderung). Werden Elendsviertel zerstört, bietet sie den Bewohnern als Entschädigung kleine Liegenschaften an. Diese befinden sich wie Maranguape oder Parque Capibaribe ausserhalb des Zentrums. Nur im Rummel bringen den Armen die bisherigen Tätigkeiten wie Betteln oder Strassenhandel einige Cruzeiros. Ab den neuen Siedlungen verschlingt der Fahrpreis mit dem Bus einen Grossteil des spärlichen Einkommens. Vom Zeitverlust dabei sprechen wir nicht. Sobald den Besitzern die Rechnung nicht mehr aufgeht, verkaufen sie das Geschenk des Staates zu einem hohen Preis. Diesen verjubeln sie in Rekordzeit. Nachher bauen sie eine neue Hütte mitten im oder neben dem 'Kuchen'. Die COHAB verfehlt also ihr Ziel."

"Diesem Problem beuge ich vor: Im Vertrag halte ich fest, dass die Liegenschaft nur mir verkauft werden darf. Als Basis gilt die Anzahlung zuzüglich der Raten; selbstverständlich berücksichtige ich die Teuerung. Auch allfällige wertvermehrnde Verbesserungen vergüte ich."

"Ich sehe, was du willst. Morgen beginne ich mit den Plänen. - Wie steht es mit deiner Belastung? So wie du diese Wohnbauförderung aufziehen willst, brauchst du einen beträchtlichen Verwaltungsapparat."

Die Frauen haben inzwischen die Holzkohle angezündet. Aus dem Grill strömt der appetitanregende Duft des gewürzten, bratenden Fleisches.

"Leider hat der Tag für mich nur 24 Stunden. Ich weiss noch nicht, wie ich mich hier entlaste."

"Ein Freund arbeitet als Abteilungsleiter bei der Banco do Brasil. Er wohnt in Pau Amarelo und zählt zu den wenigen Personen, denen ich vertraue. Ich bin überzeugt, dass er das Projekt nach deinen Wünschen aufziehen und dir viel Routinearbeit abnehmen würde."

"Will er von der Bank weg? Nimmt er eine Lohneinbusse in Kauf?"

"Die Tätigkeit befriedigt ihn nicht. Die Vorgesetzten schublatisieren seine Ideen. Er denkt ähnlich wie du. Soll ich dir diesen Anderson vorstellen?"

"Gerne. Ich bin gespannt auf ihn. Ein weiterer Stabsmitarbeiter dürfte mir viel abnehmen."

Samantha tritt zu uns: "Setzt euch an den Tisch. Ihr verhungert sicher bald."

Wenige Tage später klingelt es. Anderson und seine Gattin Fatima stehen an unserer Tür. Wir verstehen uns auf Anhieb. Trotz seiner 28 Jahre wirkt er wie ein grosser, sympathischer Junge. Seinem überschlanken Körper würden einige zusätzliche Kilos nicht schaden. So sieht er grösser aus, als er ist. Schwarze, intelligente Augen mustern mich. Wir setzen uns auf den Balkon. Die gut gebaute aber nicht kokette Fatima begleitet meine Gemahlin in die Stube.

Während uns Samantha ein Antartica (= einheimische Biermarke) aufischt, erkundige ich mich, wie weit ich ausholen muss.

"Was weisst du über mich, Anderson? Es bringt nichts, wenn ich dir einen Lebenslauf erzähle, den du schon kennst."

"Ich bewundere dich seit langem. Zusätzlich zum Stadtklatsch und den Zeitungsartikeln hat mich Mauro ausführlich über deine Ideen und deinen Werdegang informiert."

"Von meinem Bruder habe ich gehört, dass dir die Tätigkeit bei der Bank nicht gefällt. Warum erwägst du, die sichere, gutbezahlte Anstellung aufzugeben? Wie bestreitet ihr nachher euren Lebensunterhalt?"

"Die persönliche Befriedigung bedeutet mir mehr als der Lohn. Trotz meines unbestrittenen Könnens stieg ich nur sehr langsam auf. Immer noch erledige ich für weniger fähige Vorgesetzte die Denkarbeit. Ich gebe zu, mich trifft ein Teil der Schuld. Aber ich krieche den Oberen weder in den Arsch, noch setze ich mich mit Krawatte und kurzgeschnittenen Haaren ins Büro. Damit ecke ich in dem verstaubten und veralteten Apparat an. Ich will ich bleiben, meine Ziele verwirklichen und nicht zum grauen Ja-Sager und Anpasser auf- beziehungsweise absteigen. Mich bedrückt der Gedanke, weitere 30 Jahre in einer Bank zu versauern und meine Intelligenz brachliegen zu lassen. - Betreffend dem Lohn möchte ich vorerst die Arbeit auf 50 % zurückschrauben. Damit bleibt uns genügend zum Leben. Vergrössert sich der Aufwand, schauen wir weiter."

"Deine Einstellung gefällt mir. Sicher wirst du bei uns nicht verhungern. Aber so lange dich die Bank bezahlt, ist das nicht aktuell. - Moment! Warum kandidierst du nicht für den Stadtrat? Würde dich das reizen?"

"Unter dir als Bürgermeister schon. Diese Herausforderung nehme ich an. In diesem Amt unterstütze ich dich voll."

"Ich werde morgen mit Rodrigo und dem Parteivorstand sprechen. Sie dürften sich die Hände reiben, dass wir einen weiteren guten Mann in unsere Reihen kriegen. Wir planen, unsere Position im

Stadtrat nächstes Jahr auszubauen. Wer weiss, vielleicht reicht es gar zur Mehrheit. - Warte einen Augenblick!"

In meinem Pult suche ich die Notizen, die ich mir zum Wohnungsbau angelegt habe.

"Mauro hat dir erzählt, was mir vorschwebt. Bitte lies und studiere diese Gedanken, spinne sie weiter und lege ein detailliertes, durchführbares Projekt vor. Mein Bruder wird dir Preise und Pläne geben."

"Abgemacht. Ich klemme mich dahinter."

Die Frauen setzen sich zu uns, und wir plaudern über belanglosere Dinge. Sarah rennt zwei Kücken nach, die ich ihr von einem Ausflug aus Tiama mitgebracht habe. Die Kleine ist ausser sich vor Freude. Sie verfolgt die piepsenden Viecher durch Balkon und Wohnung. Ich weiss nicht, wer dabei mehr ermüdet, das Mädchen oder die Tiere. Die jungen Hühner spielen dabei mit dem Leben, denn Sarah weiss in ihrer Unschuld noch nicht, wie sie ihre Freunde anfassen darf. Einem dreht sie fast den Kopf um. Samantha rettet ihn im letzten Moment. Die Kücken überleben. Fatima fragt:

"Was macht ihr mit ihnen, wenn sie heranwachsen?"

"Wir geben sie in die Granja Mauricio zurück."

"Spricht eure Tochter schon?"

"Sie beginnt damit. Ausser Mama und Papa verstehen wir noch nichts. Aber das ändert sich bald. Habt ihr keine Kinder?"

"Nein, wir üben noch und hoffen, dass es bald einschlägt."

Wir alle lachen. Es wird spät, bis uns das Paar verlässt. Sarah schläft bereits. Nach dem Abschied meint Samantha:

"Ich mochte die beiden auf Anhieb. Mit Anderson lässt sich arbeiten. Zum Mindesten erscheint er vertrauenswürdig."

"Ja, ich bin gespannt, was er mir vorlegen wird."

Sarah's Kücken entwachsen viel zu schnell dem flaumigen Spielalter. So bringen wir sie wieder nach Tiama. Paulo trägt die Vögel zu ihren Artgenossen. Unsere Tochter rennt hinterher und streichelt auch die Geschwister.

Zu unseren Ehren tischt der Koch heute Hähnchen auf. Sarah erhält einen Schenkel. Stolz sehe ich ihr zu, wie sie daran knabbert und ihn bis an den Knochen abnagt. Wir fühlen uns hier zu Hause. Nichts deutet darauf hin, dass wir uns zwischen 70 ehemaligen Kriminellen befinden. Ich lobe Paulo, der gegenüber sitzt.

"Hättest du geglaubt, dass wir das zustande bringen?"

"Nein. Wir haben einen Traum verwirklicht. Gott half uns dabei. Ich verstehe nur nicht, warum seine Diener von der katholischen Kirche nicht mehr auf diesem Gebiet arbeiten."

"Ich auch nicht. Sie blieben die letzten 2'000 Jahre am Ort. Sie eifern ihrem Vorbild nicht nach; Jesus setzte sich seinerzeit für die Ärmsten ein. Statt gegen die Überbevölkerung der Erde vorzugehen, verbieten sie Verhütungsmittel und predigen gar ihren Schäflein, sich zu vermehren."

"Warum bringst du nicht einen Priester mit und zeigst ihm, was wir unter Nächstenliebe verstehen."

"Das werde ich tun, aber erst nach den Wahlen. Du weisst, welche Macht die Kirche bei uns ausübt. Ich will mich noch nicht mit ihr anlegen."

Samantha unterstützt mich: "Zu viele Gegner reiben dich auf. Es genügt, wenn die Grossgrundbesitzer, Politiker und andern Reichen auf dich schiessen, die ihren Wohlstand der Familie oder der Ausnützung der Schwächeren verdanken. - Stell dir vor, die Geistlichen verdammen dich von der Kanzel als Ungläubigen oder Gotteslästerer! Sie würden deine Ideen verdrehen und ein falsches Bild von dir zeigen."

Ein älterer Mann unterbricht unsere Diskussion. Er nimmt Sarah bei der Hand und führt sie zu den neugeschlüpften K icken.

"Willst du wieder zwei?"

Die Kleine nickt. Er fängt ein Paar ein, steckt es in eine Pappschachtel und bringt uns diese an den Tisch. Unsere Tochter freut sich über das Geschenk.

Paulo fragt: "Warum folgen wir nicht dem Beispiel der Baptistenkirche? Weshalb richten wir nicht ebenfalls eine Auffangstation in der Stadt ein? Bisher suchen wir die Kinder direkt auf der Strasse. Wir wissen fast nichts über sie, wenn sie hierher kommen. Wie sondern wir sie aus? Auch wollen sich die Jugendlichen informieren, immerhin könnten sie ja in ein Sklavenlager kommen. An wen sollen sie sich wenden?"

"Das tönt gut, mein Freund. Du erinnerst dich, bei Platzknappheit schicken uns auch die Baptisten Zöglinge. Aber wir haben inzwischen eine solche Grösse erreicht, dass sich eine bessere Lösung aufdrängt. Ich bin einverstanden, aber wir nehmen nicht nur Interessenten hierher oder zu Granja Saulo sondern bieten weitere Leistungen. - Übernimmst du diesen Posten, Paulo?"

"Gerne. Welche Zusatzunterstützung stellst du dir vor?"

"Wir geben an die Ärmsten Essen ab. Für diejenigen, die nicht zu uns wollen, besorgen wir Plätze in den Schulen. Mädchen vermitteln wir Haushaltstellen - Samantha geht dir dabei zur Hand. Jugendlichen und Erwachsenen helfen wir bei der Arbeitssuche."

"Organisierst du ein entsprechendes Haus?"

"Ja. Ich werde mich melden."

Auf der Heimfahrt meint meine Gattin: "Unser anfänglich so kleines Pflänzlein der Hilfe wächst und blüht auf. Wir brauchen noch mehr Leute wie Paulo oder Anderson, die uns entlasten."

"Weisst du, wie schwer wir uns tun, um solche zu finden? Paulo bauten wir langsam auf. An Anderson gelangten wir durch Empfehlung eines Dritten. Geben wir einem Unbekannten zu viel Verantwortung, erliegt er vielleicht der Versuchung."

"Wie meinst du das?"

"Stell dir vor, er pflanzt auf der Farm Kokain an, er beauftragt die Insassen zu rauben und mit ihm zu teilen oder die Mädchen vermittelt er statt in einen Haushalt in ein Puff!"

"Diese Gefahren bestehen leider. Wie kontrollieren wir, ob das Geld in die richtigen Taschen fliesst? Ich sehe, was du denkst. Wir dürfen nicht zu schnell weiterwachsen."

"Nur so behalten wir die Übersicht und steuern das Werk nach unserem Willen. Die Geldhähne stehen uns jetzt offen. Ich denke dabei an Saulo, andere gutherzige Geschäftsleute oder gar an Spendengelder aus dem Ausland. Aber aus den dargelegten Gründen will ich noch nicht."

"Du hast recht, Schatz."

Sarah fühlt sich wohl am Strand. Fast jeden Morgen nimmt Samantha die Kleine mit. Wenn immer möglich begleite ich die beiden. Wir gehen vor der Hitze und verweilen nicht zu lange, damit sich unsere Tochter nicht verbrennt oder gar einen Sonnenstich einfängt. Draussen trägt sie einen Stoffhut. Mit ihren roten Flügelchen und der aufblasbaren Gummiente erkennen wir sie von weitem auf dem Wasser. Noch wissen wir nicht, wie wir ihr beibringen, dass sie das Meer nicht austrinken muss.

Auf die meisten hiesigen Kinder passen die Eltern nicht so auf. Schwimmhilfen sehe ich selten. Die Alten setzen ihren Nachwuchs oft stundenlang der sengenden Sonne aus. Derweil bräunt sich die Mutter, und der Vater säuft.

Unsere Verwandten und Bekannten begreifen anfänglich nicht, warum Samantha mit Sarah hinten im Auto sitzt. In Brasilien nehmen Babies mit Mutter oder Vater auf dem Beifahrersitz Platz. Wir gehen kein Risiko ein. Unser Liebling gehört auf den Rücksitz. Darauf bestehen wir auch, wenn Dritte unsere Tochter mitnehmen. Ich kenne gar Männer, die mit dem Kleinkind auf dem Schoss hinter dem Steuer fahren. Häufig beobachte ich, wie vierköpfige Familien ein Motorrad besetzen. Ich wage nicht vorzustellen, was den Sprösslingen geschieht, wenn das Fahrzeug stürzt. Ob solcher Verantwortungslosigkeit schüttle ich den Kopf.

9. Wahlkampf

Wir stehen im April des Wahljahres. Neun Männer kandidieren für das Bürgermeisteramt. Die Rechte bringt fünf Bewerber. Am gefährlichsten stufe ich Pedro Gomes ein, den Renato unterstützt. Seine Familie besitzt riesige Ländereien in Paulista und im Landesinnern. Bei den andern mangelt es auch nicht am Kleingeld.

Unsere Schwesterparteien steigen mit olympischer Einstellung ins Rennen: Mitmachen ist wichtiger als gewinnen.

Ich gehe mit Rodrigo die Liste durch.

"Du wirst gegen Pedro Gomes antreten. Als Abgeordneter in Recife zählt er auf einen guten Wählerstamm aus den oberen Klassen. Er leistet sich eine teure Kampagne. Die übrigen vier stufe ich nicht so stark ein."

"Was hälst du von unserer Seite?"

"Alvaro Peres kenne ich seit vielen Jahren. Er kämpft für die Besserstellung der Armen. Zum Bürgermeister fehlt ihm neben den Finanzen auch das Format. Ihn wie auch Valerio Pinto sehe ich eher im Stadtrat. Hier nützen sie uns. Valerio stieg in der Gewerkschaft hoch. Jeronimo Garcia kenne ich nicht persönlich. Er gilt als unbeschriebenes Blatt. Überzeuge die Parteien dieser Drei, dass sie die Meldungen zurückziehen und auf dich setzen. Wir dürfen uns nicht verzetteln."

"Ich werde also Alvaro und Valerio meine Unterstützung für den Stadtrat anbieten. Finde ich Jeronimo sympathisch, nehme ich ihn in meine Mannschaft auf. Eignet er sich, werde ich ihn weiter aufbauen."

"Genial, mein Freund! So kommen wir voran. Gelingt dein Plan, verschwinden Rivalen und du erhältst eine grössere Gefolgschaft im Parlament."

Bevor ich mit den Parteien verhandle, legt mir Anderson seinen Vorschlag für den Wohnblock vor. Er entspricht genau meinen Vorstellungen.

"Kompliment, Anderson. Das hätte ich nicht so hingekriegt. Bemerkenswert finde ich die Finanzierung durch die eigene Bank."

"Als Bänkler habe ich versucht, die guten Ideen von dort zu übernehmen. Wartende lassen wir Bausparen und ihr Kapital ansammeln. Da wir nicht an Profit denken, kommen sie eher dazu, als bei den herkömmlichen Geldinstituten. In einem Zeitungsbericht stiess mir sauer auf, dass von den zehn weltweit am meisten Gewinn ausweisenden Banken sechs aus Brasilien stammen. Solche Zahlen geben mir zu denken."

"Mir auch. Sie beweisen erneut, wie wir auf legalem Weg ausgeraubt werden. Die Polizei verfolgt nur den Strassenjungen der fünf Cruzeiros klaut; vor dieser Geldmafia kuscht sie und lässt sie uns um Milliarden erleichtern. Ich erfuhr aus zuverlässiger Quelle, dass alleine aus Pernambuco über 200 Millionen Cruzeiros auf Schweizer Banken liegen. - Wir schweifen ab. Zieh das Projekt wie geplant durch. Saulo hat mir schon ein Darlehen für den Fehlbetrag zugesichert. Suche mit Mauro ein Grundstück und verlässliche Handwerker."

"Was hälst du davon, wenn zukünftige Besitzer mitarbeiten? Mit dieser Leistung bringen sie einen Teil ihrer Anzahlung ein."

"Tu das! Das bindet sie noch mehr an ihr Eigentum. Ich bin froh, dich an meiner Seite zu wissen. Fahr so fort, mein Freund!"

Rodrigo ruft die Vertreter der übrigen Linksparteien zusammen. Ich halte mich bewusst zurück und überlasse meinem Förderer die Leitung.

"Erstmals in der Geschichte Paulista's bietet sich uns die Gelegenheit, den Bürgermeister zu stellen. Das gelingt uns nur, wenn wir zusammenhalten. Wir dürfen unsere Kräfte nicht verzetteln! - Mit Marcelo da Silva stellt sich ein Kandidat zur Verfügung, der sich trotz seiner Jugend in allen Lagern Respekt und Achtung verschafft hat. Er bringt alles mit, was wir von unserem Stadtoberhaupt erwarten: Intelligenz, Ausbildung, Organisationstalent, politische Erfahrung, Einsatz für die arme Bevölkerung und zwar nicht nur mit Worten sowie finanzielle Unabhängigkeit, um den Wahlkampf durchzustehen. Setzt jemand etwas an ihm aus?"

Alle schütteln den Kopf.

"Welche Erfolgsaussichten rechnet ihr für euch aus?"

Alvaro Peres antwortet stellvertretend für die andern: "Keine grossen. Aber wer weiss, vielleicht geschieht ein Wunder."

"Nehmen wir an, du gewinnst. Traust du dir zu, die Stadt besser zu führen als Marcelo?"

"Nein, aber ich würde versuchen, ähnlich zu handeln wie er."

"Valerio und Jeronimo denkt Ihr anders?"

Die beiden verneinen.

"Warum wollt Ihr also Marcelo Stimmen wegschnappen? Findet ihr es nicht klüger, ihn zu unterstützen, bei ihm als Stadträte oder Berater mitzuwirken und euch für seine Nachfolge zu empfehlen?"

Valerio Pinto meint: "Den Stadtrat halte ich für eine Alibi-Versammlung. Ausser den überrissenen Gehältern bringt er nicht viel."

Ich mische mich ein: "Im Moment stimmt diese Ansicht. Ich verspreche jedoch, dass ich das als Bürgermeister ändern werde. Ich plane, Verantwortung an den Stadtrat abzutreten, die Anregungen anzunehmen und gemeinsam zu regieren. Auf der andern Seite passe ich die Einkommen nach unten an. Unsere Politiker werden nicht mehr 100 Mindestlöhne verdienen. Zum Wohle unserer Stadt bitte ich um eure Unterstützung."

Wieder meldet sich Alvaro: "Dein Wort genügt mir, Marcelo. Ich weiss, was du leistest. Es bereitet mir Genugtuung, dir zu helfen und dich zu unterstützen. Morgen ziehe ich meine Kandidatur zurück und melde mich als Stadtrat. Auch meine Parteifreunde werden diesen Entscheid begrüßen."

Die andern beiden reagieren ähnlich. Bei Bier besiegeln wir den Pakt.

Trotz der bevorstehenden Wahlen tagen wir im Stadtparlament weiter. Die paar Projekte, die ich dank dem hohen Lohn für die notleidende Bevölkerung verwirklicht habe, polieren meine sonst ernüchternde Bilanz dieser Jahre auf. Unter Renato bekam der Verwaltungsapparat wieder Dimensionen wie vor dem Amtsantritt seines Vaters. Auf der Lohnliste erscheinen fast alle seine Familienangehörigen und Freunde. Ich schiebe ihm jedoch nicht die ganze Schuld zu. Schon Ronaldo leitete diese Entwicklung ein. Rodrigo spricht ihn darauf an:

"Wollen wir nicht Kosten sparen? Sie steigen in astronomische Höhen. Vor allem deine Leute beziehen Direktorengehälter."

"Nur mit Vertrauenspersonen löse ich all die Aufgaben, die das Amt verlangt. Sie beraten mich und geben mir den erforderlichen Rückhalt."

"Wofür brauchst du 20 Fahrer für ein Auto? Warum erhalten deine Schützlinge 10 Mal mehr als andere Beamte in vergleichbaren Positionen?"

"Du überschreitest deine Kompetenz als Stadtrat! Kritisiere nicht meine Massnahmen!"

"Was streite ich mich weiter? Was bringt es? Du bist nicht der einzige geschmierte Politiker in diesem Land. Beten wir für bessere Zeiten! Wenn Gott will, kommen diese bald."

Ebenfalls auf taube Ohren stosse ich, als ich eine Landreform vorschlage.

"Tausende von Kleinbauern und Landarbeitern auf unserem Stadtgebiet besitzen kein oder nicht genügend Land. Sie wollen arbeiten und nach oben, aber wir versperren ihnen den Weg. Auf der andern Seite gehören einigen wenigen wie dir oder Pereira riesige Grundstücke, die Ihr fast nicht nutzt. Neunzig Prozent eures Bodens liegen brach. Warum kauft die Gemeinde nicht einen Teil dieser ungenutzten Fläche und gibt sie mittellosen Familien in Pacht ab?"

"Ich denke nicht an Verkauf. Gleich verhält es sich bei meinen Kollegen. Wir brauchen das Geld nicht. Du weisst, wie Liegenschaften an Wert gewinnen. Wir riskieren nichts mit der Teuerung. Diese Parolen der Linken, die ganz Brasilien verseuchen, hängen mir bald zum Hals heraus. Zuerst versucht ihr es mit Kauf und nachher mit Enteignung. - Du begibst dich auf ein sehr gefährliches Gebiet, Marcelo. Viele Politiker zahlten schon mit dem Leben, weil sie sich für die Landumverteilung stark machten."

"Drohst du mir?"

"Nein, ich warne dich. Du störst uns mit deinen Aktionen schon so stark, dass wir alles unternehmen werden, um deine Wahl zu meinem Nachfolger zu verhindern. Reize uns nicht noch mehr!"

Lacerda meint nachher: "Spasse nicht mit Renato und seinen Freunden. Die Grossgrundbesitzer setzen ihre Interessen skrupellos durch."

"Das stimmt leider. Ein Landwirtschaftsminister, der einen Anlauf startete, stürzte mit dem Flugzeug ab. Die Familie seines Nachfolgers besitzt Höfe mit einer Totalfläche von mehr als 200'000 Hektaren. Frage nicht, auf wessen Seite er steht!"

"Sieh dich vor! Geht es um ihr Geld, gilt bei diesen Kerlen ein Leben nichts."

"Ich weiss, dass ich mich vom festen Boden entferne. Aber vor diesen Schweinen ziehe ich den Schwanz nicht ein. Bevor ich kusche, höre ich lieber auf mit der Politik. Meine Wähler erwarten, dass ich mich für sie einsetze und kämpfe. Von eingeschüchterten und gekauften Politikern wimmelt Brasilien auch ohne mich."

"Ich bewundere deine Einstellung, Marcelo. Aber lege doch für dich und deine Familie Leibwächter zu?"

"Gute Idee! Paulo stellt bestimmt je zwei kräftige, loyale Männer ab für Samantha und mich. Nachdem was ich für sie getan habe, verraten sie mich bestimmt nicht."

Schon ab dem nächsten Tag folgen uns die 'Schatten'. Meine Gattin zeigt Verständnis für die Massnahme.

"So fühle ich mich sicherer. Trotzdem Sorge ich mich um dich. Jeden Abend bete ich, dass Gott dich beschützen möge. Aber ich hindere dich nicht, deine Mission auszuführen. Dass du dich für deine Ziele in Gefahr begibst, verstehe ich. Sie sind es wert. Würdest du dein Leben jedoch bei Autorennen oder einem anderen hirnverbrannten Sport aufs Spiel setzen, gäbe es Reklamationen von mir."

"Ich danke dir, Schatz. Seit du mich kennst, teilst du mich mit der Öffentlichkeit. Viele Frauen würden das nicht dulden. Ich weiss, was ich an dir habe."

Sie küsst mich.

"Ich liebe dich. Sicher stehe ich im Zwiespalt. Auf der einen Seite kann dir täglich etwas zustossen; Du schaffst dir mächtige Feinde. Auf der andern Seite sehe ich mit Stolz zu meinem Gatten auf und freue mich, dass er für seine Ideale kämpft. Schlägt das Schicksal zu, erwischt es auch den ängstlichen Stubenhocker und Zauderer."

"Richtig. Ich wische meine Angst so fort: Warum sollte mich diese gute Macht wegholen, die wir Gott nennen? Versuche ich nicht, in ihrem Sinne zu handeln, ihre Grundsätze zu verwirklichen?"

Tatsächlich polarisiert sich der Wahlkampf zwischen Pedro Gomes und mir. Die übrigen Konkurrenten nehmen ihm Stimmen weg. Arbeiterschaft und einfache Bevölkerung stehen geschlossen hinter mir. Trotzdem versuchen Pedro's Anhänger mit allen Mitteln, diese Einheit zu durchbrechen.

Luciano, ein Fabrikarbeiter, sucht mich in meinem Büro in Maranguape II auf:

"Der Besitzer der Metallfabrik an der BR 101 droht, jeden zu entlassen, der seine Stimme nicht Pedro Gomes gibt. Nach der Wahl muss jeder Angestellte unter Eid angeben, wen er gewählt hat. Was sollen wir tun? Wir wissen, was du leistest. Du wirst dich als Bürgermeister noch mehr für unsere Belange einsetzen. Pedro dürfte etwas besser als Renato regieren, aber vor allem für sich schauen. Mit ihm wird sich nicht viel ändern. - Wir haben Familie. Sitzen wir auf der Strasse, geraten wir in noch schlimmere Not."

"Sorge dich nicht. Ich habe mit solch schmutzigen Tricks gerechnet. Eine Klage gegen die Rechten wegen Einschüchterung der Bürger bringt nichts. Sie würden alles leugnen. Auch die Richter gehören zu ihnen. Euch zum Meineid anhalten werde ich ebenfalls nicht. - Nein! Ich begegne dieser

Herausforderung mit Stärke: Jedem, der wegen mir seine Arbeit verliert, besorge ich eine neue Anstellung!"

"Du bist verrückt, Marcelo! Wie willst du unter Umständen Hunderte oder gar Tausende von Leuten beschäftigen?"

"Ich besitze über meinen Schwiegervater einen heissen Draht zum Geldadel. Also werde ich selbst bei einer Nichtwahl mein Wort einlösen. Gewinne ich, setze ich euch bei der Verwaltung ein. Beruhige deine Kameraden. Wir lassen uns nicht einschüchtern."

Die Meldung verbreitet sich wie ein Buschfeuer. In meinen Ansprachen wiederhole ich dieses Versprechen.

Noch schärfer als die Unternehmer schießt Renato. Er kündigt kurzerhand allen Stadtbeamten mit rotem Parteibuch. Diese Massnahme schlucken wir nicht. Bei der nächsten Sitzung stellt ihn Rodrigo zur Rede.

"Kennst du die Verfassung, Renato? - Falls nicht, informiere ich dich: Nur wegen der politischen Überzeugung darfst du niemanden aus dem Dienst jagen. Als Ausnahme gilt, wenn die Betroffenen überborden und die Staatsicherheit gefährden."

"Das tun sie! Es handelt sich ausnahmslos um Kommunisten. Ich sehe in ihnen eine Gefahr."

"Wir nennen uns Arbeiterpartei nicht Kommunisten. Mit Moskau verbindet uns nichts. Wir kämpfen für die Rechte, die ihr Barone uns vorenthalten. Keiner hetzt die andern gegen dich auf. Alle wissen um ihre Abhängigkeit. Nimmst du die Entlassungen zurück?"

"Bin ich blöd?"

"Ja, du miese Ratte! Wir klagen dich beim Arbeitsgericht in Recife ein. Bald wirst du deinen arroganten Kopf nicht mehr so hoch tragen."

Renato lacht: "Macht das, ihr Scheisser. Ihr wisst, wie langsam unsere Rechtsmühlen mahlen. Reichen eure Geldpolster, um eure Anhänger zwei oder gar drei Jahre durchzufüttern? So lange dauert es oft, bis das Gericht entscheidet."

Mein Freund kneift die Augen zusammen. Leise zischt er: "Du unterschätzt uns, Bürgermeister. Wir werden dich eines Besseren belehren."

Tatsächlich räume ich auch diesen Stein problemlos aus dem Weg. Mit Arturo Gaetano's Hilfe bringen wir den Prozess in weniger als zwei Monaten über die Bühne. Während dieser Zeit strapazieren wir Saulo's Bankkonto. Mein Schwiegervater schießt die Löhne vor. Wir bekommen recht. Der Richter schützt die Interessen der Angestellten. Renato muss die Kündigungen zerreißen, die teuerungs-korrigierten Gehälter nachzahlen und auch die Gerichtskosten übernehmen.

Samantha gratuliert mir, als wir das Urteil hören: "Ihr habt einen weiteren Sieg errungen. Warum freust du dich nicht?"

"Das Gericht hat die Verwaltung und nicht den Bürgermeister bestraft. Nicht Renato's Privatvermögen blutet, sondern die Stadtkasse. Daraus begleicht er die Auslagen. Viele der Gefeuerten hat er ersetzt; das ergibt eine Doppelbelastung. Ihn stört das nicht mehr. Ich male mir aus, wie die Finanzen nach den Wahlen aussehen."

"Nimm es nicht tragisch. Diese Gauner mit der weissen Weste kennen genügend Mittel, um die Bankkonten in den letzten Monaten der Amtszeit zu plündern. Dieser Zwischenfall hat also keinen grossen Einfluss auf das Stadtvermögen."

"Stimmt. Du hast einmal mehr die richtigen Worte gefunden."

Paulo bringt seine neue Aufgabe in der Auffangstation Glück: Er findet die Frau fürs Leben. Mangels weiblicher Wesen ergab sich auf dem Hof keine Gelegenheit, eine tiefere Beziehung aufzubauen. Er beschränkte sich auf kurze Bettabenteuer im Bordell oder im Motel.

Jetzt kommt er vermehrt mit dem andern Geschlecht in Kontakt. So sucht ihn Marlene auf, die wir vor bald fünf Jahren auf der Strasse auflasen. Sie zählte damals 11 Jahre, bestand nur aus Haut und Knochen und stand kurz vor dem Einstieg ins Geschäft mit dem eigenen Körper. Samantha vermittelte sie an eine Familie als Hausangestellte. Wie allen unseren 'Kindern' liessen wir auch ihr die Adresse unseres Büros zukommen.

Ich weile bei meinem Freund, als sie ihn aufsucht. Die beiden kennen sich noch nicht. Beim Anblick des gesunden, fröhlichen Backfisches sehe ich keine Verbindung zum Strassenmädchen von damals. Der ehemalige 'Zahnstocher' hat schöne Kurven angesetzt. Das dunkle Gesicht mit den krausen Haaren wirkt sympathisch. Auch aufgrund der neuen, sauberen Kleidung merken wir, dass unsere Besucherin nicht in der Gosse lebt. Sie stellt sich vor und ergänzt:

"Das Ehepaar Marques zieht nach Fortaleza zu einem Sohn, der dort wohnt. Da braucht es mich nicht mehr. Was soll ich tun?"

Ich überlasse Paulo die Gesprächsführung: "Gehst du zur Schule?"

"Ja. Ich schloss vor einem Monat das 5. Primarjahr ab. Jetzt folgt das Gymnasium."

"Nächst du gerne?"

"Ich habe es noch nie versucht. Aber ich werde es lernen. Warum fragst du?"

"Saulo hat mir freie Stellen in seiner Kleiderfabrik gemeldet. Interessiert dich das?"

"Klar. Wann beginne ich? Wo schlafe ich?"

"Morgen bringe ich dich mit dem Bus zu Marcelo's Schwiegervater und mache dich mit ihm bekannt. Wohnen wirst du hier. Im geräumigen Haus gibt es genügend Betten für solche Fälle."

Während dem Dialog fällt mir auf, dass sich die beiden auf Anhieb mögen. Bei unseren nächsten Treffen spreche ich Paulo auf Marlene an.

"Sie arbeitet am Boa Viagem und lebt bei uns."

"Bei euch oder bei dir?"

Mein Freund errötet: "Bei mir. Warum hast du das erraten?"

"Ich spürte bei eurer ersten Begegnung, wie der Funke sprang. Endlich hat die Liebe auch dich erwischt."

"Ja, wir wollen bald eine Familie gründen. Meine künftige Frau stammt aus der gleichen Schicht wie ich, aber sie blieb sauber und arbeitet ehrlich. Sie verzichtete auf das leichter verdiente Geld als Nutte; stattdessen verdingte sie sich als Hausmädchen. Ihr Aussehen entspricht ebenfalls meinem Typ."

"Glückwunsch, Paulo. Marlene passt zu dir. Ich bin überzeugt, dass ihr zusammen glücklich werdet. Wie steht sie zu deiner Tätigkeit?"

"Sehr gut. Sie unterstützt mich, wenn sie von der Arbeit kommt."

Sarah's zweiten Geburtstag feiern wir mit einem ähnlichen Fest wie im Vorjahr. Trotz meiner starken Auslastung nehme ich mir immer Zeit für die Kleine. Vor allem die Morgenstunden am Strand genießen wir. Mit ihren Schwimmhilfen treibt sie leicht über das glatte Wasser. Sie schreit vor Freude. Im Sand buddeln wir Löcher und beobachten, wie sich das Wasser drin sammelt.

Unsere Tochter schläft nicht mehr in ihrem Bettchen. Legt Samantha sie dort in den Sack, schreit sie, bis wir sie rausnehmen. Sie will unsere Wärme spüren. Wir befestigen ihren Schlafsack auf der einen Seite des grossen Bettes und besetzen die andere. Das gefällt ihr. Nur selten erwacht sie in der Nacht. Dann wünscht sie einen Schluck Tee. Die Nachttischlampen verstauen wir in einem Schrank, weil sie gerne mit diesen gefährlichen Dingen spielt. Ruhe gibt sie zwischen 2100 und 2300 Uhr! Mich fasziniert zu beobachten, wie Sarah immer mehr begreift. Sie öffnet die Türen, klettert auf den Tisch oder fummelt an den Fernsheknöpfen herum. Entdeckt sie auf der Frühstücksbar etwas Interessantes, schiebt sie einen Stuhl davor, steigt hinauf und holt es.

Sie spricht inzwischen schon recht gut. Samantha gewöhnt sie langsam an den Hafen, damit sie nicht mehr in die Hosen macht.

Die Arbeiten an meinem Wohnblock schreiten planmässig voran. Bereits steht der Rohbau. Mauro überwacht das Projekt. Vor allem die künftigen Bewohner beteiligen sich so motiviert, dass sie nicht an den Feierabend denken.

Während meine Widersacher ihre Wahlveranstaltungen auf den Hauptplätzen im Zentrum oder der Quartiere durchführen, dienen mir bewusst meine Wirkungsstätten als Kulissen. Diese Idee stammt von Samantha:

"Warum hebst du dich nicht noch mehr von den andern Politikern ab, Schatz? Sie versprechen nur, bringen Musik, Unterhaltung, verteilen T-Shirts und Luftballons. Letztere zerplatzen wie die Illusion, die sie in der Bevölkerung wecken wollen. Du hast das nicht nötig. Organisiere deine Anlässe bei Deinen Büros, an der BR 101, neben der Favela Marcelo da Silva, bei deinem Wohnblock sowie in der Granja Saulo. Du rufst an diesen Orten ohne viele Worte den Leuten in Erinnerung, was du leistest und wie du ihnen hilfst."

"Das werde ich tun. Mit einer guten Medienunterstützung erreiche ich eine breitere und tiefere Wirkung als mit den herkömmlichen Methoden."

Besonders beeindruckt mich der Abend in der Granja Saulo. Der 'Diario de Pernambuco' kündigt das Ereignis an. In Paulista machen Plakate die Bürger darauf aufmerksam. Neben meinen Schützlingen versammeln sich gegen 300 Personen vor dem Holzpodest neben dem Essraum. Es handelt sich vor allem um Landarbeiter der umliegenden Höfe. Trotz der einsetzenden Dunkelheit erkenne ich in ihren Augen die Hoffnung, die sie in mich setzen.

Den Hauptteil des Programms tragen die Kandidaten für den Stadtrat. Anderson, Alvaro, José, Cristina (eine Entdeckung Rodrigo's) sowie weitere fünf Männer und zwei Frauen heizen die Stimmung an. Sie erklären, was sie bisher geleistet haben, und was der Wähler erwarten darf, wenn sie unter mir wirken.

Als mein Vorredner steigt Rodrigo aufs Podest.

"Viele von euch kennen mich. Bestimmt haben alle von mir gehört! Seit über 20 Jahren setze ich mich für euch ein. Sei es im Parlament oder in meiner Praxis: Mein Herz schenkte ich euch, Brüder und Schwestern!"

Applaus braust auf. Rodrigo unterbricht einige Sekunden. Als sich der Lärm legt, fährt er mit bewegter Stimme fort.

"Danke. Ich weiss, dass ihr mich auch liebt. - In all den Jahren meines Amtes brachte ich leider nur einen Bruchteil dessen durch, das ich plante. Die Herrensöhne im Bürgermeisteramt und ihre Gehilfen, die mich im Rat überstimmten, blockten fast alle meine Vorschläge ab. - Das ändert sich nächstes Jahr mit eurer Hilfe! In Marcelo da Silva stellen wir einen Mann, der diesen Geldsäcken erfolgreich die Stirn bieten wird! Wollt ihr wissen, warum ich mir so sicher bin?"

Er legt eine kurze Kunstpause ein.

"Marcelo fällt vor den Cruzeiros nicht auf die Knie. Seine Finanzen stehen den Wahlkampf problemlos durch. Seit seiner Kindheit nenne ich ihn meinen Freund. Schon während seiner Studienzeit setzte er sich für euch ein. Rechtsberatung, Aufklärung in der Schule, Kurse für Mütter, Bildung für die Armen, Markt für Kunsthandwerk, Favela Marcelo da Silva, sozialer Wohnungsbau, Granja Mauricio und selbstverständlich dieser Ort verbinden sich mit seinem Namen. Seine bezaubernde Gattin Samantha, seine Familie und meine Wenigkeit haben mitgeholfen, dass hinter jedem dieser Stichworte ein Projekt steht, das Marcelo's Lebensmotto beweist: Jedem Brasilianer ein menschenwürdiges Leben ermöglichen!"

Erneut verstummt der Sprecher und lässt die Worte wirken. Ein Junge reicht ihm ein Glas Wasser.

"Die meisten hiesigen Politiker sehen in euch schmutziges, ungebildetes Stimmvieh. Vor Wahlen umwerben sie euch mit schönen Versprechungen. Vielleicht kaufen sie euch gar mit kleinen Geschenken. Aber kümmern sie sich nachher um euch? Verbessern sie eure Lebensbedingungen? Tun sie was für Gesundheit, Bildung, Hygiene, Arbeit oder Umwelt?"

Rodrigo trinkt einen weiteren Schluck Wasser.

"Für Marcelo da Silva bedeuten diese Schlagworte nicht bloss Parolen. Als Macher verwirklicht er so viel wie möglich. Bestimmt handelt es sich bei ihm nicht um einen Übermenschen. Es wird ihm alleine nie gelingen, seine Ziele zu erreichen. Aber er setzt Marksteine. Meine Vorredner und ich unterstützen ihn dabei. Je mehr mitziehen, desto mehr erreichen wir! Was Marcelo schon geschafft hat, seht ihr auch hier. Fragt die Bewohner der Granja Saulo, was sie von ihm halten, und was sie ihm verdanken. - Ich bin stolz, auf seiner Seite zu stehen. Mit ihm als Bürgermeister wird endlich auch meine Arbeit im Stadtrat Früchte tragen. Wählen wir Marcelo da Silva, einen besseren finden wir nicht!"

Die Menge tobt und ruft: "Rodrigo! Marcelo! ..."

Ich bade mich einige Momente in der Begeisterung. Nachher steige ich aufs Podest. Der Sturm verklingt.

"Danke, Rodrigo. Danke, Freunde. Nach all diesen Lobeshymnen bleibt mir nicht mehr viel zu sagen. Ich bekräftige, dass ich mich voll für euch einsetzen werde. Ich strebe nicht nach kurzfristigen Erfolgen. Meine Projekte sollen meine Amtszeit und auch mich überleben. Sagt ihr ja zu mir, sagt ihr ja zu meiner Lebenseinstellung. Trete ich ab, stellen wir einen Kandidaten, der auf dieser Basis weiter aufbaut. Ich will nicht fünf Jahre regieren und nachher einen Rechten wieder alles zerstören lassen. Marcelo da Silva, die Arbeiterpartei und ihre Verbündeten für die Zukunft Paulista's!"

Ich feuchte mir die Kehle an, während die Menge losbrüllt.

"Fliesen wir wie eine Welle durch die Stadtverwaltung und spülen allen Mist aus! Lohn erhält, wer arbeitet. Wer etwas leistet, der verdient entsprechend. Steuern zahlt, wer Geld besitzt. Die Kasse fülle ich ebenfalls mit Bussen. Wer sein Land nicht nutzt, der riskiert, es zu verlieren. Ich will das Gespräch mit euch. - Bringt eure Klagen und Probleme vor! Gemeinsam werden wir eine Lösung suchen! Jetzt trinken wir auf unseren Sieg!"

Der Stimmungspegel erreicht den Höhepunkt. Alle drängen sich neben die Küche. Dort schenkt der Koch Bier und Batida (= Zuckerrohrschnaps mit Fruchtsaft vermischt) aus. Ich schüttele viele Hände und stosse mit den Zuhörern an. Eine halbe Stunde später verteilt sich die Menge. Wir fahren nach Hause.

Meine Konkurrenten stehen auf verlorenem Posten. Was sie versprechen, tue ich schon lange. Bei mir kauft der Wähler nicht die Katze im Sack. Pedro Gomes und den andern Rechten fehlen die Argumente gegen mich. Sie schwärzen mich nur bei der herrschenden Klasse an. Von dort erwarte ich ohnehin keine grosse Unterstützung.

Am Wahltag spielen sie den letzten Trumpf aus. Lastwagenweise holen sie Bürger aus dem Landesinnern, melden sie in Paulista an und zahlen dafür, dass sie ihre Stimme hier abgeben. Aber auch diese Aktion bringt nicht den gewünschten Erfolg. Mindestens die Hälfte dieser Zuzüger informiert sich vor der Urne und kreuzt meinen Namen an. Wer beweist, dass sie nicht ihren Geldgeber wählen?

10. Wahlsieg

Ich erreiche doppelt so viele Stimmen wie Pedro Gomes. Mit 31 Jahren habe ich es geschafft! Wir organisieren ein Fest mit Umzug durch die Gassen des Stadtzentrums. Karnevalspuppen und Frevo-Gruppen treten in Aktion. Der Alkohol fließt in Strömen. Im Stadtrat zähle ich auf acht Gefolgsleute. Damit bestimmen wir auch in diesem Gremium.

Es dauert noch vier Monate bis zu meinem Amtsantritt. Ich nutze sie, indem ich erste Aufgaben abgebe. Aus einer Schublade krame ich ein Organigramm, das ich lange vor der Stunde X erstellt habe. Ich ergänze die Felder jetzt mit weiteren Namen. Ab dem 15. März soll mein Apparat laufen.

Ich vergeude keine Zeit. Zuerst spreche ich mit Rodrigo.

"Wir haben vor Jahren vereinbart, dass du das Gesundheitswesen übernimmst. Hast du dich vorbereitet?"

"Ja. Verschiedentlich sprach ich mit dem Rektor der medizinischen Fakultät von Recife. Er wird uns Studenten schicken, die sich für ein Praktikum interessieren. In den nächsten Wochen gibt er mir eine Liste mit jungen Assistenzärzten, die auch in Frage kommen. Mit den Kapazitäten nahm ich in den letzten Jahren Kontakt auf. Mehrere werden bei uns mitmachen."

"Sehr gut. An den Ärzten fehlt es also nicht. Wie steht es mit den Betten, den Einrichtungen und dem Pflegepersonal?"

"Schlecht! Es fehlen 200 Liegen, fünf modern eingerichtete Operationssäle, ein Labor sowie qualifizierte Krankenschwestern. Für die ersten beiden Posten schreibe ich dir eine Kostenaufstellung. Die Angestellten werden wir selber ausbilden. Die Untersuchungen wird ein privates Institut auswerten."

"Du kennst unsere Zielvorgabe: Jeder Einwohner Paulista's hat Anrecht auf eine gute medizinische Betreuung. Ich will keine Streiks. Niemand kratzt in den Korridoren ab, ohne dass sich unsere Leute um ihn kümmern. Selbst Krankenkassen-Mitglieder wählen unsere Spitäler und suchen nicht die teureren Privatkliniken auf. Schwestern betreuen Notfallposten wie den deinen; schwere Fälle weisen sie an einen Arzt oder ans Spital. Frauen unterbinden wir nach zwei Kindern gratis."

"Gibt das nicht einen Riesenansturm?"

"Doch, anfänglich schon. Aber plane die Aktion und geh gestaffelt vor."

Nach Rodrigo setze ich mich mit Anderson zusammen: "Wie lastet dich die Arbeit für mich aus?"

"Es geht. Warum?"

"Ich delegiere dir die Finanzabteilung. Wir haben darüber gesprochen. Hast du dir Gedanken gemacht? Wie willst du vorgehen?"

"Bei den Ausgaben spare ich. Ausserdem schaffe ich neue Einnahmen. - Ich werde die Lohnkosten durchleuchten. Mit dem Personalverantwortlichen werde ich die Angestellten- und Salärlisten durchgehen. Renato besetzte bestimmt unzählige Scheinstellen. Vielfach dürften Gehalt und Leistung nicht übereinstimmen. Mit deinem Einverständnis werde ich auch die Einkommen von Bürgermeister und Stadträten reduzieren. Nicht notwendiges Inventar stosse ich ab. Ich denke dabei an Autos und Beamtenwohnungen. Städtische Aufträge haben bisher die besten Freunde oder Schmierer unserer Vorgänger erhalten. Jetzt verlangen wir bei jedem Einkauf verschiedene Wettbewerbsangebote. Dabei schauen wir auch auf den Preis."

"Wie erhoffst du Mehreinnahmen?"

"Ich passe die Liegenschaftssteuer an. Bisher zahlt der Käufer bei der Übertragung zwei Prozent des Preises. Diesen Satz verdopple ich. Bei der Schätzung der Objekte haben die Beamten gemogelt. Wir passen die Werte an. Versteuern die Besitzer die Liegenschaften entsprechend, erhalten wir einige Cruzeiros mehr auf unsere Bankkonti. Viel erwarte ich vom Polizeiwesen. Wenn du unserem Ordnungssystem Achtung verschaffst und Übertreter empfindlich büsst, fliesst einiges in unsere Kassen. Selbstverständlich werden laufend Ideen dazukommen."

Am Geburtstagfest von Marcus' Sohn Junior spielt Sarah mit ihren Vettern und Basen um die Wette. Sie fürchtet sich vor dem Hund, der sie anbellt, wenn sie in der Nähe vorbeirent. Da ihn mein Bruder angebunden hat, beisst er weder sie noch andere Kinder. Unser Mädchen und Monica's Tochter Priscila sind fast unzertrennlich. Samantha beobachtet wie ich die beiden gleichaltrigen Kleinen.

"Erinnerst du dich an das Häufchen Leben in der Schachtel, Marcelo?"

"Klar. Trotz allem, was ich täglich erlebe, vergesse ich solche Vorfälle nie."

"Um ein Haar wäre Priscila um dieses Glück gekommen, hätte ihr Licht ausgehaucht, bevor sie sich ein Bild vom Kindsein machen durfte."

"Jetzt unterscheidet sie sich nicht von unserer Sarah. Sie wächst im Schosse einer Familie auf und versteht sich auch blendend mit ihrem Bruder."

"Die Zwei helfen Monica und André viel über den Unfall weg. Eigenem Nachwuchs könnten sie nicht mehr Liebe schenken."

"Kinder bringen allgemein Sonnenschein ins Leben. Mama verdaute den Tod ihres Gatten auch viel besser, weil die Enkel sie ablenkten. Sieh auch, wie wohl sich dein Vater in Sarah's Nähe fühlt. Die Kleinen halten jung, verdrängen vergangene Trauer und bringen ältere Leute in die Gegenwart."

Als nächsten Mitarbeiter fuchse ich Francisco in seine Aufgaben ein.

"Mir schwebt eine Regierung ohne kritisierende Minderheit vor. Ich befürworte das Kollegialsystem. Alle ziehen am gleichen Strick. Jeder übernimmt die Verantwortung für ein Gebiet. Er unterrichtet mich sowie den Stadtrat laufend über die Projekte und deren Fortschritte. Wichtige Geschäfte beraten und entscheiden wir gemeinsam. Bist du bereit, mit mir zusammen zu arbeiten?"

"Warum nicht? Ich habe mein Amt bisher als Nebenbeschäftigung betrachtet. Aber weshalb soll ich nicht mittun? Obwohl wir politisch auf verschiedenen Seiten stehen, bewundere ich deinen Einsatz. Ich glaube, von dir lerne ich viel. Zähle auf mich!"

"Danke. Weisst du, wie sich deine Kameraden stellen?"

"Rechne mit Othon und Eraldo. Miguel steht für seine Familie ein. Diese wird deine Ideen der Landreform verurteilen. Henrique und Alberto liegt als Grossgrundbesitzer beziehungsweise Fabrikant nichts an einer Besserstellung der Armen. Sie betrachten sich als Herrenmenschen. Ob das Volk dahingeht, interessiert sie nicht."

"Warum kandidierten sie für den Stadtrat?"

"Wegen dem hohen Lohn. Wo erhalten sie für so wenig so viel? Sicher, sie überleben auch sonst. Aber wie viele Reiche streben sie immer nach mehr. Überträgst du ihnen ein Gebiet, werden sie dich verraten. Dasselbe gilt für Leonardo. Deinen Vorgänger Renato und ihn nennen wir die siamesischen Zwillinge. Die beiden geniessen auf ähnliche Art das süsse Leben. Es gibt kein Fest der Schickeria ohne sie. Das Stadtrat-Gehalt dient als willkommener Zustupf für seinen ausschweifenden Lebenswandel. Es heisst gar, er arbeite mit Drogen. - Hüte dich vor ihm! Er wird dich bei jeder Gelegenheit bekämpfen. Ich behaupte, er lässt sich dafür bezahlen, dir Steine in den Weg zu legen und auszuplaudern, was du planst und behandelst."

"Ich nehme deine Warnung zu Herzen und werde mich vorsehen. - Du kümmerst dich um das Verkehrs- und Bauwesen. Schwerpunkte setze ich bei ersterem auf den Unterhalt der Strassen, den Bau von Gehsteigen, Fussgängerstreifen mit Bremshöckern, Über- und Unterführungen, Kreisel-Kreuzungen und gute Signalisation."

"Soll ich das Asphaltieren der Quartierstrassen fortsetzen?"

"Nein, sonst rasen die besoffenen Kerle auch dort. Bessere die Löcher aus, säubere die Strassenränder von Unkraut und Abfall, unterhalte auch die Kanalisationsgräben in den ärmeren Vierteln. Strassen bauen wir nur in Ausnahmefällen. Vorher klären wir das Bedürfnis ab. Ich wünsche ein gutes Hauptverkehrsnetz. Entlaste die Strandstrasse mit einer Parallellinie 500 Meter weiter hinten. Das beruhigt unser Erholungsgebiet und nimmt einige Gefahren. Richte deine Planung danach aus!"

"Verstanden. Was erwartest du bei den Bauten?"

"Renoviere die bestehenden Schulen und errichte weitere Institute. Jedes Kind unserer Stadt soll dort einen Platz erhalten. Die Klassen dürfen 25 Schüler nicht überschreiten. Zusammen mit Rodrigo erneuerst und erweiterst du das Netz von Notfallposten mit kleineren Kliniken in allen Stadtteilen. Wir gewährleisten die medizinische Versorgung aller Bürger. Koordiniere mit den Anwohnern Strandverbauungen, um das Vordringen des Meeres zu verhindern. Diese erwarte ich ohne grosse Landschaftszerstörungen. Zwischen Pau Amarelo und Nossa Senhora da O. gehören hundert Hektaren der Stadt. Plane dort mit Othon, dem Tourismus-Leiter, ein Fremdenverkehrszentrum."

"Wie stellst du dir das vor?"

"Kennst du Tambau in João Pessoa?"

"Ja."

"Ich träume von einem solchen Ort: Sauberes Wasser, weisser Sand, Promenade mit Kneipen, Hotels, Park, Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten."

"Willst du deshalb die Hauptstrasse landeinwärts verlegen?"

"Auch. Bei der jetzigen Hektik fehlt der Erholungseffekt."

"Was wünschst du weiter?"

"Verbessere den sozialen Wohnungsbau. Ersetze die Favelas. Anderson wird dir unser System mit den Wohnblocks erklären. Übernimm und erweitere es! Schau auch für Alters- und Junggesellen-Unterkünfte. Ich denke dabei an Studios sowie 2-Zimmer-Wohnungen. Arbeite mit Cristina vom Sozialdienst zusammen. Sie organisiert eine Vermittlungsbörse. Prüfe auch, ob sich grössere Häuser unterteilen lassen."

"Das verstehe ich nicht."

"Es gibt mehrere Liegenschaften, in denen nur eine Person lebt. Ich begreife, wenn diese ihr Heim nicht verkauft. Es gibt schliesslich keine bessere Kapitalanlage. Aber warum vermietet sie nicht einen Teil davon?"

"Glaubst du, die Leute wünschen, dass Fremde ein- und ausgehen?"

"Nein. Aber besprich dich mit meinem Bruder Mauro. Er zeichnet dir Pläne mit separaten Eingängen und Wohnungen, ohne dass wir zu viel aufwenden müssen. Bei einem zweistöckigen Haus stelle ich mir eine Aussentreppe vor. Innen schliessen wir die Aufgänge. Bei einem Bungalow erfolgt die Unterteilung aufgrund der Struktur. Ich erwarte nicht alle Einheiten gleich gross. Wichtiger ist, dass jede Einheit auch Küche, Dusche und WC besitzt."

"Gut. Ich werde mich entsprechend vorbereiten."

Cristina sucht uns zu Hause auf. Sie zählt 35 Jahre, wirkt aber älter. Als sie mir kurz erzählt, was sie durchgemacht hat, weiss ich warum.

"Ich stamme aus einer reichen Familie. Meinem Vater gehörten grosse Ländereien. Leider verspekulierte er sich an der Börse und verlor den Rest beim Glückspiel. Von einem Tag auf den andern lebten wir fast auf der Strasse. Immerhin schloss ich die Schule ab und arbeitete als Lehrerin. Mit 21 heiratete ich und gebar drei Kinder. Das erste besuchte die 1. Klasse, als mich mein Mann sitzen liess und spurlos verschwand. Ich erzog die Kleinen alleine. Das machte mich hart. Ich lernte kämpfen."

"Ich übergebe dir die Bildungs- und Sozialabteilung. Beim Schulplan profitierst du von den Erfahrungen meiner Schwester Monica am öffentlichen Institut sowie meiner Gattin Samantha an ihrer privaten Schule der Armen."

"Warum? Was willst du ändern?"

Ich wiederhole, was ich schon Francisco gesagt habe und füge bei: "Wir gestalten die Stunden lebensnaher. Wir klären die Kinder auf, lehren sie auf die Natur zu achten, unterrichten sie in Handarbeit, Kochen und Garten. Mit Geometrie, Algebra, Fremdsprachen oder technischem Zeichnen soll sich abmühen, wer das später anwendet. Ich sehe sie als Freifächer. Ebenfalls hat sich ein Zusammenlegen ungefähr gleich guter Schüler bewährt. Je nach Intelligenzstufe gehen die Lehrer tiefer in die Materie ein oder behandeln nur den vorgeschriebenen Stoff."

"Kriegen wir keine Anstände mit der staatlichen Schulbehörde?"

"Darauf lasse ich es ankommen. So lange diese Beamten nicht jedem Kind eine gute Bildung garantieren, pfuschen sie mir nicht in mein Werk! Wir haben uns in Paulista durchgesetzt; Tamandare, Nazaré und Goiana haben auch Teile unseres Systems übernommen. Wir liegen richtig! -

Machen die Behörden in Recife oder gar Brasilia Stunk, laden wir sie ein und überzeugen sie von der Methode. Bleibe immer Optimistin, Cristina!"

Samantha mischt sich ein: "Nimm dir ein Beispiel an meinem Gatten. Mit dem Glauben in seine Fähigkeiten und Ideen versetzt er Berge. Er treibt selbst mich zu Sonderleistungen."

"Nach dem, was ich von Marcelo bisher gesehen habe, übertreibst du nicht, Samantha. - Ich finde deine Bildungsvorschläge toll, Marcelo. Als Lehrerin störe ich mich auch am bestehenden Zustand. Aber ich habe nicht gewagt, mich aufzulehnen. Was erwartest du im sozialen Bereich?"

"Ziehe eine Stellenbörse auf. Achte dabei, dass die Leute in der Nähe ihres Heimes arbeiten. Errichte eine Beschwerde-Instanz, bei der Ungerechtigkeiten bekannt gemacht und wenn möglich beseitigt werden."

"Woran denkst du dabei?"

"Ausnutzen der Arbeitskraft, Misshandeln von Kindern und Gattin, sexuelle Belästigung von Personen in Abhängigkeitsverhältnis, Hygiene-Einrichtungen, Unterstützungsbeiträge, usw."

"Was weiter?"

"Biete den Insassen von Waisenhäusern, Invalidenheimen aber auch dem Stadtgefängnis ein menschenwürdiges Leben. Älteren oder arbeitsunfähigen Bürgern richten wir eine Rente aus; diese ergänzt die staatliche INPS. Setz dich mit Anderson zusammen und besprich mit ihm die Finanzierung. Bring die Bettler weg von unseren Strassen, indem du sie anderweitig beschäftigst."

Mama wohnt unserem Gespräch bei. Als wir enden, fragt sie:

"Deine Amtszeit beginnt in drei Monaten. Warum instruierst Du die Leute schon?"

"Ich will nicht erst am 15. März alle um mich versammeln. An diesem Tag beginnen sie mit der Arbeit und setzen sich nicht zuerst mit vorher unbekanntem Aufgaben auseinander. Deshalb delegiere ich diese jetzt. Den Stadträten bleibt Zeit, sich vorzubereiten, auch machen sie sich mit ihren Problemen bekannt. Die fünf Jahre sind zu kurz, um sie unnötig zu vergeuden."

Wie Francisco antönte, beteiligt sich Othon bei uns. Ich übergebe ihm den Fremdenverkehr.

"Welche Ziele steckst du mir, Marcelo?"

Ich erkläre ihm die Tourismuszone nördlich von Pau Amarelo.

"Gut. Das nehme ich an die Hand. Was weiter?"

"Ich erwarte eine saubere Stadt. Sprich dich mit deinen Kollegen José und Lacerda ab. Ihnen untersteht der Umweltschutz und das Personal. Vor allem den Strand betrachte ich als unsere Visitenkarte. Entferne die Tangablagerungen, die den Sand in der Nähe des Bom Preço bedecken. Installiere auch Abfallkübel. Wir erziehen die Bürger dazu, nicht alles wegzuworfen. Wir dehnen diese Massnahme mit der Zeit auf die ganze Gemeinde aus. Signalisiere unsere Sehenswürdigkeiten wie das Fort Pau Amarelo oder die Kathedrale. Scheinwerfer sollen sie in der Nacht aus der Dunkelheit reissen. Suche weitere Aufhänger, die Touristen anlocken!"

"Hast du Ideen?"

"Plane ein Stadtmuseum! Oder organisiere Kanufahrten ab der Mündung des Rio Doce."

Bevor ich allen Stadträten mitteile, was ich von ihnen erwarte, verbringe ich mit meiner Familie ein verlängertes Wochenende in Porto de Galinhas. Saulo hat dort ein geräumiges Haus direkt am Meer gemietet. Auch Mama begleitet uns. Mein Schwiegervater meint zu mir:

"Schalte ab, mein Junge! Wir wollen nicht, dass du nach der Anspannung der letzten Wochen zusammenklappst. Du bist auch nur ein Mensch."

Diesen Rat nehme ich an. Porto de Galinhas (= Hafen der Hühner) liegt 50 Kilometer südlich von Recife. Ab der Bundesstrasse führt eine 10 Kilometer lange Sandpiste an den Strand. Ich teste Samantha's Kenntnisse unserer Geschichte:

"Weisst du, woher dieser Name stammt?"

"Nach dem Verbot des Sklavenhandels legten die Schiffe mit der schwarzen Fracht nicht mehr in Recife sondern in einem versteckten Naturhafen an. Die Eingeweihten gaben Nachrichten verschlüsselt weiter: 'Es kam eine Ladung Hühner aus Afrika.' Daraus ergab sich Porto de Galinhas."

Mit Tambau, Pau Amarelo oder Itamaraca kenne ich schöne Strände, aber Porto de Galinhas stellt die andern in den Schatten. Da es abgelegen liegt, hat es weder Grosstadtandrang noch -verschmutzung. Das Wasser erscheint mir noch klarer als an den obigen Orten. Als besondere Attraktion für Sarah betrachte ich die vorgelagerte Steinbarriere, welche die Wellen bricht sowie die Felswannen, in denen wir planschen. Wir nehmen unsere Tochter auch ins tiefere Wasser, wo sie mit ihren Flügelchen schwimmt. Anfänglich fürchtet sie sich und brüllt:

"Papi, halte mich! Ich will zu dir!"

Fest hängt sie sich an mich und lässt mich nicht mehr los. Leise beruhige ich sie:

"Schau, das Wasser trägt dich. Strample mit Armen und Beinen, dann kommst du vorwärts!"

"Ich will nicht! Ich fürchte mich."

Samantha ruft einige Meter entfernt: "Schwimm zu mir, Sarah! Ich halte dich!"

Ich stütze sie leicht. Tatsächlich gelangt sie so zu ihrer Mutter. Sie fasst mehr Mut und treibt alleine. Trotzdem zeigt sie einen gesunden Respekt vor dem Wasser und überbordet nicht.

Später bleibt sie bei ihren Grosseltern. Mit Samantha schwimme ich einige hundert Meter parallel zum Ufer. Diese sportliche Betätigung tut mir gut.

Wir geniessen auch die gute Fischküche in den Strandkneipen. Bei Krabben an Kokosmilch-Sauce oder gebratenen Agulhas (= Nadelfische) läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Vier Tage existiert für mich keine Politik. Ich gehöre ganz meinen Lieben.

Bei einem Spaziergang durch den Sand meint Samantha: "An diesem Strand gefällt es mir."

"Du denkst wie viele reiche und bekannte Landsleute. Ihnen gehören die Villen in der ersten Reihe. Politiker, Spitzenfußballer oder Schauspieler verbringen hier das Wochenende oder die Ferien. Porto de Galinhas hat sich vom verträumten Fischerdorf zum mondänen Urlaubsort entwickelt. Die Liegenschaftspreise sind in den letzten Jahren in astronomische Höhen geschnellt."

Die unbeschwerten Tage vergehen viel zu schnell. Bei der Abreise nehmen wir uns vor, bald zurückzukehren.

In Paulista verteile ich die Aufgaben an weitere Stadträte. Ich treffe mich mit Valerio.

"Du übernimmst die Verantwortung für die Landwirtschaft und den Umweltschutz. Du baust dabei auf diesem Zonenplan auf. Ich habe ihn vor Jahren angefertigt und laufend überarbeitet."

"Ich werde ihn nachher in Ruhe studieren."

"Ich erwarte eine optimale Nutzung des Kulturlandes. Die Wildnis zerstören wir nicht weiter. Lassen Grossgrundbesitzer ihr Land brach liegen, kaufen wir ihr Eigentum ab und verteilen es an Kleinbauern ohne Grund."

"Was unternehmen wir, wenn sie sich weigern?"

"Wir zwingen sie. Sie sollen sich glücklich schätzen, dass wir sie nicht wie an anderen Orten enteignen. Beim Anpflanzen achtest du auf Grundnahrungsmittel. Ich will von der Monokultur mit Zuckerrohr wegkommen. Es bringt uns nichts, wenn die Landarbeiter Alkohol für die Autos der Reichen produzieren und selber dabei fast verhungern."

"Ich mache mir entsprechende Gedanken."

"Du kämpfst für eine saubere Stadt. Der Abfall gehört weder an den Strand, noch in die Wildnis, noch in freie Deponien. Gemeinsam erziehen wir die Bürger, zur Natur Sorge zu tragen. Mir schwebt vor, die Kehrichtabfuhr so zu verbessern, dass sie auch die armen Viertel entsorgt. An Förderbändern suchen Leute verwertbares Material heraus. Daneben baust du eine Verbrennungsanlage. Bei Fabriken kontrollierst du den Abgasausstoss. Für 'saubere' Produktion bietest du Steuererleichterungen. Erfüllen Betriebe deine Auflagen nicht, strafst du sie mit wiederkehrenden Bussen."

"Woher nehmen wir das Geld für die Verbrennung?"

"Vielleicht hilft uns Brasilia oder eine internationale Organisation. Informiere dich!"

"Ist das alles?"

"Nein. Mich stört die Gewässerverschmutzung. All unsere Abwässer fließen in den Ozean. Deshalb plagen uns vor allem im Winter Krankheiten wie die Gelbsucht. Kläre das Wasser, bevor es ins Meer fließt! Baue ein Kanalisationssystem auf, das auch die Favelas erfasst. - Sprich dich mit dem Polizeikommandanten ab. Büsst Lenker, die ihr Fahrzeug unmotiviert laufen lassen."

"Diese Idee gefällt mir. Viele Mitbürger kaufen ein und stellen den Motor nicht ab. Andere drücken aus purem Vergnügen aufs Gaspedal, damit er aufheult."

Alvaro treffe ich in einer Strandkneipe.

"Als ehemaligem Polizeibeamten übergebe ich dir den Ordnungsdienst. Was bemängelst du am bisherigen System?"

"Warum fragst du nicht umgekehrt? Meine Antwort wäre kürzer. - Die Polizisten gelten als Prügelknaben der Nation. Von den Politikern erhalten sie keine Rückendeckung. Bisher achten wir bei der Aushebung nicht auf das Vorleben. Die brutalsten Schläger und Mörder leben mit dem Schutz der Uniform ihre Lust aus. Sie prügeln, foltern oder töten Mitmenschen wegen Bagatellen. Ausserdem lassen sie sich bestechen."

"Den letzten Punkt verstehe ich bei den Hungerlöhnen. Oder hast du nie was für dich abgezweigt?"

"Doch, jeder nahm für sich."

"Was wirst du ändern?"

"Ich überprüfe die Truppe und durchleuchte den Werdegang eines jeden. Wer den Anforderungen nicht genügt, den ersetze ich. Aus der Schlägerbande forme ich eine Einheit, die dem Recht Achtung verschafft und nicht wie bisher in seinem Schatten Unrecht tut. Gegen das 'Augenzudrücken' hilft eine Einkommensverbesserung. Wie verwirklichen wir diese?"

"Durch Bussen! Am meisten bluten die Bürger am Geldbeutel. Strafe sie rigoros und gerecht, dann unterlassen sie viele verbotene Handlungen. Parkiert einer an Mitmenschen gefährdenden Orten, zahlt er 10 Cruzeiros. Geschwindigkeitsübertretungen bei Wohnsiedlungen ahnden wir je nach geschätzter Raserei mit 10 bis 200 Cruzeiros. Selbst einen Führerschein-Entzug behalten wir uns vor. Wir kassieren für fehlende Papiere aber auch für Fahrzeuge, die der Sicherheit nicht genügen. Letztere beschlagnahmen wir sofort."

"Du greifst hart durch, Marcelo!"

"Nur so erreichen wir unsere Ziele. Baue einen Strafenkatalog analog diesen Beispielen auf. Beschränke dich nicht auf den Verkehr. Wer die Umwelt verschandelt oder sonst das Gesetz missachtet, den ziehen wir zur Rechenschaft."

"So bringen wir einige Cruzeiros ein. Wie willst du sie verwenden?"

"Ein Teil fließt auf ein Konto für die Polizei. Stelle mir zusammen, wieviel ihr braucht, um ohne Bestechung angenehm zu leben. Sicher gibt das keine Gewähr. Aber mit dem guten Beispiel erreichen wir viel. Bisher zahlen Dritte die Beamten, damit sie nicht verhungern. Diese Notwendigkeit entfällt nun. Ersetze diejenigen, die der Versuchung trotz höherem Lohn nicht widerstehen. Das restliche Strafengeld behalten wir in der Stadtkasse. Dort brauchen wir jede Einnahme."

"Was machen wir mit Strassenjungen, Gaunern, Drogensüchtigen oder -händlern und Bettlern?"

"Für die ersten drei Gruppen errichten wir Heimstätten wie die Granja Mauricio. Bettlern weisen wir eine Arbeit zu, so weit es eine allfällige Behinderung zulässt. Bei den andern schaut Cristina, dass sie versorgt werden. Almosen sammeln verbiete ich. - Gegen Drogenhändler gehen wir hart vor. Diese stecken wir ins Gefängnis."

Es fehlen nur noch zwei Gebiete zum Verteilen. Lacerda ernenne ich zum Personalchef.

"Welche Personal- und Lohnlimite setzt du mir, Marcelo?"

"Keine. Du sprichst mit deinen Kameraden. Jeder wird dir mitteilen, wie viele Leute er braucht, um die gestellten Aufgaben zu lösen. Scheinstellen streichst du. Wo möglich setzt du die überflüssigen Mitarbeiter an anderen Orten ein. Spuren sie nicht, wechselst du sie aus. Bei den Gehältern schaut du von Anfang an, dass sie nicht weit auseinanderklaffen und tief bleiben. Ein leitender Beamter verdient nicht hundert Mindestlöhne. Bewährt sich unsere Organisation und stimmen die Finanzen, machst du die Feinregulierung."

"Was heisst das?"

"Gute Angestellte förderst du. Wer sich einsetzt, der erhält mehr. Faule Mitläufer stufst du zurück oder wirfst sie raus. Neustellen schreibst du aus. Je nach Anforderung verlangst du eine Eignungsprüfung. Bei gleicher Qualifikation bevorzugst du Bürger von Paulista. - Seht euch als Einheit! Ich erwarte Personaltausch zwischen den Ämtern. Gibt es in einem Gebiet eine saisonale Flaute, helfen die Leute beim andern aus. Ich will unsere Belegschaft arbeiten und nicht herumlungern sehen."

Als letzten treffe ich Eraldo.

"Dir übergebe ich die Verwaltung. Als ausgebildeter Betriebswirt besitzt du das nötige Rüstzeug. Weisst du schon, wie du die Aufgabe anpacken willst?"

"Ein Professor an der Uni lehrte mich: Eine komplizierte Administration aufbauen kann jeder, sie jedoch einfach zu halten, das ist eine Kunst. Ich hasse Beamtenapparate mit dem Formulkrieg und der Abwälzung der Zuständigkeit. Dort setze ich an."

"Gut, Eraldo. Diese Weisheit höre ich heute zum ersten Mal. Ich gebe dir noch eine weitere mit: Betrachte deine Abteilung als Dienstbetrieb! Hamstere Zahlen und Informationen nicht, sondern gib sie weiter und arbeite damit. Du bist mit deinen Leuten der Drehpunkt meiner Verwaltung. Ich bin überzeugt, dass du mein Vertrauen rechtfertigen wirst."

Schon vor Weihnachten lehne ich mich ein wenig zurück. Ich mache mich nicht mit der Arbeit kaputt, sondern habe einen Grossteil den Stadträten übertragen. Sie zerbrechen sich jetzt die Köpfe. In der Gruppe erreichen wir viel mehr. Ausserdem identifizieren sich die Räte weit mehr mit ihrem Amt, wenn sie das Stadtgeschehen aktiv mitgestalten, als wenn sie ein Direktorengelicht beziehen, aber nichts dafür tun.

Auch meine privaten Projekte kommen gut voran. Samantha, Paulo und Anderson nehmen mir viel ab.

Am 25. Dezember trifft sich die ganze Familie bei uns. Im Supermarkt kauft Samantha einen künstlichen Weihnachtsbaum. Jede der Frauen bringt in einer Schüssel ihre Spezialität mit. Fleisch grillieren wir. Die Männer besorgen die Getränke. Neben Mineralwasser für die Kinder stehen Bier, Wein, Whisky und ein selber angemachter Batida zur Auswahl.

Bald herrscht eine gute Stimmung. Alle sprechen durcheinander. Musik tönt ab Tonband. Wir essen und trinken. Später erhalten die Kinder Geschenke. Meine Gattin hat für alle Neffen und Nichten eine Kleinigkeit besorgt. Sarah packt ein Dreirad aus. Sie zittert vor Freude. Ein Velo hat sie sich schon lange gewünscht.

Wir geniessen das Fest. Trotzdem unterscheidet es sich fast nicht von Ostern oder einem Geburtstag bei uns. Melanie scheint meine Gedanken zu erraten:

"Ich möchte einmal Weihnachten in Europa verbringen?"

"Warum?"

"Im Fernsehen habe ich schon einige entsprechende Filme gesehen. Weihnachten wirkt dort feierlicher. Draussen ist es kalt; der Schnee rieselt. Die mit Kerzen und Kugeln geschmückte Tanne strahlt Wärme aus, die auf die Menschen übergreift. Sie singen Lieder und lesen gar eine Geschichte aus der Bibel. Für einige Stunden scheinen sie Gott und Jesus näher."

Mutter meint: "Frage bei uns Kinder oder auch Erwachsene, was hinter Weihnachten steckt. Bestimmt wissen es die wenigsten. Für uns gibt es einen Grund, um zu fressen und zu saufen. - Samantha, du bringst ein wenig Besinnung in deine Feiern bei den Kindern in der Schule und in den Heimstätten."

"Bei uns gehören Besuche in der Schule, der Granja Mauricio und der Granja Saulo zu diesen Tagen. Dort verwirkliche ich meine Vorstellung von Weihnachten: Inmitten dieser Menschen, denen wir Gutes tun, fühle ich eine innere Zufriedenheit. Auch ich lehne mich an die Filme aus Europa. Einen Baum im Gelände schmücken wir mit Kerzen. Die Kinder singen Lieder wie 'Stille Nacht', die sie in der Schule gelernt haben. Ein Erwachsener zeigt seine Fortschritte beim Unterricht und liest aus der Bibel

die Weihnachtsgeschichte. Alle Jugendlichen kriegen ein kleines Geschenk. Essen und Getränke fehlen ebenfalls nicht."

Melanie nimmt den Faden auf: "Wir begleiten euch morgen, wenn Ihr rausfahrt. Warum verbringen wir in Zukunft den Heiligabend nicht alle mit euren Schützlingen? Eine Woche später rutschen wir an einem intimeren Fest wie hier ins Neue Jahr."

André stellt sein Bierglas zur Seite: "Da mache ich mit. Silvester gefällt mir ohnehin am besten zu Hause oder im Kreis der Familie. Gehen wir aus, gibt es oft Probleme. Die meisten Wirtshäuser sind geschlossen und die Busse überfüllt. Vor einigen Jahren warteten wir am Boa Viagem zwei Stunden auf ein Taxi."

Ich lache: "Das ist uns auch schon passiert. Wie du wollen auch die Taxifahrer an diesem Abend nicht weg. Sie ziehen den Alkoholkonsum vor. Wer will, der begleitet uns morgen. Am 31. treffen wir uns wieder bei uns."

12. Bürgermeister

Die 2 1/2 Monate bis zu meinem Amtsantritt vergehen im Fluge. Unzählige Stunden widme ich den Stadträten in Einzelgesprächen. Jeder legt mir seine Projekte und Pläne vor. Wir klären ab, wie weit sie meiner Zielvorgabe entsprechen, korrigieren und verfeinern sie. Immer mehr Puzzleteile fügen sich zu einem Ganzen.

Selbstverständlich vernachlässige ich meine privaten Aufgaben nicht. Regelmässig besuche ich auch Paulo in seinem Büro.

"Gut, dass du kommst, Marcelo. Ich weiss bald nicht mehr, wohin mit den Jungen. In beiden Farmen stecke ich sie bereits in provisorische Unterkünfte."

"Ich spreche heute Abend mit Saulo. Wie ich ihn kenne, wird er darauf bestehen, uns zu helfen. Sonst kratze ich das Geld für ein drittes Heim zusammen. Wie viele Leute beherbergen wir derzeit?"

"30 Erwachsene und 120 Kinder."

"Also überlege dir, wem du die Leitung für die neue Einheit überträgst. Als Bürgermeister von Paulista setze ich mich für eine gerechte Landverteilung ein und fördere arbeitsame Kleinbauern. Einige der Erwachsenen und der Knaben machen seit bald fünf Jahren bei uns mit. Sie haben ein Startkapital angesammelt. Frage diejenigen, die du für reif und erfahren genug hältst, ob sie unter meinem Schutz den Weg in die Selbständigkeit wagen."

"Da werden sie sich freuen."

Wie erwartet gibt mir Saulo grünes Licht. Westlich der BR 101, nahe der Stadtgrenze zu Abreu e Lima finde ich das gewünschte Grundstück. Bewusst kaufe ich es zum Marktpreis. Ich spiele weder meine Stellung aus noch nehme ich Land von der Stadt. Geschäft und Privatleben bleiben klar getrennt.

Paulo wählt neue Leiter für alle drei Höfe. Die Helfer der ersten Stunden folgen meinem Ruf und bewerben sich um ein eigenes Stück Boden. 25 ehemalige Sträflinge, Drögeler und Strassenjungen melden sich mit ihnen. Darunter befindet sich auch Beto. Er hat sich gut eingefügt. Mein Freund stellt zehn zurück und begründet mir diese Massnahme:

"Ich halte diese Jungs noch nicht für fähig. Ohne Führung befürchte ich, dass sie sich gehen lassen. Ich schenke ihnen im nächsten Jahr meine besondere Aufmerksamkeit und bereite sie auf diesen Schritt vor. Ebenfalls werde ich mit jedem sprechen und abklären, ob er sich besser für eine andere Tätigkeit eignet."

Mauro und Anderson laden mich zur Besichtigung des Wohnblocks ein. Wie ein Fels aus der Brandung erhebt er sich einsam aus dem hüfthohen Gras des Brachlandes. Werden ihm bald weitere Gesellschaft leisten? Wird sich die Ruhe an diesem abgelegenen Flecken Erde in geschäftiges Treiben mit Kinderlärm verwandeln? - Die beiden zeigen mir stolz ihr Werk. Ich halte mit Lob nicht zurück.

"Prima! Ihr habt meine Vorgaben gar noch verbessert. Die Einheiten enthalten, was es zum Leben braucht. Sind schon alle verkauft, Anderson?"

"Du musst fragen 'besetzt'. Neben den geplanten Studios vermiete ich auch eine grosse Wohnung. Ich will testen, wie diese Variante ankommt. Bist du einverstanden?"

"Sicher. Bisher rät jedermann von Mietwohnungen ab. Die Teuerung frisst den ausgehandelten Zins auf, die Bewohner tragen keine Sorge, und du bringst sie fast nicht mehr raus, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Wie bekämpfst du diese Mängel?"

"Den Mietpreis setze ich kostendeckend an. Ich korrigiere ihn monatlich. Bei den Bewerbern achte ich, dass sie einen ordentlichen Eindruck machen. Ich werde bewerten, wie sie bis jetzt hausen. Sie verpflichten sich, zum fremden Eigentum Sorge zu tragen. Tun sie das nicht oder zahlen sie nicht, steht es mir frei, sie rauszuwerfen."

"Ich bin gespannt auf deine Resultate. Haben sich viele Familien für das Objekt interessiert?"

"Und wie! Mit meiner Warteliste liessen sich weitere zwei Gebäude füllen. Als wir so weit waren, brach ich die Übung ab, um nicht falsche Hoffnungen zu wecken."

Ich wende mich an Mauro: "Also machen wir weiter! Baue eine zweite Einheit im selben Stil."

"Gerne. Ich werde einige Änderungen anbringen. Aufgrund der ersten Erfahrungen und der gleichen Pläne liegen gar noch Einsparungen drin."

"Ich gebe dir freie Hand. Anderson, du besorgst erneut den finanziellen Teil und wählst die künftigen Bewohner aus."

Dass mir meine neue Aufgabe keine Zeit mehr lässt für die Beratungsbüros, liegt auf der Hand. In Gilvan, einem 20jährigen Jura-Studenten aus Paratibe habe ich einen Nachfolger aufgebaut. Wie ich früher bei Rodrigo hat er uns schon seit Jahren bewundernd zugeschaut. Gilvan teilt unsere Einstellung. Kurz nach Beginn seines Studiums, das ich ihm ermögliche, habe ich ihn eingeladen, meinen Sprechstunden beizuwohnen. Immer öfters hat er mich vertreten.

Per 1. März übergebe ich ihm meine Büros.

"Ab morgen bist du für mein erstes Projekt verantwortlich, Gilvan. Ich habe dir alles gezeigt und dich eingeführt. Zusammen mit der Theorie von der Uni bist du für diese Aufgabe bestens gewappnet. Ich hoffe, dass dir die Hilfe für die Mitmenschen so viel Befriedigung bietet wie mir, und dass du in unserem Kreis ein erfülltes Leben findest."

Der schlacksige junge Mann nickt gerührt.

"Bestimmt, Marcelo. Ich werde dein Vertrauen nie missbrauchen."

Damit habe ich mich auch auf diesem Gebiet entlastet und erst noch einen weiteren Gefolgsmann gewonnen.

Am Vorabend meines Einzuges ins Bürgermeisterbüro sitze ich mit Samantha auf dem Balkon. Über dem Feuer brutzelt ein schmackhaftes Stück Fleisch. Sarah spielt in der entgegengesetzten Ecke mit ihren Puppen.

"Wie fühlst du dich vor dem grossen Tag, Liebster?"

Ich trinke einen langen Schluck Bier und antworte nachdenklich:

"Kribbelig. Ich weiss, was ich will. Meine Leute kennen die Ziele. Aber lassen sie sich verwirklichen? Habe ich sie zu hoch angesetzt? Reicht das Geld, um die Kosten zu decken? Wie reagieren die Reichen, wenn sie zur Besserstellung der Masse bluten? Schlucken sie höhere Steuern und Abgaben oder gar Landabtretungen? Bewältigen meine Mitarbeiter die gestellten Aufgaben? Überfordere ich sie? Ich stehe vor vielen Unbekannten. Ab morgen wird sich das Bild langsam klären."

"Belaste dich nicht, Marcelo. Deine Vorgaben sind sehr hoch. Bringst du nur einen Bruchteil davon durch, stehst du immer noch gut da. Der Wille und die Einstellung zählen. Sicher wirst du Monate brauchen, um die Verwaltung in deinem Sinne zu ändern. Aber du schaffst es. Ich bin von dir überzeugt."

"Danke, Schatz. Was wäre ich ohne dich?"

Wir lehnen an der Brüstung, halten uns eng umschlungen, schauen auf den Ozean oder küssen uns.

Die Amtsübergabe geht ohne grosse Feier über die Bühne. Renato zeigt mir nichts. Seine Abneigung verbirgt er nicht. Anderson meint nachher:

"Zum Glück töten Blicke nicht! Sonst müssten wir dich heute begraben."

"Ich weiss. Aber Renato kann mich mal! Endlich sind wir diesen Kerl los. Zum Wohle Paulista's hoffe ich, dass er nie in diesen Raum zurückkehrt."

Die Mehrheit murmelt zustimmend.

"Also Freunde, verlieren wir nicht viele Worte. Ihr wisst, was ich erwarte. Die Pläne stehen. Jetzt setzen wir sie in die Tat um. Bei jeder Sitzung erwarte ich einen gerafften Bericht über eure Fortschritte. Auftauchende Probleme legt ihr vor. Wir werden gemeinsam nach einer Lösung suchen."

Miguel, Henrique, Alberto und Leonardo hören mir missmutig zu. Alberto fragt:

"Worum geht es? Ich verstehe nicht, wovon du sprichst."

"Ich habe die Aufgaben verteilt. Die Stadträte, die zu mir und meinen Ideen stehen, übernehmen die Verantwortung für ihr Teilgebiet. Sie tragen so aktiv zum Aufschwung der Stadt bei."

Leonardo lacht hämisch: "Arbeitet, ihr Arschlecker! Ich will nur meinen Lohn. Macht was ihr wollt, so lange dieser stimmt!"

Anderson ärgert ihn: "In Paulista gehören die Zeiten der hohen Politikergehälter der Vergangenheit an. Nächste Woche lege ich ein Gesetz zur Abstimmung vor, das unser monatliches Grundsalar auf 100 Cruzeiros herabsetzt."

Leonardo's Lächeln verschwindet. Wie von der Tarantel gestochen springt er hoch:

"Spinnst du? Das lassen wir uns nicht bieten. Oder nicht, Freunde?"

Nur seine drei Genossen unterstützen ihn.

Er wendet sich an Francisco, Othon und Eraldo: "Steckt ihr mit den Linken unter einer Decke? Warum sagt ihr nichts?"

Anderson nimmt den Faden wieder auf: "Die Abteilungs-Vorsteher erhalten weitere 500 Cruzeiros. Mit 600 leben wir anständig, und wir kommen weg vom bisherigen Missverhältnis zwischen Leistung und Lohn. Wir wirken glaubhaft und als Vorbilder gegenüber unseren Mitbürgern."

Miguel versucht, die Niederlage abzuwenden: "Das dulden wir nicht. Uns stutzt Ihr zurück, während der Bürgermeister weiterhin seine 10'000 Cruzeiros kassiert."

"Falsch. Marcelo bezieht 800 Cruzeiros. Darin enthalten sind 200 als Repräsentationsspesen. Er selbst hat das vorgeschlagen. - Aber dieser Punkt steht erst nächste Woche auf dem Programm."

Ich übernehme wieder die Leitung: "Danke, Anderson. Für heute reicht es. Ich wünsche kein langes Geschwätz in unserem Rat sondern organisierte Sitzungen. In einigen Monaten werden wir mit Traktanden arbeiten. Im Moment dürft ihr wild darauf sein, eure Büros und Angestellten kennenzulernen und euch auf die Aufgaben zu stürzen. Meine Tür steht offen, wenn ihr mich braucht. Sonst treffen wir uns morgen um 10 Uhr wieder hier."

Wir verteilen uns in die Räume und beginnen, unser Reich zu ordnen. Meines strotzt vor Prunk. Es passte zu Ronaldo und Renato aber nicht zu mir. Ich werde diesen Ramsch abstoßen und Marcus beauftragen, zweckmässige Möbel zu schreinern. Bald bestätigt sich mein Verdacht, dass die Herrscher der Stadt auch sonst nicht gespart haben. Für mich und meine Familie stehen mehrere Luxusautos zur Verfügung. An den Wochenenden warten Villen in Itamaraca und Porto de Galinhas sowie eine Wohnung am Boa Viagem auf uns. Meine Vorgänger zahlten diese Vermögenswerte im Laufe der Jahre aus abgezweigten Steuergeldern.

Am Nachmittag rufe ich Anderson und mache ihn auf das tote Kapital aufmerksam.

"Bei uns sieht es ähnlich aus. So existieren Klubs für höhere Beamte und Polizeioffiziere. Die Rechten schauen für ihr Wohlergehen."

"Sie vergnügten sich in diesen abgeschirmten Parks im Schwimmbad, während 50 Meter daneben dem einfachen Bürger das Wasser fehlte."

"Wer trägt eigentlich die Verantwortung für die Wasserversorgung, Marcelo?"

"Dieses Gebiet habe ich im Trubel vergessen. Gut, dass du mich erinnerst. Ich werde es Francisco zuteilen. - Kommen wir zurück auf unser Thema: Notiere alle überflüssigen Anlagen der Stadt und verkaufe oder versteigere sie. Mit diesem Ballastabwurf füllst du bestimmt unsere Kasse. Wie sieht sie übrigens aus?"

"Ebbe! Aber das habe ich erwartet. Ich werde bei der Staatsbank und der Regierung in Recife beantragen, die Schulden abzuschreiben. Wir wollen bei Null beginnen und nicht unter der bisherigen Misswirtschaft leiden."

"Glaubst du, dass sie darauf eingehen?"

"Ja. Aus meiner Bankzeit verfüge ich über einige Druckmittel. Lass mich nur machen."

Recht erschöpft fahre ich am Abend nach Hause. Samantha wartet neugierig auf meinen Bericht.

In den ersten Monaten geht es strub zu. Ich benötige viel Energie und Durchhaltewillen, um das führerlose 'Schiff' auf meinen Kurs zu bringen. Nur dank der frühzeitigen Aufgabenverteilung vermeiden wir das Chaos. Jeder der Zwölf weiss seine von mir abgesegneten Richtlinien in der Schublade und geht nach ihnen vor. Trotzdem wünsche ich mir 3 Mal mehr Stunden am Tag, um allen Verpflichtungen nachzukommen. Auch sollte ich an verschiedenen Orten gleichzeitig helfen. Einige der Stadträte tragen erstmals eine so grosse Verantwortung und müssen in ihre Rolle hineinwachsen.

Sie benutzen mein Angebot und suchen mich auf, wenn sie nicht weiter wissen. So legt mir Francisco einen Stapel Verträge aufs Pult.

"Schau dir das an. Renato unterschrieb kurz vor der Amtsübergabe verschiedene Bauobjekte. Sie werden Millionen verschlingen. Was machen wir?"

"Vergab er alle an denselben Unternehmer? Ist er mit ihm liiert?"

"Ja. Sie lauten auf die Antonio Covas Ltda. Meines Wissens zählt Renato zu den dortigen Hauptaktionären."

"Schreibe der Firma und erkläre die Dokumente als nichtig. Biete als Zückerchen an, dass wir sie bei unseren Bauten um Angebote anfragen werden. Halten ihre Preise mit der Konkurrenz mit, werden wir sie das eine oder andere Mal berücksichtigen."

"Werden sie das schlucken?"

"Sie müssen. Notfalls gehe ich vor Gericht. Ich werde die zuständigen Stellen überzeugen, dass ein abtretender Bürgermeister nicht ohne das Einverständnis seines gewählten Nachfolgers über solche Summen verfügen darf."

Eraldo mistet die Verwaltung wie befohlen aus. Stolz meldet er:

"Ich habe bereits 1'000 Stellen gestrichen, die 7'000 Mindestlöhne verschlungen haben!"

"Hat es keine Härtefälle gegeben?"

"Wo möglich, habe ich sie vermieden. Auf der Gehaltsliste steht nur noch, wer wirklich zur Arbeit erscheint und stempelt. Die 'Gespenster', die ich um ihr Einkommen bringe, bemitleide ich nicht. Für mich handelten sie kriminell, indem sie die Stadt ausraubten. Gute Mitarbeiter, die ohne eigenes Verschulden nur die Stunden absassen, schule ich für andere Aufgaben um. Zum Beispiel wünscht Rodrigo im Gesundheitswesen mehr Pfleger."

"Hast du die Löhne angepasst?"

"Selbstverständlich. Die Direktorengehälter gehören der Vergangenheit an. Ich habe uns als Basis genommen, das Personal in verschiedene Klassen gestuft und denen das entsprechende Salär zugeteilt."

"Hast du kein böses Blut geschaffen?"

"Doch. Einige Chefbeamte drohten mir unverhohlen. Andere nahmen den Hut. Andererseits gab es auch erfreuliche Szenen. Viele 'Fussvolk-Stellen' habe ich aufgewertet. So verdoppelte oder verdreifachte sich der Lohn von mehreren Angestellten."

Vor Sarah's drittem Geburtstag fragt mich Samantha:

"Was hälst du davon, wenn wir unsere Tochter in den Kindergarten schicken?"

"Eigentlich nicht viel. Ich finde, die Kleinen müssen lange genug lernen und sich einfügen. Oder fragst du aus einem besonderen Grund?"

"Ja. Sarah trifft sich selten mit Kameradinnen. Ich lasse sie nicht alleine raus. Aber ich wünsche nicht, dass sie den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzt. Im Kindergarten spielt sie unter Aufsicht mit Gleichaltrigen. Ausserdem gewöhnt sie sich an den Schulbetrieb."

"Deine Argumente leuchten mir ein, Schatz. Melde sie an! Ab der ersten Klasse bestehe ich darauf, dass sie eine öffentliche Schule besucht."

"Warum? Du weisst, was diese taugen. Gönnst du Sarah keine richtige Ausbildung?"

"Doch. Bis in vier Jahren übertreffen die öffentlichen Institute den Standard der privaten Konkurrenz. Cristina befindet sich auf dem richtigen Weg. Welch bessere Werbung gibt es für sie und die Stadt, als wenn ich mein eigenes Fleisch und Blut in die städtische Schule einschreibe? Du kennst meine Einstellung zur Beispielwirkung. Ich wünsche mir die Schulgelder der wohlhabenden Familien in Cristina's Kasse. Sie ermöglichen uns, auch die Minderbemittelten gut zu erziehen."

Samantha und Sarah begleiten mich weiterhin am Morgen an den Strand. Die Kleine rennt an meiner Seite, bis die Kräfte sie verlassen. Ich sporne sie immer wieder an. Ich schätze, sie schafft 500 Meter. Während ich weiter gegen Norden strebe, tritt sie zu ihrer Mutter zurück, die sich auf dem Liegestuhl sonnt und die schöne Bräune bewahrt.

Nach meiner Rückkehr spaziere ich mit ihr zu den Sandbänken. Kleine Strandläufer flüchten und suchen ihre Höhle.

"Schau, Sarah, die Krabben. Wie macht der Krebs?"

Ich kneife sie ins Bein. Sie bekommt Angst und will auf meinen Arm. Aus sicherer Entfernung betrachtet sie nun die winzigen Krustentiere. Später zeige ich ihr Eindrücke im Sand.

"Diese Spur stammt vom Pferd. Dort ging der Hund, hier der Mann und daneben das Kind."

Ich trete fest auf. Die Kleine folgt meinem Beispiel.

"Hier siehst du den Fussabdruck von Papi und dort von dir."

Immer wieder zeige ich sie ihr. Tatsächlich unterscheidet sie die Abdrücke bald.

Nach dieser 'Schulstunde' kühlen wir uns gemeinsam im Wasser ab. Solche Tage erschöpfen Sarah. Trotzdem legt sie sich am Abend nicht problemlos ins Bett. Sie wünscht mich neben sich. Nach zehn Minuten erhebe ich mich und entferne mich. Sie setzt sich auf und schüttelt den Kopf.

"Sarah, willst du nicht schlafen?"

Wieder Kopfschütteln. Dazu lacht sie schelmisch.

"Also komm mit!"

Ich trage ihr Kissen in die Stube und lege es auf meinen Schoss. Einige Minuten später schläft sie zufrieden.

13. Entführung

Valerio tut sich mit der Landreform schwer. Die Viehbarone weigern sich mit allen Mitteln, ungenutztes Land abzugeben. Er erstattet mir Bericht:

"Westlich der BR 101 erstreckt sich eine Fazenda von mehr als 5'000 Hektaren. Pereira's Rinder weiden nur auf einem kleinen Teil davon. Auf einem andern Stück pflanzt der Dicke Zuckerrohr an. 2'000 Hektaren verwildern. Ich habe ihm einen guten Preis für 100 davon geboten, aber er hat abgelehnt. Was unternehmen wir?"

"Schon wieder dieser Pereira. Langsam geht er mir auf den Geist. Wieviel gilt die Hektare auf vergleichbaren Grundstücken?"

"1'000 Cruzeiros, aber selbst diese nimmt er nicht an."

"Zwingen ihn! In andern Städten fackeln die Behörden nicht lange. Da enteignen sie das Land kurzerhand. Wir bieten ihm den Marktpreis. Was will er mehr? - Übertrage die 100 Hektaren und verteile sie an interessierte Kleinbauern. Sprich dich mit Anderson ab. Er soll ein System wie bei den Wohnblöcken ausarbeiten. Wir schenken die Äcker nicht, sondern ermöglichen den Leuten, sie abzuzahlen."

"Wie bevorschusst du sie? Du kennst die Wucherzinsen unserer Banken. Innert kürzester Zeit wären sie im Besitz der Grundstücke, weil die Eigentümer ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könnten. - Du weisst besser als ich, wie oft das bei uns geschieht. Unsere Kasse verfügt noch über keine Reserven."

"Pereira spielt für uns die Bank. Die Stadt haftet. Er erhält das Geld in den Raten, die uns die Siedler überweisen. Selbstverständlich korrigieren wir die Teuerung. Aber wir geben ihm keinen Zins."

"Darüber wird er sich nicht freuen."

"Das stört mich nicht. Anderson soll sich beeilen und uns das Projekt bald vorstellen. Nimm auch Brachland von anderen Baronen. Geben mehrere etwas ab, verteilt sich ihre Einbusse."

Wie erwartet proben mehrere Grossbauern den Aufstand. Sie gehen vor Gericht und versuchen, ihre Interessen durchzuboxen. Die Stadtverfassung verhält jedoch. Da wir eine marktkonforme Entschädigung in Aussicht stellen, kommen sie selbst bei der staatlichen Justiz nicht durch.

Jetzt beginnen anonyme Telefonanrufe. Sie belästigen Valerio, Anderson sowie mich und machen selbst vor unseren Familien nicht halt. Ich nehme die Drohungen ernst und kommandiere auch Leibwächter für die andern ab.

Trotzdem geschieht es. Im Büro schreckt mich das Klingeln des Telefons aus meinen Gedanken. Samantha weint am andern Ende:

"Marcelo, sie haben Sarah entführt!"

"Wie konnte das passieren?"

"Ihre beiden Beschützer beabsichtigten, sie wie jeden Morgen in den Kindergarten nach Olinda zu bringen. Polizisten fanden vor der Brücke über den Rio Doce das Auto am Strassenrand. Auf den Sitzen lagen die Leichen der Männer. Die Mörder erschossen sie aus kurzer Distanz. Von unserer Tochter fehlt jede Spur."

"Schrecklich! Diese Schweine rächen sich an Unbeteiligten und gar an einem unschuldigen Mädchen. Das sieht ihnen ähnlich."

"Warum? Weisst du, wer dahintersteckt?"

"Ich ahne es, kann aber nichts beweisen. Die Tat dürfte mit der Landabtretung zusammenhängen. Weilen die Polizeibeamten noch bei dir?"

"Ja. Sie warten auf Deine Befehle. Was unternehmen wir?"

"Ich gebe eine Grossfahndung auch mit Spürhunden aus. Die beiden sollen zum Auto zurückkehren, bis wir kommen."

"Gut, Schatz. Bete mit mir, dass wir unsere Liebste gesund wieder erhalten."

Mit Alvaro rase ich los. Wir schalten die Sirene ein. Weitere Streifen- und Mannschaftswagen streben zum selben Ziel. Samantha fällt mir schluchzend in die Arme.

"Oh Gott, lass unserer Sarah nichts zustossen! Glaubst du, dass wir sie finden?"

"Wir werden alles versuchen."

Die Strasse hebt sich auf einem Damm aus dem Mangrovensumpf. Die Flut hat die Erde überschwemmt, und nur die Äste der Büsche ragen aus dem Wasser. Ich wende mich an einen der Beamten:

"Haltet ihr es für möglich, dass das Mädchen die Böschung hinuntergefallen und ertrunken ist?"

"Nein. Hier handelt es sich eindeutig um ein geplantes Verbrechen. Die Kerle warteten auf Ihre Tochter. Mit einem Trick stoppten sie den Wagen, schalteten die Wächter aus und fuhren mit Ihrem Kind weg. Ich schätze sehr, was Sie für Paulista leisten. Aber leider machen Sie sich damit nicht nur Freunde."

Alvaro erhält ein Foto von Sarah. Er dehnt die Fahndung nach Olinda und Recife aus. Reporter der Tageszeitungen und Fernsehstationen tauchen auf. Wir informieren sie und geben ihnen auch Bilder der Vermissten.

Drei Stunden nach dem Überfall meldet sich einer der Verantwortlichen. Samantha reicht mir den Telefonhörer.

"Er wünscht dich."

"Wer spricht? Was wollt ihr?"

"Das erste geht Sie nichts an, Bürgermeister. Das zweite hören Sie gleich."

Die fremde Stimme spricht gebildet. Sie entstammt nicht den Favelas.

"Wo steckt meine Tochter? Wie geht es ihr?"

"Sie befindet sich in unserer Gewalt. Noch versorgen wir sie gut. Ob wir die Göre wohlbehalten zurückgeben, hängt von Ihnen ab."

"Was erwartet ihr?"

"Hände weg von der Landreform! Machen Sie die geplanten Aktionen rückgängig! Treten Sie uns nicht mehr auf die Füße, sonst sehen Sie die Kleine nie mehr lebend!"

"Ich warne euch! Krümmt Ihr Sarah ein Haar, gebe ich nicht Ruhe, bevor ich euch unter der Erde weiss."

"Wir scheissen auf Ihre Drohungen. In 48 Stunden rufe ich wieder an. Dann erwarte ich Ihre verbindliche Antwort auf unsere Bedingungen."

"Beweist mir, dass sich Sarah bei euch befindet! Ich will mit ihr sprechen."

"Moment!"

"Papa, hol mich bitte!"

Die Tränen schiessen mir in die Augen. Ich umklammere den Hörer so fest, dass die Knöchel weiss hervortreten.

"Sarah, mein Schatz. Geht es dir gut?"

"Ja, die Onkel sind nett, aber ich will zu dir und Mama!"

Der Entführer unterbricht: "Überzeugt?"

Ich knirsche: "Ja, ihr Saukerle."

Aus der Leitung tönt der Summton. Der Kriminelle hat aufgelegt. Samantha sitzt neben mir. Ich informiere sie.

"Was wirst du tun, Liebster?"

"Ich weiss es nicht. Ich stehe im Zwiespalt. Gehorche ich nicht, verlieren wir unsere Tochter. Wer weiss, vielleicht nehmen sie sich nachher dich, mich oder andere vor. Befreien wir unseren Engel, kann sich ein solcher Vorfall täglich wiederholen. Selbst die Leibwächter garantieren nicht für unseren Schutz. Mache ich, was sie verlangen, werfe ich mich in den Topf mit allen Kuschern, Arschleckern und Käuflichen, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Ich darf mich morgen nicht mehr im Spiegel anschauen."

"Ich möchte nicht in deiner Haut stecken, Marcelo. Du triffst die schwerste Entscheidung deines Lebens. Aber du hast zum voraus verloren: Wie du richtig sagst, werden sie es nicht bei Sarah belassen. Wir müssen uns ihrer Brutalität beugen."

"Ab heute wird mein Amt zur Qual. Sie werden mich jedes Mal bedrohen, wenn ich eine unpopuläre Massnahme in Kraft setzen will. Ich werde nur einen Bruchteil meiner Ziele verwirklichen."

"Selbst dieser entspricht weit mehr als der ganzen Ausbeute vieler deiner Amtskollegen. Du bist an die Grenze gestossen. Mache das Beste draus!"

Saulo, Mutter und weitere Familienmitglieder suchen uns auf. Wir halten in diesen schlimmen Stunden zusammen. Alvaro informiert mich regelmässig über die Fortschritte der Fahndung. Leider meldet er keine Erfolge. Die Tageszeitungen planen Sarah's Bild für den folgenden Tag auf der Frontseite. In sämtlichen Fernsehsendern bringen sie wiederholt die Suchmeldung. Saulo und ich liessen die Beziehungen spielen.

Die Zeit erscheint uns endlos. Das Warten macht mich fertig. Wie ein Tiger im Käfig gehe ich auf dem Balkon hin und her. Ich suche nach einem Ausweg, finde ihn aber nicht.

Während der Nacht hält abwechselnd jemand Telefonwache. Die andern versuchen zu schlafen. Das gelingt mir fast nicht. Zu stark beschäftigt mich Sarah's Verschwinden. Stirbt sie wegen meiner Sturheit, wegen meinem politischen Ehrgeiz? Darf ich ihr Leben gegen das unzähliger land- und rechtloser Bürger tauschen? - Ich muss! Sie bedeutet mir zu viel. Das spüre ich auch jetzt wieder. Ausserdem würde dieses Opfer die andern nicht retten. Wie ich Samantha erklärt habe, könnten meine Feinde anschliessend mich direkt ausschalten oder mich mit weiteren Greueln an meinen Lieben zermürben.

Alvaro muntert mich nach dem Morgengrauen nicht auf: "Bisher haben wir kein Echo auf die Fahndungsaufrufe gehört. Unsere Spuren verlaufen im Sand. Es tut mir leid, dass ich dir nichts besseres mitteile."

"Scheisse! Danke, Alvaro. Sucht bitte weiter."

Wenige Minuten später klingelt das Telefon erneut. Eine unbekannte Stimme verlangt mich.

"Marcelo, komm nach Olinda. Wir haben deine Tochter befreit!"

"Wer spricht? Wo seid ihr? Was ist geschehen?"

"Ich heiße Toninho Torres. Dieser Name sagt dir nichts. Ich wohnte mit meinen Eltern in der Favela Marcelo da Silva und sah dich und deine Familie dort verschiedentlich. Vor einem Jahr zog ich nach Olinda in den Stadtteil Ouro Preto. Meine Gattin machte mich auf die Aufrufe im Fernsehen aufmerksam. Gestern fuhr bei einem seit Monaten leer stehenden Haus ein Auto mit vier Männern vor. Sie führten eine kleine Blonde mit sich, die weinte und sich sträubte. Als ich am Abend die Fotos sah, schaltete ich sofort und beschloss, mit meinen Freunden zu handeln."

"Ist Sarah wohlauf?"

"Ja. Sie spielt mit meinen Kindern. Hol sie, ich werde dir nachher mehr erzählen."

Er beschreibt mir, wo ich hinfahren muss und verabschiedet sich. Meine Familie umringt mich und hängt förmlich an meinen Lippen. Ich informiere Alvaro, dann rasen wir los. Ouro Preto gehört zu den armen Vierteln Olinda's. Es genießt keinen guten Ruf. Viele der Häuser kleben an kahlen Lehmhügeln. Während der Regenzeit stürzen regelmässig Erdmassen ab. Sie begraben Hütten, Menschen und Tiere unter sich. In Paulista begegnen wir dieser Gefahr, indem wir die Abhänge begrünen. Die Wurzeln geben ihnen Halt und verhindern, dass sie das Wasser abschwemmt.

Ein 24jähriger Mann erwartet uns vor einer einfachen Hütte. Sein sympathisches Gesicht habe ich schon früher gesehen, aber ich ordne es nur dank seiner vorherigen Angabe an den richtigen Ort. Wir begrüßen einander.

Samantha zügelt ihre Ungeduld nicht mehr: "Wo befindet sich Sarah?"

Ich bücke mich, um durch das Loch zu gelangen. Auf dem Boden mit gestampftem Lehm liegen aus Palmblättern geflochtene Matratzen. Neben den drei Mädchen Toninho's beschäftigt sich unser Engel mit einer alten Puppe. Samantha küsst ihn auf die Stirn. Ein Lächeln huscht über das Gesicht. Sarah streckt die Arme aus. Sie wünscht, dass die Mutter sie hochhebt. Als sich die beiden genügend abgeknutscht haben, rennt unser wiedergewonnenes Glück zu mir.

"Papa, lasst mich nie mehr alleine!"

"Nein, mein Liebling. Es ist alles gut."

Die Kleine liebkost mich und kehrt nachher zu Samantha zurück. Während sich diese mit Toninho's Frau unterhält, wende ich mich an den Retter:

"Herzlichen Dank, mein Freund. Was geschah letzte Nacht?"

"Eine halbe Stunde nachdem bei den Entführern das Licht löschte, schlich ich mit fünf Kollegen zu dem Haus. Einer von uns brach schon früher in fremde Liegenschaften ein. Er öffnete die Tür so leise, dass keiner erwachte. Während ich nach deiner Tochter Ausschau hielt, suchten die andern die Kriminellen. Auf mein Kommando schlugen wir zu. Ich nahm die Blonde auf den Arm und rannte mit ihr raus. So bekam sie das Blutbad nicht mit."

"Sehr gut, Toninho. Wehrten sich die Verbrecher?"

"Nein. Wir überraschten sie im Schlaf. Bevor sie erwachten, steckten unsere Messer in ihren Körpern."

"Warum habt ihr sie getötet und nicht der Polizei übergeben?"

"Du weisst, wie es bei uns läuft. Hätte nur einer überlebt, wären wir und unsere Familien dran gewesen. Selbst aus dem Gefängnis schleusen sie ihre Todesbefehle. Dieses Risiko gingen wir nicht ein."

"Das verstehe ich. Ich hätte nur zu gerne gewusst, wer sie beauftragt und bezahlt hat."

Toninho schweigt einen Moment. Schliesslich meint er:

"Daran haben wir nicht gedacht. Entschuldige! Aber wichtig ist, dass du Sarah gesund zurück hast."

"Klar. Ich will euch nicht kritisieren. Wie kann ich euch belohnen?"

"Meine Freunde nahmen das fast neue Auto sowie die Wertsachen der Toten. Sie fanden dort übrigens nichts, das zu den Hintermännern führt. Den Erlös werden sie verteilen. Wie wir hausen, siehst du. Seit Monaten suche ich erfolglos eine Arbeit."

"In wenigen Wochen wird mein zweiter Block fertig. Ich schenke dir dort eine Wohnung. Du hast sie mehr als verdient. Ausserdem stehst du ab sofort auf meiner privaten Lohnliste. Ich werde mir überlegen, wo ich dich einsetze."

"Endlich kommen wir aus dieser Höhle und meine Familie lebt wie Menschen."

Alvaro hat inzwischen mit der Polizei von Olinda telefoniert. Mit den Beamten erscheinen verschiedene Pressevertreter.

Zuerst wende ich mich an diese: "Ich stehe euch gerne Red und Antwort. Aber ich wünsche, dass ihr weder die umstehenden Leute noch Häuser auf Film bannt, noch andere Zeugen befragt. Sind wir uns einig?"

Ein dicker Fotograf mit Stirnglatze und Robbenschnauz tritt vor.

"Das Volk wünscht Information. Hindern Sie uns bei der Pflichterfüllung?"

"Nein, schreibt! Fotografiert auch die Leichen! Ich schütze lediglich die Personen, die so selbstlos gehandelt und meine Tochter gerettet haben. Mit einer Namensnennung oder gar Bildern schaufelt ihr ihnen das Grab. Die Auftraggeber werden nicht zögern. Übernehmt ihr diese Verantwortung?"

Ich schaue in die Runde. Alle senken den Blick.

Die Ankömmlinge verteilen sich. Ich erspare mir den Anblick des makabren Ortes. Dass ich gut daran tue, beweisen die kreidebleichen Gesichter der herauseilenden Polizisten und Reporter. Mehr als einer übergibt sich.

Der ebenfalls anwesende Polizeichef Olinda's gesellt sich zu mir:

"Zwei haben wir schon erkannt. Es handelt sich um gesuchte, käufliche Verbrecher. Die Identität der andern werden wir auch herausfinden. - Wer hat sie abgestochen? Wir müssen die Mörder mitnehmen und wegen Totschlages vor Gericht bringen."

"Wer für Geld ein unschuldiges, kleines Mädchen entführt und auf Befehl gar umbringt, der besitzt keinen Rechtsschutz! Solche Kerle zertreten wir wie lästiges Ungeziefer. Ich bin gegen Selbstjustiz. Aber ein Polizei-Einsatz hätte das Leben Sarah's weit mehr gefährdet. Hättest du uns bei einer Verhaftung vor der Rache der Täter geschützt? - Vergiss die Suche nach den Befreiern! Freu dich mit uns über den guten Ausgang und das Wohlergehen der Geisel! Leg den Fall wie so viele andere zu den Akten."

Etwas mürrisch stimmt er mir zu.

Glücklich fahren wir nach Hause. Für den folgenden Tag organisieren wir ein Familienfest; wir feiern das Wiederauftauchen unseres Lieblings. Ein Seelendoktor untersucht das Opfer und stellt keine bleibenden Schäden fest. In kurzer Zeit dürfte sie die Vorfälle vergessen.

Selbstverständlich habe ich mich während diesen Tagen von meinen Pflichten als Bürgermeister beurlaubt. Anderson hat mich auf meine Bitte vertreten.

Nachher bestimme ich meine Nachfolge. Ich rufe Anderson und Rodrigo in mein Büro.

"Ich ernenne euch beide zu meinen Stellvertretern. Stösst mir in den ersten drei Jahren meiner Amtszeit ein Unglück zu, rückst du, Anderson, zum Bürgermeister auf. Nachher fällt diese Ehre dir zu, Rodrigo."

Der Ältere fragt: "Warum teilst du auf und gibst nicht offiziell Anderson den Titel des Vize? Du weisst, dass ich mich nicht darum reisse."

"Wegen der Regelung, die verbietet, dass ein Amtsinhaber für eine weitere Periode kandidieren darf. Anderson soll in fünf Jahren aufsteigen. Kommt er vorher nur für einige Monate zum Einsatz, verbaut er sich diese Möglichkeit. Bei zwei oder mehr Jahren lohnt sich sein Opfer und es bleibt ihm Zeit, einen weiteren Mann nachzuziehen. Da ich dir voll vertraue, sehe ich dich als Sachwalter für eine allfällige Übergangszeit vor."

Anderson meint: "Gut überlegt, Marcelo. Aber hoffen wir, dass es nicht so weit kommt. Ich warte lieber einige Jahre und arbeite mit dir."

Zwei Wochen nach Sarah's Befreiung stürzt Alvaro durch die Tür.

"Marcelo, heute Morgen fanden Angehörige die Leichen von Pereira, Renato und von Pedro Gomes. Hast du etwas damit zu tun?"

"Gott bewahre! Wie kommst du darauf?"

"Es handelt sich um drei erklärte Gegner von dir und deiner Politik. Wer weiss, vielleicht organisierten sie die Entführung deiner Tochter. Ich stelle mir vor, dass die Befreier einen der Täter folterten und so die Namen hörten, bevor sie zustachen."

"Diese These werde ich nachprüfen. Vor allem Renato würde ich eine solche Gemeinheit zutrauen. Stimmt es, haben sie ihren wohlverdienten Lohn erhalten. - Aber glaube mir, Alvaro: Ich weiss nichts davon und habe nichts damit zu tun! Ob ich die Kerle jedoch der Justiz übergeben hätte, bezweifle ich."

"Ich auch. Ihre Beziehungen reichten nicht nur bis Recife sondern bis nach Brasilia."

Ich verbringe den Tag recht nachdenklich. Am Abend richtet Mauro Toninho aus, dass ich seinen Anruf erwarte. Ich will mit einem Besuch nicht weiter den Verdacht auf mich lenken. Zur vereinbarten Zeit klingelt das Telefon. Sarah hebt ab und gibt mir den Hörer.

"Stecken du und deine Freunde hinter den Morden an Renato und den andern beiden?"

"Wie kommst du darauf?"

"Der Polizeichef hat mich befragt. Seine Theorie hat mir eingeleuchtet. Aber ich wasche meine Hände tatsächlich in Unschuld."

Ich wiederhole ihm Alvaro's Argumente. Er bleibt einen Moment ruhig am Ende der Leitung. Dann meint er stockend:

"Wir mögen dich, Marcelo. Ich will dich nicht in einen Gewissenskonflikt bringen. Frage deshalb nicht weiter. Die Toten machten sich viele Feinde. Weine ihnen nicht nach!"

Langsam hänge ich auf. Ich habe die erwartete Bestätigung erhalten. Aber ich unternehme nichts. Mit den Drahtziehern bei der Entführung meiner Tochter fühle ich kein Mitleid. Die Nachforschungen der Polizei verlaufen im Sand. Nur Samantha erzähle ich von meinem Gespräch mit Toninho.

Rodrigo blüht mit seiner neuen Tätigkeit noch mehr auf. Den kleinen Kobold treffe ich nur noch mit Glück oder vorheriger Abmachung bei sich zu Hause. Den ganzen Tag befindet er sich auf Achse und verwirklicht unsere Ideen vom Gesundheitswesen.

"Beschweren sich deine Patienten nicht, Rodrigo? Findest du noch Zeit für sie?"

"Sicher gab es anfänglich Reklamationen. Aber ich arbeite zu ihrem Wohl. Ich besorge ihnen besser ausgebildete Mediziner. Diese betreuen auch meine Praxis. Endlich verwirkliche ich meinen Lebensraum. Bisher sah ich mich als 'Feuerwehrmann', der notdürftig einsprang und Wunden versorgte. Jetzt helfe ich allen Einwohnern Paulista's. Wir verringern die Sterblichkeit und flicken Leute zusammen, die vorher zu einem Leben als Krüppel verdammt gewesen wären."

"Dann steigt also unsere Bevölkerung weiter?"

"Nein, denn wir unterbinden Frauen nach der Geburt des zweiten Kindes. Zusätzlich zu den Gebärenden operieren wir auch andere Mütter, die sich melden. Wir bewältigen den Ansturm noch längst nicht, aber immerhin, wir kommen voran."

"Sabotiert die Kirche unsere Bemühungen nicht?"

"Doch, aber nur in beschränktem Mass. Der Bischof hält sich stark zurück. Er schadet uns nicht. Sprich einmal mit ihm. Vielleicht wird er gar mit uns zusammenarbeiten."

"Warum fruchten Roms Drohungen bei den Schäflein nichts?"

"Der Papst und seine Gehilfen predigen Thesen und Ereignisse, die sich vor 2'000 Jahren zutragen. Die Kirche blieb dort stehen und hat sich fast nicht weiterentwickelt. Nimmt sie die Kinder von der Strasse? Rettet sie die Gläubigen vor dem Verhungern? Warum unterstützt sie uns nicht? Weshalb verurteilt der Oberhirte im Vatikan die Pille und die Unterbindung?"

"Ich werde Dom Hilario, den Bischof von Paulista, aufsuchen und ihm diese sowie andere Fragen stellen."

Respektvoll küsse ich dem Kirchenfürsten die Hand, die er mir entgegenstreckt.

"Ich bin der neue Bürgermeister von Paulista."

"Ich weiss. Ich gab dir meine Stimme, mein Sohn. Du tust das, was eigentlich unsere Aufgabe wäre."

Er überrumpelt mich mit dieser Aussage. Einen Augenblick fehlen mir die Worte. Der ältere Herr, mit den für Geistliche typischen gütigen Zügen, lächelt.

"Beobachtet die Kirche meine Projekte?"

"Sicher. Gottes Augen entgeht nichts. Aber ohne Schalk: Nach deinem Tod giltst du als Anwärter für einen Heiligenschein."

"Was nützt mir das? Ich strebe nicht danach. Ich ziehe es vor, von euch ähnliche Hilfe zu sehen. In euer Pflichtenheft gehört die Nächstenliebe."

"Du hast recht. Leider verfolgt Rom eine festgefahrene Politik. So müsste ich eigentlich Schwangerschaftsverhütungen bekämpfen. Ich mache das nicht, weil ich mit dir übereinstimme. Aber ich darf mich nicht offen auf deine Seite schlagen. Einige Verfechter der alten Lehre werfen euch vereinzelt Knüppel zwischen die Beine. - Glaubst du, die katholische Kirche leiste keine Entwicklungshilfe? Unsere Missionsstationen befinden sich in der ganzen Welt. Deshalb konzentrieren wir uns nicht so auf eine Region wie du. Ausserdem stossen wir an finanzielle Grenzen."

"Warum? Der Papst gilt als einer der reichsten Männer der Welt."

"Dieser Reichtum besteht leider nicht aus Geld. Seinen Reichtum bilden Liegenschaften wie Kirchen sowie deren Einrichtungen mit den unersetzlichen Kunstschatzen. Wir haben diese Zeugen unserer Kultur in Jahrhunderten angesammelt. Erwartest du, dass wir sie verflüssigen?"

"Ja. Jesus lebte arm. Er verzichtete auf weltliche Güter. Unser Glaube wirkt ehrlicher, wenn ihr an die Wurzeln zurückkehrt. Des Herrn Ehrgeiz bestand nicht darin, Vermögen anzuäufnen. Strebt danach, das Evangelium in die Seelen zu bringen."

"Deine Ideen sind revolutionär. Mit deiner Organisation im Rücken gewinnen sie an Gehalt. Ich werde unser Gespräch überschlafen und nachdenken, wie ich dich unterstütze, ohne meine Vorgesetzten zu verärgern."

"Danke. Ich lade Sie und Ihre Leute ein, unsere Werke zu besichtigen. So werden Sie Anregungen erhalten und sehen, wie wir im Sinne Gottes leben."

"Ich komme gerne mit. Wann geht es dir?"

Wir vereinbaren einen Termin.

Wie alle früheren Besucher zeigen sich Dom Hilario und seine Mitarbeiter beeindruckt von unseren Taten.

"Du hast recht, mein Freund. Bei diesen Kindern in der Schule oder auf den Farmen, aber auch bei der Essensabgabe im Elendsviertel, fühle ich mich dem Himmel näher als in meiner Kathedrale. Hier kommt mein inneres Feuer zurück, das ich nach meiner Studienzeit verloren habe. Statt zum Weltverbesserer habe ich mich zum altmodischen Beamten entwickelt, der die Tradition wahrt. Du öffnest mir die Augen. Ich werde meinen Stab anweisen, ähnliche Projekte auszuarbeiten."

"Herrlich! So wirken wir beide auf derselben Seite. Ich schlage vor, dass wir uns regelmässig treffen und unsere Gedanken austauschen."

"Da bin ich einverstanden. Was meinst du dazu, wenn wir deinen Kindern auch Religionsunterricht erteilen und gar Messen auf dem Lande und in den Favelas durchführen?"

"Davon halte ich viel. Die Kirche soll zum Volk und nicht umgekehrt. Ich bin überzeugt, dass ihr bei diesen Menschen auf offene Ohren stösst."

Sehr befriedigt fahre ich nach dem Gespräch nach Hause zurück. Statt einem möglichen Gegner habe ich einen weiteren Verbündeten gewonnen.

14. Gutes Tun

Wir verbringen ein Wochenende mit Saulo in Itamaraca. Beim Fort Orange, wo wir uns vor sechs Jahren kennengelernt haben, geniessen wir die ersten Sommertage. Samantha spielt mit Sarah im

Wasser. Saulo und ich kühlen uns nach innen ab, das heisst, wir trinken ein Bier. Am Tisch neben uns sitzen zwei Europäer, die hier in den Ferien weilen. Wir kommen mit ihnen ins Gespräch. Sie stellen sich vor. Erich, der grössere, wohnt in der Schweiz, der untersetzte Axel in der Nähe von München.

Als ihnen mein Schwiegervater erzählt, was wir tun, bekommen sie grosse Augen.

Axel meint: "So machen Arbeit und Politik Spass. Ihr erzielt Erfolge, setzt eure Ideen durch. Bei uns ist schon vieles so weit organisiert und eingefahren, dass wir nur noch selten geschichtsträchtige Massnahmen tätigen."

Saulo wirft ein: "Immerhin gelangte euer Kanzler mit der Wiedervereinigung in die Schlagzeilen."

"Stimmt. Aber dabei profitierte er vom Tauwetter im Osten. Was erreicht er zum Beispiel beim Asylantenproblem?"

Ich frage: "Worum geht es dabei?"

Erich antwortet: "Eine Flüchtlingswelle überschwemmt derzeit die europäischen Industrienationen. Tamilen, Libanesen, Kurden oder Türken reisen illegal ein und bitten um Zuflucht."

"Wo liegt die Schwierigkeit? Gehört es nicht zu euren menschlichen Pflichten, die Verfolgten aufzunehmen und ihnen eine neue Heimat zu bieten? Ich vermute, sie sind abgehauen, um ihr Leben zu retten."

"Jetzt kommen wir zum Kern. Wie wissen wir, wen die Machthaber in der Heimat bedrohen? Nach dem Vietnamkrieg nahmen wir Tausende von Vietnamesen und Kambodschanern auf. Sie haben sich bei uns eingelebt, unterscheiden sich nur durch ihr Aussehen von uns. Bei den heutigen Asylbewerbern sind über 90 Prozent aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert. Sie reisen in den Westen, um mehr zu verdienen und ernähren sich auf Kosten der Wohlfahrt."

Axel fährt fort: "Da wir nicht unbesehen alle in denselben Topf werfen, klären wir bei jedem einzelnen ab, ob er in seinem Land politisch gefährdet ist. Dieses Verfahren dauert Monate, manchmal gar Jahre. Erst nach 90 Tagen dürfen sie arbeiten. Viele reissen sich auch dort kein Bein aus. Sie erzeugen Spannungen und schüren den Rassismus."

"Wie meinst du das?"

"Die einheimische Bevölkerung wird unzufrieden. Trotz allem Fleiss kommen viele nicht weiter. Den Fremden zahlt das Sozialamt Wohnung, Essen, Kleider und schaut, dass sie durchkommen. Bei ihrer Anstellung machen sie oft wegen dem kleinsten Wehwehchen blau. Libanesishe Frauen laufen selbst in Europa mit Kopftuch und traditioneller Kleidung rum. Dadurch fallen sie noch mehr auf. Asylanten gelten derzeit als Stammtischthema Nummer eins. Täglich kommt es zu Zusammenstössen untereinander oder mit Einheimischen. Rechtsextreme legen Feuer an den Unterkünften oder werfen gar Bomben."

"Was geschieht, wenn die Behörden ein Gesuch ablehnen?"

"Die betreffende Familie schieben wir ab, das heisst, sie fliegt in ihre Heimat zurück."

"Wer bezahlt den Flug?"

"Wir Steuerzahler!"

Nachdenklich schaue ich aufs Wasser zu Frau und Tochter und trinke einen Schluck Bier.

"Jeder Bewerber kostet euch also viel Geld. Hunderttausende von Asiaten setzen sich in eure Länder ab. Ihr gebt jährlich Milliardenbeträge aus für ein Projekt, das ihr nie befriedigend lösen werdet. Zusätzlich zur materiellen Belastung schafft Ihr eine gefährliche Unzufriedenheit beim Volk. Wozu das führt, wissen unsere Väter."

Erich fragt: "Worauf willst du hinaus?"

"Der grösste Teil der Flüchtlinge wählt euch als Ziel, weil er in seiner Heimat keine Zukunft sieht. Warum setzt Ihr nicht diese Beträge für gezielte Entwicklungshilfe ein? Nehmt zum Beispiel den Tamilen die Notwendigkeit auszuwandern. Mit euren multinationalen Unternehmen besorgt Ihr Arbeitsplätze. Aus diesen Zentren setzt ihr die Mittel zielgerecht ein. ihr umgeht so die klebrigen Politiker- und Beamtenhände, die auch dort überall lauern."

Erich klopft so stark auf den Tisch, dass ich erschrecke: "Warum bin ich nicht auf diese Idee gekommen? Du triffst den Nagel auf den Kopf! Ich werde einen befreundeten Abgeordneten fragen, was er davon hält."

Axel spinnt den Faden weiter: "Was hältst du von Patenschaften? Bei uns unterstützen Gemeinden arme Siedlungen in den Bergregionen. Bringt eine solche Hilfe in den Krisenländern etwas gegen die Auswanderung?"

"Im Prinzip ja. Aber wie ich eben angetönt habe, musst du genau wissen, wem du Geld gibst. Selbst bei anerkannten Organisationen fliesst nur ein kleiner Teil der Spenden an die Empfänger. In Paulista unter meiner Führung garantiere ich, dass wir nichts abzweigen. Aber falls wir die nächsten Wahlen verlieren, ändert sich das wieder. So verhält es sich weltweit. Das Vertrauen beschränkt sich mit Recht auf Einzelpersonen. Du weisst, wieviel böses Blut es gibt, wenn bekannt wird, dass Leute in Schlüsselpositionen unterschlagen. Für die grosse Mehrheit gelten diese Schlagzeilen als billige Entschuldigung, bei Sammlungen nichts zu spenden."

"Richtig. Aber mit euch liesse sich ein solches Modell verwirklichen. Ich werde unserem Stadtrat einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. Es bringt uns die Armut näher, wenn wir vorzeigen, diese Schule oder jenes Spital stammt von unserem Geld. Touristen kämen mit einer anderen Einstellung nach Brasilien. In einer weiteren Phase liegen gar Berufsausbildungen bei uns drin. Diesbezüglich braucht ihr Glück, um an Fachleute zu geraten. Eine Lehre bei einem Elektriker- oder Mechanikermeister öffnet euren Burschen eine Zukunft."

"Versuche es, mein Freund. Wir danken für jede Hilfe."

Trotz der anregenden Diskussionen mit den beiden sympathischen Germanen vernachlässige ich meine Familie nicht. Ich geniesse die Sonne, den schönen Strand und das warme Wasser. Wie in Janga hat auf Itamaraca die Zivilisation Einzug gehalten. Neben dem Fort steht seit kurzem das Vier-Sterne-Hotel Orange. Darum herum gruppiert sich eine stetig wachsende Stadt. Palmenhaine, Sumpf und Wildnis verschwinden. Wie bald überall werden die Landpreise direkt am Meer unerschwinglich. So begnügen sich immer mehr Familien mit einer Bleibe weiter landeinwärts. Haben früher nur einige Fischer in einfachen Hütten Agulhas und andere Meerfrüchte fritiert, sorgen jetzt auch andere Kneipen für einen vollen Magen.

Der Ausflug nach Itamaraca lohnt sich für uns: Samantha's nächste Monatsblutung bleibt aus. Sie erwartet das zweite, längst gewünschte Kind. Eine Verschüttung zwei Jahre nach Sarah's Geburt hat unseren Zeitplan durcheinander gebracht.

Auch Paulo sieht Vaterfreuden entgegen. Seit längerem ist er sich mit seiner Marlene einig; sie teilen Tisch und Bett. Nur infolge des jugendlichen Alters der Braut haben sie noch nicht geheiratet. Das holen sie jetzt nach. Paulo verkündet uns die bevorstehende Vermählung.

"Macht ihr eine grosse Feier?"

"Nein, erstens wollen wir unser mühsam erspartes Geld nicht für so was verprassen. Zweitens haben wir beide keine Familie. Es besteht also keine Verpflichtung für ein Fest."

Samantha mischt sich ein: "Das begreife ich. Aber warum laden wir nicht alle derzeitigen und ehemaligen Bewohner unserer Farmen in die Granja Mauricio ein? Sie sind eure Familie! Was meinst du, Marcelo, finanzieren wir die Hochzeit?"

"Klar. Wir stellen uns als Trauzeugen zur Verfügung. Verzichten wir auf Prunk. Aber mit Fleisch vom Grill, Zutaten und Getränken knausern wir nicht. Eure Vereinigung bringt Abwechslung in den Alltag unserer Schützlinge. Sie zeigt ihnen ausserdem, dass auch für sie die Sonne lacht."

Paulo schiessen vor Freude fast die Tränen in die Augen. Marlene hält sie nicht zurück.

"Danke, das wäre wirklich nicht nötig."

"Doch, ihr habt es mehr als verdient, Freunde."

Nach gut sechs Monaten im Amt stelle ich die Spuren meiner Verwaltung fest. Beim morgendlichen Strandlauf ärgere ich mich nicht mehr über Abfall und den Tangteppich. Valerio's Leute säubern täglich den Sand. Fahre ich mit dem Auto, begegne ich wiederholt Polizeistreifen, die Geschwindigkeitskontrollen durchführen. Mehr als einmal stoppen sie auch mich. Ein Beamter verlangt meinen Ausweis.

"Sie sind zu schnell gefahren. Das kostet 20 Cruzeiros."

Ich gebe ihm die Note und erhalte eine nummerierte Quittung. Ein weiterer Uniformierter kommt hinzu, schaut zu mir und klopft seinem Kollegen vor die Brust.

"Bist du verrückt, Gilson! Du knöpfst dem Bürgermeister Geld ab. Er wird dich dafür rausschmeissen!"

Der Kopf des Angesprochenen färbt sich hochrot. Der Mann streckt mir die Hand mit den Cruzeiros entgegen und entschuldigt sich. Ich steige aus dem Wagen.

"Behalte die Busse und rechne sie ab, wie es in der Vorschrift steht. Die Stelle verlierst du deshalb nicht. Ich erwarte von euch, dass ihr eure Pflicht erfüllt. Überschreite ich die Limite, behandelt Ihr mich wie jeden Bürger. Ich wünsche keine Extrawurst. Entlassen werdet ihr, wenn ihr keine Bestätigung gebt oder beide Augen zudrückt. Ebenfalls dulde ich nicht, wenn ihr die Höflichkeit ausser Acht lasst und unmotiviert handgreiflich werdet. - Du hast dich korrekt verhalten."

Ich schreibe ihre Namen auf und erstatte später Alvaro Bericht.

Bautrupps mit dem Leibchen der Verwaltung bessern an den Strassen den Belag aus und stopfen die Löcher. An gefährlichen Stellen errichten sie Kamelbuckel. Weisse Zebrastreifen leuchten auf dem schwarzen Asphalt. Fünf Unterführungen befinden sich im Bau.

Regelmässig säubern Arbeiter Gehsteige und Abwasserkanäle von Abfall und wucherndem Gras. Früher führten solche Nachlässigkeiten zu Unfällen. Fussgänger wichen auf die Strasse aus und überraschten Autofahrer. Stehende Kloaken beherbergten Krankheitserreger. Fliegen und Stechmücken breiteten sich aus.

Rodrigo meint bei einer Sitzung: "Endlich fühle ich mich wohl in Paulista. Die Sauberkeit hält Einzug. Der rigorose Einsatz der Polizei gibt mehr Sicherheit. Aber immer noch werfen viele Leute den Abfall einfach weg. Anderen bereitet es Vergnügen, frisch gestrichene Wände zu verschmieren. Sie untergraben unser Streben nach einer schönen Stadt."

Ich lächle: "Danke, mein Freund. Bisher haben wir eine Basis hergestellt. Die Bewohner sollten sehen, wie wir uns Paulista wünschen. Jetzt halten wir diesen Standard und gehen härter vor. Ich beantrage Strafen für die Verantwortlichen wilder Kehrrichtablagerungen. Ebenfalls bitten wir zur Kasse, wer Mauern mit Farbe verschreibt. Vor Wahlen darf das mit dem Einverständnis der Besitzer geschehen, aber nachher müssen die Parolen wieder überstrichen werden. Wir ziehen die Schraube immer mehr an und erziehen das Volk."

Aus dem zustimmenden Gemurmel ragt die Stimme von Alberto, von dem ich sonst in diesem Gremium nichts oder nichts Angenehmes höre.

"Bravo! Diese Aktion unterstütze ich. Vor einem Monat strich einer meiner Knechte die Aussenmauer. Innert weniger als einer Woche sah sie wieder aus wie vorher. Am liebsten hätte ich dem Täter den Kopf umgedreht."

Zusammen mit Samantha, Saulo, Anderson und Mauro weihe ich den zweiten Block ein. Weitere 20 Familien erhalten ein menschenwürdiges Heim.

Saulo fragt Anderson: "Wie hat sich das System eingespielt? Zahlen die Bewohner? Fügen sie sich in die Gemeinschaft?"

"Ja, in der Regel schon. Eine Familie wechselten wir aus. Sie zahlten weder die Raten noch liess sie sich helfen bei der Stellensuche. Bei andern genügte eine Verwarnung. Der Hauswart bekundete anfänglich Mühe, sich Respekt zu verschaffen. Die Leute warfen den Abfall aus dem Fenster oder auf die Treppe. Kinder malten an die Wände oder spielten auf dem Hof Fussball und zerbrachen Scheiben. Nur langsam gewöhnten sie sich an eine Hausordnung und begriffen ihre Haftung für angerichteten Schaden. In den letzten Monaten hörte ich keine Klagen mehr."

"Sehr gut, mein Sohn. Mein Geld scheint gut angelegt. Gitter an einigen Fenstern beweisen, dass die Besitzer in ihr Heim investieren. Innen dürften sie auch einiges ausgebaut haben. Brachtest du die Wohnungen gut weg?"

"Sie gingen fast wie heisse Brötchen. Ich berücksichtigte die Warteliste vom Vorjahr. Neu-Interessenten kamen fast nicht zum Zuge."

"Also machen wir weiter. Baut den dritten Block! Meine Kosten werden immer tiefer, denn die An- und Ratenzahlungen ergeben einen rechten Posten bei der Finanzierung. - Ich plane ausserdem, hier ein Nähatelier einzurichten. Meine Fabrik platzt aus den Nähten und hier wächst eine Siedlung mit immer mehr Arbeitskräften, die eine Anstellung in der Nähe wünschen."

Samantha's Bauch rundet sich. Regelmässig untersucht sie Dr. Massimo. Nach sieben Monaten schickt er die werdende Mutter zum Ultraschall. Freudestrahlend kommt sie nachher nach Hause und zeigt mir die erste Aufnahme ihres Gebärmutterinhaltes.

"Du erhältst einen Stammhalter, Marcelo. Siehst du hier, was wir Mädchen nicht haben?"

"Ich erkenne nicht viel auf dem undeutlichen Bild. Aber wenn es der Arzt festgestellt hat, wird es stimmen. - Gebärst du wieder im Santa Joana?"

"Klar. Noch kenne ich kein besseres Spital in der Region. Ausserdem zahlt die Krankenkasse."

Cristina überrascht mich mit einem Projekt, das sie mit ihren Mitarbeitern ausgearbeitet hat:

"Ich habe nach Lösungen im Kampf gegen die Unterernährung gesucht, bei denen wir die Stadtkasse nicht belasten. Täglich benötigen wir viele Lebensmittel für die Schulen aber auch für die Bedürftigen, denen du früher privat geholfen hast. Letzte Woche habe ich mit einem Bekannten im Costa Brava gegessen. Kennst du es?"

"Sicher. Es zählt seit über 15 Jahren zu den besten Restaurants im Raum Recife. Wenn wir bei Saulo weilen, schauen wir oft dort vorbei. Es befindet sich nach dem Mar Hotel an der Achse Boa Viagem / Flughafen."

"Sie bringen dort grosse Portionen. Wie bei vielen anderen Gästen nahmen auch bei uns die Kellner fast die Hälfte des Mahls wieder in die Küche zurück. Unsere Mägen drohten zu bersten. Ich fragte einen der spanischen Besitzer, was mit den Resten geschehe. Er erklärte, dass sie manchmal die katholische Kirche unterstützen, damit diese die Ware an die Armen weiterleite. Sie gaben auch schon Reste direkt an Bettler ab, brachen die Aktion aber wieder ab."

"Warum?"

"Das fragte ich auch. Die Leute gewöhnten sich daran, glaubten gar, das Lokal sei verpflichtet, ihnen täglich Esswaren zu geben. Es führte so weit, dass sie die Wirte in ihren Privatwohnungen belästigten."

"Das stelle ich mir vor. Unsere Mentalität schreckt viele ab, Gutes zu tun. Aber worauf willst du hinaus?"

"Das Costa Brava bewahrt mir täglich auf, was übrigbleibt. Meine Fahrer holen es ab und verteilen es bei unseren Bedürftigen."

"Sehr gut. Verwirkliche diese Idee! Wenn sie sich bewährt, sprichst du weitere Hotels und Restaurants an."

"Das mache ich. Ich erstelle einen Verpflegungsplan. Indirekt zahlen so die Reichen das Essen für die Armen."

"Ich begreife nicht, weshalb bisher so wenige diese Möglichkeit nutzen. Wenn du richtig vorgehst, feierst du bei Tausenden von Paulistanern Erfolge gegen den Hunger."

Samantha's Termin rückt heran. Eine Meldung in den Medien schreckt uns auf: Die grossen Spitäler im Nordosten behandeln Patienten des Golden Cross nicht mehr!

Samantha ruft sofort Dr. Massimo an: "Was bedeutet diese Nachricht? Zahlen wir die hohen Beiträge, damit unsere Kinder auf der Strasse das Licht der Welt erblicken?"

"Beruhigen Sie sich. Das Golden Cross, wie auch die anderen Kassen, begleicht die Spitalrechnungen erst nach 60 Tagen. Da die Überweisung via die Zentrale in Rio de Janeiro läuft, verstreicht weitere Zeit. Bei einer derzeitigen Teuerung von 30 Prozent pro Monat gilt das Geld fast nichts mehr, bis es ankommt. Aus diesem Grund haben die Spitäler verschiedentlich erfolglos reklamiert. Jetzt versuchen sie es auf die harte Tour. Ich werde selbstverständlich für Sie da sein. Da das Santa Joana nicht zur Verfügung steht, gehen wir ins Hospital Recife, das dem Golden Cross gehört."

"Was geschieht, wenn es überfüllt ist? Ich stelle mir vor, dass viele werdende Mütter von diesem Streik betroffen werden."

"Meine Gehilfin gibt Ihnen die Adressen von zwei weiteren Kliniken an, bei denen ich unter Vertrag stehe."

Diese Antwort beruhigt meine Gattin nicht. Am Abend meint sie zu mir: "Marcelo, ich wünsche einen Kaiserschnitt!"

"Warum?"

"Ich will die Geburt steuern. Stell dir vor, wir fahren mit einsetzenden Wehen von einem Spital ins andere, bis wir einen Platz finden. Gleichzeitig weise ich Dr. Massimo an, meine Eileiter rauszunehmen."

"Ich bin dagegen. Wo es geht, befürworte ich eine natürliche Niederkunft. Auch mit dem Unterbinden eilt es nicht. Wir wissen nicht, wie sich unsere Kinder entwickeln."

"Diese Verantwortung nehme ich auf mich. Ich habe die Wehen schon mitgemacht und riskiere in dieser Situation nichts. Öffnet der Arzt meinen Unterleib, soll er den andern Eingriff ebenfalls vornehmen."

"Ich gebe dir meinen Segen, Schatz. Nicht weil du mich überzeugst, sondern weil ich dich liebe. Du leidest, deshalb entscheidest du."

"Danke, Liebster. Begleitest du mich morgen zu Dr. Massimo?"

"Selbstverständlich. Anderson wird mich vertreten."

Die Praxis des Arztes befindet sich eingangs Recife. Beim 'Praça 7 do Maio' vor der Militärkaserne zweigen wir rechts ab. Im Vorraum des älteren Hauses warten mehrere Frauen mit Bauch auf die Untersuchung. Im gemütlich aber zweckmässig eingerichteten Sprechzimmer horcht der Mediziner die Herztöne des Kindes ab und tastet die Umrisse ab.

"Es ist reif. Die Wehen dürften jeden Moment einsetzen."

"Ich habe Ihnen schon am Telefon mitgeteilt, dass ich auf Kaiserschnitt bestehe. Wann operieren Sie mich?"

"Moment, ich rufe in der Klinik an."

Zwei Minuten später meldet er: "Alles in Ordnung. Im Hospital Recife reservieren sie ein Bett für Sie. Es ist jetzt 17.00. Fahrt gleich hin. Füllt die Formulare aus. Das Personal wird alles vorbereiten. Um 20.00 Uhr beginne ich."

Das unscheinbare Spital befindet sich weniger als einen Kilometer entfernt. Samantha bleibt dort. Ich hole zu Hause Mama, Sarah und die Reisetasche.

Pünktlich meldet sich der Arzt. Mit einem Kuss und einem festen Händedruck verabschiede ich mich von meiner Liebsten. Sarah begleitet sie, bis sie meine Mutter vor einer Tür zurückhält.

"Wohin fahren die Tanten Mama?"

"Dr. Massimo will mit ihr sprechen."

"Das stimmt nicht. Er wird ihren Bauch aufschneiden und ein Brüderchen herausholen!"

Ich schmunzle. Meine Tochter lebt nicht hinter dem Mond. - Die Spannung zerreisst mich fast. Was geschieht hinter den Vorhängen des Operationssaales? Vergeblich versuche ich, sie mit meinen Blicken zu durchdringen. Verläuft alles normal? Die Zeit scheint stehenzubleiben. 45 Minuten halte ich für eine Ewigkeit. Endlich öffnet sich eine Nebentür. Eine Säuglingsschwester trägt das Neugeborene auf dem Arm. Sie zeigt uns das rote, winzige Wesen.

"Es hat keine Komplikationen gegeben. Dr. Massimo unterbindet und näht noch."

Sie tritt ins gegenüberliegende Zimmer und legt unseren Mauricio in ein Bettlein. Immer wieder muss ich Sarah hochheben; sie bewundert ihren Bruder.

Eine halbe Stunde später fahren die Pflegerinnen Samantha in ihr Zimmer zurück. Sie lächelt erschöpft. Wenig später tritt der Mediziner zu uns. Ich will ihm die 100 Cruzeiros für die Sterilisation zahlen, denn diese übernimmt die Krankenkasse nicht.

"Warten sie damit, mein Freund. - Es ist alles wie am Schnürchen gelaufen. Mutter und Sohn sind gesund. In drei Tagen dürfen sie nach Hause."

Nach einigen Minuten verschwindet er kurz und bringt mir eine kleine Flasche mit Eingeweiden, die in Alkohol schwimmen. Es handelt sich um Samantha's Eileiter.

"Jetzt nehme ich das Geld. Ich gebe Ihnen den Beweis, dass ich den Eingriff ausgeführt habe."

Ich schaue ihn verdattert an. Er klärt mich auf: "Es gibt Berufskollegen, die kassieren, machen aber sonst nichts."

"Stimmt, davon hörte ich früher bei meinem Freund Rodrigo."

"Ich begegne diesem Verdacht, indem ich abgebe, was ich rausgenommen habe."

Er wendet sich an meine Gattin: "Schlafen Sie gut. Ich schaue morgen wieder vorbei."

Wir bedanken und verabschieden uns. Meine Mutter schläft im Spital auf dem Sofa neben dem Bett. Mit Sarah fahre ich nach Paulista.

Wann immer es die Zeit zulässt, besuche ich meine Lieben. Während ich arbeite, hütet Melanie meine Tochter. Mit einem Strauss roter Rosen hole ich Samantha aus der Klinik ab.

Nur zwei Wochen nach der Entbindung unseres Sohnes einigen sich das Golden Cross und die Spitäler

Gegen Ende Jahr machen wir im Stadtrat eine Bestandesaufnahme. Ich wende mich an meine Kameraden:

"Bisher liess ich euch frei arbeiten. Zur Erreichung unserer Ziele haben wir nicht in erster Linie aufs Geld geschaut. Beim Erstellen eines genauen Budgets hätten wir zu viel Zeit vertrödelt. Inzwischen haben wir den 'Laden' im Griff. Anderson kennt das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben."

"Von unseren Vorgängern haben wir recht hohe Schulden übernommen. Diese berücksichtige ich bei der Planung nur indirekt, da ich mit dem Staat immer noch verhandle und einen Erlass erhoffe. Trotz starker Personaleinsparung, Umschichten der Kosten sowie höheren Steuer- und Bussenerträgen zeigt sich unsere Rechnung rot. Ich werde sie jedoch im folgenden Jahr ausgleichen."

"Darauf will ich hinaus. Wir wissen nun, was für Projekte auf uns zukommen. Bis in zwei Wochen erwarte ich von jedem von euch einen Voranschlag über sein Teilgebiet. Anderson, du wirst diese Zahlen verdichten und uns vorlegen. Notiert auf euren Blättern auch die Prioritätsstufen. Je nach Saldo werden wir Posten um Posten durchkämmen und zurückstellen, was weniger dringend ist. Ab Ende des zweiten Jahres schreiben wir schwarz. - Wie weit bist du, Rodrigo?"

"Von den fehlenden 200 Liegen haben wir 50 installiert, zwei der fünf gewünschten Operationssäle sind in Betrieb. Personal bilden wir laufend aus. Das Herausnehmen der Eileiter bei den Wöchnerinnen nach dem 2. Kind läuft. In den Favelas tragen sich die Frauen ein, die eine

Unterbindung wünschen. Aufgrund dieser Listen bieten wir sie auf und operieren sie. Wir bauen jetzt Notfallposten in den ärmeren Vierteln. In einigen Wochen stehen die ersten."

"Deine Abteilung spurt. Bei Besuchen in den Spitälern habe ich mich von den Fortschritten überzeugt. Die Liegenschaften blitzen fast vor Sauberkeit. Die Angestellten arbeiten flink und bleiben freundlich. Auf den Gängen habe ich keine wartenden Kranken entdeckt. Eraldo wird uns in 1 - 2 Jahren den Geburtenknicks statistisch belegen. Nachdem schon die Aufklärung Erfolge gezeitigt hat, bringen uns die Eingriffe noch näher ans Ziel. - Francisco, mit dir bin ich noch nicht zufrieden."

"Warum?"

"Du hältst am alten Trott fest. Bei deinen Anschaffungen fehlen oft die Vergleichsangebote. Den Zuschlag erhalten Verwandte und Bekannte von dir. Teilweise berechnen sie übersetzte Preise. Bei deinen Mitarbeitern verhält es sich ähnlich."

Der Angesprochene wird hochrot. Er stottert: "Wa...wa...was un...unter...unternimmst du?"

"Vorerst nichts. Ich gebe dir hiermit diese Mängel bekannt. Da ich dich sonst schätze, ermögliche ich dir, sie zu beheben. Tust du das nicht, zwingst du mich, dich zum Stadtrat ohne Abteilung zurückzustufen."

"Danke, Marcelo. Ich werde mein Bestes leisten."

"Auch sonst hast du erst einen geringen Teil meiner Vorgaben erreicht."

"Ich weiss. Aber Anderson bremst mich wegen der Geldknappheit."

Dieser nickt bestätigend. Francisco fährt ermutigt fort:

"Bei den Strassen konzentriere ich mich auf die weniger kapitalintensiven Werke. Wir bessern Löcher aus, installieren Bremsböcker mit Fussgängerstreifen sowie Kreuzungen mit Kreisverkehr."

"Was läuft beim Hochbau?"

"Die bestehenden Schulen haben wir renoviert. Drei neue befinden sich im Bau. Wie Rodrigo gemeldet hat, nehmen wir in den nächsten Wochen die ersten Notfallposten in Betrieb. Das Touristenzentrum steckt in der Planungsphase. Für die ersten beiden Blöcke im sozialen Wohnungsbau haben wir letzte Woche die Kreditzusage von der Staatsbank erhalten. Du weisst, wie lange bei uns alles dauert."

"Leider. Mauro hat mich informiert, dass ihr bereits einige Häuser unterteilt und so zusätzlichen Wohnraum geschaffen habt. Ich erwarte, dass du dich noch mehr einsetzt und die Projekte vorantreibst. Frage mich jeweils, welche Prioritäten du setzen sollst, wenn du unsicher bist. - Valerio, wie sieht es bei dir aus?"

"Wir haben bereits 1'000 Hektaren verteilt. Bei rund 5 Hektaren im Schnitt haben wir damit 200 Familien ein Auskommen besorgt. Ich würde gerne schneller machen, aber du kennst die Widerstände der Grossgrundbesitzer. Dass sie noch Bank spielen müssen, verringert ihren Ärger nicht. Seit dem gewaltsamen Tod ihrer Anführer verhalten sie sich erstaunlich ruhig. Mit radikalen Massnahmen würde ich sie unnötig reizen. Die neuen Besitzer pflanzen wie gewünscht Grundnahrungsmittel an."

"Den Zonenplan haben wir schon vor Monaten abgesehnet. Achtest du darauf, dass er eingehalten wird?"

"Sicher. Verschiedentlich fruchteten Mahnungen nichts. Wir mussten den alten Zustand zurückverlangen und auch Bussen einkassieren. Viele Spekulanten haben noch nicht mitgekriegt, dass sie nicht überall bauen dürfen. Es wird auch Landwirtschafts- als Bauland gehandelt. Wie die Käufer reagieren werden, male ich mir unschwer aus."

"Hängen bei den Grundbuchämtern keine Zonenpläne auf?"

"Nein, aber ich werde das veranlassen."

"Weise die dortigen Angestellten an, dass sie die Parteien beim Immobilienhandel auf unsere besonderen Bestimmungen aufmerksam machen. Wir vermeiden so, dass Ahnungslose übers Ohr gehauen werden. - Was tut sich beim Umweltschutz?"

"Wir beschränken uns bisher auf die Massnahmen, die nicht viel kosten. So säubern wir die Strassen und den Strand. Laufend stellen wir weitere Abfallkübel auf. Leider werden sie vielfach nicht benützt oder gar zerstört. Erwischen wir diese Vandalen, oder Leute, die Kehricht wild deponieren, verteilen wir Strafen."

"Werden diese bezahlt?"

"Vielfach fehlt den Betroffenen das Geld. Diese verknurren wir zu entsprechender Fronarbeit. Am meisten lernen sie, wenn sie den Abfallberg selbst abtragen müssen, den sie und andere angelegt haben."

"Sehr gut!"

"Aus Brasilia erwarten wir immer noch Normen zur Kontrolle des Abgas-Ausstosses. Die Verbrennungsanlage habe ich zurückgestellt. Meine Mitarbeiter arbeiten einen Abwasserplan aus. Sie schauen, wo auf unserem Stadtgebiet Wasser in den Ozean fliesst. Wo es geht, fassen wir einige dieser Zuflüsse und Kloaken zum Klären zusammen."

"Wie sieht es aus mit den Finanzen?"

"Ohne fremde Hilfe werden wir diese Projekte nicht verwirklichen. Überlege dir, wo wir eine Geldquelle finden."

"Ja, das habe ich befürchtet. - Alvaro, wie macht sich die Polizei?"

"Meine Leute ziehen mit. Ich musste allerdings hart durchgreifen, um die Bestechlichkeit zu bekämpfen."

"Wie bist du vorgegangen?"

"Ich liess Vertrauenspersonen bei Kontrollen vorbeirasen oder sonst das Gesetz übertreten. Rechnete ein Beamter zwei Mal eine Busse nicht ab, verwarnte ich ihn. Beim dritten Vergehen flog er. In den ersten sechs Monaten ersetzte ich über 50 Polizisten. Auch testete ich, wie sie sich gegenüber Verdächtigen verhielten. Schläger oder Lüstlinge, die sich an Frauen vergehen, haben bei uns nichts mehr zu suchen.- Da wir mit gutem Beispiel vorangehen, begreifen sie langsam, was wir wollen. Der Bonus aus der Bussenkasse ermöglicht ihnen ein besseres Leben. Sie hängen nicht mehr von Nebeneinnahmen ab."

"Wie gut du arbeitest, sehen wir täglich. Auf unseren Strassen fühle ich mich weit sicherer als in Recife oder in Olinda. Raser gehören zu den Ausnahmen. Kriminelle verschwinden immer mehr. Wir nähern uns mit Riesenschritten dem gewünschten Standard."

"Nach deinem Muster haben wir zwei Farmen für Strassenkinder gegründet. Wie Valerio schon angetönt hat, verdonnern wir Gesetzesübertreter zu Strafarbeit, denen das Geld für die Busse fehlt. Das betrifft auch Verkehrssünder. Solche Gruppen jäten Strassenränder und Gehsteige, füllen Löcher auf, säubern den Strand, usw."

"Ausgezeichnet. - Othon, was gibt es bei dir?"

"Wie meine Kollegen schon erzählt und alle schon selber festgestellt haben, wird unsere Stadt immer sauberer. Wegweiser signalisieren die Sehenswürdigkeiten. Betreffend der Tourismuszone stehe ich in Verhandlungen mit Hotelketten, die bei uns einsteigen wollen. Mouçego, der beim Hotel Sofitel Boote vermietet, unternimmt mit den Gästen Kanufahrten ab der Mündung des Rio Doce."

"Die Verwaltung und das Personal beurteile ich selber. Mir fällt auf, dass in Büros und auch draussen nicht mehr so viele Beamte herumlungern oder Daumen drehen wie früher. Lacerda, du hältst den Personalbestand so tief wie wir ihn brauchen und setzt die Leute an den richtigen Orten ein. Deine Equipe, Eraldo, arbeitet effizient. Ich erhalte die Auswertungen und Informationen, die ich benötige."

Lacerda fragt: "Hast du festgestellt, wie die Lohnkosten zusammengeschrumpft sind."

"Selbstverständlich. Wir gingen mit gutem Beispiel voran. Deshalb gab es nicht so viel Widerstand wie befürchtet."

"Als kleinen Ausgleich garantiere ich Schulplätze für die Kinder der Beamten sowie unentgeltliche medizinische Versorgung für sie und ihre Angehörigen. Vor einem Jahr habe ich von solchen Gesten nicht einmal geträumt. Das Gesundheits- und das Bildungswesen befanden sich unter dem Hund."

"Ein Lohnschnitt trifft hart. Aber du weisst, was eine Familie monatlich ausgibt für Privatschulen und Krankenkasse. Diese Beträge verschwinden aus den Haushaltsausgaben. - Entgegen den Gesetzen der Höflichkeit frage ich dich zuletzt, Cristina. Aber bei dir gibt es meines Erachtens keine unlösbaren Probleme?"

"Richtig. Wie wir seinerzeit beschlossen haben, haben wir das Schulsystem geändert. Die Lehrer unterrichten praxisnaher. Die Klassenbildung nach Intelligenzstufen bewährt sich ebenfalls. Wir fordern alle Kinder. In der kurzen Zeit haben wir unseren Ruf so stark verbessert, dass verschiedene Eltern ihre Sprösslinge bei kommerziellen Instituten abgemeldet und bei uns eingeschrieben haben. Ab nächstem Jahr werden wir Samantha's Anstalten integrieren."

"Auch auf dem sozialen Gebiet feierst du Erfolge. Erzähle bitte unseren Kameraden, was läuft."

"Verschiedene Hotels und Restaurants überlassen uns ihre Essensreste. Wir ernähren damit gegen Tausend bedürftige Menschen. Selbst was für diese ungeniessbar ist, landet nicht im Abfall. Auf einer der Farmen züchten wir Schweine.

Unsere Stellenbörse floriert. Betteln muss niemand mehr. Wir bieten den Leuten Arbeit. Wo das nicht mehr geht, erhalten sie Nahrung. Alvaro's Polizisten dürfen ab jetzt Bürger büssen, die auf Almosen warten und andere belästigen.

Das Beschwerdebüro hat unzähligen Unterdrückten geholfen. Mit Francisco und deinem Bruder Mauro plane ich Verbesserungen in Waisenhäusern und Invalidenheimen. Wir legen dabei Wert auf Wohnlichkeit und Freiraum. Dazu gehören auch kleine Tiergehege mit Ziegen, Schafen, Enten oder andern Viechern. Zu diesen entwickeln die Kinder und Patienten eine gute Beziehung."

"Meine Freunde, was wir in diesem knappen Jahr erreicht haben, grenzt an ein Wunder. An jedem Ort und auf jedem Gebiet sieht der Bürger, dass wir uns einsetzen. Machen wir weiter so! Drücken wir Paulista unseren Stempel auf!"

15. Präsidentenwahl

Selbstverständlich schlachtet unsere Partei die Erfolge aus. Während die Gegner im Präsidenten-Wahlkampf die PT-Amtsführung in Sao Paulo zerreissen, bringen unsere Wahlexperten auch Berichte aus Paulista. Mit Recht begründet unser Kandidat Lula, dass eine 14-Millionen-Gemeinschaft, wie die Industriemetropole im Süden, viel Zeit brauche, um den Kurs zu wechseln. Wahrscheinlich übersteige sie gar die Amtsperiode der gegenwärtigen Verwaltung. In seiner Fernsehansprache fährt er fort:

"Was wir uns unter einer gutgeführten Stadt vorstellen, seht ihr in Paulista in Pernambuco. Seit anderthalb Jahren prägen unsere Genossen die Geschicke dort. Umweltschutz, Bildung, Gesundheitswesen aber auch Landreformen verkommen dort nicht zu blossen Wahlparolen. Die Bürger sehen die Resultate. Wir werden sie euch nicht vorenthalten. In unseren Programmen werden wir verschiedene Projekte aus Paulista vorstellen und mit den Betroffenen sprechen."

So erlange ich im Kreise meiner Gruppe nationale Bekanntheit. Reporter verbringen Wochen bei uns. Die Stadträte erklären ihnen, was wir planen und verwirklichen. Verschiedentlich ergänze ich die Ausführungen. Die Kampagne überschwemmt uns mit Bergen von Post. Politiker und Interessenten aus dem ganzen Land stellen uns Fragen und bitten um Hilfe. Vielen raten wir, uns zu besuchen und sich an Ort und Stelle zu informieren.

Während die Mitbewerber ihre Anhänger in Pernambuco aus Recife ansprechen, bestimmt Lula Paulista als Ort für seine hiesige Veranstaltung. Ein Höhepunkt in meinem politischen Leben bahnt sich an.

Mehr als 100'000 Personen drängen sich auf den Hauptplatz meiner Heimatstadt. Viele kommen nicht wegen der Politgrössen, sondern um dem anschliessenden Unterhaltungsprogramm beizuwohnen. So kündigen grosse Plakate auch international berühmte Musiker wie Gilberto Gil, Simone oder Chico Buarque an.

Ich zeige dem bärtigen Arbeiterführer den ganzen Tag, was wir geschaffen haben. Lula besitzt eine grosse Ausstrahlung. In seiner Nähe fühlen sich die Leute geborgen. Als ehemaliger Klempner verleugnet er seine einfache Abstammung nicht. Sein kräftiger Körper und seine grossen Pranken gewöhnten sich ans Zupacken. Die Rechten nennen ihn vor laufender Kamera herablassend 'Analphabeten'. Dieser Einstufung stimme ich nicht zu. In Debatten und im persönlichen Gespräch unterscheidet er sich fast nur von hochgebildeten Akademikern, indem er seine Ideen in verständliche Worte fasst und nicht eine Sprache wählt, welche die Mehrheit ohnehin nicht versteht.

Wir finden uns auf Anhieb sympathisch. Nach der Stadtrundfahrt beglückwünscht er mich:

"Du schaffst hier, wovon wir reden, Marcelo. Werde ich gewählt, wünsche ich dich in Brasilia an meiner Seite."

"Danke, aber dahin ist noch ein langer Weg. Ausserdem gibt es bei uns viel zu tun. Ich stehe dir gerne als nebenamtlicher Berater zur Verfügung, aber vorerst will ich meine Aufgabe in Paulista abschliessen."

"Das verstehe ich. Ich komme auf dich zurück."

Der Abend wird ein voller Erfolg. Ich sitze auf dem Podest zwischen den linken Politgrössen unseres Landes. Als Bürgermeister Paulista's eröffne ich die Veranstaltung und heisse meine Gäste willkommen. Nach mir reiht sich Redner an Redner. Gegen Mitternacht zieht die donnernde, tiefe Stimme Lula's die Menge in den Bann. Unverwechselbar erkennt dabei jedermann einen leichten Sprachfehler. Ein rotes Fahnenmeer erhebt sich aus der Menge. Unser Kandidat kommt an.

Nach langem Warten dürfen sich auch die Musikanhänger freuen. Wir verabschieden uns von unseren Bekannten.

Zu Hause fragt mich Samantha: "Was hältst du von Lula?"

"Viel. Meine Stimme gehört ihm. Er hat sich beeindruckt gezeigt von unseren Leistungen. Mit ihm als Präsident dürften wir das eine oder andere unserer Projekte landesweit verwirklichen."

"Wie siehst du seine Chancen?"

"Im ersten Wahlgang muss er sich gegen starke Linke wie Brizola oder Mario Covas durchsetzen. Schafft er diese Hürde, wartet in der Endausmarchung Collor, der bisher alle Umfragen anführt."

Die Propaganda beeinflusst selbst Kleinkinder. Sarah singt die Erkennungsmelodien verschiedener Kandidaten.

Der Präsidentschaftswahlkampf drängt für einige Monate unsere Tätigkeit in den Hintergrund. Während dieser Zeit zeigen sich die verschiedenen Parteizugehörigkeiten im Stadtrat, die wir sonst fast vergessen.

Wie ich vorausgesagt habe, gelangt Lula auf Rang 2. Bei der Stichwahl gegen Collor unterliegt er hingegen klar. Saulo fragt mich nach den Ursachen.

"Eine Analyse ist recht schwierig. Über 80 Prozent der Brasilianer leben mehr schlecht als recht. Lula stammt aus diesen Kreisen. Also sollten ihm diese Stimmen gehören. Andererseits beherrscht uns der Neid. Wir freuen uns nicht, dass ein anderer aus dem Sumpf steigt, während wir immer noch drin sitzen. Viele Mitbürger träumen. Auf dem Präsidentensessel wünschen sie einen reichen Märchenprinzen aus einer unerreichbaren Welt. Collor verkörpert das. Als Abkömmling einer alteingesessenen Millionärsfamilie gehört er hier zum Adel. Mit seinem Aussehen, seinem Vorleben, dem medienwirksamen Spektakel bei Festen und im Sport stellt er mehr dar als der einfachere, gröbere Lula."

"So haben die eigenen Leute Lula verraten?"

"Ja, leider. Trotzdem geht deswegen für Brasilien keine Welt unter. Ein Präsident alleine bringt uns nicht aus dem Elend. Die Änderung muss von unten bei der Denkweise des Volkes beginnen. Du siehst, welche Widerstände wir hier brechen. Paulista mit seinen 400'000 Einwohnern kontrollieren wir. Aber wer behält die Übersicht bei 200 Millionen Menschen?"

"Wir haben uns in mehr als zehn Jahren aufgebaut und uns mit vertrauensfähigen Mitstreitern umgeben. Kommt ein einzelner mit noch so guten Ideen in den Palacio da Planalto (= Präsidentsenz in Brasilia) reibt er sich auf. Parlament, Beamte, Regierungen der Bundesstaaten und das Volk ziehen nicht mit."

"Trifft er unpopuläre Massnahmen, riskiert er die Leben von ihm und seiner Familie. Erwinnere dich an Sarah's Entführung"

"Diese werde ich nie vergessen! Ich möchte nicht in der Haut des Präsidenten stecken."

Das politische Meer glättet sich wieder. Bürger und Medien nehmen wieder vermehrt von unseren städtischen Problemen Kenntnis. Immer besser gefällt mir unser Strand. Endlich säubern ihn die Angestellten, wie ich es wünsche. Stolz beobachte ich beim morgendlichen Lauf die Landschaft. Sand, Wasser, Kokospalmen und Sträucher wirken viel schöner als mit dem störenden Müll. Werde ich auch noch erreichen, dass nur geklärtes Wasser in den Ozean fließt? Nördlich vom Bom Preço sehe ich die Füße, wenn ich bis zum Hals im Wasser stehe. Mindestens optisch scheint es sauber. Aber ich

weiss nicht, wie viele Bakterien sich drin tummeln. Ich teile diese Gedanken Samantha mit. Wie so oft bietet sie mir eine Lösung:

"Erinnerst du dich an die beiden Europäer, die wir in Itamaraca getroffen haben?"

"Klar. Du meinst Axel und Erich?"

"Warum schreibst du sie nicht an und fragst, ob ihre Stadt die Patenschaft für unsere Kläranlage übernimmt?"

"Das mache ich! Ich sende ihnen Kopien des Projektes mit Plänen und Kosten-/Nutzen Gegenüberstellung."

Mit Sarah baue ich im Sand Burgen, grabe Löcher oder schreibe ihr Buchstaben in den Grund. Im seichten Wasser macht sie Schwimmversuche ohne Flügelchen. Wie die meisten Kinder taucht sie zuerst.

Der Präsidentenwechsel naht. Vor dem Karneval besuchen wir Saulo am Boa Viagem. Er lädt uns ein ins Restaurant Costa Brava. Wie immer geniessen wir die für brasilianische Verhältnisse angenehme Ruhe in unserem Lieblingslokal. Obwohl eine Hauptstrasse direkt vor der Gartenmauer vorbeiführt, dämpft diese den Lärm. Auch die Musik rieselt nur leise aus den Lautsprechern. Sarah tobt sich zwischen den Tischen und den tropischen Bäumen und Pflanzen des Vorplatzes aus. Dank der zuvorkommenden Bedienung mit dem guten, reichlichen Essen entspannen wir uns noch mehr.

Ich frage meinen Schwiegervater: "Hast du dein Geld immer noch beim Over (= Festgeld auf 24 Stunden kündbar) angelegt?"

"Sicher. Derzeit erhalte ich 3 Prozent Zins pro Tag. Bei einer monatlichen Teuerung von gegen 40 Prozent mache ich einen guten Schnitt."

"Ich empfehle dir, in den nächsten Tagen alles von der Bank abzuziehen. Kaufe Dollars oder Sachwerte!"

"Warum? Hast du etwas gehört?"

"Nein. Ich überlege logisch. Collor erzählt überall, dass er als erste Massnahme die Preisspirale bekämpfen will. In den Schubladen seiner Mitarbeiter liegen Pläne bereit, die sie am Tag X ausführen werden. Als Karate-Meister prahlt er dabei von einem einzigen Schlag, mit dem er den Gegner kampfunfähig macht."

"Das stimmt. Ich hebe meine Guthaben vor seinem Amtsantritt am 15. März ab."

"Das beabsichtigen viele reichere Landsleute. Die neue Regierung erwartet diese Aktion. Als Finanzminister käme ich dem Geldabfluss zuvor. Ich würde die Spekulanten überraschen, die bis am letzten Tag von den hohen Zinsen profitieren wollen. Warum spricht sich Collor nicht mit Sarney's Stab ab und setzt die neuen Regelungen schon einige Tage vorher in Kraft?"

"Obwohl ich mir fast nicht vorstellen kann, dass jemand in Brasilia auf solche Gedanken kommt, befolge ich deinen Rat. Ich riskiere höchstens einige Tage Zinsverlust."

Am 12. März schockt Collor die Bevölkerung. Sämtliche Banken bleiben bis am 18. geschlossen. Am Abend verliest er am Fernsehen mit der neuen Wirtschaftsministerin seine Botschaft.

Sämtliche Bankguthaben von über 2'000 Cruzeiros frieren sie für 18 Monate ein. Dann versprechen sie, diese verzinst und wertangepasst in Raten zurückzuzahlen. Der Präsident entzieht dem Geldkreislauf 40 Milliarden Cruzeiros.

Die folgenden Tage leidet unser Volk noch mehr als sonst. Wegen der Entwertung haben wir nur so viel Geld zu Hause wie nötig. Da die Banken geschlossen sind, schrumpfen diese Vorräte in Windeseile. Supermärkte und Kneipen leeren sich. Touristen bringen ihre Dollars fast nicht mehr ab. Wer verfügt noch über Cruzeiros, um sie zu kaufen? Wegen dem plötzlichen Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage fällt der Kurs der amerikanischen Währung um mehr als die Hälfte.

Saulo zählt zu den wenigen Glücklichen. Strahlend erzählt er: "Dank deinem Rat habe ich in eurer Industriezone ein weiteres Grundstück mit einer Fabrikhalle gekauft. Ich werde meine Produktion in Paulista ausdehnen. Das verbliebene Bargeld tauscht ein Freund am Boa Viagem in Dollars. Haben sie von dir Geld blockiert?"

"Nein. Unsere paar Cruzeiros habe ich problemlos eingesetzt. Auch die Verwaltung verfügt über kein Vermögen. Uns hat der Schlag nicht getroffen."

"Ich bewundere deinen sechsten Sinn, mein Sohn."

Bei Collor's Amtseinführung sitze ich schon zwei Jahre auf meinem Sessel. Immer mehr zeigt sich die Handschrift von mir und meinen Mitarbeitern. Paulista hebt sich von den Nachbarstädten ab durch Sauberkeit auf Strassen und Stränden, Verkehrssicherheit (Tafeln an den Stadteingängen warnen die Raser vor Kontrollen), laufend sinkende Kriminalität, fehlen von Bettlern und Strassenkindern sowie immer mehr bearbeitetem Kulturland.

Im Bildungswesen haben wir den gewünschten Standard erreicht. Jedem Kind Paulista's garantieren wir einen Platz in einer öffentlichen Schule. Als Perfektionist strebe ich nach noch mehr. Cristina notiert meine Anregungen.

"Ich gratuliere dir, zu dem was du aufgebaut hast. Mittelfristig werden wir die Klassengrößen von gegen 50 auf 25 Schüler herabsetzen. Diesem Ziel nähern wir uns durch den Bau weiterer Schulhäuser aber auch durch den einsetzenden Geburtenrückgang. Es werden in den nächsten Jahren immer weniger Kinder nachstossen."

"Diese Tendenz sehe ich im Kindergarten wie auch bei den ersten Primarklassen. Dein Aufklärungsunterricht und die Unterbindungen zeigen Früchte."

"Die Jugendlichen bekommen wir in den Griff. Jetzt helfen wir den Erwachsenen. Tausende von Paulistanern genossen keine Bildung. Organisiere Abendkurse, lerne diese Analphabeten lesen, schreiben und rechnen."

"Verlangen wir Geld dafür?"

"Nein. Ich sträube mich jedoch nicht dagegen, wenn sich deine Lehrer ein zusätzliches Taschengeld mit Englisch, Geografie, Geschichte oder andern Fächern verdienen."

Othon spricht mich auf die alte Fabrik im Herzen der Stadt an. Deren Landreserve reicht fast bis zum Rathaus. Eine zwei Meter hohe Mauer schirmt das verwilderte Grundstück ab.

"Seit ich mich erinnere, wuchert hier das Gestrüpp. Von Ausbauplänen der Unternehmung habe ich nie gehört. Warum nutzen wir diese Hektare nicht zum Wohle der Gemeinschaft?"

"Wie meinst du das?"

"Uns fehlt ein Park im Zentrum. Die Kinder könnten hier spielen, die Heranwachsenden Kontakt zum andern Geschlecht anbahnen, und die Älteren Ruhe finden. Was hältst du von dieser Idee?"

"Viel. Sprich mit dem Geschäftsführer der Firma. Ich stelle mir eine zeitlich begrenzte Abtretung vor. Planen die Besitzer zum Beispiel in zehn Jahren eine Erweiterung ihrer Anlagen, verfügen sie wieder über das Land. Beanspruchen sie es nicht, verlängern wir den Vertrag für jeweils weitere fünf Jahre."

"Hast du besondere Wünsche für die Parkgestaltung?"

"Ja. Ich erwarte einen Kinderspielplatz mit Schaukeln, Rutschbahn, Sandkasten, usw. Bänke laden zum Verweilen. Tiere geben Leben. So denke ich an Käfige mit Affen und Vögeln. Kinder und Erwachsene erfreuen sich ebenfalls an einem Gehege mit Zwergziegen. Feuerstellen laden zum gemütlichen Grillplausch."

"Fürchtest du nicht, dass die Anlagen bald zerstört und die Ziegen auf dem Rost gelandet sind?"

"Nein. Unsere Leute werden regelmässig nach dem Rechten sehen. Am Beginn unserer Amtszeit hätte auch ich Bedenken angemeldet. Inzwischen haben wir die Einstellung der Bürger beträchtlich geändert."

"Abgemacht. Ich verhandle und halte dich auf dem Laufenden."

Für den Mai meldet sich Erich aus der Schweiz an. In einem kurzen Telefon teilt er Samantha die bevorstehende Ankunft mit. Meine Gemahlin zügelt ihre Neugier nicht:

"Erich, weisst du schon, wie sich deine Stadt zu unserer Kläranlage stellt?"

"Ja. Aus diesem Grund komme ich. Der Einwohnerrat hat den Kredit bewilligt."

"Spitze! Marcelo wird sich freuen. Bis bald!"

Wir holen unseren Freund am Flughafen ab und bringen ihn ins Hotel Sofitel. Nachdem er sich frisch gemacht hat, begleitet er uns nach Hause. Samantha verschwindet in der Küche und bereitet das Nachtessen vor. Nach dem belanglosen Klatsch frage ich:

"Samantha hat mir ausgerichtet, dass du gute Neuigkeiten bringst."

"Richtig. Ich fand offene Ohren. Wir übernehmen die Patenschaft für eure Abwasserentsorgung. In der heutigen Zeit des grünen Denkens stiess ich damit auf weniger Widerstand, als ich befürchtet hatte. Wir Europäer beginnen zu begreifen, dass wir unseren Planeten nur retten, wenn wir zusammenhalten. Auch wenn wir in der kleinen Schweiz noch so umweltbewusst leben, gehen wir vor die Hunde, wenn wir die anderen Völker nicht zu einer ähnlichen Einstellung bringen. Was nützen bei uns durchschnittlich zwei Kinder, wenn ihr oder die Inder zehn und mehr pro Familie aufstellt? Was bringt der Schutz unserer Waldüberbleibsel, wenn ihr das Amazonasbecken abholzt? Um wieviel verbessern die Abgasnormen unserer Autos und Fabriken die Luft, wenn mehr als die Hälfte der Erdenbevölkerung nicht mitmacht? Wir sitzen alle im selben Boot! - So habe ich vor meinen Kollegen argumentiert."

"Danke, mein Freund. Aber haben sie kein Risiko gefürchtet?"

"Doch, anfänglich schon. Ich habe mich für dich verbürgt. Sie haben aufgrund meiner Ausführungen gemerkt, dass du denkst wie wir. Diese Gelder betrachte ich als gute Anlage und hoffe, dass sie Beispielwirkung zeigen werden."

"Darauf baue ich. Wir leisteten schon beim Aufklärungsunterricht Pionierarbeit. Viele Schulen in ganz Brasilien übernahmen ihn. Der Präsidentenwahlkampf machte Paulista vor allem in PT-Kreisen populär. Nach Lula's gutem Abschneiden rechne ich bei den nächsten Wechseln auf den Bürgermeisterstühlen mit einigen Siegern aus unseren Reihen. Diese werden sich gerne auf unser erprobtes und erfolgreiches Modell stützen und uns auch im Umweltschutz nacheifern."

"Ich bin überzeugt, dass wir Europäer für solche Massnahmen weitere Mittel locker machen werden. Ich hoffe, dass auch deine Nachfolger unser Vertrauen nicht missbrauchen."

"Zeige den Schweizern, was wir hier leisten! Besitzt du nicht eine Videokamera?"

"Doch. Soll ich Paulista filmen?"

"Ja. Mein Schwiegervater bannte einige Missstände und Schandflecken der Stadt kurz vor meiner Wahl auf Bild. Nach dem Essen schauen wir dieses Dokument an. Morgen zeige ich dir dieselben Orte. Halte fest, wie sie jetzt aussehen. Verbunden mit unseren Schulen, dem Gesundheitswesen oder den Heimstätten der Strassenkinder dürften deine Aufnahmen Wohlwollen für uns wecken."

Die Gegenüberstellung der Kassetten beeindruckt auch mich. Ich habe geahnt und gewusst, dass ich das Paulista von heute geprägt habe. Aber jetzt sehe ich es noch besser. Erich meint nach dem Abspielen der Bänder:

"Es scheint unglaublich, dass zwischen den beiden Videos weniger als drei Jahre liegen. Ich erkenne die Stadt fast nicht wieder. Du beweist, was ein eiserner Wille bewirkt. Du lebst deine Einstellung vor. Du solltest Paulista in Marcelista umbenennen."

"Du schmeichelst mir zu stark, Erich. Warum stellen mich alle als Übermenschen hin? Ich erfülle nur meine Pflicht."

Saulo, der bei uns weilt, mischt sich ein: "Richtig. Aber damit giltst du in Brasilien schon fast als Heiliger. Ich behaupte, über 90 Prozent unserer Landsleute schauen in Politik und Wirtschaft vor allem für sich. Das Wohl der andern kümmert sie einen Dreck!"

Am folgenden Tag besucht Erich das Rathaus. Mit Anderson bespricht er, wie und wohin er das Geld überweisen soll. Anschliessend zeigt ihm Rodrigo einige Errungenschaften unseres Gesundheitswesens.

Stolz erklärt mein alter Mitstreiter: "Streiks kennen unsere Spitäler nicht mehr. Obwohl das Personal manchmal höhere Gehälter wünscht, weiss es, dass die Gesundheit und das Leben der Patienten vorgehen. Unser Notdienst deckt inzwischen das gesamte Stadtgebiet ab. Sanitätsposten und Arztpraxen leisten in den Vierteln ambulante Hilfe. Kleine dezentrale Kliniken nehmen die einfacheren Fälle auf. Ist eine schwierige Operation notwendig, die Spezialisten und modernste Einrichtung erfordert, nimmt das städtische Krankenhaus die Opfer auf."

Die beiden betreten einen Operationssaal, der gerade nicht benutzt wird. Der Europäer zeigt sich beeindruckt.

"Das sieht aus wie bei uns. Gibt es auch Situationen, in denen ihr passen müsst?"

"Sicher. Unser System basiert auf einem stufenweisen Aufbau. Wir nehmen nicht die ausgefallensten Eingriffe vor. Sanitäter wie ich leisten erste Hilfe. Wir säubern und verbinden Wunden. Auch verschreiben wir Medikamente. Die Ärzte gehen weiter in die Tiefe. In den kleinen Spitälern entbinden wir Kinder, richten, schienen und lagern Brüche oder päppeln geschwächte Menschen nach einer Krankheit wieder auf. Diese Aufteilung ergibt, dass sich die Angestellten dieses Hauses nicht verzetteln und ihre Zeit nicht für Fälle opfern, die andere Stellen ebenso gut behandeln und betreuen. - Tatsächlich sind wir noch zu wenig perfekt. Bei Krebsbehandlungen oder auch Organverpflanzungen stehen wir am Haag."

"Siehst du eine Lösung?"

"Ich denke an das Solidaritätsprinzip. Unsere Leistungen rechnen wir mit den Krankenkassen ab. Wer sonst über Geld verfügt, zahlt ebenfalls. Für die Masse arbeiten wir jedoch gratis. Mir schwebt vor, aus den Steuereinnahmen einen Spezialfonds zu speisen, der die Überweisung an Kliniken in Recife oder im Süden ermöglicht und auch Menschen rettet, die wir bisher abschreiben müssen. Gelingt uns das, vervollständigen wir unsere Leiter: Wir bieten den Bürgern einen Gesundheitsdienst, der selbst die neuesten Errungenschaften beinhaltet."

"Ausgezeichnet, Rodrigo. Dieses Modell gefällt mir. Ich stelle mir vor, dass eure Statistiken beeindruckende Zahlen zeigen."

"Allerdings. Das beginnt beim Geburtenknicks, den wir durch Aufklärung und Unterbindung erreicht haben. Bei nur noch zwei Kindern bekunden die Eltern weniger Probleme, sie zu ernähren, zu versorgen und sie zu erziehen. Die Sterblichkeit bei den Jugendlichen nähert sich eurem Stand. Nur noch selten hören wir von Findelkindern. Die Lebenserwartung steigt vor allem bei den armen Bevölkerungsschichten. Endlich stehen ihnen die medizinischen Türen offen. Ein entzündeter Blinddarm bedeutete früher für sie das Todesurteil."

Für Erich vergeht der Aufenthalt bei uns im Fluge. Selbstverständlich verbringt er nicht Tag und Nacht in Paulista. Er widmet sich auch den einheimischen Schönheiten. Gelegentlich fährt er am Abend an den Boa Viagem und schaut dem Treiben im 'Rodeio' zu. Im Gartenrestaurant dieser Churrasceria warten die Mädchen auf zahlungskräftige Touristen.

Unser Freund meint nach einem Abstecher in diesen bekannten Treffpunkt:

"Ich glaube, die Kellner des Rodeios könnten ein Buch schreiben. Was sie dort erleben, ist abwechslungsreich. - Wer paart sich mit wem? Wen schleppt die dunkle Tereza morgen ins Motel? Einige der Fremden benehmen sich wie Schweine, zeigen überhaupt keinen Respekt vor der Würde der Frau. Manchmal schäme ich mich, ein Europäer zu sein."

Bald heisst es, Abschied von Erich nehmen. Wir begleiten ihn an den Flughafen.

"Danke deiner Stadt für die Hilfe. Bei deinem nächsten Besuch wirst du die Kläranlage sowie die Kanalisation wachsen sehen."

"Davon bin ich überzeugt."

16. Landreform

Valerio legt den Plan für eine weitere Landverteilung vor.

"Es handelt sich um 200 Hektaren. Verschiedene Besitzer nutzen sie bisher nicht. Wir ermöglichen damit weiteren 40 landlosen Bauern ein Auskommen und eine Zukunft."

Er gibt die Blätter auch seinen Kollegen. Als Miguel die Liste der Betroffenen durchgeht, schreit er auf.

"Bist du verrückt? Meinem Vetter Carlino willst du 50 Hektaren abnehmen. Streiche diesen Namen, sonst stimme ich dagegen!"

"Das tust du so oder so. Carlino bleibt drauf. Wir behandeln alle gleich. Selbst bei dir würden wir keine Ausnahme machen."

Ich gebe Valerio Rückendeckung: "Wir nehmen uns keine Sonderrechte. Findet sich auf einer künftigen Liste einer von uns, erwarte ich, dass er sich fügt."

Miguel entgegnet nichts mehr. Er sieht, dass er uns mit Worten nicht beikommt. Zwei Tage später überfährt ein Lastwagen Valerio. Er will wie üblich die Strasse überqueren, um bei seiner Familie zu essen. Mein Kamerad stirbt auf der Stelle. Der Fahrer flüchtet.

Die Nachricht erreicht mich beim Mittagmahl. Mir vergeht der Appetit. Ich lege mich auf dem Balkon in die Hängematte und mache mir Vorwürfe. Samantha füttert die Kleinen fertig, dann setzt sie sich neben mich.

"Es tut mir leid um Valerio. Er war ein guter Mann. Aber plage dich nicht mit Schuldgefühlen. Jeder der bei uns in die Politik einsteigt, der weiss um die Gefahr."

"Du denkst also wie ich automatisch an einen Mord und nicht an einen Unfall?"

"Ja, obwohl ich den Zusammenhang nicht sehe. Mein Gefühl glaubt nicht an die zweite Variante."

"Dass es von allen 15 Stadträten ausgerechnet Valerio traf, führe ich auf die Landreform zurück. Eine Teilschuld schiebe ich auf Miguel. Er lehnte sich in unserer Runde gegen das Projekt auf."

"Hälst du ihn für so schlecht, dass er Mörder anheuert?"

"Ich traue ihm nicht. Aber ich besitze keine Beweise. Ich vermute, dass er seine Kumpel informierte. Entweder handelten sie gemeinsam, oder bei einem von ihnen brannte die Sicherung durch, und er räumte Valerio, unseren Drahtzieher, aus dem Weg."

"Trotz allem Mitgefühl für den Toten und seine Familie stosse ich mich an dieser Tat weniger als an der Entführung eines unschuldigen Kleinkindes. - Hüte dich vor Miguel, Liebster!"

"Miguel äusserte seinen Unmut lautstark. Wer sagt mir, dass uns nicht einer der andern Rechten verriet. Henrique, Alberto und Leonardo sitzen ebenso wie Miguel als Aufpasser in unserem Gremium."

Meine Kinder bringen mich auf bessere Gedanken. Die beiden verstehen sich in der Regel gut. In Mauricio hat Sarah eine lebendige Puppe. Wie die meisten Kleinen plagt sie manchmal die Eifersucht. Sie gewöhnt sich ungern daran, dass wir unsere Liebe teilen. Oft reagiert sie gereizt, wenn ihr Bruder ihre Spielsachen nimmt. Mauricio heult auf, als sie ihn unsanft von ihrem Puppenwagen wegreisst.

Ich zwänge mich aus der Hängematte und nehme den Schreihals auf den Arm. Ein Blick vom Balkon zeigt mir, dass sich das Meer zurückzieht.

Ich bücke mich zu Sarah: "Sei bitte nett zu Mauricio. Du hast dir immer einen Bruder gewünscht. - Wollen wir an den Strand?"

"Gerne, Papi!"

Samantha bereitet die beiden vor.

"Begleitest du uns, Schatz?"

"Nein, ich nutze die Zeit, mache die Küche und bügale einen Teil des Kleiderberges."

Für Mauricio nehme ich eine Gummiente mit. Sarah trägt eine gelbe Kunststoffplatte mit Schildkrötenmotiv. Darauf treibt sie auf den Wellen wie auf einem Surfbrett. Unsere Älteste schwimmt mit ihren sechs Jahren alleine. Der zweijährige Knabe trägt die ehemaligen Flügelchen seiner Schwester. Ob der Freude meiner Sprösslinge tritt Valerio's Tod ein wenig in den Hintergrund.

"Papi, sammelst du Muscheln? Ich will am Abend eine Suppe essen."

"Heute nicht, Liebes. Ich muss auf deinen Bruder achtgeben. Aber ich suche dir in den nächsten Tagen. Zeige mir, wie du tauchst."

Sie verschwindet unter der Oberfläche. Mit wenigen Zügen schwimmt sie zu mir und packt mich am Bein. Der schöne Kopf durchbricht das Wasser. Die beiden hellbraunen Augen strahlen mich an.

"Sehr gut, Sarah. Du tauchst bald wie ein Fisch. Schwimm jetzt wieder zurück."

Auch das schafft sie. Den Bewegungsablauf werde ich zu Hause auf einem Stuhl mit ihr noch verbessern.

Am Abend erweise ich Valerio die letzte Ehre und halte an seinem Grab eine kurze Rede.

"Wir verloren einen wertvollen Menschen. Mit seiner Überzeugung, seiner klaren Linie, half er massgeblich mit am Aufbau Paulista's. Hunderte von Besitzlosen und ihre Angehörigen erhielten dank ihm ein Heim. Um ihnen zu helfen und seine Mission auszuführen, riskierte und verlor er sein Leben. Für uns alle ist diese Entwicklung tragisch. Aber die Gefahren unseres Landes kennen wir ab Kindesbeinen. Verkehr und Kriminalität fordern immer ihre Opfer. Der Verstorbene kämpfte mit uns dagegen an. Wir streben danach, die Strassen sicherer zu machen. Auch die Wildwest-Methoden verpönen wir. Wir knallen nicht ab, wer eine andere Meinung vertritt. Valerio's Tod werden wir genau untersuchen. - Leider bringt ihn das nicht zurück. In unseren Herzen lebt er weiter. Paulista wird ihm ein gutes Andenken wahren."

Der Sarg sinkt in das offene Grab. Während die Erde auf das Holz plumpst, denke ich: Wer beisst als nächster ins Gras? Etwa ich?

Die folgende Sitzung im Stadtrat eröffne ich mit einer Schweigeminute. Nachher spreche ich Miguel direkt an:

"Steckst du hinter Valerio's Tod?"

"Solche Anschuldigungen verbiete ich mir! Mit diesem Unfall habe ich nichts zu tun. Wie kommst du überhaupt zu dieser Verdächtigung?"

"Du hast seine Landreform verurteilt."

"Ja. Aber darf ich als Politiker nicht versuchen, meine Ansichten durchzusetzen? Das heisst nicht, dass ich den Gegenspieler gleich umbringe."

"Entschuldige, Miguel. Du hast recht. Meine Nerven sind mir durchgegangen."

Für Valerio rückt der Mann mit den meisten Stimmen in den Rat nach. Es handelt sich um Jameson, einen weiteren Rechten. Selbstverständlich erkundigte ich mich schon früher über die Ersatzleute. Er gehört zur gleichen Klasse wie Miguel, Henrique, Alberto und Leonardo. Ich hüte mich, ihm ein Gebiet zu übertragen. Jairo, der engste Mitarbeiter des Verstorbenen rückt nach. Gegen aussen wird Othon die Verantwortung tragen.

Diese Lösung bewährt sich auf Anhieb. Jairo vergeudet keine kostbare Zeit mit dem Einarbeiten. Über viele Projekte weiss er gar besser Bescheid als der Ermordete. So bringt er mir die Unterlagen wegen der Landverteilung und fragt:

"Ziehen wir die Aktion trotzdem durch, oder stellen wir sie zurück?"

"Diesen Schweinen gelingt es nicht, mich einzuschüchtern. Sie versuchen es immer wieder. Deshalb kommen in diesem Land nur sehr wenige hoch. Mit Entführung, Schmiergeld und Mord verhindern die Herrschenden, dass wir ihren Kuchen anknabbern. Ich weiss, was ich meinen Wählern schulde. Wenn

du um dein Leben fürchtest, verurteile ich dich nicht. Halte dich im Hintergrund. Ich nehme alles auf mich."

"Als Junggeselle und Abkömmling einer Landarbeiterfamilie kenne ich meine Pflicht. Im Gegensatz zu dir hinterlasse ich niemanden. Also Sorge dich nicht."

Erneut kommen viele Familien in den Genuss eines eigenen Anwesens. Mich freut besonders, dass sich darunter weitere Bewohner unserer Heimstätten befinden. Wie ihre Vorgänger, die sich bereits seit zwei Jahren auf ihren Äckern abrackern, schaffen sie den Sprung in ein geordnetes Leben.

Dank des zusätzlichen Anbaus von Grundnahrungsmitteln steigt das Angebot auf dem wöchentlichen Markt. Bereits erstrecken sich die Stände über weitere Gassen als bei meinem Amtsantritt. Ich stelle das fest, als ich Samantha an einem Samstagmorgen vertrete. Frauen sitzen neben Körben, geben Bananen, Mangas, Ananas oder andere Früchte ab. Aus Säcken wägen sie getrocknete, braune Bohnenkerne. Hühner gackern in den Käfigen. Diese wickeln die Verkäufer in Zeitungspapier und geben sie lebend weiter. Ich berücksichtige mir bekannte Händler. Je näher ich zum Fleisch komme, desto mehr Hunde und Katzen streunen herum. An Balken hängen die frischen Fleischstücke. Die Konsumenten betasten sie. Sie vergleichen die Qualität und den Preis, bevor sie kaufen. Wir decken unseren Bedarf immer bei Carlos, einem Kollegen aus meiner Kindheit. Alle zwei Wochen reserviert er für uns ein Rindsfilet. Er verpackt es schon nach der Lieferung und schützt es so vor Händen, Staub und Fliegen. Diese Massnahme haben wir gewünscht, obwohl sie sich nicht aufgedrängt hat. Die wenigsten Kunden interessieren sich für dieses teure Fleisch, das pro Kilo vier Cruzeiros kostet. Die Masse gibt sich mit fett- und knochenhaltigerer Ware zufrieden. So gehören selbst Rinderköpfe und -füsse zum Angebot.

Trotz des Schmutzes und der fehlenden Hygiene kaufen wir unseren Vorrat lieber hier als im Supermarkt. Früh am Morgen erhalten wir noch sehr frische und saubere Ware. Bei den abgepackten Stücken im Laden nahmen wir verschiedentlich verdorbenes Hackfleisch mit.

Die übrigen Produkte besorgen wir hier und in unseren Farmen. So verdienen keine Zwischenhändler, sondern wir unterstützen die Kleinbauern direkt.

Jairo macht sich gut auf seinem Posten. Vier Wochen nach Valerio's Tod überrascht er mich mit einer Anregung.

"Beim Umweltschutz erreiche ich wegen dem fehlenden Geld nicht so viel wie ich will. Die Zeit drängt, sonst zerstören wir unseren eigenen Lebensraum."

"Ich weiss. Valerio hat sich schon über unseren Finanzengpass beklagt. Aber wie kommen wir weiter?"

"Unzählige Forscher tüfteln an Theorien, die der Verschandelung Einhalt gebieten. Oft bleiben ihre Ideen auf dem Papier, da ihnen der Raum für die praktische Erprobung fehlt. Warum laden wir diese Wissenschaftler nicht ein, uns ihre Erkenntnisse vorzulegen? Halten wir ein Projekt für gut, verwirklichen wir es zu Selbstkosten. Oft unterstützen gar Stiftungen oder Grossfirmen diese Erfinder und kommen für den Prototyp auf."

"Mach das, Jairo. Ein eingeführtes Produkt verkauft sich besser als ein blosses Patent. Wir spielen 'Versuchskaninchen' für die Industrie. Nimm mit den entsprechenden Stellen Kontakt auf. Informiere mich über die Fortschritte."

Adamo de Melo, einer der ehemaligen Herrscher Paulistas, besitzt ein grosses Grundstück in der Einfamilienhauszone von Pau Amarelo. Von unserem Zonenplan nimmt er keine Kenntnis. Ein Architekt zeichnet ihm Pläne für eine Siedlung mit mehreren Hochhäusern. Wir wissen von nichts, bis

die Bagger auffahren und mit dem Aushub beginnen. Aufgeschreckte Nachbarn alarmieren Francisco, welcher der Sache nachgeht und mir Bericht erstattet.

"Adamo de Melo hat von unserem Zonenplan gehört, aber nach seinen eigenen Worten scheisst er darauf. Er schluckt nicht, dass wir ihm sein Land entwerten. Einen Teil der Wohnungen hat er bereits an Geschäftsleute aus dem Süden verkauft. Er will unter allen Umständen weiterbauen. Was unternehmen wir?"

"Wir bleiben hart. Ich spreche selber mit ihm. Bestelle ihn bitte zu mir."

Am nächsten Tag führt Francisco den Bonzen in mein Büro. Kaum schliesst sich die Tür hinter meinem Mitarbeiter, poltert der grossgewachsene, kräftig gebaute 50jährige los:

"Was soll das? Was wollt Ihr von mir? Meine Zeit ist zu kostbar, um sie mit euch zu vergeuden."

"Ihre Überbauung in Pau Amarelo verstösst gegen unsere Bauordnung. Sie werden die Arbeiten sofort einstellen!"

Mein Gegenüber starrt mich an wie einen Irren: "Haben Sie noch alle Tassen im Schrank, Bürgermeister? Erstens gehen mich eure Vorschriften nichts an; meine Familie macht seit 200 Jahren hier, was sie will. Zweitens habe ich schon so viel in das Projekt gesteckt, dass ein Stopp Millionen verschlingen würde. Sagen Sie wieviel! Ich überweise die Summe in den nächsten Tagen auf Ihr Konto."

"Sie kennen meinen Ruf und wissen, dass ich nicht käuflich bin. Auch Sie müssen lernen, sich anzupassen. Die Zeiten Ihrer Feudalherrschaft gehören der Vergangenheit an. Mache ich bei Ihnen eine Ausnahme, kann ich meine Verordnungen und Bestimmungen gleich verbrennen. Ab morgen wird an Ihren Blöcken nicht mehr gebaut."

"Wie verhindern Sie das?"

"Notfalls mit Polizeieinsatz."

Meinem Gegner drohen die Nerven durchzugehen. Mit äusserster Beherrschung knirscht er:

"Das wagt Ihr nicht, Ihr Würmer! Ich werde euch zertreten."

Überraschend macht er kehrt, eilt raus und schlägt die Tür mit voller Wucht zu.

Francisco zeigt sich besorgt: "Nimm dich in acht. Adamo kläfft nicht nur. Er macht seine Drohungen wahr. Die Leute munkeln, dass er schon verschiedene unbequeme Feinde aus dem Wege geräumt hat."

"Ich weiss. Aber du begreifst sicher, dass ich meine Linie durchziehen muss."

17. Schüsse

Die Redner beenden die Einweihung des Kongresszentrums. Auch die Sonne neigt sich gegen Westen. Letzte Strahlen dringen zwischen den Häusern auf der andern Strassenseite durch und blenden mich kurz.

Ich tauche aus meinen Gedanken auf und nehme wahr, wie jemand durch die Menge drängt. Ein unbekannter, unscheinbarer Mann steht plötzlich in der ersten Reihe zehn Schritte von mir entfernt. In seiner Hand erkenne ich einen dunklen Gegenstand. Bevor ich reagiere, blitzt es drei Mal auf. Ich spüre einen stechenden Schmerz in meiner linken Brust. Überrascht schaue ich auf mein Gegenüber.

Sicherheitskräfte überwältigen ihn. Einer der Uniformierten stösst ihm ein Messer zwischen die Rippen.

Ich sitze auf meinem Stuhl, presse die Hand mit einem Taschentuch auf die Wunde, aus der das Blut pulsiert. Menschen schreien um mich herum. Einer meiner Leibwächter ruft:

"Schnell einen Arzt her!"

Zu meinem Glück fürchtet der Gouverneur ständig um sein Leben und hält bei solchen Veranstaltungen immer einen Krankenwagen mit Arzt in der Nähe. Kräftige Träger legen mich auf eine Bahre und bringen mich ins Fahrzeug. Der Mediziner sticht mir eine Nadel in die Armbeuge und hängt mich an die Blutkonserve. Nachher untersucht er meine Verletzung.

"Das sieht schlimm aus. Wahrscheinlich hat eine Kugel das Herz getroffen. Im Spital werden wir mehr wissen."

Mit Blaulicht und Sirene rasen wir ins Santa Joana. Ein leichter Nebel verschleiert meinen Blick. Ich fühle mich schwach und leicht. Trotzdem arbeitet mein Verstand: Wer hat den Mörder geschickt? Stecken die Grossgrundbesitzer, Adamo de Melo oder andere dahinter? Haben sie den Polizisten ebenfalls bezahlt, um die Spur zu verwischen? Hauche ich mit 33 Jahren mein Leben aus? Was geschieht mit Samantha und den Kindern? Werden Rodrigo und Anderson mein Werk fortführen, oder stirbt es mit mir?

In Rekordzeit gelangen wir in die Stadt. Die Helfer eilen mit mir auf der Bahre in einen Operationssaal. Dort wartet eine Gruppe weissgekleideter Männer und Frauen. Verschwommen nehme ich sie wahr.

Wie auf Kommando bücken sich die vordersten über mich. Dank dem schmerzstillenden Mittel, das ich im Auto erhalten habe, schreie ich nicht auf, als sie an den Einschusslöchern herumhantieren.

Den Chef, Francisco, erkenne ich an der Stimme. Er rettete seinerzeit Monica. Plötzlich drängen sich bekannte Gestalten neben mich. Samantha ist mit den Kindern eingetroffen. Alle drei weinen.

"Marcelo stirb nicht! Wir brauchen dich! Sorge weiter für uns und baue dein Werk aus!"

Ein Lächeln huscht über mein Gesicht. Oh Gott, schau, dass ich weiter bei ihnen bleiben darf!

Sarah und Mauricio halten meine Hände. Samantha wendet sich an Dr. Francisco:

"Wie sieht es aus?"

"Schlecht! Ein Geschoss hat das Herz verletzt. Die beiden andern bedeuten keine Lebensgefahr."

"Kommt mein Gatte durch?"

"Die Chancen stehen neun zu eins dagegen. Wir werden ihn in wenigen Minuten operieren. Meine Mannschaft bereitet alles vor. Dank der heutigen Einrichtungen besteht eine geringe Möglichkeit, dass er überlebt. Vor zwanzig Jahren hätten wir gleich den Pfarrer gerufen. - Verabschieden Sie sich von ihm. Wir dürfen keine weitere Zeit verlieren."

Samantha fragt mich: "Hast du den Arzt verstanden, Schatz?"

Ich nicke schwach.

"Wir beten, dass du bald wieder aufwachst und gesund wirst."

Ich ziehe die Kinder nahe an meinen Mund, küsse sie auf die verweinten Wangen und hauche:

"Lebt wohl und seid immer lieb mit Mama."

Sie sträuben sich, als sie die Pfleger wegtragen. Samantha legt ihr Ohr an meinen Mund.

"Ich liebe dich. Es war eine herrliche Zeit mit dir. Bis später!"

Ein Schwall Tränen drängt aus ihren Augen. Eine fällt auf meine Zunge. Ich spüre den salzigen Geschmack.

"Jesus, ich flehe dich an: Nimm uns Marcelo nicht!"

Einer der weissgekleideten Männer drückt mir ein Betäubungsmittel in die Vene. Mein Blick sucht und findet meine Lieben. Ich will rufen: 'Ich erwache wieder!' Aber mein Mund formt keine Worte mehr. Ich entschwebe langsam in die Dunkelheit.

Nachwort

Glauben Sie auch, dass viele der Projekte, die Marcelo und die Seinen im Buch aufzogen, zu verwirklichen wären und das Leid in Brasilien lindern würden?

Mit der Hans-Haller-Stiftung habe ich hier ein. Je nach finanziellen Mitteln will ich Kindern in den Elendsvierteln eine Bildung und eine Zukunft ermöglichen. Ich träume auch von Heimstätten für Strassenkinder. Als wichtiges Ziel erachte ich eine bessere Gesundheitsvorsorge und Familienplanung. Mit Aufklärung, Verhütung und Unterbindung möchte ich gegen die Bevölkerungsexplosion ankämpfen.

Nach meinem Roman FAUSTRECHT IN RECIFE kamen bisher Fr. 3'700.- an Spenden zusammen. Ich danke an dieser Stelle herzlich dafür. Autorenhonorar und Verlagsgewinn sind darin nicht enthalten, denn zuerst muss ich die Druckkosten decken.

Da eine Schule oder eine Farm grössere Geldmengen verschlingt, ich aber trotzdem mit meinen Aktionen starten wollte, begann ich das Vermögen zweckentsprechend einzusetzen:

\$ 100.-- gab ich dem 'Desafio Jovens do Recife' der amerikanischen Bapstistenkirche für die Granja mit den Strassenkindern, die ich in diesem Werk beschrieb.

Eine Klinik unterband Mütter von drei und mehr Kindern aus den Favelas für \$ 200.- pro Person. Voraussetzung war der Wunsch der Familien und ihr finanzieller Notstand. Diese Summe beinhaltet den Spitalaufenthalt, die Medikamente, die Betreuung und den Transport. Im Februar 1992 zerschnitten die Ärzte in meinem Beisein 6 Frauen die Eileiter. Gehe ich von gut zehn Kindern bei diesen Armen aus, rettete die Stiftung mit diesem Einstieg 40 Mädchen und Knaben vor einem Leben unter dem Existenzminimum. Sie müssen sich nicht wie meine Figuren aus FAUSTRECHT IN RECIFE durch den Schmutz kämpfen. Die Zeugung und die Geburt bleiben ihnen erspart.

Dass ich nicht das ganze Geld eingesetzt habe, liegt daran, dass sich meine Organisation im Aufbau befindet. Preisvergleiche, verantwortungsbewusste Arbeit und die Gewähr, dass jeder Franken dem Wohle der Armen dient, bedeuten mir mehr, als beeindruckendere Zahlen.

Nächstes Jahr wird dieses Projekt weit reibungsloser verlaufen. Die Frauen bieten wir rechtzeitig auf, der Karneval kommt nicht dazwischen, und die bereits Operierten werden von der gelungenen Operation und der sauberen Klinik weiter erzählen.

Obwohl die Sterilisation den Gesetzen der katholischen Kirche und Brasiliens widerspricht, bin ich stolz auf meine Tat! Gerne werde ich sie weiterführen und danach streben, die Hilfe auszudehnen. Mit BRASILIANISCHER TRAUM fahre ich fort. Pro verkauftes Exemplar fliessen mindestens Fr. 2.- in die Stiftung. Ich empfehle mich auch für Buchlesungen. Das Honorar oder die Kollekte fliessen in das

wohltätige Werk. Wollen Sie uns mit zusätzlichen Mitteln unterstützen? Dann senden Sie Ihre Spende bitte auf folgendes Konto:

71.808.019 Hans-Haller-Stiftung

Hypothekarbank Lenzburg

CH-5616 Meisterschwanden

Ich verspreche, dass ich die Stiftungsmittel vollumfänglich für die Erreichung der beschriebenen und ähnlicher Werke verwende. Im Namen der Bedürftigen danke ich Ihnen.

HANS HALLER

Mai 1992